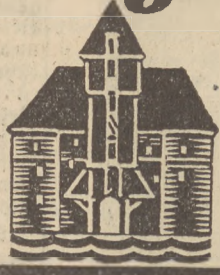


Danziger Sonntags-Zeitung



Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Dissport“. „Danziger Wirtschaftsbeft“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.23 G monatlich.

Anzeigen: Millimeter-Zeile (25 mm br.) im Anzeigenteil 12 P. Millimeter-Reklamezeile 60 P. Familienanz. u. Stellen-

Nr. 47 (21. Dezember)

Jahrgang 1930

Graue Tage

Winterjorgen — Nachdrücken im Preisabbau — Konjunkturaussichten — Nachzuckungen des Remarque-Verboles — Reichstagslosigkeit und Parteiaktivität auf den Flügeln Großprecheren der echten und überrechten Sozialisten

Von Peter von Kohenthal-Berlin

Berlin, den 18. Dezember 1930.

Die grauen Tage dieser Wochen scheinen stimmungsmäßig, auch der inneren Politik, ihre Signatur aufzudrücken. Die schwerwiegendste Frage dieser Berichtswochen wird ja wohl meist in kleinen Kreisen lebhaft erörtert, sonst aber bleibt sie aus leicht bedröcklichen Gründen unöffentlich: Wie kommen wir über diesen Winter? Werden wir ohne Unruhen bleiben, bei dieser steigenden Arbeitslosigkeit, bei dieser Weltkrise von unerhörter Zähsigkeit, bei dieser oft körperlich bedingten Verzweiflungsstimmung?

Der Preisabbau

hat in den Massenkonsumartikeln, ferner in Gas, elektrischer Kraft, in Straßenbahntarifen, in Wohnmieten, — so gut wie keine Erfolge erzielt. Bereits eingetretene Ermäßigungen sind in einigen Artikeln schon wieder aufgehoben worden. Wie hier bereits zu Beginn der Preisabbau-Aktion hervorgehoben, wird die Regierung in Reich und Ländern, sähe alle Energie anwenden müssen, um der hochbedrückten, wohlquantifizierten Kräfte des Widerstands Herr zu werden. Immer sollte man sich das Flasko des starken Kabinetts Luther in den gleichen Kämpfen vor Augen halten. Denn das Schicksal der Regierung brüning ist aufs stärkste abhängig von den Erfolgen an Preisabbau. Es ist daher durchaus zu begrüßen, daß die hohe Autorität des Kanzlers selbst hinter diese Frage stellt. Noch wissen wir nicht, ob sich die Schätzungen des Reichsfinanzministeriums von den zu erwartenden Steuererträgen nicht als zu freundlich erweisen werden; die ernsten Sorgen, der mit der deutschen Wirtschaft ja besonders nahe verbundenen Deutschen Volkspartei, in dieser Richtung geben doch zu denken. Sie will vorzorglich für den nach ihrer Auffassung sicher zu erwartenden Steuerausfall 300 Millionen Einparungen auf der Ausgaben-

trübe Betrachtungen mehr stimmungsmäßig, mehr psychologisch und weniger auf realen Unterlagen basierend, wie das Dezemberbudget des amerikanischen Handelsjahrberichts ausführt. Die beiden entscheidenden Imperative für die nächsten Monate sind

Sparen und Nerven behalten

beides sehr unbeliebte Forderungen. Wie wenig entspricht dieser allgemeinen Lage die Haltung der Flügelparteien und einzelner Organisationen. Wohl war es zu erwarten, daß die pazifistisch und international eingestellten Linksfreie, nach dem Verbot des Remarque-Films, sich nicht jogleich beruhigen würden; aber daß diese Verzögerung so geschmacklose Formen annehmen würde, konnte niemand annehmen. Das Ausland, und zwar in bestimmten Presserichtungen, wurde zum Schwurzeugen für diese rein innerdeutsche Angelegenheit aufgerufen. Selbstverständlich bleibt dies ohne jede Beweiskraft für den, der die persönlichen Beziehungen der Berliner Auslands-Korrespondenten zu gewissen deutschen Linkspolitikern kennt. Man sprach sogar von einem beginnenden „Kulturkampf“, höher konnte die Geschmacklosigkeit sich kaum verteidigen.

Besonders vertiefend wirkte die Anpreisung eines neuen Romans der Nachkriegszeit von dem Verfasser des Filmverbotens durch französische Blätter; vielleicht war das auch die Absicht bei der Namensumtaufe des schlichten Lehrers Kramer zu dem weitläufigeren Pseudonym: Remarque. Was Wunder, wenn nun auch alle Einzelheiten dieses Mannes an das grelle Lampenlicht der Öffentlichkeit gezogen werden; kein unberechtigtes Anliegen des Eisenen Kreuzes I. Klasse, die Verwendung der Einfünfte seines Romans zum Namenskauf eines „Freiherr von Buchwald“. Es ist höchste Zeit, daß die Akten über all diese Kleinlichkeiten geschlossen werden. Freilich, daran werden sich gewisse Kreise gewöhnen müssen, der Durchbruch des gesunden Empfindens für nationale Würde ist nach jahrzehntelanger Erschlaffung nun nicht mehr aufzubringen.

Trotz der Ferien vom Reichstag, der parlamentarischen Arbeitskrise, trotz des Mangels an großen aktuellen Problemen muß man

eine gesteigerte Aktivität

der Parteien, besonders beider Flügel, feststellen. Die Linke holt offenbar zum Gegenstöße gegen die in den Massen immer weiter steigend vorwärtigen Nationalsozialisten aus. Der preußische Ministerpräsident Brauns selbst eröffnete in seiner jachtlich sehr schwachen Rundfunkrede den Verteidigungskampf der bedrohten, seit 12 Jahren wohl wachsenden Opposition. Besonders das Reichsbanner ist unruhig geworden. In Bonn, in Berlin, in Königsberg, allüberall Zusammenstöße. In Magdeburg mußte man alle politischen Veranstaltungen verbieten, freilich bleibt das jachtlich sehr berechtigte Verbot des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Varenprunng nicht ohne den peinlichen Beiseigend der Parteiaktivität: Der demokratische Abgeordnete Lemmer, ein jugendlicher Beispiorn des linken Flügels, konnte bereits vor einigen Tagen damit drohen. Wer will der Bevölkerung verbieten, hier anzunehmen, daß die höchste Polizeistelle nach Reichsbannerndität handeln muß. Geradezu ungläublich muten die Großprecheren des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Weidemann an, der einer Anfrage im Preußenhaus

folgend, in einer Rede in Dittenben erklärt hat: „Die Sozialdemokratie werde geschlossen und gerüstet in den Endkampf eintreten. Es stünden ihr für die Hauptschlacht 70.000 Schutzpolizeibeamte, eine Million bewaffneter Reichsbannerleute und fünf Millionen freigewerkschaftlich organisierter Arbeiter zur Verfügung. Die schwarz-rot-goldenen Fahnen würden durch die roten Fahnen und das jetzige kapitalistische System durch ein rein sozialistisches ersetzt werden.“

Weiter stehen solche Großprecheren Weidemanns nicht allein und vereinzelt da, so daß sie als Entgleisungen eines heiß gewordenen Berufsdemo-

gogen entschuldigt werden können, vom Genossen Seger und Künstler werden ähnliche Kraftsprüche geübt, die sich besonders durch eine fast landesverräterisch anmutende Wehrfeindlichkeit auszeichnen. Wir fragen nun das Preußenzentrum immer wieder unsere alte Gewissensfrage: Quousque tandem? Wie lange noch?

Ähnliche demagogische Verfügenheiten leisten sich täglich auch die Nationalsozialisten, nicht nur durch ihre unberechenbare Taktik, sondern durch ihre Verhüte, am Sozialistentum die marxistischen, die echten Sozialisten, noch zu übertrumpfen. Gegenwärtig ist das Antlitz gerade dieser Partei verschleierte denn je; neben Proben staatsmännischen Handelns ihrer Führer wildestes Gassenmagogentum. Dazu die dieintlichten inneren Streitigkeiten, die Hellmuth von Müde jetzt in Protestversammlungen an die Öffentlichkeit trägt. Es ist sehr schwer, den Helden der „Emden“ von einst gegen die Vorwürfe „Heberläufer um Soldateswillen“ in Schutz zu nehmen; denn das große Plakat an den Berliner Anschlagäulen scheint nicht für, sondern leider eher gegen ihn zu sprechen.

Den Nagel auf den Kopf in der Kritik der utopischen Wirtschaftpropaganda der Nationalsozialisten traf jüngst der neugewählte Präsident des Deutschen Bankerlages, Dr. Georg Solmsien von der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft, und zwar auf dessen Jahresversammlung: „Ein besiegtes und tief verzichtendes Volk eignet sich nicht, der übrigen Welt Vorschriften für vollkommen neue Wirtschaftsgestaltungen zu machen.“

Wie ein Sommergewitter nach drückender Schwüle ist über Frankreich die letzte parlamentarische Krise hereingebrochen. Und nach lang hin

Regierungsbildung und Finanzfragen

Danziger Politik

Danzig, 18. Dezember.

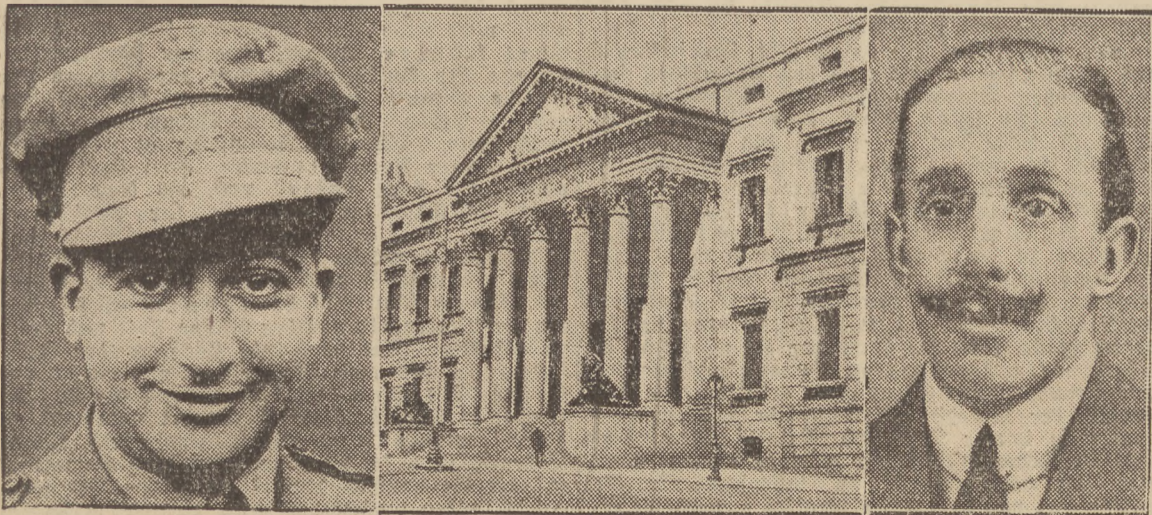
Das rein parlamentarische System ist der Weisheit letzter Schluß doch nicht. Jedenfalls nicht in der Form, in der es sich präsentiert. Hier wird noch manches zu ändern und zu bessern sein, und vor allem wird es sich als notwendig erweisen, in den Kreis der parlamentarischen Möglichkeiten auch solche einzubeziehen, wie vorbedacht in Zukunft auszuhalten, wie wir sie im Augenblick in Danzig erleben müssen. Die durch den Ausfall der Danziger Volkstagswahlen geschaffene parlamentarische Situation ist nichts weniger als behaglich. Sie stellt problematische Aufgaben aller Art, deren Lösung, eben wegen einer unmöglich gemachten Mehrheitsbildung, immer nur behelfsmäßigen Charakter wird tragen müssen, so daß also ein wirklich erfolgversprechendes, durchgreifendes politisches Arbeiten kaum gedacht werden kann. Das ist bedauerlich. Doppelbedauerlich angesichts der politischen und finanziellen Lage des Freistaates und der ungewöhnlichen Schwierigkeiten der Gesamtwirtschaft. Kein Wunder, daß die Frage der Regierungsbildung noch immer nicht praktisch vorankommen konnte, wenn auch wichtige Vorfagen geklärt scheinen und eine besondere Kommission damit beauftragt werden konnte, ein Programm auszuarbeiten, das zunächst einmal die Plattform für jene Parteien abgeben soll, die entschlossen sind, eine Minderheitsregierung zu bilden und die ferner den Prüfstein abzugeben hat für die Entscheidung der Nationalsozialisten. Diese haben in einer ihrer letzten Versammlungen kaum noch ernsthafte Meinung kundgegeben, eine kommende Rechts-Minderheitsregierung so zu unterstützen, daß diese sich an die große Aufgabe der Finanzsanierung und die mehr oder minder problematische Lösung der anderen politischen Fragen heranwagen kann. Es muß also weiter abgewartet werden, und letzten Endes liegt die Entscheidung darüber, ob bürgerliche Minderheitsregierung oder nicht, wiederum bei den Nationalsozialisten. Darüber hat auch Herr Ziem und haben die anderen bürgerlichen Parteien Zweifel nicht aufkommen lassen.

Frage eines überparteilichen Präsidenten nach der neuen Verfassung nicht zu lösen sei. Die Charakterisierung des Präsidenten als einen Staatspräsidenten bei der Aenderung der Verfassung ausdrücklich, auch von den Sozialdemokraten abgelehnt worden. Eine Widerwahl des Präsidenten Dr. Sahn wird also kaum in Frage kommen, wenn die Bildung einer rechtsgerichteten Minderheitsregierung gelingt. Obwohl es verfrüht sein dürfte, personelle Möglichkeiten der kommenden Regierung im voraus aufzuzeigen, lassen sich aus Aeußerungen und Erörterungen dieser Frage doch immerhin einige Schlüsse ziehen. So scheint es wohl nicht ganz abwegig, wenn von der Wiederkehr des Bauernators, der Stellung des Finanzlenators und des Handelslenators durch den Bloß der nationalen Sammlung der Übernahme des Präsidentenpostens durch Herrn Dr. Ziem gesprochen wird.

Inzwischen tagte der Dreier-Ausschuß, der sich aus dem Abg. Prälat Sawasch vom Zentrum, Dr. Ziem von den Deutschnationalen und Dr. Hoppentrath vom Bloß der nationalen Sammlung zusammensetzt. Der Dreier-Ausschuß bearbeitet das sogenannte Sanierungsprogramm, eine Arbeit, die angesichts der schwierigen Finanz- und Gesamtlage des Staates ganz besondere Sorgfalt erfordert, denn dieses Programm muß auch politisch so zugeschnitten werden, daß es möglichst geringe Nebenwirkungen, dafür aber die Gewähr bietet, daß seine Durchführung — auch bei heftiger Befehdung und bei unvermeidlichen Abfriden während der parlamentarischen Kämpfe — uns endlich aus dem Finanz- und Wirtschaftsdilemma befreit und den Aufstieg, auf den wir alle schon so lange und mit Schmerzen warten, in die Wege leitet.

Das Sanierungsprogramm des Rumpfenats hat in der Parteipresse, wie in der breiten Öffentlichkeit alarmierend gemerkt. Schon jetzt beginnen die Auseinandersetzungen mit den gemachten Vorschlägen. Sachliche, und Kritiken von interessierter Seite werden veröffentlicht; das Fazit aber bleibt in allen Fällen: ohne neue Leisten wird es nicht abgehen. Vorschläge sind noch keine Beschlüsse! Kritische Aeußerungen können als Anregungen gelten und wollen das wohl auch nur. Notwendig aber wird auf jedem Fall sein: sorgfältige Ermittlung des Tragfähigen, pfeilsche Behandlung der Wirtschaft, als der Hauptträgerin der Staatslasten, Steigerung der Danziger Konkurrenzfähigkeit, Abbürdung aller Kosten für öffentliche Leistungen, (die auch nach uns kommenden Generationen dienen) auf dem Anleitbewege, wesentliche Verbilligung der Staatsmaschinen, Förderung und Beamtung der Kapitalbildung. Bekämpfung der Arbeitsnot durch neue, taugliche Methoden, Förderung des Danziger Handels, Exports und Verkehrs, lug abwägende außenpolitische Initiative, sachliche Heberprüfung der sozialen Belange und Leistungen und letzten Endes — eine Entlastung der politischen Atmosphäre: denn mit Geschrei und geococentem Herabschben kommen wir nicht weiter, ist niemand imstande auch nur das kleinste der aufgelisteten Probleme zu lösen. Nur ruhige, sachliche, objektive das Mögliche ins Auge fassende Arbeit kann uns aus der allgemeinen Not befreien und der feste Glaube und Wille, das auch zu können. Obwohl die Lage überaus ernst ist, man darf auch sagen bedrohlich, ist auch heute noch das alte Wort: Nur wer sich selbst aufgibt, der ist verloren! Es muß der Ausweg gefunden werden!

Wer in diesen Tagen Gelegenheit fand, politischen Versammlungen beizuwohnen, wer die Danziger politische Presse eingehend studierte oder in Gesprächen mit politisch Interessierten sich über die Gesamtlage ein objektives Urteil zu bilden versuchte, der wird sich über die kommenden politischen Ereignisse in Danzig sicher keine eigenen Gedanken gemacht haben. Von unverwundlichem Optimismus befeelt waren sie sicher nicht. Auch die personelle Seite der Regierungsgestaltung — bei der gegebenen Lage allerdings eine mehr sekundäre Frage — hat zu allerlei Erörterungen und zu grundsätzlichen Aeußerungen Anlaß gegeben, deren wichtigste unfruchtig die Erklärung des Herrn Senatspräsidenten Dr. Sahn war, der es aus begründlichen Gründen ablehnen zu müssen glaubte, sich von irgendeiner Partei präferenzen zu lassen, oder aber sich mit dem Amt eines Außenlenators zu befassen, nachdem er zehn Jahre lang das erste Amt des Staates verwaltet hat. Wir möchten bei dieser Gelegenheit der Meinung Ausdruck geben, daß die schwierige Gesamtsituation Danzigs es angezeigt erscheinen läßt, persönliche Erfahrung, personelle Kenntnisse auf außenpolitischem Gebiet und Amtsgewandtheit nicht gering anzuschlagen, sie jedenfalls so zu bewerten, wie das vorteilhaft und erwünscht ist, wenn es sich auch nicht streng in den Rahmen des reinen Parlamentarismus zu fügen scheint. Allerdings stellen sich Zentrum und Deutschnationale auf den Standpunkt, daß die



Zu den Vorgängen in Spanien.

Von links nach rechts: Major Delfo Franco; das Gebäude der Deputierten-Kammer in Madrid; König Alfons XIII.

dem europäischen Westen, also in erster Linie mit Frankreich, aber auch unter Einfluß von Belgien und Luxemburg.

Der kommende Mann?

Der katalanische Finanzmann Cambó hält sich seit einer Woche in der Hauptstadt auf. Er hat sich mit dem König und allen anderen maßgebenden Persönlichkeiten über die breisenden politischen Fragen unterhalten und sich in dieser Zeit zweimal an die Öffentlichkeit gewandt.

plünjendheit der Armee sei daher eine Schuld der Politik. Man müsse, daß Spanien seit langer Zeit ein großes nationales Ideal habe, das auch nicht durch den im großen und ganzen unbefriedigenden Feldzug in Marokko hätte ersetzt werden können.

Ueber die Lage in Spanien

Schon seit Monaten haben die Oppositionsparteien Vorbereitungen für einen Umsturz getroffen, und verschiedentlich wurde sogar ein Zeitpunkt zur Durchführung dieser Pläne festgesetzt, doch jedesmal wurde der Termin verschoben.

Zeitlicher war der Preis bedeutend zu hoch angelegt. Mehrere Kommissionsmitglieder werden jetzt beschuldigt, diese Zeitungen absichtlich begangen und dafür von den begünstigten Händlern große Geldsummen empfangen zu haben.

Außenpolitik nach zwei Fronten.

Reichsaußenminister Dr. Curtius sprach in Königsberg vor seinen ostpreussischen Parteifreunden. Nach einem Bericht der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ kündigte Curtius den Zug der Regierung dahin, daß immer mehr eine Lösung der Regierung vom Parlament her herbeigeführt werden soll.

Arztlich empfohlen zum Schutz gegen Grippe Panflavin PASTILLEN (LACRINIUMDIURVATI) BAYER

Sicherheit mehr gefährdet als die Krankheit. Er berührt dann das weitere große Problem unserer Zeit: die Revisionsfrage.

Die Reparationsdenkschrift.

Die zuständigen Ministerien sind noch immer damit beschäftigt, das Material für die vom Auswärtigen Ausschuss geforderte Reparationsdenkschrift zusammenzutragen.

Fragen des internationalen Verkehrs

Jahrestagung des Internationalen Eisenbahnverbandes

Der Geschäftsausfluß des Internationalen Eisenbahnverbandes hat seine Jahrestagung in Paris abgehalten, an der Vertreter der Eisenbahnverwaltungen von 17 europäischen und asiatischen Ländern teilnahmen.

- 1. Die Schaffung eines Kontraktformulars zwischen Eisenbahnverwaltungen und Luftfahrtsellschaften für Personen- und Gepäckverkehr.
2. Schaffung eines Reglements über den Austausch von Dokumenten und Auskünften zwischen den verschiedenen Eisenbahnverwaltungen zum Zweck der Begünstigung des internationalen Reiseverkehrs.
3. Schaffung eines Reglements zwischen den Eisenbahngesellschaften für den internationalen Güterverkehr.

Kraftwagen auf dem Asphalt wie auf Eis. Um das Thema der vornehmlichsten Straßenpflasterung endlich einmal zu praktischem Ergebnis zu treiben, läßt der „Berliner Volksanzeiger“ seinen Breslauer Korrespondenten über die dortige bewährte Art des Pflasters berichten und stellt die Ausführungen zur Debatte.

Die Aufmerksamkeit der Straßenbaufachleute wendet sich in immer stärkerem Maße dem Granitgroßpflaster mit Fugenverguß, dem sog. „Breslauer Pflaster“, zu.

Nach den Erfahrungen des Straßenbauamtes des Magistrats Breslau beträgt die Lebensdauer des Granitgroßpflasters mit Fugenverguß etwa 60 bis 80 Jahre. Es gibt in Breslau zahlreiche Straßen, in denen das Granitgroßpflaster schon 30-40 Jahre ohne nennenswerte Instandsetzungskosten liegt.

Ereignisse der Woche

Vom 13. bis 19. Dezember

Zur Januartagung des Völkerbundrates.

Am 13. Januar tritt in Genf unter dem Vorsitz Brizandis die im September gewählte Paneuropäische Kommission zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Drei Tage später, am 16. Januar, beginnt die Session des Völkerbundrates, die für eine Woche anberaumt ist.

Joffre erkrankt.

In Paris ist das Gerücht verbreitet, daß auch Marshal Joffre am Montag schwer erkrankt sei.

Tschechisch-ungarischer Zollkrieg?

In den Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn ist um Winternacht vom 15. zum 16. Dezember ein verträgliches Zustand eingetreten, da die am Sonntagabend in Prag geführten Handelsverhandlungen in später Nachtstunden abgeschlossen wurden.

Eine viel zu niedrige Zahl.

Im Unterhaus wurde amtlich erklärt, daß die Gesamtsumme der als Reparationen und Besatzungskosten von Deutschland an die verbündeten Mächte geleisteten Zahlungen sich am 15. Dezember 1930 auf 19 711 Millionen Goldmark beläuft, d. h. 966 Millionen Pfund Sterling, von denen 671 Millionen Pfund Sterling in Sachleistungen oder für den Zinsdienst bezahlt worden sind.

Opposition im Rätebund.

Am 14. Dezember begann die Tagung des Hauptkontrollausschusses der kommunistischen Partei im Kremelpalast. Der 16. Parteitag vor einem halben Jahr bestätigte zwar den übertragenden Einfluß Stalins auf die Parteileitung, Dugarin ist nicht mehr Mitglied des Politbüros, sondern nur noch Mitglied des Hauptauschusses.

Junggesellensteuer in Jugoslawien.

Jugoslawien führt eine Junggesellensteuer ein. Dem Gesetz zufolge hat jeder Junggeselle, kinderloser Wittwer oder kinderlose geschiedene Mann vom 30. bis zum 60. Lebensjahr eine Sondersteuer zu entrichten, deren Höhe mit dem fortschreitenden Alter des Steuerpflichtigen abnimmt.

Lähmung und Harnvergiftung.

Der Zustand Poincaré ist ernst. Im Krankenzimmer ruht Poincaré bewegungslos in seinem Bett. Zu der einseitigen Lähmung trat eine teilweise Harnvergiftung.

Bestechungsstandal in Athen.

Der griechische Innenminister Sideris ist zurückgetreten. Anlaß zu seiner Demission gab ein Skandal mit der Kommission, die den Brotpreis festgesetzt hat. Auf Grund mehrerer

Weihnachtliches Wien

Seltene Mischung von Verträumtheit im blauen Dämmerlicht und wirrem Spiel glühender Leuchtschriften. Karntnerstraße und Stefansplatz: wie die tiefsten Gegenstände des menschlichen Lebens so eng ineinander geschmiegt, daß man des Uebergangs erst dann gewahr wird, wenn er bereits vollzogen ist.

spülen. Da ist kein Platz mehr für Träume und für das große Hoffen und Warten, das um die Tage vor Weihnachten gebreitet ist. Aber nur wenige Schritte weiter dämmert der „Hof“, das feinerne Sonett an das barocke Wien. Und hier im Schatten der Kirche „In den neun Chören der Engel“, herrscht das Bubenreich noch ebenso vollkommen und unbedingt wie einst.

Plötzlich aber führt ein Schritt ins Dunkel. Schnee liegt auf steilen Dächern. Schwarz und unabsehbar wie ein feinerer Wald, strebt der Band des Stefansdoms in den Nebel hinein. Den verjüngt das göttliche Maßwerk im Augewissen: die Fragen der Wasserpeier grünen, Wimperge und Wierpässe tauchen aus der Finsternis, Schnee glänzt auf Kreuzblumen und Fialen. Ein schwaches Leuchten bricht aus den hohen spizen Fenstern und läßt die Heiligengestalten walter Glasmalereien aufschwimmern.

Auch in der Vorstadt schwebt ein leiser Hauch weihnachtlicher Wundersehnsucht. Unter den Stadtbahnbogen des Gürtels, über die Tag und Nacht die elektrischen Hochbahnzüge donnern, drängen sich schüchtern und frivolen ein paar ärmliche Buben. Und die Christbäume, die hier feilgeboten werden, sind schwächer und zerzafter als ihre glücklicheren Brüder in der Inneren Stadt.

Noch vor wenigen Jahren drängte sich in der Abendzeit Bude an Bude rings um die Grundmauern des Domes. Da gab es Leblichen und Keiter aus Marzipan, Christbaumzweigen in allen Arten, billiges Spielzeug, wie etwa kleine Bären oder Messchen, die an Gummifäden auf und ab tanzten, Trompeten, Schaufelständer. Auch Christbäume standen da, mit ihrem hölzernen Kreuz im aufgewickelten Großstadtgeschmack verornet, bis am heiligen Abend, hastende Menschen mit hochgeschlagenerm Hodtragen kamen und Baum um Baum heimtrugen, bis einige wenige verkümmerte und frierende Tannlein übrig blieben.

In den Schaufenstern der Zuckerbäcker stehen winzige Bäumchen im Glanz winziger Kerzen, und die Herrlichkeiten, von denen hier die Kinder träumen, sind billig und vom Staub vergangener Weihnachtsabende bedeckt. Aber es ist ja Weihnachten.

Auf den Bahnhöfen drängt sich junges Volk. Nuckel am Buckel, Stier auf der Schulter. Helle Augen. Weihnachten im Schnee. Weihnachten im Hochgebirge, im ewigen Glanz der Sterne und des Firmaments. In Bergshotels und Schutzhütten brennen Nickerbäume. Gitarren und helle Stimmen klingen. Morgen ist Feiertag. Und übermorgen wieder. Der Schnee ist fällig, der Himmel wird blau sein und die warme Winterbergsonne strahlen. Ist das Leben nicht schön. 2

Warum kein „Breslauer Pflaster“?

In diesem Uebel und inmitten der Niederschläge von Regen oder leichtem Schnee fahren die



Kinder wollen froh und vergnügt sein, lachen und Streiche aushecken. Dazu gehören aber Schuhe, in denen sich die Kleinen wohlfühlen, die haltbar und anatomisch richtig sind. Jedes Kind erhält eine Weihnachtzugabel!

Guter schwarz. Strapazierstiefel mit kräftigen Böden. Größe 27/30 10.90, 25/26 6.90, 23/24 5.90, Größe 19/22

Leiser





ZUM FEST KAISER'S KAFFEE

von G 4.60 bis G 1.20 das Pfund.

Marzipan und Weihnachtsartikel billiger. Sultaninen beste Qualität v. G 3.00 auf G 2.20 ermäßigt.

KAISER'S KAFFEEGESCHÄFT G. m. b. H.

31 eigene Filialen und Niederlagen im Freistaat 31

Voranzeige!
Eine besondere Weihnachtsüberraschung!
Ab 25. Dezember täglich:
Gretl Theimer in der entzückenden **Tonfilmoperette**
Die Csikosbaroneß
Der sensationelle Berliner Erfolg — Erstaufführung Danzig
Tönendes Beiprogramm — Tönende Wochenschau

Nicht vergessen!
Nur noch heute und morgen: 3 Uhr, Kasseneröffnung 2 Uhr
Brüderchen und Schwesterchen
und
Die Wichtelmänner
Einheitspreis für Kinder 30 P. Jedes Kind erhält ein Weihnachtsgeschenk

CAPITOL

Fast ohne Anzahlung
die Ware gleich mit
Elegante Damen- und Herren-Mäntel Anzüge Kleider Schuhe Sprechapparate
usw.
Milchkannengasse 15

Büro Räume zu vermieten. Telefon 2111
Rathmann, Ravenelgasse 9 b.



Stauend!...

betrachten die Kinder das Licht wie ein rätselhaftes Wunder und spielen deshalb auch so gern mit Streichhölzern. Welche Gefahren schleicht aber diese scheinbar harmlose Spielerei in sich! Schützen Sie Ihre Kleinen davor, indem Sie ihnen eine DAIMON-Taschenlampe schenken.

Sie selbst werden Ihre Freude daran haben, wenn Sie sehen, wie vernügt die Kleinen damit spielen.

Jeht, wo die Hausfrau jeden Plennig zweimal umdreht, bevor sie ihn ausgibt, wird besonders nach Geschenken gesucht, die viel Freude bereiten, aber wenig kosten.

Verlangen Sie deshalb ausdrücklich eine DAIMON-Taschenlampe, denn sie ist besonders dauerhaft und billig.

Eine DAIMON-Taschenlampe ist ein nütliches Geschenk für die Großen — ein begehrtes Spielzeug für die Kleinen.



Zum Weihnachtsfest

nur **Spezialitäten**

von **Gustav Springer Nf.**

Curaçao, Domherr, Baumeister

Kunst-Ausstellung
Frida Gräfin Itzenplitz
Hundegasse 38 part.
„Bücherstube“
Ecke Melzergasse
Eintritt frei

Vorbereit.-Anstalt mit Internat
Königsberg Pr., Schönstr. 18
Mensch
im letzten Schuljahr bestanden 31 Abiturienten
Halbjahreskurse für Schüler(innen)
Sexta bis Abitur

Neu eröffnet!
Rathaus-Café
i. V. v. R. Seidel jr.
Jopengasse 1r. 20

Ab 1. Dezember d. J.
Die neue Stimmungskapelle
Georg Erbe

DAS BESTE
Weihnachtsgeschenk ist ein gutes
PHOTO
aus dem Atelier
B. MACHTANS
Holzmarkt 22
Weihnachtsaufträge rechtzeitig erbeten

Empfehle Winterkartoffeln
v. Sandbod., Sorte Nobel, weißfleisch., handgelesen in Gaden, frostfrei gelief., pro Zentner 2,75 G frei Haus.
Probe auf Wunsch. Tel. 454 77.
Deitrich, Pulvermühle bei Oliva.

Zu den Festtagen
empfehlen wir den Bezug unserer **Flaschenbiere,**

Artuspils  **Artusbräu**
Bankenbräu - Caramel-Vollbier
nach Münchener Art

Original mit Schlipverschluss, durch unsere bekannten Verkaufsstellen.

STAATSPREIS 1926

DANZIGER AKTIEN-BIERBRAUEREI

KAUFT 

Sie sind unerreichbarer Qualität, scharf, schnitthaltend, sparsam. Rasieren leicht, angenehm jeden Bart und dabei kosten sie

nur **30** Pfennig

Generalvertretung für Danzig und Polen
BALTIMEX G. m. b. H.
DANZIG
Poggenpuhl 83 Telefon 276 92

Kredit an Jedermann
Elegante Damen- u. Herren-Mäntel Elegante Anzüge Bequeme Ratenzahlung Bekleidungs-Haus „LONDON“ 2. Damm 10 Ecke Breitgasse.
Beamter i. R. sucht Stelle als Hausverwalter
Aug. u. D. 399 a. G.



Zum Weihnachtsfest

kaufen Sie doch am günstigsten bei **W. F. BURAU**
gegr. 1829 Langgasse 39, gegenüber d. Rathause Langfuhr, Hauptstraße 26

Für jeden Gabentisch: **BRIEFPAPIERE** mit Aufdruck oder Prägung **FULLHALTER**, mit Goldfeder von **5,50 Gld.** an
Weihnachtsteller - Kalender - Taschenbleistifte Münchner Kleinkunst - Ex libris - Schreibmappen

Das beliebteste Geschenk: „Erika“, die Königin der Kleinschreibmaschinen
Zahlungserleichterungen

Neuheiten: **Servietten - Servietten-Ständer - Amateur-Alben Poesie-, Tage- und Gästebücher - Papierkörbe Bridge- u. Zettelkasten - Schreibzeuge - Reißzeuge**

Vornehme Familien-Druckfächer - Tisch- und Menükarten

Befichtigen Sie meine Weihnachts-Ausstellung

Empfehle meiner werten Kundschaft zum Feste

Napfkuchen
Stollen
Stritzel
und sämtliches andere Gebäck

HEINZ SENKPIEL
Pfefferstadt 59

Herrenkleider
kaufst. Grab. 85, pt.
Nobelschlitten, a. ex. h. f. 2 Kinder z. H. gel. Poladomskoweg 89a, 1 Tr. rechts.
Mod. Häfett zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. D. 388 a. d. Weichst.

Verkäufe
Erstkl. Mahagoni-Bettgestell
Sprungl. Matr. u. Reifkissen, aus gutem Hauze, zu verkauf. Brotbänkengasse 39, pt.

Christbaumschmuck-Ausverkauf
wie Augen, Gloden, Spitzen zu billig. Preisen
Glaskläferei **Albin Boleker**, Sandgrube 22, Telefon 290 67.
chem. pharm. techn. Glaswaren, Laboratoriumsbedarf, Jenaer Glas.

Geflügel aller Art, Puten, Gänse, Enten und Hühner, geflügelt und gepickelt.
Häsen
Werder-Bulter und Hanfa-Eier
täglich frisch,
Fruchtsäfte im Preise beibeh. herabgesetzt
Sonntag, d. 21. 12., v. 1-8 Uhr geöffnet.
Landwirtschaftlicher Hauswarenverein, Sandgasse 21, Telefon 291 91.
Kaffgasse 6, Telefon 291 98.

Größte Auswahl
an preiswerten Geschäften mit und ohne Grundstück, sowie Landwirtschaften in jeder Größe, finden Sie ohne Vermittlungsgebühr durch
Sälzbrandt, Berlin, Alexandrinenstr. 40.

Billardartikel
Schach-, Domino- etc. Spiele
sowie sämtliche Ersatzteile
stets vorrätig und preisw. zu haben

M. Friese
G. m. b. H.
Zeughauspassage (Bernsteinkiosk)

Erteile guten
Violinunterricht
in u. auß. d. Hause. Dff. u. D. 886 a. G.

Auch ohne Anzahlung
geben wir die Ware gleich mit.
Die neuesten Damen- u. Herren-Mäntel, Anzüge, Kleider, Schuhe, Sprechapparate
Langfuhr, Hauptstr. 126



Weihnachten 1930

Rudibubi

Von Julius Klein

Rudi, Geheimrats Rudi, hat ein Fräulein. Eine Erziehlerin, wie man das wohl nennt. Denn die junge Frau Geheimrat, nicht wahr, die will vom Leben doch noch was anderes haben, als nur Kinderstube. Natürlich hat sie ihren Rudi lieb, sehr lieb, entzückt ist sie von ihrem Rudibubi, ihrem Goldferl, Schnackerl, Herzlerl, und er bekommt morgens und abends (bevor die Mama in Theater, Gesellschaft oder Konzert geht) viele viele heiße Büffel. Aber recht acht muß er auf Mutti's Kleid geben. — Schlaf gut, Schatz! Fräulein, nicht wahr, Sie erzählten Rudibubi doch noch eine recht, recht schöne Geschichte! Sinaus rauscht die junge Frau Geheimrat — Kinder sind so lieb, ich hänge so sehr an meinem Bubchen — aber nicht wahr, Erzählen, sie dürfen einem nicht immer an der Rockfalte sein, sie dürfen nicht beugen, man ist doch schließlich jung und will leben, und man ist doch schließlich nicht nur Hauskürschel. Der junggebliebene General küßt der Gnädigen die Hand. . . Er ist ganz ihrer Meinung.

Ein Rudibubi heißt das Fräulein. Die Erziehlerin. (Ich habe natürlich nur die bestqualifizierteste genommen, Erzählen! Schließlich ist Rudibubi doch das einzige liebe Kind, das man hat. Ich bin da sehr, sehr peinlich, sagt die Geheimrätin.)

Das Fräulein erzählt dem Rudibubi Geschichten. Es ist zwar erst anfangs Dezember, aber trotzdem wird er von seinem Fräulein schon seit Wochen umschifft, und jeden Tag erzählt sie ihm Weihnachtsgeschichten: von den Engeln, vom Anecht Kupprecht und vom Christkindlein. Erzählt mit den großen Märchenaugen, wie man sie im Kindergärtnerinnenseminar lernt.

Rudibubi steht mit Weihnachten auf und geht mit Weihnachten ins Bett, alles wird überkruftet mit Fräuleins zuderlichem Weihnachtsguten — aber eigentlich — wenn sie so erzählt, sind ihre Gedanken nicht beim Christkindel — sondern bei ihrem letzten Tostestänger. Und das spürt so ein Bub wie der Rudi schon, wenn eine Geschichte nur so runter erzählt wird — trotz Märchenaugen und Zuckernot.

Er ist so ein guter, braver Bub. Aber die Christkindelei vom Fräulein wird ihm allmählich zuwider. Insofern: er hört immer artig zu, und sogar das Sähen unterdrückt er, denn er ist nicht nur brav, sondern auch gut erzogen.

Rudibubi hat einen herrlichen Weihnachtstisch vom Christkindel bekommen. (Also Geld kostet so ein Weihnachtstisch, Geld! Die elektrische Eisenbahn allein 120 Mark.)

Was hat das Christkindlein Rudibubi alles gebracht? Das Fräulein zeigt es ihm mit den großen Märchenaugen und prächtiger Modulation in der Stimme: den Teddy-Bären, den Mecano-Baumfäden, die Paterna-Magica, die sechs Künstlerbilderbücher, den Modelkofferkasten „Pantalon“ mit Vorlagen von Professor Zwischum, das Marionettentheater — die elektrischen Eisenbahnspulen sind um den Salon gelegt, Bahnhöfe, Weichen, Signale stehen da. Hans, der Diener, arbeitet an den Kontakten der Lichtschalter. Schon läuft das elektrische Züglein dahin.

Bubi ist dankbar. Bubi küßt alle: Mama, Papa, Großmama, Onkel Fritz, Tante Ernestine. Bubi freut sich. Er hat das Gefühl, es wäre angelehnt der feierlichen Stimmung, angelehnt der vielen Gaben, gegen alle gute Erziehung, sich nicht zu freuen. Er will den Großen die Freude an seiner Freude nicht verderben. — Als Hans die Bahn wieder einpakt, ist Rudibubi eigentlich froh. Er ist verwirrt, müde, er weiß auch nicht, wie man die Eisenbahn behandelt. Vielleicht verdirbt er was dran. — Eigentlich hat er ein bißchen Angst davor.

Fräulein bringt Rudibubi zu Bett, indes die Großen sich an einer netten schönen Weihnachtszanzerei vergnügen.

Fräulein erzählt Rudibubi vom Christkindel, aber sie ist ungeduldig. Sie will in den Salon zum Tanzen hinüberkommen. Da ist heute der feiche Doktor Hubrida da. . . Rudibubi schläft bald ein. Auch ohne Christkindelgeschichte.

Vielleicht wegen der Christkindelgeschichte. Er hat gar nicht mehr recht hingehört. Wozu auch. Er kennt sie ja seit zwei Monaten. Sie ist ihm bereits so lieb, wie der Köffel Lebertran, den er täglich kriegt. Man gewöhnt sich an alles.

Im Hinterhaus wohnt die Frau Kollberger. Eine Wittfrau, die der Hausmeisterin an die Hand geht, beim Waschen mithilft, hin und wieder zum Stör nähen geht. Sie hat einen kleinen Bubchen, den Marx. Der ist so alt wie Rudi.

Rudibubi darf manchmal mit dem Marx spielen. Dann wird der Marx in sein sauberes Gewand gesteckt, gebürstet, geschruppt, geeißelt, gerandent, von der Frau Kollberger mit vielen Ermahnungen ausgekattelt und von der Geheimratskötchin ins Kinderzimmer Rudibubis gebracht.

Da steht der Marx anfangs schon, beengt, frant sich nicht zu reden, weil alles so klein ist. Aber allmählich wagt er auf und weiß so schön zu spielen, und mit Rudibubis Sachen so herrliche Dinge anzufangen, daß Rudibubi immer einen festlichen Tag hat, wenn der Marx zu ihm kommen darf. Aber Rudibubi hat so gar keine gleichartigen Spielgefährten.

Beim Marx wacht er auf. Da kriegt er frohe Augen und rote Backen, wenn sie mitkommen spielen.

Der Marx darf nach den Feiertagen einmal kommen. Er bringt kein Christkindel mit. Die Frau Kollberger hat es selbst gemacht: Ein Wagerl aus einer Zigarrenschachtel und zwei Fadenspulen und

zwei Holzperld, die man um ein wenig am Christkindelmarkt kauft.

Der Rudibubi zeigt dem Marx seine Weihnachtssachen. Man läßt die Eisenbahn laufen. Der Marx kommt mit großen Augen. Er hat keinen Reiz. So was gibts einfach nicht für ihn — er denkt gar nicht daran, daß diese Dinge ihm gehören könnten.

Das Fadenspulenwagerl steht schüchtern in der Ecke. Rudibubi läßt es nicht aus den Augen. Nach wenigen Minuten schon läßt er Bankasten, Eisenbahn und Marionettentheater stehen und meint, man soll mit Marx's Wagerl spielen. Das ist aber auch etwas Feines. Der Marx ist gleich Feuer und Flamme. . . Freilich, sein Wagerl. Das Wagerl ist der große Wehswagen, der Sandtarren, das Milchfuhrwerk, die Königsfuhr, der Bauernwagen — alles, was man haben will. Der Marx weiß tausendmeinde Möglichkeiten, sein kleines Spielzeug in die Welt einzubauen.

Das Pferd heißt Hansl. Es darf fressen, es wird geiriegelt, es wird krank und wird geheilt, es wird eingepannt und ausgepant, in den Wagen gesetzt. . . Rudibubis Augen leuchten. — Die Kinder spielen, spielen, das Wagerl und das Pferd füllen zwei Bubchenherzen bis in den letzten Winkel aus. Rudibubi kann sich von dem Wagerl nicht trennen. Er ist nahe am Weinen, als der Marx

vom Fräulein fortgeschickt wird und das Wunderwerk verdimmdet. . . Wer so ein Wagerl hätte. —

Noch steht die elektrische Eisenbahn am Boden. . . Und am Abend, bevor Rudi einschläft, erzählt Fräulein, was die Engeln alles zu Weihnachten vom

Christkind kriegen. Und die bravsten, Rudibubi, die kriegen vom lieben Christkindlein das Allerhöchste: Ein Wagerl, Fräulein, wie der Marx! — Ein merkwürdiges Kind! Ein ganz merkwürdiges Kind — der Rudibubi. . .

Das Glöckchen

Von Martha Werth

Männchen war schon seit Dürern in der Schule und im Bergleich zu dem Schwesterchen, das eben erst anfing, verständliche Sätze zu bilden, eine erwachsene Persönlichkeit mit Anspruch auf eine Individualität. Er hieß eigentlich Walter; aber weil sein Vater ihn, seit das kleine Mäulchen menschenähnliche Laute von sich gab, Männchen nannte, war ihm durch eine fünfjährige Familienration und Gewohnheitsrecht dieser Un- und Ueberrame zugefallen. Männchen hatte wirklich mehr Individualität, als dieser Gattungsbegriff auslegt. Ja, er verriet manchmal einen Zug ins Genialische, den seine Eltern bewunderten, wenn er sich auf die Sprache bezog, aber mit tyrannischem Dogmatismus bekämpften, wenn er zu Latein überging. Der Sturm und Drang des Sechsjährigen hatte dann die gesamte Aufklärungsperiode und ihre Vernunft gegen sich.

Um die Adventszeit wurde Männchen merkwürdig still. Im Vorjahre war da noch alles Gleichmut und ein bißchen Märchenwartung gewesen.

Mengier, wie der Nikolaus und das Christkind wohl beschaffen sein möchten und allerlei selbstsüchtige Wünsche an die Bescherungsstunde. Aber in diesem Jahre ging irgendetwas mit Männchen vor. Er sagte nichts; er fragte auch nichts; und den Fragen seiner Mutter wich er mit einem „D, nichts“ aus.

Der Nikolaus war da gewesen; Männchen hatte ihn mit geziemender Hochachtung empfangen und anfatmend entlassen. Die Adventstage waren hingegangen, und der geheimnisvolle Tag war da, an dem die Tiere zum Salon fest verschlossen war und nur allherd merkwürdige Geräusche, Geräusch, Geflüster, und ab und zu sogar ein Popolter durchschlug. Vater kam ein paar Mal in Hemdsärmeln heraus und Mutti trug eine große Ueberbürze, wenn sie hineinging, woraus Männchen schloß, daß beide dem Christkind helfen mußten. Nur von dem Christkind selbst hatte er noch nichts gesehen, noch nicht einmal ein bißchen Gult oder ein Engelsfederchen war im Gang liegen geblieben. Vielleicht kam es durchs Salonfenster. Aber dann hätte Männchen doch vom Wohnzimmerfenster aus etwas gemerkt.

Nach zwei Tage fehlten bis zu dem großen Abend, an dem die Salontür aufgehen würde, und dann war der Baum da und alle Lichter und die Spielachen und die Bilderbücher und die neuen Kleider und Weihnachten überhaupt. Männchen lag im Wohnzimmer. Es war schon beinahe dunkel, aber er rief doch die Frieda nicht zum Lichtanzuzien. Er stand auf dem Schmel am geschlossenen Fenster und sah, wie die Scheiben in den Nachbarhäusern schon gelb von Licht waren, und der Schnee, der dicht auf der Straße war, funkelte und glitzerte von all den Lichtpunkten, die aus den Häusern auf ihn fielen. Denn der Himmel war rasch finster geworden und die Stube war fast schwarz. Aber durch das Schlüsselloch in der Salontüre fiel ein feiner goldener Streif mitten in die schwarze Wand hinein. Männchen sah ihn und fürchtete sich ein bißchen. Er ging ein paar Schritte und wollte Frieda rufen — da stieß er an den Nähtisch und im gleichen Augenblick hörte er ein feines Klirren, ganz fein und silbern. Er erwiderte: — War das des Christkinds Glöckchen? Vorsichtig tastete er mit der Hand auf das Tischchen und hielt etwas Kaltes, das rasch in seiner Hand zu klungen begann. Bimbindim, bimbindim, bimbindim — sagte das kleine Ding. Männchen hörte scharf. Das Glöckchen begann von neuem zu schwingen, und jetzt konnte man schon deutlich hören, daß es „Stille Nacht“ bimmelte, und gleich dahinter „Am Weihnachtsbaum“ und dann „Ihr Kinderlein kommet“. Es war das Weihnachtsglöckchen, das da im dunklen Zimmer gestanden hatte und ihm das Warten auf Weihnachten leicht machen wollte. Ganz fein bimmelte das Glöckchen — und Männlein kauerte in Mutters Sessel und horchte. Das Glöckchen läutete immerzu, immerzu — bis es stillgefallen bekam, wie ein Engel und in den weißen Schneeflocken hinausflug. Da war es fort, und Männchen merkte daß Frieda ihn ins Schlafzimmer trug und dabei zu Mutti brummig sagte: „Ein Kind muß seine Ordnung haben, auch vor Weihnachten!“

„Wo ist denn das Glöckchen?“ fragte er, als Mutti ihm den Nähtisch überstreifte. „Das ist unter den Baum geflogen und warret, bis das Christkind ihm sagt, daß er bescheren will.“

Und dann war ein Tag zu Ende und die großen und kleinen Gloden riefen und sangen und jubelten und sangen vom Fest. „Die sind für die Großen“, sagte Männchen. „Ich hab ein anderes, das ist da drin.“

Und dann bimmelte es silbern und fein, so fein wie eine Kinderseele singt und läutet, wenn Weihnachten ist.

Und wie manchmal ein ganz ausgewachsenes Weibchenherz zu jungen vermag, wenn sein Kinderglöckchen noch drin aufgehängt ist.

Uns ist ein Kind geboren

Weihnachten 1931

Von Arthur Brauseretter

In einer Krippe liegt ein Kind. Und die weihnachtliche Welt jubelt und jauchzt mit dem alten Propheten: „Uns ist ein Kind geboren. Ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter. Und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig, Vater, Friedefürst!“

In einer Krippe liegt ein Kind. Und von dem Kinde kommt das Licht. Und das Licht erfüllt die Welt.

In der wundervollen Weihnachtsgeschichte des Lukas, die immer mit demselben Zauber zu uns spricht, so oft wir sie nun schon vernommen haben, ist alles Licht und alles hat die gleiche Lichtquelle. Von der Krippe ergießt es sich und von dem flüchtigen Stern, der über der armen Hütte funkelte. Und auf der ewigen Lichtstraße ziehen sie nun dahin, alle, die die Sehnsucht im Herzen tragen und den heißen Drang himmelwärts, alle, die die Ahnung treibt, daß über das Dunkel dieser ungeklärten Welt hinaus eine Pforte sich öffnen muß hinein in das Land der Ewigkeit, zur Stille des ruhelosen Heimwehs; die Könige aus dem Morgenland und die Hirten, die Einsamen und die Traurigen und die Unbefriedigten.

Wollen wir heute mit ihnen ziehen? Wenn wir sie so dahinspühen sehen durch Licht dem Licht entgegen, dann erwacht eine Sehnsucht in uns, die wir nicht zu unterdrücken vermögen: die Sehnsucht nach einem Lichte, das keine menschliche Kraft oder Kunst uns geben kann, nach einem stillen Paradies des Ausruhens, des Friedens, in dessen verborgene Wimmengründe das uns überall verfolgende Tageswort der allein seligmachenden Kultur noch keinen Eingang gefunden hat.

Weihnachten will die Pforten dieses Paradieses öffnen.

Das ewige Licht geht da herein, gibt der Welt einen neuen Schein; Es leuchtet wohl mitten in der Nacht Und uns des Lichtes Kinder macht.“

In Correggios „Nacht“ ist inmitten dunkelnder Dämmerung alles Licht. Und ist mit wunderbarer Kunst so verleiht, daß es seinen Quell und Ursprung von dem Kinde nimmt.

Der deutsche Zeitgenosse Correggios aber, Hans Baldung, genannt Grien, malt das Kind fast weiß und läßt Joseph die Hand gebend vor das Gesicht halten. Und in der „Heiligen Nacht“ Lucas Cranach, des älteren, liegt das Kind gar auf einem ganzen Strahle von Lichtstrahlen und sendet sein Licht auf Maria, Joseph, die Engel und die Hirten.

In einer Krippe liegt ein Kind.

Die ältesten Zeiten der abendländischen wie der morgenländischen Kunst haben dies Kind gebildet, oft in wunderbarer Natürlichkeit: in Wiege, Krippe, Badewanne, bis zu den bereits von modernem Empfinden getragenen Schöpfungen Rafaels, Palma Vecchios, Tintoretto's, Paolo Veronesis und Rembrandts. Und immer geht das Licht von ihm aus, das weihnachtlich die dunkle Welt erhellt.

Weihnachten ist das Fest der Kinder und das Fest des Lichtes. Der unabhärbare, der unergründlich geheimnisvolle Gott enthüllt sein Antlitz in einem Kinde. Diese Idee, so einfach sie sich anhört, erhob gerade durch ihre Einfachheit und kindlichheit das Christentum über alle anderen Religionen, schuf ihm die einzigartige Stellung unter ihnen, gestaltete es zur Kulturmacht, die vor allem das Ger-

manentium eroberte. Denn sie entsprach der kindlichen Reinheit und Ehrfurcht des altdeutschen Wesens. Ebenso wie der Gedanke einer in Tode sich opfernden Liebe und Treue. Ja, aus dieser Idee wird das ursprünglich streng christliche und kirchliche Weihnachtsfest immer mehr zum deutschen Volks- und Familienfeste. Gewiß, Familienfeste können wir auch in anderer Gestalt und zu anderen Zeiten feiern. Weihnachten aber ist ein vom Licht- und Ewigkeitsgedanken erfülltes Fest, das Werte in sich schließt, die von dieser Welt der Vergänglichkeit und des Scheins hinüberweist zu einer anderen, in der alles Licht und Freude ist.

Weihnachten enthüllt uns das Tiefste der Geheimnisse: „Wenn Ihr nicht werdet wie die Kinder!“ Bei ihnen wollen wir in die Stühle gehen, sie nicht lehren, sondern von ihnen lernen. Lernen von ihnen die holde Unbefangenheit, die immer wechselnden Dinge dieser Welt in ihrer Vergänglichkeit zu betrachten, das Kleine nicht gar zu groß und wichtig zu nehmen, das Große mit kindlich-gläubigem Herzen zu sehen. Und ist der tiefste Einklang unserer Seele zerstört, ist unter unbegreiflichen Ereignissen und Erlebnissen unser Glaube ins Wanken gekommen, sind die dunklen Mästel des Lebens und des Sterbens wie schwerwuchtende Schatten durch unser Dasein dahingegangen — das wäre das große Wunder gerade dieses Weihnachtstages: wenn das Licht aus der Höhe seinen Weg in unsere verdunkelten und verwirrten Herzen fände, wenn in die ungelöste Wirnis unbegreiflicher Zübrungen ein Strahl dieses Lichtes fiel, wir die Unversirrt und die Kraft wiederfinden, ohne die wir nicht leben, nicht wirken und nicht sterben können.

In der Krippe liegt ein Kind. Und von dem Kinde kam das Licht.

Indem das Kind die Lichtsehnsucht weckte und erfüllte, lechte es der Menschheit ein neues Herz ein, indem er ihr als Ziel und Vollkommenheit den Glauben und die Reinheit des Kindes steckte, schuf es eine neue Religion und eine neue Ethik. Das Große und Gute tun, gerade in den schwersten Tagen, unter den härtesten Forderungen, nicht auf halt und äußerlich gebietet dem Pflichtgesetz, sondern aus dem Trieb und Willen der Liebe hinaus, die uns zuerst geliebt und gesucht — das lehrt diese neue Ethik. Das machte sie zugleich zur Religion, und dies Kind, als es zum Manne heranwuchs, zu dem großen Führer unserer Väterzeit, die über alles zufällige und Vorübergehende hinweg das Bleibende und Ewige makt.

In der Krippe liegt ein Kind. Und von dem Kinde kam das Licht.

Das ist das unerblickliche Wunder und Gleichnis Weihnachtsens, ist das Licht, das wir hineintragen in die Enge und in die Niederungen des täglichen Lebens, in das Dunkel seiner unerlöschlichen Mästel und Leiden, daß wir froh werden des Lichtes und ausharren in Mut und Kraft.

Weihnachten ist alles hell, ist alles Licht. Da brennt der immergrüne Baum des Lebens, da leuchten die Sterne, da schwingen die Lüfte, da singen die Engel. Da steht das Volk, das im Finstern wandelt, ein helles Licht. Das Licht der Verheißung einer besseren Zeit. Da wird einem auch mit einem Male hell und klar, was man tun soll, wozu man auf der Welt da ist. Nicht mitzuschaffen. Sondern mitzulieben. Wie wir geliebt sind. Die Sehnsucht schweigt. Die Liebe spricht.



Weihnachts-Bilderrätsel. Die schraffierten Balken unter den Buchstabengruppen dienen als Schlüssel zur Lösung des Problems.

Weihnachten 1930

Bis zum Fest fest bleiben!

Von Eva Leidmann

„Frauen und Kinder lieben Überraschungen, so fern sie angenehm sind“, sagt Mimi. Sie behauptet auch mit Recht, daß das Weihnachtsfest das schönste aller Feste ist, weil es solange dauert und die Luft voll ist von Geheimnisräumeri. Für Mimi beginnt Weihnachten genau am 1. November. Wo hier stellt sie ihren Hauskalt um. Artur findet jeden Abend auf seinem Schreibtisch ein paar „Extraausgaben“, die sich dann bis Mitte Dezember so zuspitzen, daß er jeden Apfel und jede Haferfloche, Fleisch und Wurst und Tee und Kaffee, Gas und Licht, kurz

alles, was sonst vom Haushaltsgeld bezahlt wird, als „extra“ findet. — Der Januar dient dem Umtausch und wird von Mimi aus diesem Grund dem Weihnachtsfest einverleibt. Umtauschen ist für sie ein besonders apartes Vergnügen, und sie erlebt ihre Geschenke dadurch doppelt und manchmal auch dreifach.

Mimi ist jäh! Sie verzichtet auf alles; nur nicht auf ein großartiges Fest. Artur meinte kürzlich, daß man lieber nicht soviel schenken, sondern lieber im Januar fest verreisen sollte.

„Dann verzichte ich lieber auf die Reise, mein süßer Artur; aber laß uns recht schöne Weihnachten machen! — Und für die Reise muß ich dann noch ein einfaches Nachmittagskleid, recht sportlich, haben!“

Mimi lernt seit dem 1. November Klavier. Sie will es bis „Stille Nacht, heilige Nacht“ ... bringen, und dann ihren Artur überraschen. Unter anderm. Denn die Notizen, die sich Mimi unter der Rubrik „Für Artur“ gemacht hat, türmen sich längst auf ihrem Schreibtisch und auch die Schubladen und Fächer sind überfull. — Und dabei diese Neugierde! — Was schenkt er mir? — Mimi hat ihm zwar „zweihundert Wünsche zum Ausfüllen“ aufgeschrieben; aber sie erwartet doch noch eine Überraschung.

Artur ist von Mimi weihnachtlich infiziert. Er bestellt sie jeden Nachmittag in die Stadt und führt sie vor einen bestimmten Juweliere Laden und zeigt ihr einen wundervollen Ring, Platin, vieredrig, schöner Smaragd in der Mitte, helle Brillanten ringsherum. — Mimi ist fertig. Sie hofft und glaubt

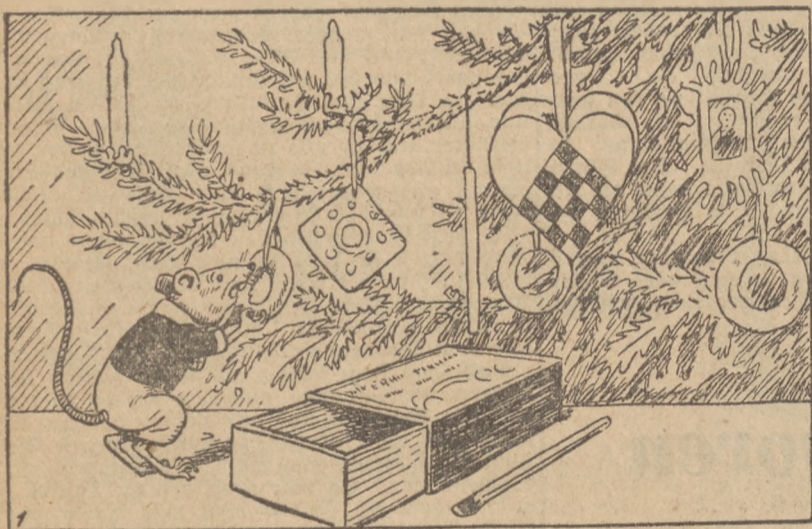
absichtlich nicht an dieses schöne Geschenk, will sich die Überraschung nicht verderben.

„Den Ring schenkt du mir ja doch nicht, Artur!“

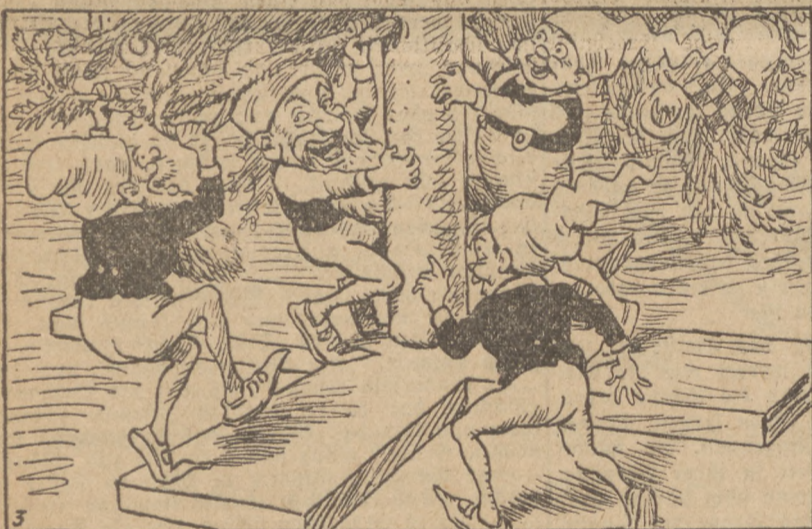
„Nein, mein Kind, dazu sind die Zeiten zu schlecht!“, sagt Artur. Und dann bestellt er Mimi nicht mehr in die Stadt, sondern läuft mit Lausbubenaugen in der Wohnung herum und tuschelt mit jedem Besuch, und tuschelt mit der Schwiegermutter und tuschelt und fragt Mimchen:

„Was meinst du wohl, daß ich dir zu Weihnachten schenke, Liebchen?“ Und Mimi tut ahnungslos und rät falsch und daneben und bringt noch alle Wäsche an, die sich neu ansammeln.

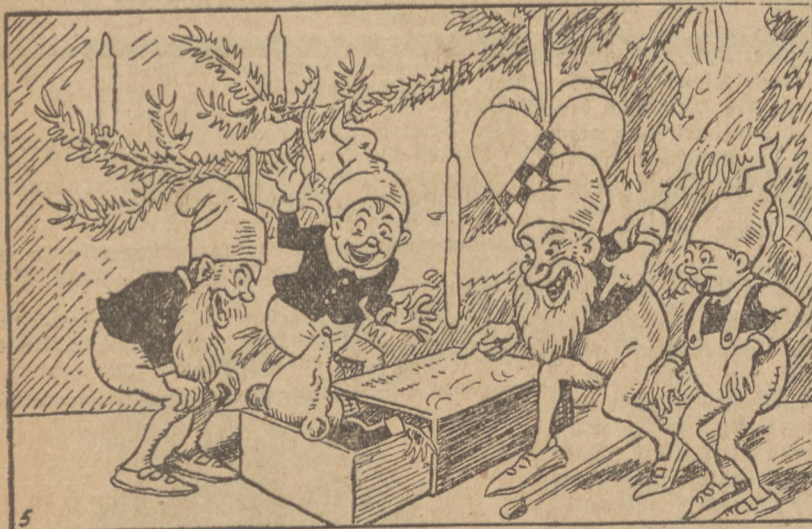
„Ich könnte dir schon zeigen, was dir der Weihnachtsmann bringt, Mimikind!“, und Artur wird jünger als ein Fünfzehnjähriger. Schließlich wird auch Mimi schwach — und sie läßt sich die Kostbarkeit zeigen. Freilich darf sie nur einmal probieren, ob „er“ sieht; aber es ist erst der 10. Dezember.



1. Die Kake war nicht zu Hause, und das Mäuschen spielte auf dem Tisch.



3. Nun kamen aber die Heizenmännchen!



5. Ein Rat beschloß sofort eine Strafe zu verhängen.

„Der Weihnachtsmann ist da!“ — Alle Heimlichkeiten kommen an den Tag. Artur sieht, wo sein Haushaltsgeld geblieben ist. Großmutter und der große Junge Artur sind so glücklich! Sie wußten nicht, was sie bekamen. Nur Mimchen wußte es. — Ein wenig traurig setzte sie sich ans Klavier, um die letzte Überraschung auszuspielen „Stille Nacht...“ — Im selben Moment ertönt die Konfettens, das Grammophon mit einem wundervollen Orchester das schöne Weihnachtslied.

Das war nun auch keine erfreuliche Überraschung, denn Mimi hatte sich zwei Monate eheulich abgemüht. — Nun steckte ihr Artur den Ring an den Finger — und dabei sah er, daß die kleine, süße Mimi traurig war. „Ich mag doch so gern Überraschungen, Artur, und du hättest mir den Ring nicht zeigen sollen!“

Da riß er heimlich einen Zettel aus seinem Notizblock und schrieb darauf: „Es war doch nur, weil ich dich so furchtbar doll lieb habe“ und steckte ihn Mimi während des Essens zu.

Nun hatte Mimi ihre herrlichste Überraschung. Und sie sagt, daß sie noch nie im Leben ein so schönes Weihnachtsfest gefeiert hätte, wie dieses, und daß der kleine Zettel tausendmal schöner sei, als der kostbare Ring und alle Geschenke, die Artur ihr während ihrer achtjährigen Ehe geschenkt hätte. — Ist Mimi nicht zu bereiden? —

Pakete

Von J. Adams

Kein Mensch hat mehr als zwei Hände. Auch der einkaufende nicht. Und dabei könnte er mindestens ein halbes Duzend gebrauchen. Denn zwischen — ach nein, zwischen, vor allem Weihnachtspakete, lassen sich manche Frauen nicht gerne. Wenn sie nun vertauscht würden! Dann schon lieber selber tragen. Sogar am kleinen Finger hängt noch ein Paketchen, ein winziges.

Im ganzen Jahre sind Pakete eine posierlose Sache. Etwas, mit dem man sich schleppen muß. Aber zur Weihnachtszeit... Da ist das mit einem Schläge ganz anders. Denn um Weihnachtspakete weht ein gewisser Zauber. Der Duft von Tannenbaum und Lebkuchen.

Wenn es auch gleichgültige Hände waren, die sie eingepackt — ausgepackt werden sie von freudig erregten Händen. Häufig wird die Kordel durchschnitten, die man zu jeder anderen Zeit sorgsam aufnotet.

„Sieh nur mal, Männchen...“ und Männchen sieht und bewundert, wie es die Pflicht eines jeden Männchens zur Weihnachtseinkaufszeit ist.

Doch es gibt auch noch andere Pakete. Solche, die man nicht auspacken darf. „Erit zu diesem anst. Abend!“ steht darauf. Diese Pakete werden zur Tortur. So dünn auch das Seidenpapier, das sie umhüllt — dennoch undurchdringlich. Denn der Mensch irgendeines lieben Menschen steht zwischen uns und dem Inhalt. Ja, man lernt Selbstbeherrschung üben an solch einem Paket.

Pakete zur Weihnachtszeit haben es in sich. Nicht nur inhaltlich. Und ich kann mir nichts Süßeres denken, als zwei ungeduldige Frauenhände, die Knoten und Papier lösen...

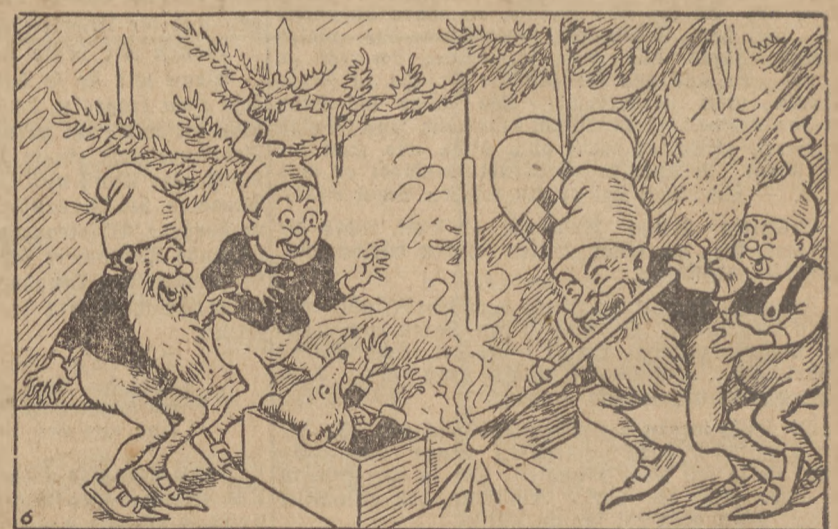
Denn nicht immer ist der Inhalt das Wichtigste. In der Erwartung liegt ja der ganze Zauber der Vorfreude!



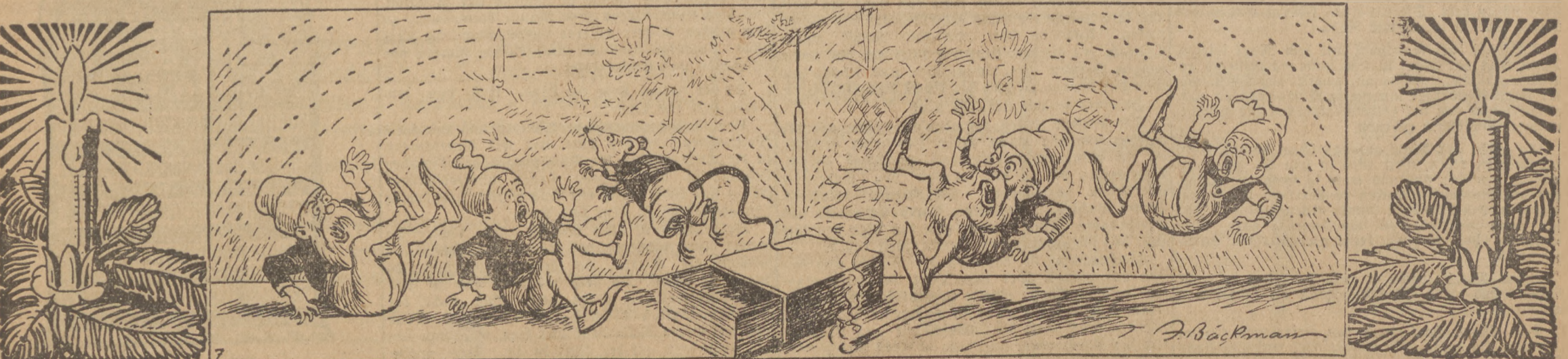
2. Als es sich an den süßen Sachen am Weihnachtsbaum satt gegeben hatte, legte es sich schlafen in eine kleine Schachtel, die auf dem Tisch stand.



4. Sie fanden den Zweig mit den ausgeplünderten Körbchen und entdeckten bald den schlafenden Missetäter.



6. Und mit einem Streichholz ging man zum Angriff vor.



7. Aber das Streichholz stieg Feuer — eine über der Schachtel hängende Wunderkerze ebenfalls, und entsetzt ergriffen alle die Flucht.

J. Backman

Zigappens und Zigarettens

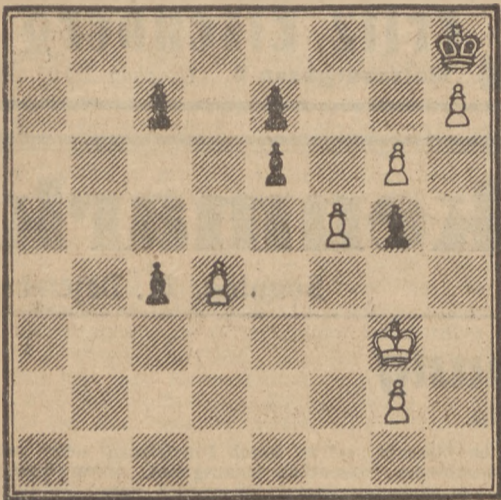
in Geschenk-Packungen



Besichtigen Sie die Tabakwarengeschäfte, sie verfügen über eine reiche Auswahl in allen Preislagen und Qualitäten Eine Freude für jeden Raucher

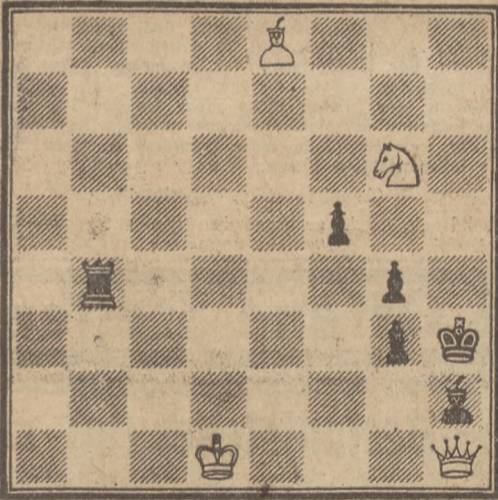
Schach

Geleitet von E. Gertschikoff
Endspiel Nr. 7:
N. Grigorjew,
„Schachmatny Listok“.



Weiß zieht und gewinnt.

Endspiel Nr. 8:
A. Troitzky.



Weiß zieht und gewinnt.

Partie Nr. 60; Réti's Eröffnung.

Gespielt in dem Stockholmer Meisterturnier 1930,
Weiß: Stoltz. Schwarz: Bogoljubow.

1. Sg1-f3, d7-d5; 2. c2-c4.
Bezüglich der symmetrischen Entwicklung des Nachziehenden in dieser Eröffnung (also etwa 1. ... Sf6, 2. c4, c5 usw.) siehe Partie Nr. 1.

2. ... e7-e6.
Die theoretischen Forschungen und vielen Turnierpartien ergaben, daß weder die Annahme des Gambits (2. ... d:c4) noch das Vorrücken des Bauern (d4) für Schwarz ersprießlich sind. Als Beispiel guter Eröffnungsbehandlung bei Annahme des Gambits, kann der Anfang der Partie Réti-Janowski (Neuyork 1924) dienen: 2. ... d:c4 (?); 3. Sa3, Sf6; 4. S:c4, e6; 5. g3, Sbd7; 6. Lg2, Sb6; 7. 0-0 (besser war 7. b3), S:c4; 8. Da4+, c6 (8. ... Ld7 sollte geschehen); 9. D:c4, Le7; 10. b3, 0-0; 11. Lb2, Sd5; 12. d4, f5; 13. Se5, Lf6; 14. e4, L:c5; 15. d:e5, f:e4; 16. L:e4, Ld7; 17. Dd3!, h6; 18. La3, Te8; 19. Lh7+, Kh8; 20. Lg6, b6; 21. f4, Dc8; 22. L:e8, D:e8 und Weiß führte im Mehrbesitz der Qualität das Spiel mühelos zum Gewinn.

Nach 2. d5-d4 (?) spielt Weiß wohl am besten 3. b2-b4!, um 3. ... a5 mit 4. b5 und 3. ... c5 mit 4. Lb2 zu beantworten. Schwarz kann auch versuchen, seinen Königsläufer zu fianchettieren; 3. ... g6 mit etwa folgender Fortsetzung: 4. e3, Lg7; 5. e:d4, a5!; 6. b5, c5. So entwickelte sich die interessante Partie Helling-Gilg (Turnier zu Zwickau 1930), die folgenden Verlauf nahm: 7. Le2, c:d4; 8. d3, e5; 9. 0-0, Se7; 10. Sd2! (es drohte e4, d:e4?, d3 usw.), 0-0; 11. a4, Dc7; 12. La3, f5; 13. Lf3, Te8; 14. Te1, Dd7; 15. Sb3, Sf6; 16. Sbf2, Tb8; 17. e5, Sfd5; 18. b6!, Dd7; 19. S:a5, Sc3; 20. Db3+, Kh8; 21. Sd4, Sc6. Aus der nun entstandenen verwickelten Stellung kristallisiert Weiß prompt und geschickt seinen Gewinn heraus: 22. S:c6, b:c6; 23. Sd6, Te6; 24. S:c8, D:c8; 25. a5, Te7; 26. Dc4!, Ta8; 27. Lb2, Sb5; 28. a6!, Ta6; 29. Ta6, D:a6; 30. L:c6, Sc7; 31. b7! und Schwarz gab auf (falls 31. ... Da7, so 32. Ta1 nebst Ta8).

Am besten dürfte wohl an der Textstelle 2. ... c6 sein mit dem Uebergang in die Slawische Verteidigung des Damengambits. Aber auch die von Bogoljubow gewählte Fortsetzung ist keinesfalls als nachteilig für Schwarz zu bezeichnen. Er erzielt mit ihr den Ausgleich und verirrt sich erst später.

3. g2-g3, Sg8-f6; 4. Lf1-g2, Lf8-e7; 5. 0-0, 0-0; 6. b2-b3, c7-c5; 7. c4:d5, Sf6:d5.

Dieses Schlagen ist wohl erzwungen, da nach 7. ... e:d5 Weiß durch 8. d4 dem Gegner einen isolierten Bauer (d5) aufbürden könnte, der auf die Dauer nicht zu halten wäre.

8. d2-d4 (normaler sieht hier der Zug 8. Lb2 aus), Sb8-c6; 9. Lc1-b2, b7-b6; 10. Sb1-c3, Lc8-a6.

Nun hat Schwarz die Spiele ausgeglichen. Zwar kann Weiß durch 11. S:d5, e:d5 (11. ... D:d5?, 12. Se5); 11. d:c5, b:c5 dem Gegner zwei Hängebauern

verschaffen, doch ist es fraglich, ob er imstande sein wird, sie genügend anzugreifen, da unter Umständen Schwarz auch einen sehr gefährlichen Freibauer bekommen könnte.

11. Ta1-c1, Sd5:c3; 12. Lb2:c3, Ta8-c8.
Schwarz droht Bauerngewinn: 13. ... S:d4; 14. L:d4, c:d4; 15. T:c8, D:c8; 16. S:d4, Td8 mit der Doppel-drohung e5 und L:e2. Der folgende Abtausch ist daher erzwungen:

Bruno Runge
Langfuhr, Jäschkentaler Weg 3
Tel. 413 85

Zentralheizungen, Warmwasserversorgungen
sanitäre Anlagen, Neuanlagen, Erweiterungen
Reparaturen. Ueber 10000 Anlagen ausgeführt.

13. d4:c5, Le7:c5; 14. Dd1-c2, Sc6-d4.

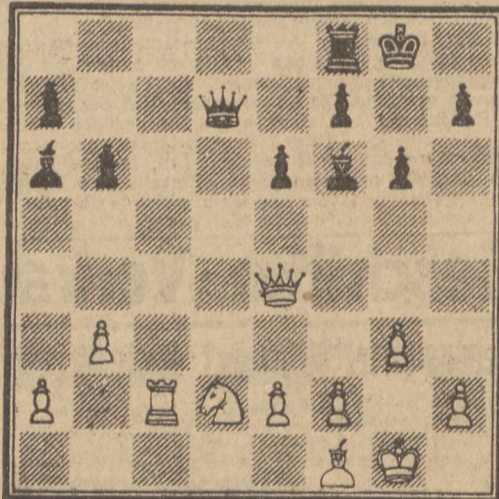
Es ist nicht klar, was Bogoljubow mit diesem Springerausfall bezweckt. Das sofortige 14. ... Sb4 ist zwar wegen der Antwort 15. De4 nebst gelegentlichem De5 schlecht, aber er konnte erst 14. ... De7! spielen und nun müßte sich Weiß um die Verteidigung der Eventualität La3 nebst Sb4 bemühen.

15. Lc3:d4, Lc5:d4; 16. Dc2-e4, Tc8:c1.

Auch dieser Abtausch, der dem Gegner die c-Linie überläßt, scheint nicht am Platze zu sein. Bogoljubow übersah wahrscheinlich, daß sein nächster Zug den Weißen doch nicht zwingen wird, die c-Linie zu verlassen.

17. Tf1:c1, Ld4-b2; 18. Tc1-c2!, Lb2-f6.

Bogoljubow überzeugte sich, daß nach 18. ... Dd1+, 19. Lf1, Lf6, 20. Tc7 der Bauernverlust unvermeidlich wäre (oder 19. ... Da1, 20. Da4, Db1, 21. Td2, Lc3,



22. D:a6 mit Uebergewicht für Weiß). Der Läufer zieht sich daher enttäuscht zurück.

19. Sf3-d2, g7-g6; 20. Lg2-f1.

Jetzt droht Weiß Da4 mit Bauerngewinn.

20. ... Dd8-d7. (Siehe Diagramm.)

21. De4-f4!

Mit der naheliegenden Drohung Tc7, wogegen selbstverständlich nur 21. Ld8 geschehen sollte. Bogol-

jubow zieht jedoch den Läufer unbegreiflicherweise nach g7.

21. ... Lf6-g7; 22. Tc2-c7, Dd7-d5; 23. e2-e4, Dd5-d4; 24. Tc7:a7.

Selbstverständlich nicht 24. L:a6? wegen 24. ... Le5. Nach dem Bauerngewinn hält Stoltz den Griff fest, und es gelingt Bogoljubow trotz seines Läuferspaars und allen Bemühungen nicht mehr, das Gleichgewicht wiederzuerlangen.

24. ... Lg7-e5; 25. Df4-e3, Dd4:e3; 26. f2:e3.

Das nun entstandene leicht verständliche Endspiel führt Stoltz mustergültig.

26. ... La6-c8; 27. Sd2-c4, Le5-b8; 28. Ta7-e7, b6-b5; 29. Sc4-b6, Lb8-d6; 30. Sb6:c8!, Tf8:c8; 31. Te7-d7, Ld6-c5; 32. Lf1-b5, Lc5:e3+; 33. Kg1-f1, Tc8-c2; 34. a2-a4, Tc2:h2; 35. a4-a5, Th2-f2+; 36. Kf1-e1, Tf2-a2; 37. a5-a6, h7-h5; 38. Lb5-a4, g6-g5; 39. a6-a7, Lc3:a7; 40. Td7:a7, h5-h4.

Bogoljubow sucht sich vergebens Chancen auf dem Königslügel.

41. g3-h4, g5-h4; 42. Ke1-f1!

Dies paralyisiert auf die einfachste Weise das Vordringen des Schwarzen h-Bauern.

42. ... h4-h3; 43. Kf1-g1, Ta2-b2; 44. La4-e8!, f7-f5; 45. Le8-f7+, Kf8-h8; 46. Lf7:e6, f5:e4; 47. Le6-c4, Tb2-d2; 48. Ta7-e7, h3-h2+; 49. Kg1-h1, Td2-b2; 50. Te7:e4, Kh8-g7; 51. Te4-e2 und Schwarz gab endlich auf.

Lösung des Endspiels Nr. 6:

Von

Philidor.

Weiß: Kb4, Th7, Ba5. Schwarz: Ka8, Th1, Bh2.
Weiß zieht und hält unentschieden.

1. Kb4-b5, Th1-b1+; 2. Kb5-a6, h2-h1D;
3. Th7-h8+, Dh1:h8 - patt.

Hundst. 99
Tel. 221 36
Flehsig & Weidemann
Zum Weihnachtsfest
Moderne Beleuchtungskörper
Lampenschirme und Drahtgestelle
Elektr. Heiz- und Kochapparate
Licht- und Kraftanlagen - Sanitäre Einrichtungen
Große Auswahl! Billige Preise!

Der Treff vor wie nach dem Theaterbesuch
stets die
Columbus Inhaber
Töpfergasse 33 **Stube** H. Moser
Bestgepflegte Getränke Tel. 264 78
Tadellose Küche
Elektrola-Konzerte - Bis 2 Uhr nachts geöffnet

von **RADTKE** sind Pelze von Wert!
Durch den Einkauf der Felle in den Ursprungs-
ländern u. durch die großzügige eigene Fabrikation
bin ich in der Lage, gute Waren sehr billig abzugeben
Paul Radtke, Gr. Wollwebergasse 11
Größtes Spezialhaus des Ostens für Pelzwaren.

Alle
RADIO
Artikel
kaufen Sie am
besten beim
Fachmann.
OBERINGENIEUR
J. WIEGEL
KOHLENMARKT 8
TEL. 227 06

Solinger
Stahlwaren
Alpaka-
und
Wellner Silber-Bestecke
Nickelwaren in größter Auswahl
Richard Meis
Langer Markt 1
Eingang
Matzkausche Gasse

Stadttheater-Programm
Sonntag, den 21. Dezember, 19½ Uhr:
(Dauerkart. haben keine Gültigkeit).
Preise B (Oper). Zum 1. Male:
„Viktorla und ihr Husar“, Operette
in 3 Akten und einem Vorspiel.
Musik von Paul Abtbaum.
Montag, den 22. Dezember, 19½ Uhr:
(Dauerkart. Serie I). Preise B
(Schauspiel): „Unter Geschäftsauf-
sicht“.
Dienstag, den 23. Dezember, 19½ Uhr:
(Dauerkart. Serie II). Preise B
(Oper): „Der Wildschütz“.
Mittwoch (Heilige Abend), den 24. De-
zember, 15 Uhr: Zum 1. Male:
„Schneewittchen und die sieben
Zwerge“. Ein Märchenspiel in 5
Aufzügen von Hildegard Neuffer-
Stavenhagen. Musik von Helmut-
Fellner. (Kleine Preise).
Donnerstag, (1. Weihnachtsfeiertag),
den 25. Dezember, 15 Uhr (Kleine

Schokolade
ANGLAS
Kakao
Grand Prix und
Gold-Medaille auf
den Ausstellungen
in Nizza, Florenz u. Brüssel

Mehr als 100
BBC
Drehstrommotoren
von 0,5 bis 37 PS
zu sehr günstigen Preisen
ständig am Lager
Transformatoren
Bruno Prehn
Maschinen- und Elektromotoren-
Reparaturwerk
Tel. 22566-67, 272 02, Weidengasse 55

Piano
neu, preiswert zu verkaufen. Schwald,
Klavierbauer, Brunshofer Weg 6. Repa-
raturen u. Stimmung, nur streng sachgemäß.
Die anerkannt soliden, transportablen
Kachel- u. eisernen Öfen
liefert billig
Danziger Maschinenwerke
Schleßstraße 7 Telephone 269 68

Von **1 Gulden**
höchst an erhalten
Sie b. Ware sei. mit.
Konfektion,
Schuhwaren
Bett-, Leib- u. Tisch-
Wäsche
Gard., Teppiche,
Überhemd., Tricot,
Strickwaren,
Herren- u. Damen-
Woll- u. Seidenstoffe,
Besätze, Einfä. usw.,
Bettfedern
und sonstige
Textilwaren.
Alte Graben 66b,
Flurcing, parterre.

Zur Verlobung
die fugenlosen Trauringe
eigener Fabrikation und die gute
Bruno Wiff
Uhren - Goldwaren - Kristall
Geben Sie **ach!** auf Hl.-Geist-Gasse Nr. 8 Telephone 255 84

Ein neues Buch
von
Walther Domansky
**O Du
mein Danzig**
Allerlei Geschichten
Preis Dg. 1.-
Kommissionsverlag
A. W. Kafemann G. m. b. H.
Danzig, Ketterhagergasse 4

Danziger Parteileben
Der Staatshaushaltsplan für 1931 balanciert

mit 138 315 000 Gulden in Einnahmen und Ausgaben im Ordentlichen und mit 6 139 820 Gulden im Außerordentlichen.

Der Senat wird in dem Gesetz ermächtigt, schwebende Schulden zur Durchführung der durch den Haushaltsplan genehmigten Aufwendungen bis zum Betrage von 6 Millionen Gulden anzunehmen.

Trotz stärkster Ausgabenreduzierungen in sämtlichen Etats bleibt ein Fehlbetrag von 8,91 Millionen, zu dessen Deckung eine Gehaltskürzung der Beamten, die Erhöhung der Umsatzensteuer um 1 Proz., die Erhöhung der Lohn- und Inkommensteuer um 1/2 Proz., eine besondere Gewerbesteuer für die freien Gewerbe, eine Zantiensteuer, eine andere Gestaltung der Erbschaftsteuer und eine zehnprozentige Mieterhöhung vorgeschlagen wird.

Die Gehaltskürzung soll 3,95 Millionen, die Erhöhung der Umsatzensteuer 4,90 Millionen, die Mieterhöhung 2,10 Millionen erbringen. Das gesamte Einkommen aus Gehaltskürzungen, Steuererhöhung und Mieterhöhung wird auf 12,205 Millionen Gulden veranschlagt. Davon sind abzuziehen ein Steuerausfall infolge Gehaltskürzung von 0,595 Millionen, so daß 11,61 Millionen Ertrag bleibt. Damit wird zugleich der Haushalt der Stadtgemeinde Danzig ausgeglichen. Es sollen nämlich 8,91 Millionen der Staat, 2,70 Millionen die Stadt erhalten, 400 000 Gulden fließen den Landgemeinden aus der Mieterhöhung zu.

Austritt der Beamtenpartei aus der Regierung.

Die Mitglieder des Senats im Nebenamt, Jahr und Penner, haben heute dem Präsidenten des Senats Dr. Sahm nachstehende Erklärung überreicht:

„Sehr verehrter Herr Präsident! Als nach der Wahl die Frage auftauchte, ob die vom alten Volkstag gewählten parlamentarischen Senatoren weiter im Amte bleiben und sich an der Arbeit für die jetzt notwendigen Gesetzesvorlagen des Senats beteiligen sollten, haben wir diese Frage bejaht in der Erwartung, in der neuen Regierungskoalition vertreten zu sein und dadurch die Möglichkeit zu haben, an der endgültigen Gestaltung dieser Vorlagen mitzuarbeiten.“

Nachdem die Parteien, die gewiß sind, die künftige Regierung zu bilden, seit Wochen verhandeln, ohne die von uns vertretene Partei hinzuzuziehen, die Mitarbeit derselben vielmehr direkt ablehnen, fällt die Voraussetzung, die uns feinerzeit bestimmte, weiter im Senat zu verbleiben.

Wir legen deshalb mit dem heutigen Tage unsere Resignation nieder.

Mit der Versicherung unserer vorzüglichsten Hochachtung gez. Jahr. gez. Penner.

Was die Sozialdemokratie fordert:

In einer stark besuchten Mitgliederversammlung des Bezirks Langfuhr der Sozialdemokratischen Partei Danzig sprach der Präsident des Volkstages, Julius Gehl. Das Thema lautete: „Danzigs Sanierung, ein innen- und außenpolitisches Problem.“ Eine Sanierung des Freistaates könne, so führte er nach der „Vollstimmte“ aus, nur dann stabil bleiben, wenn man die Finanzverhältnisse an der Wurzel packe. Danzig bilde wirtschaftlich und sozialpolitisch ein einheitliches Gebiet mit Polen. Es sei in Anbetracht der außerordentlichen großen Veränderungen, die die polnische Wirtschaft durchgemacht habe, Notwendigkeit und Bedingung einer Gesundung der Danziger Staatsfinanzen, daß eine Revision der Beträge mit Polen zugunsten Danzigs herbeigeführt werde. Vor allem müsse der Anteil Danzigs an den Einnahmen des polnisch-Danziger Zollgebiets erhöht und stabilisiert werden. Zum anderen müsse erreicht werden, daß der Danziger Hafen in höherem Maße beschäftigt werde und einen stärkeren Anteil am Stückgutverkehr erhalte. Notwendig sei eine Revision der Volkverhältnisse im Freistaat. Es ginge nicht weiter an, daß die polnische Post Danzig Konkurrenz mache. Alle Maßnahmen müssten eingeleitet werden, um den Postverkehr zwischen Polen und Danzig zu verhindern. Heute bestehe zwischen Polen und Danzig der für uns unhaltbare Zustand, daß der Freistaat Danzig in Polen Waren kaufe, daß immer mehr Danziger Aufträge nach Polen gehen und daß Danzig außerdem 30 000 Polen in Danzig beschäftige. Die Revision dieses Zustandes sei für den Freistaat die wichtigste Lebensfrage. Ihre Lösung könne nur die radikale Vereinigung des Danziger Arbeitsmarktes bringen. Selbstverständlich seien auch durchgreifende Maßnahmen in der Innenpolitik notwendig. Hier sei das wichtigste die Senkung der Beamtengehälter prozentual nach oben steigend. In diesem Zusammenhang wäre von Wichtigkeit, die Aufsteigsmöglichkeit der Beamten, die heute alle zwei Jahre eintrete, einzuschränken. Ferner müsse in Danzig ein Gesetz geschaffen werden, wonach Beamte auf Wartegeldestellen gestellt werden können. Außerdem dürften Beamte zu Prüfungen zwecks Höhergruppierung nur bei vorhandenem Bedarf zugelassen werden.

Notwendig sei ferner die Beseitigung der Landkreisverwaltung und die Beilegung des statistischen Amtes bei der Zollverwaltung. Diese außen- und innenpolitischen Forderungen könne man getrost als Mindestforderungen bezeichnen.

Die Finanznot der Stadt Danzig

wurde in der letzten Sitzung des Stadterordnetenkollegiums durch Ausführungen des Oberregierungs- und Finanzrats Winter beleuchtet. Dieser führte aus: Die langfristigen Anleihebeträge betragen nach dem Stande vom 1. April 1930 51 745 000 Gulden. Durch Tilgungen verminderte sich diese Summe auf den Dezemberstand von 50 852 000 Gulden. Die schwebenden Schulden belaufen sich — mangels eines Betriebsfonds — zur Zeit auf 14 500 000 Gld. Davon entfallen auf außerordentliche Bedürfnisse, die auf Wünsche der Stadtbürgerchaft beruhen, rund 6,9 Millionen Gld. Der Zehntbetrag des laufenden Rechnungsjahres wird auf rund 1 Million Gulden geschätzt.

Es schweben Verhandlungen, den größten Teil der langfristigen Schulden durch etatsmäßige Tilgungsleistungen vom Rechnungsjahr 1931 nach und nach abzubürden. Ueber das Ergebnis dieser Bemühungen wird gelegentlich der Vorlage des Etats für 1931 Näheres mitgeteilt und dann auch die Zustimmung der Stadtbürgerchaft beantragt werden.

Eine ausgedehnte Debatte knüpfte sich an eine Forderung des Senats, die Grundwertsteuer bei bestimmten Objekten (Neubauwohnungen) um die Hälfte herabzusetzen. Hierüber soll der Bauausschuß entscheiden. Entschieden wurde ein Antrag des Zentrums auf Einführung von Wochenkarten bei der Straßenbahn angenommen.

Advertisement for 'Emaile Schilder' (Enamel Signs) by JOH. SEGOR LANGFUHR, featuring a logo and contact information for Danzig-LGF.

Advertisement for 'Wien-Berlin' pianos, featuring '5000 unserer Stammkunden über Anzüge, Paletots Herren- und Damen - Mäntel' and 'Wir sind zufrieden!'.

Advertisement for 'Gute Möbel' (Good Furniture) by Fritz Eisenberg, listing various room furniture and contact details.

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt Danziger Sonntags-Zeitung Sonntag, 21. Dezember 1930

Keine Senkung, sondern eine gewaltige Erhöhung Wochenbericht vom Grundstücks- und Hypothekenmarkt. — Von Isr. Schmidt Söhne, Berlin.

Der vierte Teil der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen enthält im Kapitel 2 unter der Überschrift „Senkung von Verkehrssteuern“ eine Aenderung des Grunderwerbssteuer-Gesetzes, die, zumal das Gesetz rückwirkende Kraft vom 1. Oktober 1930 besitzt, für den Grundstücksverkehr von außerordentlicher Bedeutung ist.

Dagegen wird durch die Festsetzung des Einheitswertes als Steuergrundlage solange die jetzt geltenden Einheitsätze bestehen, regelmäßig die höhere Besteuerung eintreten. Es ist zu berücksichtigen, daß der gegenwärtig zu erzielende Kaufpreis weit unter dem Einheitswert liegt und sich diese Differenz besonders erhöht aus dem Grunde, da die heute geltenden Einheitswerte auf Basis von Kursen festgelegt wurden, wie sie die Scheinblüte der Jahre 1926/27, die höchsten Hausjahre am Grundstücksmarkt, erzielen ließ, während wir uns heute in einer Depression befinden, deren Dauer nicht abzusehen ist.

Zum Vergnügen verkauft heute kein Besitzer sein Haus, sondern die Gründe sind in den meisten Fällen wirtschaftliche Notwendigkeit, und der Staat darf sich nicht an solchen Notverkäufen bereichern. Die nunmehr feststehende Festsetzung der Erhöhung der Aufwertungsinsen auf 7 1/2 % ist natürlich für den Grundstücksmarkt von ungemieiner Bedeutung. So erfreulich es ist, daß die privaten Hypothekenbanken einer Meldung nach den Beschluß geiaßt haben, die Aufwertungsypotheken bis zum Jahre 1935 nicht zu kündigen, sondern den Satz von 7 1/2 % ohne weiteres zu akzeptieren, wodurch der Zinssatz der Liquidations-Pfandbriefe auf 7 % erhöht wird, so hart wird die Haltung der meisten Versicherungs-Gesellschaften empfunden, die wie wir aus vielseitigen Klagen hören, auf Rückzahlung des Kapitals bestehen. Gegen diese Haltung und die zahlreicher privater Gläubiger wendet sich in einem Flugblatt der Bund der Berliner Haus- und Grundbesitzer e. V., da die von diesen Gläubigern und Gläubigergruppen bei einer Belastung des Kapitals über den 1. Januar 1932 hinaus gestellten Bedingungen sehr oft über den festgesetzten Aufwertungsatz von 7 1/2 % sei-

es im Zinssatz, sei es durch Provisionen oder sonstige Nebenabreden, wesentlich hinausgehen. Wenn aber auch die Auseinandersetzung hinsichtlich der Aufwertungs-Hypotheken in der Hauptsache eine Angelegenheit ist, die zwischen Schuldner und Gläubiger ausgetragen werden muß, so muß doch bei der Besprechung des Grundstücksmarktes und im Interesse der Schaffung einer klaren Lage bei der heutigen Depression Klarheit darüber gefordert werden, in welcher Weise der Hausbesitz für die Lasten der Verzinsung entschädigt werden wird. Eine solche Entschädigung kann nur erfolgen durch eine Erhöhung der Mieten oder durch eine Senkung der Hauszinssteuer. Da aber die Zellen vorbei sind, in denen durch einfache Verordnung der Hundertsatz der Altmieten gegenüber den Friedensmieten erhöht werden konnte, weil einfach eine Erhöhung der Mieten nicht mehr tragbar ist, kann nur eine Senkung der Hauszinssteuer in Frage kommen. Wann und in welchem Maße diese Senkung eintreten wird, ist eine lebenswichtige Frage. (Angaben ohne Verbindlichkeit.) (Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit voller Quellenangabe gestattet.)

Grundstücke - Verkauf

Berlin 28 35 Pension Bieleke, Lützowstr. 69, Tel. Lützow 1460. Bestempfohlene, saubere, solide Zimmer, pro Bett von 2.50 an.

Geschäfte - Verkauf

Lebensmittel! Achtung! Gute Brotstelle! Hausgrundst. mit Kol.-Gemüsef. 1 Morg. Land zu verk. Ausl. n. 28 35 postlagernd Zeegen bei Danzig.

Schmiede-Grundstück

mit Wohn., in gut. Lage, sofort zu verpachten od. auch zu verkaufen. Dito Kanig, Dragelstr. bei Kreuz, Ostbau.

Offene Stellen

Verkaufsleiter (in) für neue Geschäftszweige (Naturfleischbräue) gesucht. Eritiklänges, billiges, leicht verdauliches Fabrikat. Für Auslieferungslager 400.- M. erforderlich. Solide Existenz. Dreiserer & Co., Berlin S 14, Dresdener Straße 111.

Kapital

Bauerhof 208 Morgen groß, wegen Todesfalls sofort zu verkaufen. Anzahlung 20 000 M. 2. Wasmund, Kreuzberg 4. Neubrandenburg.

Büderei

mit Gastwirtschaft Kolonialwarengesch. u. Landwirtschaft, 20 Morg., zu verkaufen. Umf. 1000 Tsd. Weiz., 50 Tonnen Vieh, 1000 Fuder. Anzahlung 15 000 M. Bentin, Prenslan, Schwedter Straße 42, Fernspr. 618.

Milch-geschäft

30jähr. Vollrentens, 120 Tagesmil. Milchumf., weit Kolon.-Waren, Tagesläden nicht unter 150.- M. Feine Sottmilche 64.- M., tauschlos. Gesamtpreis mit Warendienst 6200 M. Deichmann, Berlin, Uferstr. 41.

Berliner

Hotels Pensionen Restaurants Cafes Bars und Speisereien Delikatessen Konditoreien Lebensmittelläden Selbstgeschäfte Warenwarengeschäfte Bäckereien Schlächtereien Fleischwaren auch Grundstücke. Dtsch. und Gemüse-Geschäft, alleinstellend, sofort besetzt. Gegend Berlin (Nord), gute Existenz, mit tauschlos. Wohnung, fruchtbarster Verkauf. F. Gronemann & Co., Berlin, Hohenschönhausen, Genslerstraße 45.

W. Keuchel & Co.

DANZIG, Hundegasse 12 Tel. 215 11/12 Hypotheken-Grundbesitz Kostenlos unter. Rathenow, Danzig Vorstadt, Graben 21. Fernspr. 236 84. 9-4 Uhr.

Möbelfuhrgeschäft

mit Wohnung und guter Kundsch. fruchtbarster Verkauf. Berlin SD 36, Forsterstr. 43. Wer ein Grundstück kaufen oder verkaufen will, benutze den „Nordostdeutschen Grundstücks-Güter- und Hypothekenmarkt“ der Danziger Sonntags-Zeitung.

Reisehotel

25 Zimmer, beste Lage Stralsunds, sich. Existenz, altersgalber b. einer Anz. v. 15 000 M. zu verkaufen. Zuschrift an Wilhelm Dierich, Stralsund, Triebelersulstraße 11b.

Für die neue Kollektion

suche ich Werbedamen bei guter Bezahlung und Dauererferenz. Bewerbungen an das Hauptposthaus Richard Preukner, Sagan. 6-8 junge Mädchen aus guten Kreisen können auf herrschaftl. Anwesen mit Hüternorm, rechtschaffen im Bergischen gelegen. Aufnahme finden zur Erlernung von Geschäftsl. u. Hauswirtschaft. Gelegenheit zum Studium aller Art ist durch die Nähe der Stadt Köln gegeben. Pensionspreis monatlich 120 Mark. Frau H. v. Reppert, Seelscheide 22, Post Paffrath, Bez. Köln.

Abenteurer oder Wissenschaftler?

Das wissenschaftliche Ergebnis der Andrée-Expedition

Folgerungen für andere Expeditionen

Wir lesen in der „Königsberger Zeitung“: Zwei Bücher, die jetzt erschienen sind, versuchen, die Ergebnisse der andréeschen Forschungen einigermaßen zu würdigen und überhaupt eine Bilanz des bisher sehr unfruchtlichen Unternehmens zu geben.

Bei Drachhaus in Leipzig erschien dem Pol entgegen, sozusagen das authentische Quellenwerk, herausgegeben von der Schwedischen Gesellschaft für Anthropologie und Geographie.

Das andere der Andrée-Bücher, das der Verlag Grottel in herausbringt, drei und dreißig Jahre verschollen im Packeis (von Dr. Adrian Mohr, Truggoe Gran, C. Borchgrevink, G. V. C. Svedenborg und D. Sverdrup) bringt nicht die Originalquellen und ist auch an Photos ungleich ärmer. Und doch ist es in einer Beziehung das bessere Buch. Es gibt einen knappen, lebendigeren Ueberblick. Man erkennt daraus, daß das Jahr 1930 außer der Wegenerschen Grönland-Expedition und der russischen Sedow-Expedition durch die Andrée-Funde noch einen weiteren sehr wesentlichen Beitrag zur Kenntnis der Polargebiete beigetragen hat.

Andrée war, das sieht man gerade aus dieser Veröffentlichung, nicht nur ein Mann, der sich zu einem für seine Zeit ganz ungewöhnlichen Wagnis entschloß, sondern ein überaus gewissenhafter und erster Forscher. Dieser schweigsame Mann hat, wie es in dem Buch von Dr. Adrian Mohr heißt, über die Natur der arktischen Eisfalte und des Nordpolmeeres eine Fülle von Einzelbeobachtungen gemacht, die an Zahl nur von den Ergebnissen der Nansen'schen Fram-Expedition übertriffen werden. Amundsen's Polflüge, Nobiles Expeditionen, sie alle waren in dieser Richtung nicht so aufschlußreich. Wäre Andrée mit seinem Ballon gut durchgekommen, er hätte uns über die Polarwelt nicht viel mehr sagen können als Amundsen oder Byrd nach ihren Flügen zum Pol. Ueber die großen Fragen der arktischen Meeresströmungen und die meteorologischen Probleme haben alle diese Flug-Expeditionen so gut wie nichts melden können, und nur Andrée hat dank dem Umstand, daß seine Ballonfahrt mißglückte und ihn zu der langen Wanderung über das sommerliche Packeis zwang, unser Wissen in dieser Richtung wesentlich bereichern können. Auch darin ist seine Expedition der Nobile-Expedition nicht unähnlich, deren erzwungene Beobachtungen und Erfahrungen im Packeis mindestens ebenso wertvoll für die Arktisforschung waren wie ihre Beobachtungen vom Luftschiff aus. Hat doch das wochenlange Umhertreiben der Nobile-Lente vor der Spitzbergenküste uns überhaupt erst mit den Schraubenbewegungen der Eisbrüst in jener Gegend bekannt gemacht, die selbst schon 31 Jahre früher durch den ersten verunglückten arktischen Luftfahrer Andrée in eigenen bitteren Erfahrungen festgestellt wurde. Eine merkwürdige Duplizität der Ereignisse zwischen

Nobile und Andrée.

Auch Andrée hat die Fonninsel, in deren Nähe Nobile trieb, passiert und ist im Gebiet derselben Meeresströmungen und der gleichen meteorologischen Bedingungen zugrunde gegangen.

Seit Andrée sind viele Expeditionen im Norden gewesen. Und trotzdem ist es erstaunlich, wie wenig Genaueres wir über den Norden wissen. Es ist nicht einmal sicher, ob wir ihn schon weit genug kennen, um bei der Vorbereitung von Expeditionen alle Schwierigkeiten genügend im voraus berücksichtigen zu können. Nicht nur Andrée war sich nicht über

die ungeheuren Schwierigkeiten eines Marsches über das sommerliche, von Rissen zerschnittene, von großen Lämpeln und von Eisstauungen mit Hindernissen bedeckte Packeis im klaren. Auch die Nobile-Lente und alle ihre Helfer hatten sich die Rettung vom Packeis leichter vorgestellt. Die Andrée-Lente haben sich für den Eismarich mit viel zu viel Gepäck belastet, welches das Tempo ihres Vorwärtkommens erheblich verminderte. Aber wenn man ihnen daraus einen Vorwurf machen, wenn man dreißig Jahre später noch nicht viel besser über die Verhältnisse Bescheid wußte.

Was folgert aus der Andréeschen Expedition für die großen augenblicklich in Vorbereitung befindlichen Unternehmungen? Andrée hat wiederholt Messungen der Packeisdicke vorgenommen.

Die Dicke des Packeises

Ist ja für das Gelingen der Wilkinschen Unterseeboot-Expedition in das Polarmeer nicht unwesentlich. Nach Andrées Beobachtungen, die die Nansen'schen in dieser Richtung bestätigen, ist mit einer Packeisdicke von zwei, höchstens drei Meter zu rechnen, die durch die Eisstauungen etwas vermehrt werden kann. Die Gefahr, daß das Wilkinsche U-Boot auf die Unterwasserseite von Eisbergen stoße, ist im Gebiet der nordpolaren Eisfalte nicht gegeben. Aber es dürfte auch so nicht einfach sein, mit den von Wilkins für die Durchstößung der Eisbede vorgesehenen Vorrichtungen überall durchzukommen. Wenn das Wilkinsche Unternehmen auch keine Phantazierei ist — es ist das so wenig, wie Andrées Ballonfahrt das damals war —, so ist das Risiko des Mißerfolges doch noch sehr groß.

Interessanter noch sind die Folgerungen aus der Andréeschen Ballonfahrt, für eine spätere arktische Luftschiff-Expedition. Der Andréesche Ballon hat durch die Rankfahrbildung beim Durchfliegen der Nebelbänke erheblich an Antrieb verloren. Die Eisbildung hat ihn zwar nicht vernichtet, wie möglicherweise Nobiles Luftschiff, aber doch außerordentlich geschwächt. Während ein Ballon sich nur mit der Aufströmung bewegt, also nur in einer und derselben Schicht feuchter Luft bleibt, gelangt das Luftfahrzeug mit Eigenbewegung in neue Schichten, die zu Rankfahrbildung führen. Die Vereisung muß also einen viel höheren Grad annehmen. Jede arktische Luftschiff-Expedition steht vor der Frage, ob und mit welchen Mitteln sie der Vereisung der Luftfahrzeuge entgegen kann. Diese Gefahr ist, wie der Fall Andrée wieder zeigt, sehr ernst zu nehmen. Sie hat im Fall Nobile zum mindesten am Untergang mitgewirkt, möglicherweise hat sie auch den Untergang des Amundsen'schen Flugzeuges verschuldet. Die Erfahrungen der untergegangenen Andrée-Lente können auch in dieser Richtung der Nachwelt zugute kommen. Sie müssen jedenfalls die Aero-artik, die eine Luftschiff-Expedition vorbereiten will, zur eingehenden Prüfung der Frage zwingen, wie man der Vereisungsgefahr entgehen will, und ob das Aufsuchen anderer Luftschichten oder die Antriebskraft der Motoren ausreichen, um drohende Gefahr abzuwenden.

Es liegt etwas Erschütterndes darin, daß ein Zufallsfund der Nachwelt eine Fülle von Polarforschungen zugänglich gemacht hat, die vielleicht schon im Fall Nobile hätten nutzlos verfallen können und für die zukünftige Polarforschung ein wertvolles Kapital darstellen.

Radiowellen und Schall

Die kunterbunte Welt für Groß und Klein

Von A. Stüler

Einem wundervollen Buch für junge Menschen und auch für Erwachsene, die sich gern belehren und unterhalten lassen, seien noch gerade recht vor Weihnachten diese kleinen Proben aus einem fast unererschöpflichen Quell des Wissens entnommen. Das Buch heißt: „Durch die weite Welt, ein Jahrbuch für Jung und Alt.“ (Frankf. Verlagsbuchhandlg., Stuttgart.)

In Königsberg sitzt ein Mann am Lautsprecher. Mit beträchtlicher Stärke liegt Stuttgart im Empfänger. Es wird eben eine Uebertragung aus einem Konzertsaal geboten, und klar und rein verlen die Klänge unter den Händen des Künstlers hervor.

Wie lange braucht die Darbietung, bis sie an das Ohr des Hörers in Königsberg kommt?

Die Antwort lautet: Etwas mehr als den hundertsten Teil einer Sekunde! Das ist eigentlich wenig und kommt uns doch auch wieder verhältnismäßig lange vor. Verfügt doch jeder bessere Photoapparat heutzutage über eine Verschlussgeschwindigkeit von 1/300 Sekunden. Und außerdem wissen wir, daß die Radiowellen sich mit einer Schnelligkeit von 300 000 Kilometer in der Sekunde ausbreiten. Für sie müßte doch die Entfernung Stuttgart-Königsberg mit ihren rund 1000 Kilometer in 1/300 Sekunden erledigt sein.

Nun, die Radiowellen sind auch nicht daran schuld, daß die Uebertragungsdauer länger ausfällt, als wir im ersten Augenblick dachten. Ehe der Sender die Musik in die Weite schicken kann, muß erst das Mikrophon im Konzertsaal den Schall aufnehmen. Und dieser Schall, aus dem Flügel des Künstlers kommend, braucht allein etwa 1/300 Sekunden, bis er den Abstand zwischen Flügel und Mikrophon überbrückt hat, wobei die Entfernung zwischen beiden mit 1 Meter angenommen wurde. Ist die Darbietung erst einmal im Mikrophon angelangt, so geht es freilich schnell. Die wenigen Kilometer vom Konzertsaal zum Sender werden in ungläublich kurzer Zeit zurückgelegt, und vom Sender bis zum Lautsprecher in Königsberg ist nur 1/300 Sekunden erforderlich, und schon schwingt

die Membrane des Wiedergabegerätes. Jetzt aber kommt wieder der verhältnismäßig langweilige Schall an die Reihe, der die Klänge bis an das Ohr des 3 Meter entfernten Hörers bringen soll.

Persia-Teppiche

Erich Rodloff
Danzig, Vorstadt, Graben 6

Da er in einer Sekunde etwa 330 Meter zurücklegt, benötigt er zur Ueberwindung dieser kurzen Strecke den 100. Teil einer vollen Sekunde. Ja, für diese geringe Entfernung von 3 Meter braucht er länger als die Radiowellen für jene 1 000 000 Meter, die zwischen Stuttgart und Königsberg liegen.

Und doch hört unser Königsberger die Musik eher, als ein Zuhörer im Stuttgarter Konzertsaal, der etwa in der 30. Stuhlreihe sitzt, vielleicht 30 Meter vom Flügel des Künstlers entfernt. Bis der Schall diese Entfernung durch den Saal überwinden hat, vergeht fast 1/10 Sekunde. Schon 1/100 Sekunden vorher hat der Mann in Königsberg die gleichen Töne aufgenommen, und was er dort im Nordwesten des Reiches eben hört, wird der Konzertbesucher in Stuttgart, der nämlich viel näher an der Schallquelle sitzt, erst nach nahezu 1/10 Sekunden ans Ohr bekommen.

Das Schubschiff für den Rhein?

Der Plan noch nicht verkehrsfähig

Von technischer Seite wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben:

In Nr. 645 der „Köln. Ztg.“ wurde unter der Ueberschrift „Das tanzende Schiff“ über die Versuchsfahrten des Motorhubschiffs „Albu“ auf der Donau berichtet. Es mag hier darauf hingewiesen werden, daß der von dem Wiener Ingenieur Schneider erfundene und in gemeinsamer Arbeit mit der Voith AG. entwickelte Schiffsantrieb zum ersten Male gelegentlich der Wassertransportausstellung in Potsdam 1929 in einem Vorderkajütboot erprobt wurde. Die zu jener Zeit ausgeführten Probe-fahrten zeigten bereits sehr günstige Ergebnisse, denn das Boot ließ sich nicht nur bei voller Fahrt auf weniger als eine Bootslänge stoppen, sondern man konnte auch bei voller Fahrt mit dem Halb-messer einer halben Bootslänge bedrehen und ohne Fahrt an Ort und Stelle um die eigene Achse drehen. Der Schneider-Propeller ist nun keine sogenannte Pionierfindung, denn es waren auch früher schon als Propeller wirkende Schaufelräder mit schwenkbaren Schaufeln bekannt, bei denen durch einfache Schaufelverstellung bei gleichbleibendem Drehinn des Schaufelrades eine Uenderung der Vortriebsrichtung bewirkt werden konnte. Diese Ausführungen waren aber noch mit einigen Mängeln behaftet, die durch Schneiders Erfindung und die weitere Mitarbeit der Voith AG. beseitigt wurden. Die Verbesserungen bezogen sich insbesondere auf die hydrodynamischen Anforderungen zur Vermeidung von Stoßwirkungen bei Uebergang von der Vorwärts- zur Rückwärtsfahrt und auf besondere Einrichtungen, um die Vortriebsgeschwindigkeit durch Steigungsänderung der Schaufeln wechseln zu können. Diese Verbesserungen ermöglichen es, daß

der neue Propeller nunmehr in sich drei Funktionen vereinigt, den Vortrieb des Schiffes (Vor- und Rückwärtsgang), also die Rolle der Schiffschraube, die Steuerung, das ist die Arbeit des Schiffsruders, und die allgemeine Manövrierfähigkeit; alles bei stets gleich-

mäßig weiterlaufender Maschine. Da alle Schaufeln des unter dem Schiffsboden um eine vertikale Achse sich drehenden Schaufelrades ins Wasser tauchen, werden nicht nur große Wassermengen erfasst, sondern auch durch die richtige hydrodynamische Anordnung nur wenig bewegt; der Schiffsantrieb wird also im Vergleich zu andern Triebarten mit großer Nugwertung arbeiten können. Da weiterhin alle Manöver der Fahrtrichtungsänderung und des Steuerens von Deck aus leicht von einem einzigen Mann bewerkstelligt werden können, wird sich auch die Betriebswirtschaftlichkeit durch Ersparnisse an Bedienungs-personal nicht unerheblich heben. Die bisher sehr gut verlaufenen Probefahrten auf der Donau sind nun allerdings noch nicht ganz abgeschlossen, aber wenn die in längerem praktischen Betrieb noch zu sammelnden Erfahrungen auch weiter den Erwartungen entsprechen, darf man wohl die Frage aufwerfen, ob der neue Schiffsantrieb nicht auch der Rheinschifffahrt vorteilhafte Dienste leisten könne. Wie bei dem ersten Versuchboot, wird auch bei dem Donauschiff der hintere Schiffsboden etwas hochgezogen sein, um für den Propeller den Raum, und für die Wasserströmung den freien Zu- und Ab-fluß zu schaffen. Die Schaufeln werden also kaum oder nur sehr wenig über die tiefste Linie des Vorderdeckbogens hervorragen, und das Schubschiff wird daher wohl nicht mehr als eine seinem sonstigen Tiefgang entsprechende Wassertiefe verlangen, also auch für die Nebenwasserverhältnisse mehr verwendbar sein. Da ferner die ungenohnte große und leichte Manövrierfähigkeit mit der Möglichkeit verbunden ist, das Schubschiff auch als Schlepper zu verwenden, dürften sich seine Vorzüge im Hafenerverkehr und in den engen und oft stark gewundenen Fahrtrinnen des Mittel- und Ober-Rheins recht nützlich auswirken können. Aber eine Schwalbe macht noch keinen Frühling, daher heißt es noch abwarten, denn auch diese sicherlich beachtenswerte Neuerung wird sich über Schwierigkeiten und Hemmnisse hinweg wohl noch erst für weitere Verwendungen ausreifen müssen.

Arbeitslos in Newyork

Herbst 1930

Im Büro herrscht gedrückte Stimmung. Vor wenigen Tagen sind 125 Angestellte entlassen worden. Gehälter über 40 Dollar je Woche wurden „bis auf weiteres“ um 20 v. H. gekürzt. Organistoren (efficiency experts) tauchen plötzlich auf und studieren mit Stoppuhr und Rechenstab die einzelnen Arbeitsvorgänge. Buchungsvorgänge werden haarscharf in ein halbes Dutzend mechanische Funktionen zerlegt, Eintragungen auf die Sekunde festgesetzt, auf Zeitarten wird jede freie Minute eingetragen. Die Antreiberei wird immer schlimmer. Büromaschinen raseln, Angestellte mit nervösen Gesichtern sitzen davor, Aufseher schreiten durch die Gänge. Arbeitsfreude? Hier sind Menschen verjammelt denen die Angst um ihre Posten im Nacken sitzt. Das Tempo macht Einsparungen möglich. Der Organisator triumphiert. Ich bin eins seiner Opfer. „Keep smiling“ heißt die Aufforderung allüberall in Amerika. Ich werde wohl oder übel lächeln müssen. Die gewerkschaftlichen Stellungsvermittler sind geplagte Leute in diesen Tagen. „Morgen, übermorgen“ oder das lähmende „Wir können nichts für Sie tun“ hört man von früh bis spät. „Sind Sie amerikanischer Bürger?“ „Nein, nicht, ich bin erst vier Jahre im Lande.“ „Tut mir leid, Mann, aber wir müssen zuerst Amerikaner unterbringen. Selbst wenn Sie naturalisiert wären, müßten wir hier Geborenen den Vorzug geben.“ Ich habe alle Möglichkeiten erschöpft, um eine Bürostelle zu erhalten.

Sechs Wochen bin ich arbeitslos

Ich habe Menschen getroffen, die sechs Monate und länger arbeitslos sind. Ein Agent teilt mir mit, daß eine Firma in einem Vorort einen Gehilfen sucht. Unterwegs muß ich mich nach dem Weg erkundigen. Ein ärmlich gekleideter Mann bietet sich an, mir die Richtung zu weisen. Aufja und ohne Bitterkeit erzählt er von sich und seinem Leben: „Ich habe vier Kinder und bin seit einem Jahre

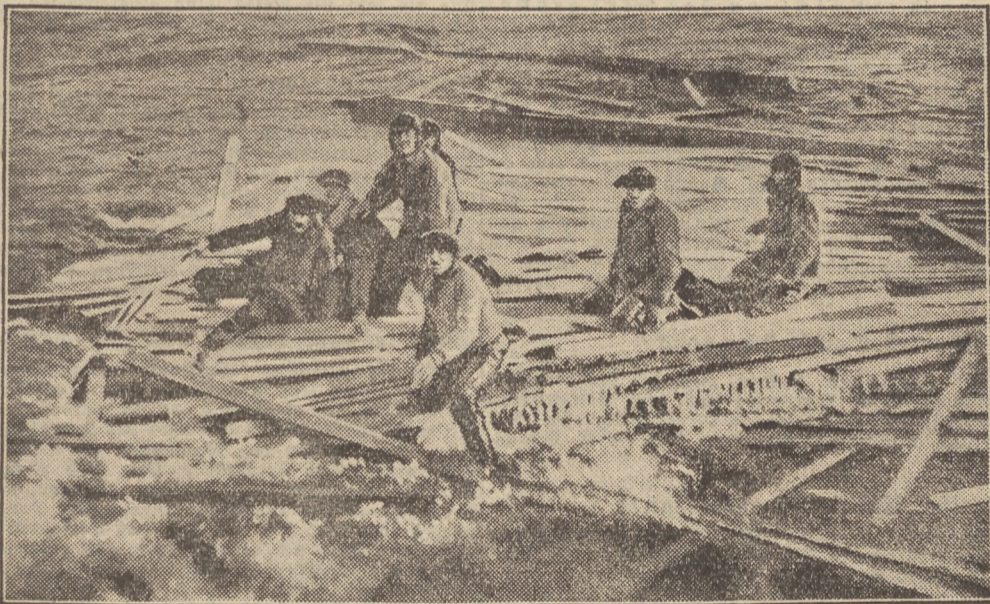
ohne Arbeit. Dreiundzwanzig Jahre war ich bei der Firma beschäftigt, die Sie jetzt suchen. Dreiundzwanzig Jahre — bis der Seniorchef starb und sein Sohn das Geschäft übernahm. Der neue Machtgeber entließ alle älteren Arbeiter, um sie durch jüngere, billigere Kräfte zu ersetzen.“ Ich habe die Stellung nicht bekommen. „Wir erwarten noch weitere Bewerber“ war der Bescheid. Nahezu ein Dollar Gehalt sind hinausgeworfen.

Die neunte Woche meiner Arbeitslosigkeit fieht mich als Konkurrenten farbiger Arbeiter an der letzten Avenue.

Rheuma, Gicht und Nervenleidende

Befreiung von qualvollen Schmerzen

Wir erhielten eine Zuschrift von Frau M. Radoloff, Danzig, Holzraum 10, in der es u. a. heißt: Seit längerer Zeit leide ich an Rheumatismus und heftigen Kopfschmerzen und habe viele Mittel, die mir Feil bringen sollten, angewendet, jedoch ohne Erfolg. Durch Zufall habe ich von Tegal erfahren und kann mit Freude Mitteilung machen, daß die Verwendung einiger Tabletten mich von meinen qualvollen Schmerzen befreit hat. Früher war ich wegen meiner rheumatischen Schmerzen öfters bettlägerig, seitdem ich Tegal verwendet habe, fühle ich mich wieder kräftig und kann meiner Arbeit nachgehen. — Gegen alle Erkältungskrankheiten, Grippe, Rheuma, Gicht, Fehlas, Herzschuß, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Nerven- und Kopfschmerzen gibt es nichts Besseres als Tegal. Das bestätigen mehr als 6000 Ärzte, unter denen sich viele bedeutende Professoren befinden. Tegal entfernt die Harnsäure, das gefährliche Gift des menschlichen Körpers, und geht daher direkt zur Wurzel des Übels. Die Wirkung tritt sofort ein und selbst in veralteten Fällen, in denen andere Mittel versagten, wurden mit Tegal die besten Erfolge erzielt. Ein Versuch liegt somit in Ihrem eigenen Interesse! Besorgen Sie sich aus der nächsten Apotheke eine Packung, aber besorgen Sie darauf, daß Sie Original-Tegal-Tabletten erhalten.



Mit letzter Kraft an das Braak geklammert.

Der schwedische Torpedojäger „Munnin“ rettete auf hoher See das Leben der neunköpfigen Besatzung des verunglückten finnischen Schoners „Merikoff“, nachdem die Besatzung bereits seit 12 Stunden auf dem Braak umhertrieb. Unser Bild wurde unmittelbar vor der glücklichen Rettung der finnischen Seeleute gemacht.



Von der letzten Erdbebenkatastrophe in Japan.

Unser Bild zeigt die Aufräumarbeiten in der Stadt Wihima nach dem furchtbaren Erdbeben vom 26. November, bei dem etwa 200 Personen ums Leben kamen.

Eine Stille des Grauens

Die Vermittler sind aufgeregt, heftig gestikulierende und schreiende Leute. Die Arbeitsjünglinge sitzen auf grob geschnittenen Schemeln an den Wänden entlang. Einige schlafen, andere rauchen oder trinken regungslos an die Decke. Nur wenn das Telefon klingelt, sehen sie auf. Vielleicht, vielleicht! Hier kräftige Männer für den Packraum einer Schokoladenfabrik. Jeder bezahlt 5 Dollar. Der Job bringt 18 Dollar die Woche ein. Arbeitszeit von 8 bis 6 Uhr. Ich bezahle und schäme mich glücklich, bezahlt haben zu dürfen, denn bald ein Dutzend Hände strecken dem Agenten 5 Dollar entgegen. Ohne zu warten, stürze ich los. Das Wartezimmer der Firma ist überfüllt. Andere Agenturen haben bereits Leute geschickt. Da das Zimmer auf ebener Erde liegt, sammeln sich auf der Straße weitere Arbeitsjünglinge an. Nach einer Stunde erscheint ein Mann, stellt sich auf einen Stuhl, deutet mit dem Finger auf die Decke und jenen. Vier handfeste, kräftige Männer schaffen sich einen Weg durch die übrigen. Drei werden angenommen. Nochmals steigt der General auf den Stuhl. „Der Rest kann gehen“ brüllt er.

Der Agent ist müde. Keiner seiner Leute hat Erfolg gehabt. „Kommen Sie morgen wieder.“ Morgen — morgen —

Ich gehe zum Deutschen Konsulat

„Kaufmann? Keine Stellen gemeldet. Gehen Sie doch mal zum D.H.R., 129. West, 77. Straße.“ Leider bin ich nicht Mitglied. Not tut zusammen. Wir sind fünf Arbeitslose, die sich täglich treffen, zwei Irländer, ein Italiener, ein Amerikaner und ich. Die Irländer versuchen, bei der Armee anzukommen. Nichts zu machen. Die beiden Iren sind plötzlich spurlos verschwunden. Der Agent erzählt uns, sie seien verhaftet. Haben einen Schuhmann belästigt. Drei Monate Arbeitshaus. Ich glaube, meine Freunde haben das Arbeitslosenproblem bis auf weiteres gelöst.

Ich habe noch 12 Dollar, aber immer noch keine Aussicht auf Arbeit. Mein amerikanischer Leidensgenosse verkauft Äpfel an irgenneiner Straßenecke. Viele tun das gleiche. Am Put oder Rock angebrachte Plakate verkaufen: „Ich bin arbeitslos, kaufen Sie Äpfel.“ Er fängt sich wohl und rät mir, seinem Beispiel nachzugehen.

Ich verkaufe seit zwei Tagen Äpfel. Morgens um 6 Uhr stehe ich auf, gehe zum Lagerhaus und kaufe meine Äpfel. Dann geht's an eine möglichst lebhaft, noch unbefestete Straßenecke, mein Plakat wird aufgestellt — das Geschäft ist formell eröffnet. Keep smiling! E. B., Newyork.

Selten günstiges Angebot Elegante Damenmäntel Modehaus für Damen- und Herrenbekleidung J. Zirwas, Danzig, Langgasse 36, 1 Tr., neben dem Löwenschloß

„Wenn wir uns jetzt nach Ablauf des ersten Programmteils ehrlich fragen, ob das Flugzeug Do X das erfüllt hat, was wir von ihm erwartet haben, und ob es in volstem Maße fähig ist, den Flug über den Ozean fortzusetzen, so gibt es nur eine klare Antwort, und zwar eine in übereinstimmender Sprache. Die Schiffsleistung ist sich auch darin einig, daß nach den bisherigen Erfahrungen die ursprüngliche Absicht, eine Zwischenlandung bei einer Tauchfahrt auf freiem Ozean vorzunehmen, ohne großes Risiko hätte durchgeführt werden können, wenn der Flug noch in einer besseren Wetterperiode angetreten worden wäre.“

„Man darf nicht glauben, daß ich mein ganzes Leben nur mit Eislaufen verbringe“, erzählt Sonja weiter. „Ich sehe mich sogar schon um die Wende des Jahres nach dem Sommer, da ich nichts mehr liebe als Schwimmen im Meer, als Rudern und Segeln. Außerdem beschäftigen ich mich mit allen Wissensgebieten und drücke noch immer, zum mindesten zeitweise, die Schulbank in verschiedenen Privatlehranstalten, da mir ja das Training kaum Zeit zu einem regelmäßigen Schulbesuch bietet. Nach meinem Aufenthalt in Wien, dem ich mit begreiflicher Spannung entgegenstehe, denn ich habe schon viel von dem herrlichen Eislaufverein und vom Engelmann — von letzterem besonders von Karl Schäfer — schwärmen gehört, daß ich mich ordentlich freue, das alles selbst „erleben“ zu dürfen.“

Ein Nerv macht Sie dick oder dünn

Ein englisches Blatt weiß zu melden: Dicke Leute werden nicht mehr hungern müssen, und dünne Leute werden instand sein, ihr Gewicht leicht zu vermehren, wenn die Experimente, die jetzt zwei deutsche Doktoren unternehmen, Erfolg haben.

Wissenschaftler haben erkannt, daß sich in der Mitte des menschlichen Gehirns ein Nerv befindet, der die Höhe des Körpers kontrolliert.

In derselben Gegend sind jetzt Nerven entdeckt worden, die Hunger und Durst kontrollieren.

Dr. Wilhelm Gruntal und Dr. Erich Graefe von der Rostocker Universität haben einen anderen Nerv entdeckt, nicht viel größer als ein Stednadelkopf, der die Ernährung des Körpers über wacht.

Dieser Nerv beschleunigt die die Nahrung verarbeitenden Kräfte des Körpers. Wurde dieser Nerv herausgenommen, dann wurde der betreffende Körper bieder.

An Tieren machte man die ersten Versuche und nach einer Reihe von Operationen brachte man es dahin, diesen Nerv, ohne den Rest des Gehirns oder die sonstigen Lebensvorgänge stillzulegen, außer Tätigkeit zu setzen. Das Resultat war, daß die operierten Tiere rapid dicker wurden.

Man glaubt, durch teilweise Zerstörung des Nerven werde es möglich sein, den Körper bei normaler Nahrung zu jedem gewünschten Gewicht zu bringen.

Am dem Nerven des Nerven, um das Gewicht zu vermindern, wird jetzt experimentiert.

Bis jetzt ist es nur möglich gewesen, den Nerv mit Hilfe einer dünnen Nadel zu erreichen. Solche Nadeln wurden manchmal schon in das Gehirn eingeführt, ohne es zu verletzen, aber das Ziel der deutschen Doktoren ist, den Weg zu finden, auf dem die Tätigkeit dieses Nerven durch Medizin, statt durch ein Instrument geregelt werden kann. W. J.

Die Leistungen des Do. X

Der Bericht des Kommandanten

Die Dornierwerke haben jetzt einen ausführlichen Bericht des Kommandanten des Flugzeuges, Kapitän Christensen, über seine Erfahrungen bei den Flügen vom Bodensee nach Lissabon erhalten. Danach betrug die reine Flugzeit für die 5-7. In Santander wurde auch ein zehntündiger Schwundzeit von 151 Kilometern oder 81 Seemeilen, wobei die zum Teil sehr erheblichen Gegenwinde, namentlich bei dem Sturmflug über die Biskaya, zu berücksichtigen sind. Die Geschwindigkeit des Flugzeuges sei bei zahlreichen Gelegenheiten erprobt worden. Beim Aufstieg in Amsterdam herrschte Windstärke 4-5 bei Seegang 3-4; trotzdem betrug die Startdauer nur 35 Sekunden bei einem Fluggewicht von 46 Tonnen. Die Landung vor Santander erfolgte auf offener Bucht bei Windstärke 6-7 und Seegang 5-7. In Santander wurde auch ein zehntündiger Sturm vor Anker „abgeritten“ bei Windstärke bis zu 88 Stundenkilometern, wobei zur Entlastung der Ankerketten zeitweise die Motoren laufen mußten. Zusammenfassend sagt Christensen:

„Wenn wir uns jetzt nach Ablauf des ersten Programmteils ehrlich fragen, ob das Flugzeug Do X das erfüllt hat, was wir von ihm erwartet haben, und ob es in volstem Maße fähig ist, den Flug über den Ozean fortzusetzen, so gibt es nur eine klare Antwort, und zwar eine in übereinstimmender Sprache. Die Schiffsleistung ist sich auch darin einig, daß nach den bisherigen Erfahrungen die ursprüngliche Absicht, eine Zwischenlandung bei einer Tauchfahrt auf freiem Ozean vorzunehmen, ohne großes Risiko hätte durchgeführt werden können, wenn der Flug noch in einer besseren Wetterperiode angetreten worden wäre.“

Aufbruch in Hollywood

Die Filmieblinge um 30 Millionen Dollar geschädigt

Gummiknüttel gegen Filmstars

Das „Paradies Hollywood“ ist der Schauplatz von Szenen geworden, die mit paradiesischen Verhältnissen recht wenig zu tun haben. Die Filmgötter haben gezeigt, daß sie sehr viel weltliche Eigenschaften besitzen. Allerdings muß ihnen zugute gehalten werden, daß man ihnen böse mitgespielt hat. Auch die Bank of Hollywood ist in die allgemeine Bankinsolvenz hineingezogen worden. Die Bank war als die der Filmstars in ganz Amerika berühmt, weil sie einen größeren Teil der Vermögen der prominenten Filmstars verwaltete. Noch vor wenigen Wochen gab die Bankleitung im Zusammenhang mit anderen Bankinsolvenzen in Los Angeles einen Bericht, der zum Ausdruck brachte, daß der Geschäftsgang normal sei, daß keinerlei Gefahr bestehe, daß die Filmbank in Schwierigkeiten geraten könne.

morten, nicht nachgekommen wurde, formierte sich ein Demonstrationzug der Filmstars, der sich zum Bankgebäude bewegte. Es kam vor den verschlossenen Türen des Gebäudes zu wüsten Szenen, die zu Tausenden erschienenen Neugierigen konnten sehen, daß ihre auf der Leinwand so sanften Liebhaber sich wie toll benahmen und sich in nichts von jedem anderen Sterblichen unterschieden, die mit einem Schläge den größten Teil ihres Vermögens gefährdet sehen. Es kam zu einem direkten Angriff auf das Gebäude, Türen und Fenster wurden eingeschlagen, so daß schließlich die Polizei ausgeboten werden mußte. Es kam zu einem Handgemenge und die Beamten mußten von ihren Gummiknütteln Gebrauch machen. Es wurden eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen und das Gerücht hat Verfahren gegen eine Reihe von namhaften Filmstars angekündigt. Der Zusammenbruch der Bank der Filmstars bildet natürlich eine Sensation. Die Verluste der Filmprominenten werden auf 30 Millionen Dollar geschätzt, der Bankrott wird noch weittragende Folgen haben, weil es nunmehr natürlich zahlreichen Filmstars nicht mehr möglich sein wird, ihre luxuriösen Willen zu unterhalten. Die Häuserwerte in Beverly Hills sind schon jetzt im Sinken begriffen, weil es schwer sein wird, Käufer für die Paläste zu finden. Unter den besonders stark Betroffenen sollen sich Charly Chaplin und Fairbanks befinden.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam deshalb die Ankündigung, daß die Bank of Hollywood gezwungen sei, ihre Schalter zu schließen. Diese Nachricht hatte ungeheure Aufregung unter den Filmprominenten zur Folge. Die Aufnahmen in den Filmstudios mußten unterbrochen werden. In aller Eile wurde eine Versammlung einberufen, an der die berühmtesten, in der ganzen Welt bekannten Filmstars teilnahmen, die zum Teil den größten Teil ihres Vermögens in der Filmbank angelegt haben. Als der Aufforderung an die Leitung der Filmbank, sich auf dieser Versammlung zu verant-

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Nierensubstanz und Blutdruck.

In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ bespricht der Arzt Dr. Fritz Lange, der auf der Klinik des Internisten Rosenberg tätig ist, neue Versuche, durch Nierenextrakt und Nierenextrakte auf den Blutdruck zu wirken. Lange verneinte zunächst den Vorstoß von Schwelmschier. Dieser Versuche, in die Niere eine Kugel injiziert, bewirkt eine ausgiebige Senkung des Blutdruckes, die nach einigen Sekunden eintritt und ebenso bald wieder erlischt. Wiederholt man aber die Injektion mehrere Male, so wird eine länger anhaltende Blutdrucksenkung erzielt, ohne daß Nierengewebe oder Herzaktivität ungenügend beeinträchtigt werden. Die Substanz, die die Blutdrucksenkung bewirkt, kommt am reichlichsten im Darmgastro, besonders dort, wo es sich an den Darm ansetzt, im Winterlunge, in der Milz, in der Lunge und in der Niere, am spärlichsten in den Schichten der Nierenrinne und in den Skelettmuskeln vor und wird auch mit dem Harn ausgeschieden. Die Substanz ist aber nicht an das Blut gebunden; denn eine Niere, die durch ausgiebiges Pflücken und Auspülen mit physiologischer Kochsalzlösung fast blutleer gemacht worden ist, zeigt die blutdrucksenkende Wirkung in noch erhöhterem Maße. Die wirksame Substanz scheint also an die Zellen der kleinsten Blutgefäße, dort, wo die Arterien in die Venen übergehen, gebunden. Normale Menschen, denen täglich 800 Gramm gefochte Niere verabreicht wurden, zeigten nach einigen Tagen eine erhebliche Blutdrucksenkung. Auf Grund dieser Versuchsergebnisse am Tier und am blutdruckgebundenen Menschen ist man in München zur vorsichtigen Behandlung von Hypertonikern, das sind Kranke, deren Leben in einem unheilbaren Zusammenhang mit dem erhöhten Blutdruck steht, mit Nierenextrakt und Nierenextrakt übergegangen.

Der Revue-Standal von Nürnberg.

Zu dem gemeldeten Theaterstandal wegen folgender Einzelheiten bekannt. Der eigentliche Grund der Rundergebnisse war, daß in einem Wiede „Ritterband der Mode“ verschiedene Nationen von einzelnen Frauen in den betreffenden Nationaltrachten dargestellt werden. Der Autor der Revue meinte nun, der Not Deutschlands entsprechend, die Figur Deutschlands nur mit einem dem Befehle entgegen zu lassen, die dann darauf, daß die anderen Nationen von ihren prächtigen Gemändern einige Bekleidungsstücke abgeben, prunkvoll eingeleitet wird. Die demonstrierenden Kreise haben aber in dem „beliebtesten Deutschland“ eine Herabsetzung der deutschen Frau über Deutschlands an sich.

Amerikaflug des Flugzeuges Do. X.

Das Flugzeug „Do X“ wird den in Aussicht genommenen Amerikafahrt erst im Januar 1937 unternommen. Die bis jetzt für diesen Flug aufgestellten Postbedingungen werden aufbewahrt und dem Flugzeug beim Abflug in Lissabon übergeben.

Ehering verboten.

Wie schon aus Moskau gemeldet wird, hat der Kampf der Gottesknechte gegen das Tragen von Eheringen in der Sowjetunion die härtesten Formen angenommen. Sie erklären, daß das Tragen von Ringen als ein Akt gegen den Kommunismus betrachtet werden muß und daß der Ehering ein Rest der kirchlich-kirchlichen Kultur im Menschen ist. Die Gottesknechte verlangen, daß in Moskau vorläufig keine Eheringe mehr hergestellt werden sollen und daß das Tragen derselben für Kommunisten und Kommunistinnen verboten wird.

Willi Burmeister zieht sich zurück?

Wie die „Dolomiten“ melden, zieht sich der berühmte Geigenvirtuose Willi Burmeister aus dem Konzertleben zurück. Er wird keine Auftritte in Mexiko verbringen. Der Künstler, ein gebürtiger Hamburger, ist im 62. Lebensjahre.

181 Pariser Bankiers angeklagt.

Der Generalstaatsanwalt teilt mit, daß in Paris gegenwärtig 181 Bankiers in den Anklagezustand verlegt wurden. 35 Bankiers befinden sich in Haft.

Neues Telegramm über Wegener.

Der Kopenhagener Zeitung Politiken wird mitgeteilt, daß Wegener zusammen mit Dr. Löwe und 13 Grönländern Ende September zu einer Hundeschillen-Expedition aufbrach, um der Zentralstation Ismidie Material und wissenschaftliche Instrumente für den Winter zu bringen. Wegener landete erst neun und dann drei Grönländer wegen des schlechten Fortkommens und des Schneeeinfalles zurück. Die drei gelangten wohlbehalten am 15. Oktober zur Weststation und brachten dieser die letzte Nachricht von Wegener selbst. Wegener, Löwe und der Grönländer Nasmus setzten die Reise fort. In dem Telegramm wird dann weiter gemeldet, bisher sei keiner von den Dreien nach der Weststation zurückgekehrt. Man nehme an, daß sie sowie die beiden Forscher Georgi und Sorge auf der Zentralstation Ismidie geblieben seien, um den Winter dort zuzubringen. Der Vorrat, den sie hätten, reiche für fünf Menschen bis Mai 1937. Weitere Nachforschungen auf dem Grönlandeis könnten nicht mehr unternommen werden. Gemäßheit über das Schicksal Wegeners und seiner Gefährten könne man erst Ende April erwarten.

Waise in Galtspach.

Das Dorf Galtspach macht einen völlig toten und verlassenen Eindruck. Man fehlt kaum einen Fremden. So gar das Zelleinsperrt selbst hat einen großen Teil seiner Angehörigen und Ärzte entlassen. Galtspach wird wieder das urbekannte Dorf, das es vor dem Zelleinsperrt gewesen ist. Erschütterter wurde der Glaube an die Weltwunder Zelleis in den letzten Monaten durch die Massenflüge gegen Zelleis vor den Wiener Gerichten von zahlreichen Patienten, die sich durch die Wunderkuren in ihrer Gesundheit geschädigt fühlten. Nach der Typhus-Epidemie im Sommer dieses Jahres ist der bisherige Zustand von Kranken vollständig verlegt. Die zahlreichen Hotels, Pensionen, Restaurants und Geschäfte, die von Konjunktur witternden Unternehmern gegründet worden waren, befinden sich fast ausnahmslos im Konkurs. Bei dem Bezirksgericht Grätz sind gegenwärtig 42 Zwangsversteigerungen in Galtspach anhängig gemacht worden. Auch die Wunderkuren von Zelleis kann also nicht mehr helfen.

Wohlrichende Bücher und Zeitschriften.

Wie die „Münchener Wochenschrift“ über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, in ihrem neuesten Heft 31 berichtet, ist ein Verfahren entdeckt worden, das die Verfeinerung des oft üblen Geruches der Druckfarbe ermöglicht. Durch Zusatz von Nichteisenern zur Druckfarbe kann der Farbengeruch überdeckt werden. Als Nichteisener können die verschiedensten Parfüms verwendet werden, die dann je nach der zugefügten Menge das Druckerzeugnis schwach oder stark parfümieren. Das Verfahren ist ein geeignetes Mittel, um beispielsweise aus propagandistischen Gründen eine Druckfarbe unter der Masse der vielen herauszuheben.

(Mm. d. Red.: Jetzt erhalten wir also Courty's-Mahler mit Lavendelgeruch, Nabinatragore mit Ean-Lay, Rätner mit Rönisch-Basser, Wallace mit Elida. Der Liebhaber schenkt seiner Braut das Buch mit ihrem Lieblingsparfüm, wobei der Inhalt die geringere Rolle spielt. In den Buchhandlungen werden die Bücher nicht mehr alphabetisch, sondern nach Parfümarten geordnet. Der Raumwangel verbietet uns, noch andere Möglichkeiten aufzuzählen.)

Gesheimrat Leo Frobenius,

der kürzlich aus Afrika zurückgekehrt ist, beginnt in der „Münchener Wochenschrift“ über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, in ihrem neuesten Heft 31 berichtet, ist ein Verfahren entdeckt worden, das die Verfeinerung des oft üblen Geruches der Druckfarbe ermöglicht. Durch Zusatz von Nichteisenern zur Druckfarbe kann der Farbengeruch überdeckt werden. Als Nichteisener können die verschiedensten Parfüms verwendet werden, die dann je nach der zugefügten Menge das Druckerzeugnis schwach oder stark parfümieren. Das Verfahren ist ein geeignetes Mittel, um beispielsweise aus propagandistischen Gründen eine Druckfarbe unter der Masse der vielen herauszuheben.

Sonja Henie plaudert

Die Weltmeisterin auf der Schulbank

Aus einem Gespräch

Dieser Tage traf Sonja Henie, die Weltmeisterin im Eiskunstlaufen, mit dem Dichtersprecher in Wien ein. Auf dem Bahnhof gab es großen Empfang mit Ansprachen und Blumen. Der Korrespondent des „Neuen Wiener Journals“ hatte mit der jungen Weltmeisterin ein interessantes Gespräch, aus dem wir folgendes festhalten möchten.

Bei Sonja Henie, der Weltmeisterin im Eiskunstlaufen, weiß man nicht recht, ob sie wirklich noch so jung ist, wie es die Titelseiten mitteilen, oder ob sie bloß der Pikanterie zuliebe ihr Schulmädchenlächeln dauernd zu bewahren wünscht. Wenn man diese einfache ernste Mädel so flug plaudern hört, möchte man bezweifeln, daß sie erst kürzlich ihr siebzehntes Lebensjahr überschritten hat. Mit auffallender Schlagfertigkeit unterhält sie sich über alle möglichen Alltagsfragen, wie über spezielle Fachfragen, deren Behandlung eine sorgfältige Übung und auch selbständiges Denken voraussetzen.

Sonja ist in jeder Bewegung und Geste ausgeglichen. Keinen Augenblick verleugnet sie ihre nordländische Heimat, in der sie sehr zum Leidwesen ihrer sie vergötternden Landsleute nur den geringsten Teil des Jahres weilt. Im Gespräch ist sie ein wenig kurz angebunden, dabei aber doch von einer ungemein anziehenden Art. Sie ist durchaus nicht schön im klassischen Sinne des Wortes, wirkt aber trotz der Unregelmäßigkeit ihrer Gesichtszüge sehr hübsch. „Dieses Jahr wird für mich womöglich noch anstrengender als das vergangene werden“, erzählt sie in fließendem Englisch, „eine Weltmeisterin erringen, ist kaum so schwer, als sie zu verteidigen. Man will ja doch nicht in jeder Konkurrenz die gleichen Figuren zeigen, sondern beweisen, daß man nicht nur in seinem Können gleich geblieben ist, vielmehr an sich weiter gearbeitet hat und mit einem neuen Programm aufwarten kann. Außerdem lauten in jedem Lauf neue Talente auf, was auch bei der immer mehr zunehmenden Popularität des Eiskunstlaufens leicht verständlich ist. Ich glaube aber nicht, daß

man im weiblichen Geschlecht auch so viele und ähnlich veranlagte Rekordjäger wie unter den Sport treibenden Männern findet. Ich will damit andeuten, daß ich gar nicht darauf verließen bin, um jeden Preis meinen Titel zu behalten, sondern mich ehrlich darüber freuen werde, wenn ich mir eine überlegene Konkurrentin streitig mache. Mein sicherlich nicht geringer Ehrgeiz beschänkt sich darauf, aus mir das Bestmögliche herauszuholen, und ich freue mich bei jedem neuen Sieg hauptsächlich darüber, daß ich fühle, ich bin wieder um ein ganz klein wenig besser geworden.“

Die Probe aufs Exempel

zeigt ein ganz eigenartiges Bewegungsspiel, das absolut außerhalb der Schablone, die die Kunsteisläufer festgelegt hat, fällt. Wenn man einen Vergleich machen wollte — das ist immer eine gefährliche Sache, da aber unsere Europameisterin Fritzi Burger sich auch dieser Tage produziert, sei es verübt —, so muß man, ohne an Wienerischem Lokalpatriotismus zu leiden, sagen, daß Fritzi mehr Schwung und Lebendigkeit besitzt. Dafür gibt es bei Sonja aber keinerlei Extempore, mit bewundernswürdiger Akkuratheit löst sie die schwierigsten Aufgaben, die sie sich selbst gestellt hat. Ihre Gesten sind trotz der verblüffenden Leichtigkeit und Grazie so selbstverständlich und natürlich, daß man die Kaiserin ganz losgelöst aus der Umgebung wähnt, und beinahe vergesse könnte, daß das sie mit dem Boden der Wirklichkeit verbindende Medium darstellt. Das Eis ist, auf dem unsere reizende Weltmeisterin läuft, die sich als Trainerin allergrößter Beliebtheit erfreut, eine meisterhafte Pirouette gelangt hat. „Ich glaube, daß die Wiener sehr erfreut

Einfamilien-Villen in Langfur, Friedensstraße — neu erbaut, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Bad, Veranda, Zentralheizung etc., preiswert zu verkaufen. Anzahlung ca. 8000.— Gulden. Anst. erb. an d. Vertr. der Hausbau-Vereinigung. H. BOEHM, Danzig Langgarten 80b. Telefon 24770.

PHILIPS RADIO In allen Fachgeschäften!

Hallo! Sie hören Europa!

(Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“)
Das Wichtigste aus dem Programm vom 14. bis 20. Dezember

Wellenlängen der Sender:

- Berlin: 419 m
London: 356,3 m
Oslo: 1071 m
Frankfurt: 385,6 m
Wien: 516 m
München: 332,5 m
Königswusterhausen: 1634,9 m
Hamburg: 373,2 m
Stuttgart: 360,1 m
Kallundborg: 115,8 m
Rom: 441,2 m
Riga: 524,5 m
Toulouse: 385,1 m
Straßburg: 352,2 m

- Warschau: 16,15: Schallplatten, — 17,45: Konzert. — 19,30: „Lucia di Lammermoor“ (Oper).
Motala: 17,00—18,30: Konzert. — 20,00, 22,10, 22,30: Konzert.
Moskau: 9,30—12,00: Konzert. — 20,30—21,30: Konzert.
Bukarest: 16,00—19,00: Konzert. — 20,00—20,45: Konzert.
Budapest: 17,30: Konzert. — 19,00: „Ticland“ (Oper). — Dann: Tanzmusik.

MITTWOCH.

- Berlin: 16,00: Christvesper. — 19,30: Konzert. — 21,00: (Königsberg). — 23,30: Chor.

- Breslau: 16,20—17,10: Konzert. — 18,20: Lieder. — 19,30: Konzert. — 21,00: (Königsberg).
Frankfurt: 16,00: Konzert. — 17,00: Domgeläut. — 19,15: Konzert. — 20,00: (Stuttgart). — 22,00: Weihnachts-Oratorium.
München: 15,45: Konzert. — 18,45—20,20: Konzert. — 21,30: Konzert. — 23,00: Glocken.
Königswusterhausen: 19,30: Konzert. — 21,00: (Königsberg). — 22,00: (Hamburg). — 22,45: (Berlin).
Hamburg: 17,45: Christvesper. — 18,50: Oratorium. — 20,30: Weihnacht.
Stuttgart: 16,00: (Frankfurt). — 18,15: Konzert. — 20,00: Weihnacht. — 22,30—23,15: Konzert. — 24,00: Glocken.
Kallundborg: 13,30: Konzert. — 18,00: Weihnachtslieder. — 20,00: Konzert.
Rom: 17,00: Konzert. — 20,55: Konzert — Dialog.
Riga: 16,30: Lieder. — 17,50: Gottesdienst. — 19,55—21,30: Konzert.
Toulouse: 19,55, 20,45, 21,00, 21,30, 22,00, 23,45, 0,00, 0,30: Konzert.
Straßburg: 17,45—19,15: Schallplatten. — 21,00: Weihnachtsabend.
London: 18,15: Tanzmusik. — 19,40: Konzert. — 21,35: Konzert. — 23,30: Tanzmusik.
Oslo: 15,30: Lieder. — 19,30: Konzert. — 20,30: Weihnachtslieder.

- Wien: 15,25: Märchen. — 18,00: Konzert. — 20,05: Konzert. — 23,00: Turnblasen.
Kattowitz: 17,35: Konzert. — 21,00—23,30: Weihnacht. — 0,00: Mitternachtsmesse.
Krakau: 21,00—0,00: (Kattowitz).
Posen: 21,00—0,00: (Kattowitz).
Warschau: 21,00—0,00: (Kattowitz).
Motala: 17,00: Gottesdienst. — 20,00: Konzert. — 21,30: Schallplatten.
Moskau: 12,00: Konzert. — 20,30—21,30: Konzert
Bukarest: 17,30—19,00: Konzert. — 20,00: Chor. — 20,45: Drama. — 21,05: Cello. — 21,25: Konzert.
Budapest: 17,30: Konzert.

DONNERSTAG.

- Berlin: 8,50: Morgenfeier. — 12,00: Konzert. — 19,00: „Aida“ (Oper). — 23,00: Konzert.
Breslau: 11,00: Morgenfeier. — 12,00: (Berlin). — 19,00: „Rosenkavalier“ (Oper). — 23,00: Konzert.
Frankfurt: 10,00: Gottesdienst. — 12,00—24,00: (Stuttgart).
München: 15,25—17,25: Konzert. — 18,05: „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Oper).
Königswusterhausen: 8,50—15,30: (Berlin). — 18,30: Konzert. — 20,00: (Stuttgart). — 21,05: (München).
Hamburg: 16,00—18,05: Konzert. — 19,45: Konzert. — Dann: Nachtkonzert.
Stuttgart: 12,00, 13,10, 15,00, 19,15, 20,00, 22,25, 23,15: Konzert. — 21,30: Einakter.
Kallundborg: 15,30: Konzert. — 17,00—20,00: Konzert. — 22,00: Lieder. — 22,15: Konzert.
Rom: 17,00—20,45: Konzert. — 23,00—24,00: Tanzmusik.
Riga: 17,30, 18,45, 20,00: Konzert. — 21,03: Konzert. — 21,45: Tanzmusik.
Toulouse: 19,55, 20,45, 22,00, 23,15, 23,30, 23,45, 0,00, 0,30, 0,45: Konzert.
Straßburg: 17,45—19,15: Konzert. — 20,30—21,30: Konzert.
London: 18,15: Tanzmusik. — 20,05—21,00: Konzert. — 23,15 bis 0,30: Tanzmusik.
Oslo: 19,30: Lieder. — 20,00: Konzert.
Wien: 17,30: Konzert. — 19,40: „Orpheus in der Unterwelt“ (Oper). — 22,40: Konzert.
Kattowitz: 15,00: Konzert. — 20,00—22,00: Gemeinschaftsabend.
Krakau: 17,00: Konz. — 20,00—22,00: Gemeinschaftsabend. — 22,30: Schallplatten.
Posen: 16,00: Konzert. — 20,00—22,00: Gemeinschaftsabend. — 22,45: Tanzmusik.
Warschau: 16,00: (Kattowitz). — 17,00: (Krakau). — 20,00 bis 22,00: (Posen). — 22,30: Tanzmusik.
Motala: 15,00—19,30: Konzert. — 20,00: „Messias“ (Oratorium). — 21,30: Sendung.
Moskau: 9,30—12,00: Konzert.
Bukarest: 16,00, 17,30, 19,00, 20,00, 21,15: Konzert.
Budapest: 16,00—17,10: Konzert. — 18,20: Singspiel. — 21,00: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.

FREITAG.

- Berlin: 16,00: Konzert. — 19,00—20,00: Konzert. — Bis 0,30: Tanzmusik.
Breslau: 16,00: Konzert. — 20,20: Konzert. — 21,15: Konzert. — Bis 0,30: Tanzmusik.
Frankfurt: 16,00: Konzert. — 18,00: Weihnachtsspiel. — 19,00: Chöre. — 20,00: „Meine Schwester und ich“ (Spiel). — 22,20: Konzert.
München: 16,10—18,30: Konzert. — 19,45: Konzert. — 21,15: „Das Gedicht“ (Szene). — 22,45: Konzert.
Königswusterhausen: 7,00: (Königsberg). — 12,00: Tänze. — Bis 0,30: (Berlin).
Hamburg: 16,15, 17,00, 18,15, 18,45: Konzert. — 20,00: „Der Opernball“ (Operette).
Stuttgart: 12,00: Tänze. — 16,00—24,00: (Frankfurt).
Kallundborg: 14,00: Konzert. — 20,10: Klaviersoli. — 20,30: Lorry-Revue. — Bis 0,30: Tanzmusik.
Rom: 17,00: Konzert. — 21,15: Eröffnungsabend der Opernsaison.
Riga: 16,00—18,00: Konzert. — 11,30: Opernsendung. — 21,30: Tanzmusik.
Toulouse: 19,55, 20,45, 21,00, 21,25, 22,00, 23,00, 0,00, 0,30, 0,45: Konzert.
Straßburg: 17,45—19,15: Schallplatten. — 20,30—21,30: Konzert.
London: 18,15: Tanzmusik. — 18,40: Konzert. — 23,30—0,30: Tanzmusik.
Oslo: 17,50: Gottesdienst. — 20,00—22,05: Konzert.
Wien: 15,05—17,50: Konzert. — 19,40: Lieder. — 20,05: Krippenspiel. — 21,25: Konzert.
Kattowitz: 16,00—17,40: Konzert. — 20,15: (Warschau. — Dann: Konzert.
Krakau: 17,15: Schallplatten. — 20,15: (Warschau).
Posen: 17,00: Schallplatten. — 18,00: Konzert. — 20,15: (Warschau). — 22,45: Tanzmusik.
Warschau: 17,15: Schallplatten. — 17,40: Konzert. — 20,15: Konzert. — Dann: Tanzmusik.
Motala: 16,45: Konzert. — 19,15: „Orpheus in der Unterwelt“ (Oper). — 22,10: Konzert.
Moskau: 12,00: Schallplatten.
Bukarest: 16,00, 17,15, 19,00: Konzert. — 20,45: Sketch. — 21,10: Tanzmusik.
Budapest: 16,00: Konzert. — 17,00: Lieder. — 19,10—20,45: Konzert.

SONNABEND.

- Berlin: 16,30: (Königsberg). — 18,30: Konzert. — 19,30: Konzert. — 20,30: Bunter Abend. — Bis 0,30: Tanzmusik.
Breslau: 15,30: (Königsberg). — 18,30: Konzert. — 19,30: (Berlin). — 0,30: Nachtmusik.
Frankfurt: 16,00: (Stuttgart). — 19,30: Konzert. — 20,30: Bunte Stunde. — 21,20: Konzert. — Bis 24,00: (Berlin).
München: 16,25—18,45: Konzert. — 19,40: Konzert. — 20,15: Bunter Abend. — 22,45: Konzert.
Königswusterhausen: 16,30: (Hamburg). — 20,00: (Hamburg). — 21,00—0,30: (Berlin).
Hamburg: 16,00: Konzert. — 18,20: Konzert. — 20,00—22,30: Konzert. — 23,30: Tanzmusik.
Stuttgart: 15,30: Konzert. — 19,30—21,00: (Frankfurt).
Kallundborg: 15,00—17,00: Konzert. — 20,30—1,00: Weihnachtsball.
Rom: 17,00: Konzert. — 20,40: „Geburt des Hellands“ (Oratorium).
Riga: 16,00—19,03: Konzert. — 20,25: Kabarett. — 21,05: Lustspiel. — 21,45: Tanzmusik.
Toulouse: 19,45, 20,45, 21,00, 21,30, 22,10, 23,00, 0,00, 0,30: Konzert.
Straßburg: 17,45—19,15: Schallplatten. — 20,30—21,30: Konzert. — Bis 1,00: Tanzmusik.
London: 18,15: Tanzmusik. — 19,45—22,00: Konzert. — 23,30: Tanzmusik.
Oslo: 17,00: Kinderball. — 20,10: Hörspiel. — 22,05: Chausons. — 22,25: Tanzmusik.
Wien: 15,25: Schallplatten. — 17,15: Konzert. — 19,30: „Violantha“ (Oper). — „Der Taugenichts in Wien“ (Ballad). — 22,30: Tanzmusik.
Kattowitz: 16,10: Schallplatten. — 18,15: Konzert. — 20,30 bis 22,15: Konzert. — 23,30: Tanzmusik.
Krakau: 16,15: Schallplatten. — 17,45: (Warschau). — 20,30: (Warschau).
Posen: 18,00: Festveranstaltung. — 19,15: Klaviersoli. — 20,30: (Warschau). — 22,30: Tanzmusik.
Warschau: 16,30: Schallplatten. — 17,45: Konzert. — 20,30: Konzert. — 22,15: Chopin. — 23,00: Tanzmusik.
Motala: 16,00: Konzert. — 17,30: Schallplatten. — 18,30: Lieder. — 20,30—1,00: Weihnachtsball.
Moskau: 9,30: Konzert.
Bukarest: 16,00—17,30: Konzert. — 20,00: „Hoffmanns Erzählungen“ (Oper).
Budapest: 17,30: Konzert. — 20,00—21,10: Konzert. — Dann: Zigeunerkapelle.



Gute Radio-Apparate erkennt man an den Röhren

denn ein wirklich guter Apparat ist natürlich mit TELEFUNKEN-RÖHREN ausgerüstet. Telefunken baut für jeden Zweck die richtige Röhre und die passende Gleichrichterröhre.

TELEFUNKEN DIE ÄLTESTE ERFAHRUNG — DIE MODERNSTE KONSTRUKTION

Laßt uns lachen!

Es hat geklappt

Ein schönes blaues Auto steht vor einem Kaffeehaus in Monte Carlo. In dem schönen blauen Auto sitzt ein Chauffeur und raucht eine Zigarette. Da nähert sich ein Herr mit englischer Sportmütze, der einen Brief in der Hand hält. Er reicht dem Chauffeur den Brief und jagt dann würdevoll: „Geben Sie diesen Brief, bitte, Ihrem Herrn!“ Der Chauffeur nimmt den Brief, geht in das Kaffeehaus und überreicht ihn seinem Herrn. Dieser öffnet ihn und liest zu seinem Erstaunen folgende Zeilen: „Wenn es klappt, ist es gut — wenn es nicht klappt, ist es auch gut!“ „Was soll denn das bedeuten?“ fragt der Herr und reißt den Brief seinem Chauffeur. Der Chauffeur liest ihn durch, denkt eine Weile nach, reunt an die Ausgangstür des Kaffeehauses, steht auf die Straße — und kommt atemlos und achselzuckend zurück. „Es hat geklappt!“ jagt er. „Was hat geklappt?“ „Das Auto ist gestohlen!“

Unterschied

Der kleine Seppel vom Hintermoos soll mit an der Beeridigung vom Vordermoos teilnehmen. Da die ganze Familie mit bei den Leichenschleichen ist, daß das Seppel natürlich auch nicht fehlen. Zwar ist er noch ziemlich klein, aber es wird schon gehen! Und es ging auch. Nur am End — als der Pfarrer grad die Grabrede hält, — fängt Seppel herzbrechend an zu weinen. Er will gar nicht aufhören und muß immer und immer wieder getrüffelt werden. Es hilft nicht. Endlich fragt man ihn, was ihm denn so zu Herzen gehe. Schluchzend antwortet er: „E' weg'n dera Leich woan i ja nö, i moa nur, weil's mi friert!“

Kleine Geschichtsfälschung

Zu der untersten Klasse des Gymnasiums in S. erklärte der Geschichtslehrer die Gründung Roms. Eingehend wurde davon gesprochen und die Jungen sperrten Mund und Nase auf. Für die nächste Stunde sollten die Jungen das Besprochene in sich verarbeiten und dann nacheinander, lang und breit hatte der Lehrer es ihnen erklärt und letzte große Hoffnungen auf das Resultat.

Doch es sollte anders kommen. Gleich der erste Junge der aufgerufen wurde, verkündete voller Selbstbewußtheit: „Da holten eines Tages ein paar Wädel's Wasser am heiligen Duell. Die eine verlebte sich in Mars, und am nächsten Tag gearb sie Zwillinge.“ Kurt Mithke.

Ich lese eben in der Zeitung, daß man zur Herstellung von Klavierstäben jährlich tausend Elefanten braucht. „Donnerwetter, daß man die klugen Tiere so etwas abrichten kann!“

„Hören Sie mal, wenn sie englisch sprechen, heißen Sie ja wie ein Franzer Hund. Wo haben Sie denn die merkwürdige Aussprache her?“ „Ich habe einen Radioturs, „Englisch für Fortgeschrittene“, mitgemacht und mein Vortragslehrer ist schon ein bißchen alt.“

„Aber Junge, das bißchen Zahnziehen tut doch nicht weh. Wegen ein wenig Schmerz gleich loszubrühen! Sei ein Mann!“ „Dann jagen Sie aber auch gefälligst „Sie“ zu mir, Herr Doktor!“

„Marl Schätze, woher wissen wir, daß die Erde rund ist?“ „Weiß Sie es schon in der vorigen Stunde gesagt haben, Herr Lehrer.“

„Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung zu sagen?“ „Geben Sie mir Zeit, Herr Richter, geben Sie mir Zeit.“ „Gut, jagen wir acht Monate.“

Aus „Wadebeils Illustrierter Zeitung“: „Angeklagter, was hat Sie bewegt, den Ihnen vorgeworfenen Betrug, verbunden mit schwerer Urkundenfälschung, auszuführen?“ „Ich brauchte das Geld dringend, um eine Ehrenschuld zu begleichen, hoher Gerichtshof.“

Fred blättert in der Zeitung. Auf einmal fragt er: „Vater, was ist denn eigentlich Esperanto?“ „Das ist die allgemeine Weltsprache, mein Junge!“ erläutert der Papa. „Und wo wird denn die gesprochen?“ forschert Fred weiter. „Nirgend!“ jagt der Papa.

Tri-Ergon-Photo-Electro-Record-Schallplatten werden nach dem System des sprechenden Films hergestellt... Radio-Neuheiten Lautsprecher-Stationen schon von 55.- G an Max Boehm Danzig, Röpkegasse 13 Telephone 228 98.

Nur für Rundfunkhörer die es noch nicht wissen. Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reichillustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitung Der Deutsche Rundfunk Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine Postkarte an den Verlag Berlin N 24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Die Handelskammer zum Finanzprogramm der Danziger Regierung

Die Handelskammer hat in ihrer Vollversammlung vom 18. Dezember d. J. zu dem Finanzprogramm der Danziger Regierung folgende Entschliessung einstimmig gefasst:

Die gegenwärtige Finanznot des Staates erfordert ein Sanierungsprogramm im weitesten Sinne des Wortes, ein Programm, das nicht nur steuerlichen Zwecken dient, sondern gerade in Anbetracht des wirtschaftlichen Niederganges gleichzeitig Anknüpfungspunkte zur Wiederbelebung der wirtschaftlichen Tätigkeit der Arbeitnehmer und Arbeitgeber bietet. Die von der Danziger Regierung dem Volkstag übergebenen Vordruckentwürfe tragen einen lediglich fiskalischen Charakter. Es fehlt jedes Einwirken auf die innerpolitischen Ursachen des Finanzdefizits; es fehlen Reformvorschläge, die zugleich den Bedürfnissen des Wirtschaftslebens, und damit des gesamten Staates gerecht werden. Die vorgezeichneten

Sparmassnahmen

sind unzulänglich. Wenn auch die Kürzung der Gehälter am schnellsten Einsparungen bringt, so ist eine durchgreifende Verwaltungsreform für die Dauer von grösster Bedeutung. Der Aufbau und Ausbau der Verwaltungsorganisationen ist seinerzeit in der Hoffnung auf ein Anwachsen der wirtschaftlichen Tätigkeit vorgenommen worden. Trotz der enttäuschenden Entwicklung hat der Staat weitere Aufgaben übernommen, anstatt sich der außerhalb seiner Verwaltung liegenden Tätigkeiten zu entledigen und sich auf seine eigentlichen Aufgaben in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse zu beschränken. Wenn eine Verwaltungsreform auch nicht sofort wesentliche Ersparnisse bringt, so muß ihre Durchführung durch eine dahin zielende Verpflichtung der Regierung in dem Sanierungsprogramm festgelegt werden. Man wird nicht umhin können, einen verwaltungsmässig geschulten, aber außerhalb der Danziger Verwaltung stehenden Sparkommissar mit weitreichenden Vollmachten einzusetzen. Darüber hinaus ist eine gesetzlich festzulegende

Beschränkung der gesamten Ausgaben

notwendig. Jede Ueberschreitung einzelner Positionen muß von einer vorherigen Genehmigung der Regierung und des Volkstages abhängig gemacht werden.

Die Steuerpolitik ist ein Teil der Wirtschaftspolitik. Sie darf sich deshalb nicht darauf beschränken, durch mechanische Erhöhungen nur den augenblicklichen Mehrbedarf zu decken, sondern sie muß die wirtschaftlich wirkenden Steuerquellen pfleglich behandeln. Dies gilt besonders in einem Zeitpunkt, in dem die ergeblichen Steuerquellen, nämlich die wirtschaftlichen Betriebe, sich in einem Niedergange befinden.

Bei der Blutleere der Danziger Wirtschaft ist eine wesentliche Beschränkung der Personalausgaben und der Abbau der Aufgaben des Staates eine unerlässliche Vorbedingung der Sanierung.

Die Ausgabenpolitik des Staatshaushalts der Freien Stadt wird entscheidend durch die

Erwerbslosenfürsorge

beeinflusst. Ein schwerwiegender Mangel des Finanzprogramms der Regierung liegt darin, daß diese Frage nicht einmal berührt wird. Das Verfahren, nach dem heutzutage die Erwerbslosenunterstützung gezahlt wird, wirkt zerstörend auf die Finanzen des Staates und der Kommunen, aber noch zerstörender auf die Arbeitsmoral. Maßnahmen, wie verschärfte Arbeitsnahmepflicht, Arbeitsdienstpflicht und verbesserte Kontrolle — auch gegen Arbeitgeber — sind notwendig. Der Gedanke, die nach Durchführung obiger Beschränkungen noch erforderlichen Mittel durch eine „Bürgersteuer“ in Form einer allgemeinen, abgestuften Kopfsteuer als sogenannte „Arbeitslosenabgabe“ aufzubringen, ist auf seine finanziellen und psychologischen Auswirkungen zu prüfen.

Ein Sanierungsprogramm auf weite Sicht darf nicht vorübergehen an dem

Problem der sozialen Versicherungen,

die gegenwärtig den Staat und die Wirtschaft, und zwar sowohl Arbeitgeber als auch Arbeitnehmer, in einem weit über das Notwendige hinausgehenden Maße belasten. Hier sind Reformen unabwendbar, durch welche der mißbräuchlichen und übermäßigen Beanspruchung ein wirksamer Damm entgegen gesetzt wird.

Die Mißstände in der Wohnungszwangswirtschaft

haben bewiesen, daß das bestehende System nicht länger aufrecht zu halten ist. Eine Steigerung der gesetzlichen Mieten einschließlich einer gesetzlichen

Freilegung des Endtermins der Wohnungszwangswirtschaft wird nicht zu umgehen sein. Im Reich beträgt der Wohnungsindex der zwangsbewirtschafteten Wohnungen (Miete plus Nebenabgaben) 130,7; in Danzig hingegen nur 106,0. Der Hausbesitzer wird an jeder Mietsteigerung angemessen beteiligt werden müssen. Die Finanzierung des Wohnungsbaus aus öffentlichen Mitteln muß eingeschränkt werden. Unter diesen Voraussetzungen würde der Staat während der gegenwärtigen Notlage die Wohnungsbauabgabe zum Teil für andere Zwecke, z. B. für die Finanzierung der Pflichtarbeit der Erwerbslosen, in Anspruch nehmen können. Diese Inanspruchnahme muß aber mit dem gesetzlich festzulegenden Ablauf der Wohnungszwangswirtschaft ihr Ende finden. Die Sanierung des Grundstücks- und Bauwesens wird von diesem Zeitpunkte ab automatisch ein normales Steuerertragsvermögen bringen.

Im Interesse einer steuerlichen Gerechtigkeit und gleichzeitig zu einer gewissen Vermehrung der Einnahmen sollte zunächst die

Beseitigung des Steuerprivilegs

der wirtschaftlichen Tätigkeit der öffentlichen Hand und der Genossenschaften, besonders der Konsumgenossenschaften, gefordert werden. Die Regierung hat aber solche Steuern vorgeschlagen, welche überwiegend die privatwirtschaftlichen Betriebe treffen.

Lohnsummensteuer

ist eine Steuer, die sich in ungewöhnlichem Maße gerade auf die noch arbeitenden Betriebe legt. Da sie nach dem Betrage der Löhne berechnet wird, wirkt sie wie eine Strafe für die Betriebe, welche die meisten Personen beschäftigen. Diese Steuer schränkt die wirtschaftliche Tätigkeit ein und vermehrt die Zahl der Arbeitslosen. Diese Auswirkung wird auch dadurch kaum geändert, daß die vorgezeichnete Erhöhung nach dem Vorschlage der Regierung auf den Arbeitnehmer abgewälzt werden darf. Die Lohnsummensteuer ist wirtschaftszerstörend und wirtschaftsfeindlich.

Umsatzsteuer

zumal wenn sie für dieselbe Ware mehrmals erhoben wird, wirkt preissteigernd, so daß gegen den

beabsichtigten Ausbau dieser Steuer von den verschiedenen Wirtschaftszweigen die schärfsten Bedenken geäußert worden sind; muß sie doch für volkswirtschaftlich unentbehrliche Vorgänge der Warenverteilung selbst dann bezahlt werden, wenn der Warenpreis nicht einmal die Selbstkosten deckt. Unter dieser Steuer hat besonders der Einzelhandel zu leiden. Angesichts der Tatsache, daß weite Kreise der Danziger Verbraucher ihre Bedarfsdeckung in dem dem Freistaate benachbarten Auslande vornehmen, wird der Einzelhandel in vielen Fällen die Umsatzsteuer in seiner Kalkulation nicht berücksichtigen können. So wirkt sich die Umsatzsteuer vielfach als eine Erhöhung der Gewerbesteuer aus.

Die Durchführung des Gedankens, der auch in den einzelnen Maßnahmen der reichsdeutschen Notverordnung zum Ausdruck kommt, daß von den politischen Vertretern breiter Kreise Ausgaben nicht bewilligt werden sollten, ohne daß dieselben Kreise auch zur Steuerleistung herangezogen werden, ist im Interesse des Staates und eines gesunden öffentlichen Lebens notwendig. Wenn dieser Gedanke auch ein Motiv für die beabsichtigte Erhöhung der Umsatzsteuer gewesen sein mag, so liegen in Danzig unter der gegenwärtigen wirtschaftlichen Depression und bei der bedrohlichen Lage des kleinen Freistaates zwischen wirtschaftlich günstiger arbeitenden Nachbarstaaten die Verhältnisse ganz anders. Um jenen grundsätzlich richtigen Gedanken zur Durchführung zu bringen, sollte an Stelle der Erhöhung der Umsatzsteuer die Einführung der bereits erwähnten

Bürgersteuer

nach dem Vorbilde des Reiches ernstlich in Erwägung gezogen werden.

Es ist von entscheidender Bedeutung, daß sich bei den wirtschaftlichen Betrieben die verschiedenartigen Steuerleistungen und sonstigen öffentlichen Abgaben häufen und deren Wettbewerbskraft gegenüber den Nachbarländern und den anderen Mitgliefern schwächen. Es muß daher jede weitere Belastung der Betriebe als solcher vermieden werden. Wie weit im übrigen eine Ueberspannung der die Wirtschaft direkt belastenden Steuern die Steuererträge nicht vermehrt, sondern vermindert, zeigt am deutlichsten die Spiritussteuerung. Die Herabsetzung dieser Steuer würde dem Staat zu höheren Einnahmen und den betroffenen Gewerben zur Befriedung verhelfen.

Die Handelskammer erwartet, daß ihr Gelegentlich gegeben wird, an dem Sanierungsprogramm mitzuarbeiten.

Decken Sie Ihren Weihnachtsbedarf in Langfuhr



Praktische und beliebte Weihnachtsgeschenke

bieten Ihnen in großer Auswahl meine Läger in:

Porzellan-, Steingut-, Glaswaren
Nickel-, Messing-, Alpaka-Waren
Feine Tafel- und Luxus-Waren

Haus- und Küchengeräte aller Art
Stahlwaren, Emaille-, Aluminium-Waren
Gasherde, Gaskocher, Küchenwunder

Auf Wunsch gewähre ich Kredite bei bequemen monatlichen Teilzahlungen

Ernst Rohlfleisch, Hauptstr. 37 / Das größte Spezialhaus Langfuhrs



Klub-, Rauch-, Spiel- und Nähtische

Klein-Möbel zum Weihnachtsfest
empfeilt in sehr großer Auswahl

Möbelhaus Hirschfelder
Danzig-Langfuhr
Hauptstraße 43 Weißer Weg 3

Langfuhrs größtes u. ältestes Möbelhaus

Sämtliche Klein-Möbel gebe ich auf Wunsch in Ratenzahlung ohne Wechsel

Prompte Lieferung sofort frei Haus

Klub-, Liegesessel, Chaiselongues

Flur-Garderoben Dielen-Garnituren



Zum Weihnachtsfest

Handtaschen
Aktenmappen
Brieftaschen
Tresors
Stadtkoffer
Hosenträger
sind passende Weihnachtsgeschenke

H. Zielke, Lederhandlung
Hauptstraße 101 (neben der Post)

Der elegante Mantel
Das moderne Damen- und Kinderkleid
nur aus dem

Mode-Salon
Hedwig Görges
Danzig-Langfuhr
Hauptstr. 122 Tel. 42268

Albert Bansemer & Sohn
Inh.: Reinhard Bansemer
Hauptstraße 119

empfeilt zum Fest

Napfkuchen
Stritzel
Dresdner Christstollen
In altbekannter Qualität

Eleganter Damenputz

Täglicher Eingang von Neuheiten

Maria Rohlfleisch
Hauptstraße 13. Tel. 42183

Großer Weihnachtsverkauf
in Oberhemden, Kragen, Krawatten, Sporthemden, Pullovern, Strickjacken, Strickanzügen, Wollschals, Handschuhen, Strümpfen, Schlüpfern, Trikotagen, Damen-Strümpfen.

Sportartikel aller Art

Sporthaus
FRANZ RABE
Langfuhr, Hauptstr. 22

Spezialgeschäft
Herrenartikel
Handschuhe

C. Landwehr
Danzig-Langfuhr, Hauptstr. 115
Gegründet 1903

Kauft rechtzeitig die Weihnachtsgeschenke

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Uebergabe des Siemens-Ringes.

Am Geburtstag Werner v. Siemens erfolgte die Uebergabe des Siemens-Ringes an Professor Hugo Junfers. Der Siemens-Ring dient hauptsächlich zur Auszeichnung von Personen, die sich hervorragende, große Verdienste in Technik und Wissenschaft erworben haben, wobei für die Auszeichnung nicht das Amt oder der Rang, sondern nur die persönliche Leistung maßgebend ist. Dieser wurde der Ring — nach den Bestimmungen der Stiftung muß zwischen den einzelnen Besetzern ein Zeitraum von mindestens drei Jahren liegen — an Geheimrat Dr. v. Vinde, Dr. Karl Freiherr Auer v. Welsbach, Geheimen Kommerzienrat Dr.-Ing. Karl Wolf und General Dr. Edgar Miller verliehen.

Der für Professor Junfers bestimmte, von dem Münchener Goldschmied Rohmüller kunstvoll angefertigte Ring wurde in einer Kapsel überreicht, die aus einem prachtvollen Bergkristall besteht. Das Köstchen trägt an den Seiten reichhaltige Darstellungen von Tidalus und Icarus und eines modernen Konstruktions und Flotiers. Die Inschrift lautet: „Hugo Junfers in Anerkennung seiner bahnbrechenden Forschungen und Erfolge auf dem Gebiete der Warmwasserheizung, der Verbrennungsmotoren und Metallurgie.“

Wieviel Fleisch ißt der Deutsche?

Von den einzelnen Fleischsorten ist das Schweinefleisch wegen seiner Preislage die begehrteste Sorte. Erst in weitem Abstand folgen Rind- und Kalbfleisch. Nach den Berechnungen der Jahressumme stellte sich in den ersten drei Quartalen 1933 der Anteil des Schweinefleisches am deutschen Fleischverbrauch auf 56,3 Proz. (1911/12: 56,2 Proz.), von Rindfleisch auf 33,9 Proz. (34,3 Proz.) und von Kalbfleisch auf 6,8 Proz. (6,4 Proz.). Gegenüber dem Jahresdurchschnitt 1911/12 ist der Verbrauch von Schweinefleisch um 4,3 Proz., von Rindfleisch um 2,2 Proz. und von Kalbfleisch um 11,6 Proz. gestiegen. Der Anteil des Auslandsfleisches am Fleischverbrauch ist etwas zurückgegangen.

Länger als der Kriegsminister . . .

Der bisherige Kriegsminister Maginot, der mit 2,04 Metern als der größte Soldat im französischen Heere galt, ist jetzt durch einen Unteroffizier der Garnison Bar-le-Duc überboten worden, der die stattliche Größe von 2,08 Metern besitzt und dabei nicht weniger als 110 Kilogramm wiegt. Dem Soldaten müssen die Uniformen auf Staatskosten besonders angefertigt werden.

Calais—Wien—Konstantinopel

In der im Herbst in Brüssel abgehaltenen Sitzung der Alliance Internationale de Tourisme kam der Vertreter der englischen Automobile Association auf den schon früher gemachten Vorschlag zurück, eine bestimmte, quer durch den ganzen Kontinent führenden Route zu wählen, die Straßen- und verkehrstechnisch als transeuropäische Autostraße auszubauen wäre, und zwar mit Unterstützung der betreffenden Regierungen und Kraftfahrverbände. Als Route wurde vorgeschlagen: Calais — Havre — Brüssel — Lüttich — Aachen — Frankfurt — Nürnberg — Regensburg — Passau — Wien — Győr — Budapest — Mohács — Belgrad — Risch — Sofia — Adrianopel — Konstantinopel.

Flugzeuge mit Geschützen.

In Großbritannien werden gegenwärtig Versuche gemacht mit einem Flugzeug, das ein Geschütz tragen kann.

Was Englands Wirtschaft von Frankreich will

Im Hotel du Palais d'Oray in Paris fand die Jahresversammlung der britischen Handelskammer in Paris statt.

Lord Derby setzte sich dabei mit der englischen Tarifpolitik auseinander und erklärte, er sei jetzt zu der Ueberzeugung gelangt, daß England nicht mehr allein stehen könne.

Zu dem Revisionsantrag des Handelsvertrages von 1882, den Henderson stellte, jagte er, diese Revision müsse kommen, und zwar in nicht allzu langer Zeit. Anspielend auf die englische Regierung, jagte er, er habe keine besondere Vorliebe für sie, aber sie täte ihr Bestes — nur in der solchen Richtung. „Warum verlieren wir an Geschäft?“ fragte er. „Vielleicht haben wir in England nicht genügend persönliche Berührung mit unsern Käufern im Auslande.“

Mr. Loucheur erinnerte die Versammlung daran, daß er ein erst zwei Tage alter Minister sei, sich aber trotzdem hier verteidigen müsse. Er beklagte den Niedergang des britischen Handels, hielt aber dagegen, daß Englands Volkseinkommen doppelt so groß sei wie das Frankreichs. „Ich lege großes Gewicht auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Frankreich.“

Dann sprach Henderson, der Präsident der Handelskammer. Er dankte zuerst Lord Dreyll und Mr. Cahill für ihre freundlichen Worte und ging dann auf die allgemeine Notlage des Handels ein. Er erinnerte dabei an die Wünsche, die er auf der Tagung im vergangenen Jahr ausgesprochen hatte und sagte: „Ich fürchte, daß bei der Wirtschaftskrise, unter der die ganze Welt leidet, meine Wünsche nicht in Erfüllung gegangen sind. Ich will nicht dem Beispiel derjenigen folgen, die sich gegenseitig eine rasche Aenderung der gegenwärtigen Situation zu prophezeien.“

Prophezeien ist immer etwas Gefährliches und fraglich, glaube ich, solche Prophezen geformt. Wenn ich rings um mich von Depressionen höre und zweifeln, daß sich jemals die Lage ändern werde, dann kann ich nicht umhin festzustellen, daß reiche Jahre stets auf arme Jahre gefolgt sind, in einem regelmäßigen Kreislauf, seit die Welt begann.“

Auf den Toast: „Französisch-Britischer Handel“ erwiderte Henderson: „Wir sind sehr erfreut, daß wir Herrn Loucheur, den Handelsminister, un-

Neue deutsche Reichsbanknoten

Die Reichsbank hat einen neuen Typ von Banknoten geschaffen, als deren erster Wert die Zwanzig-Reichsmarknote nunmehr dem Verkehr übergeben wird. Die zehn-Reichsmarknote folgt in wenigen Worten: Fünfziger, hundert und Tausender sind in Arbeit. Dem Wunsch, in den Reichsbanknoten das Schöne und Streben des deutschen Volkes zu veranschaulichen, wurde durch die Wahl der Bildnisse entsprochen, die hervorragende Persönlichkeiten aus Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie, Handel, Wissenschaft und Kunst darstellen. Die jetzt zur Ausgabe gelangende Zwanzig-Reichsmarknote trägt das Bildnis von Werner v. Siemens, die Note zu zehn Reichsmark wird das Bildnis von Thier sein. Der jeweilige Vorderseite entspricht auch die Rückseite, deren schmückende Motive mit dem Bild auf der Vorderseite übereinstimmen.

Bei der Herstellung der neuen Noten gelangen alle technischen Neuerungen der letzten Jahre zur Anwendung. Mit der Ausrüstung eines Restes für

Der neue Apparat wird auf den Napier-Flugzeugwerken gebaut. Eine besondere Schwierigkeit bei der Konstruktion lag in der Notwendigkeit, den Rückstoß des Geschüßes beim Abschuß aufzufangen. Die Verläufe haben zu dem Bau des besonderen Typs des Napier-Geschützflugzeuges geführt, das mit einer besonderen Aufhängvorrichtung für den Geschützrückstoß ausgerüstet ist.

Glanzende Zukunft.

Den Berechnungen ist es zur Pflicht anvertraut, jedermann ausführliche Auskunft zu erteilen. Doppelt wichtig ist es bei den Ausländern, die in der Großstadt sehr leicht irren können.

Ein Fremder, der Araber oder Jüder sein kann und sein Wort Deutsch versteht, tritt in der Friedrichstraße an einen Verkehrsmann heran, lüftet freundlich seinen Hut und fragt:

„Charamara achram day Cheremere?“ Der Verkehrsmann blüht ihn verwundert an, da er von der Frage kein Wort verstanden hat, aber trotzdem Auskunft geben muß. Er zeigt mit der rechten Hand nach links in die Ferne und sagt dem schwarzen Ausländer:

„Gehen Sie bitte immer gerade aus in dieser Richtung! Dann biegen Sie links ab, an der zweiten Querstraße, dort läuft eine Straße parallel, in die gehen Sie rechts hinein.“

Der schwarze Ausländer, der kein Wort verstanden hat, geht in die beschriebene Richtung. Nach einer halben Stunde kommt der Ausländer mit freudbestrahlendem Gesicht zurück. Er läßt wieder seinen Hut, verbengt sich vor dem Schupo und sagt:

„Pzedmedle acharska kazochon, bajderemechede bozicheren atoskan!“

„Ich danke Ihnen tausendmal, ich habe dort gefunden, was ich suchte!“

1500 Seiten Sklaverei-Anklage.

Nach fast fünfmonatiger Arbeit wird spätestens Ende dieses Monats die Sklaverei-Anklage fertiggestellt sein. Mit ihren rund 1500 Schreibmaschinenseiten wird sie das größte „Brot“ darstellen, das je von einer deutschen Staatsanwaltschaft als Anklageschrift „herausgegeben“ wurde.

Nisestiftung.

Der Ny-Carlberg-Fonds hat zusammen mit der Glaxo-Fabrik in Kopenhagen den Plan gefaßt, einen großen länderübergreifenden Preis für die bildende Kunst zu stiften, der dem Nobelpreis nachgebildet sein soll. Nobel hat bekanntlich seinen Preis für die bildende Kunst ausgesetzt. Der neue Preis soll alljährlich oder jedes zweite Jahr in Kopenhagen verteilt werden. Die erste Verleihung ist für das Jahr 1932 beabsichtigt. Ueber die näheren Bedingungen dieses internationalen Preises für Maler und Bildhauer wird demnächst Genaueres bekannt werden.

Elektrischer Stuhl für — Fliegen.

Das Prager Patentamt hat ein interessantes Patent erteilt, welches die Bekämpfung der Fliegenplage auf eine zeitgemäße Grundlage stellt. Die Fliegen sollen nämlich durch elektrischen Strom hingetrieben werden. Der Apparat besteht aus einer einfachen Folienplatte. Die Platte wird mit einer Zuleitung, Strom oder dergleichen bestrahlt. Durch ein gewöhnliches Birnenwendel werden die Drähte an die elektrische Lichtleitung angeschlossen. Sobald die angelockten Fliegen mit den Füßen die Platte berühren, werden sie getötet.

ter uns haben. Und wir nehmen mit Vergnügen die Gelegenheit wahr, Herrn Loucheur unsere Bewunderung auszudrücken für den Aufstieg, den Frankreich trotz der schweren Zeiten genommen hat und daß Frankreich es fertig gebracht hat, 20 Prozent der Totalausfuhr nach England zu schicken. Unsere Bewunderung würde noch größer sein, wenn Frankreich Mittel und Wege finden würde, England zu erlauben, den Einfuhrwert mit Gütern zu bezahlen, um das Gleichgewicht im Austausch herzustellen. Obwohl es wahr ist, wie die Dinge jetzt liegen, daß Frankreichs Handelsbilanz stets aktiv sein würde, wenn man den unsichtbaren Export in Rechnung zieht, der entsteht durch das Geld, das die Touristen jedes Jahr im Lande lassen, in dem sie so gastfreundlich aufgenommen werden. Herr Minister, wir hoffen, der Tag ist nicht mehr fern, an dem auch die englischen Güter so gastfreundlich aufgenommen werden. Dann werden wir, anstatt übermenschliche Anstrengungen zu machen, um sie über Zollschranken zu bringen, nach Frankreich gehen können auf einem unbeobachteten Wege, oder wie wir im Englischen sagen, durch ein Loch in der Wand. Lord Derby ist uns kein Fremder. Als Präsident der Handelskammer in Liverpool kann er die Versuche und Mühen abschätzen, die unser Wirtschaftskörper durchmachen mußte. Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, um durch ihn die Völkerverständigung der englischen Hersteller und Exporteure dabei zu unterstützen, daß sie dem französischen Markt mehr Bewegungsfreiheit zubilligen. Es ist wahr, daß es heute nicht mehr so leicht ist, mit Frankreich zu handeln, wie in den vergangenen Jahren, denn wir haben zahlreiche und ernste Wettbewerber auf allen Handelsgebieten, auf denen wir vorher fast eine Monopolstellung hatten. Aufträge gehen nicht mehr automatisch nach England und die britischen Exporteure müssen jetzt ums Geschäft kämpfen. Und gerade dieser Kampfgeist ist notwendig, um den britischen Außenhandel wieder zu beleben. Es ist nicht wirtschaftlich, einen Ein-Weg-Handels-Tarif zu haben, mit seinem konsequenten Goldabziehen. Wenn die Gans, die goldene Eier legt, nicht allmählich getötet werden soll, dann muß sie gefüttert werden. Wir wollen nicht viel. Alles, was wir fordern ist: Frankreich soll von England die gleiche Menge Güter nehmen, die wir von Frankreich nehmen.

die Rückseite und dann des ganzen Entwurfes wurde der Bildhauer Prof. Ranger in Düsseldorf beauftragt. Sein im Zusammenwirken mit dem Reichsbankkunstwart und den technischen Sachverständigen hergestellter Entwurf bildete die Grundlage für die Arbeiten der Reichsdruckerei, die bei der technischen Ausführung der Noten ganz neue Wege beschritt. Durch Einnahme des Stahldruckverfahrens zu dem bisher angewandten Buchdruckverfahren ist sowohl der äußere Eindruck der Note wie auch ihre Sicherung gegen Fälschungen noch wesentlich verbessert worden. Bei dem jetzt verwendeten Papier wurde erstmalig versucht, das schwedische Porzellan auf den Gelbsteinen und als Wasserzeichen erweisen zu lassen. Die Verläufe hatten sich auf die Debnung der Qualität des Papiers erstreckt. Das Ergebnis äußert sich in dem gut gelungenen Wasserzeichen und in der wesentlich erhöhten Festigkeit des Papiers, dessen Widerstandsfähigkeit das doppelte des bisherigen beträgt.

Reichsregierung kündigt Angestelltenarif

Zwischen dem Reichsfinanzministerium und den am Tarifvertrag für die Reichsangeestellten beteiligten Organisationen fanden Verhandlungen über die Kürzung der Gehälter der Reichsangeestellten statt. Die Gewerkschaften haben diesen Gehaltsabbau unter Hinweis auf die Belastung der Angestellten durch die Sozialversicherungsbeiträge

diese betragen rund 13 Prozent des Gehalts — abgelehnt. Das Reichsfinanzministerium hat darauf auch im Auftrag der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Reichsbank das Gehaltsabkommen zum Reichsangeestelltenarbeitsvertrag zum 31. Januar 1931 gekündigt.

Erneute Spannung

an der türkisch-persischen Grenze

„Times“ melden aus Konstantinopel: Dem amtlichen Blatt „Mikter“ zufolge hat die persische Regierung einige der Kurdenführer, die eine wichtige Rolle bei der Revolution in Tüchsch-Kurdistan im Sommer gespielt haben, freigelassen. Die Persier werden beschuldigt, mehrere Kurdenstämme wieder mit Waffen versorgt zu haben. In ähnlichen türkischen Kreisen werde die dadurch geschaffene Lage ernst beurteilt, und den türkischen Grenzregimenten Anweisungen erteilt worden, allen Versuchen der Kurden, neue Kurden hervorzuheben, in summarischer Weise zu begegnen. In den Anweisungen sei die Ermächtigung enthalten, die persische Grenze bei Verfolgung der Kurden zu überschreiten.

Kleine Nachrichten

Der italienische Geschwaderflug

in sieben Teilstrecken nach Südamerika hat begonnen.

Gesetz gegen Waffenmißbrauch

Der Reichsminister des Innern hat dem Reichsrat den Entwurf eines Gesetzes gegen Waffenmißbrauch vorgelegt. Die entscheidend en Bestimmungen lauten u. a.: Wer außerhalb seiner Wohnung, seiner Geschäftsräume oder seines besiedelten Besitzums eine Waffe führt, die ihrer Natur nach dazu bestimmt ist, durch Stieb, Stoß oder Stich Verletzungen beizubringen (Stieb- oder Stoßwaffen), wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr, wenn mildeeren Umstände vorliegen, mit Geldstrafe bestraft. Der Erlaß weitergehender Beschränkungen des Führens von Stieb- oder Stoßwaffen durch die Länder ist unzulässig. Wer gemeinsam mit andern zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint und dabei bewaffnet ist, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Ausländische Fachleute in Rußland.

Von 397 ausländischen Fachleuten und qualifizierten Arbeitern, die zur Beschäftigung im Donezbasin eintrafen, sind 99, also ein Viertel, wieder zurückgekehrt, weil ihnen die vorgefundenen Bedingungen nicht genügen.

Neue Schiffsbauten in England.

Ein Kreuzer, drei Dampfschubboote, zwei Unterseeboote und ein Schiff, das dazu bestimmt ist, Netze zur Abwehr gegen Unterseeboote zu legen, werden in englischen Regiereschiffswerften erbaut. Der Bau von einem Kreuzer und acht Zerstörern ist an private englische Werften vergeben worden.

Gestörte Weltwirtschaft.

Vor dem geschäftsführenden Vorstand der Deutschen Staatspartei sprach im Reichstag Reichsfinanzminister Dietrich über neue Wege zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Reparationsfrage habe sich so entwickelt, daß sie für die ganze Welt auf die Dauer nicht zu tragen sei. Der Minister teilte mit, daß Deutschland 2,1 Milliarden Gold, England 3, Frankreich 9 und die Vereinigten Staaten noch weit mehr Gold besäßen.

Die internationale Schuldverrechnung stelle ein unerwünschtes Störmoment in der Weltwirtschaft dar.

Nachflänge.

Die Salung der Angeklagten auf dem Moskauer Prozeß, die viel mehr auszulagen schienen, als selbst Arzentus es haben wollte, bringt gewisse russische Kreise auf einen neuen peinlichen Verdacht. Man hielt Kamkin und seine Schicksalsgenossen bisher für unglückliche Opfer der Tortur, heute vermuten viele in Kamkin einen Völkpfeil, der unter dem Segen der Sowjets zu hohen Würden und an glanzend dotierten Stellen kam, und dessen Mission seit Jahren eigentlich eine „sachmännische“ Vorbereitung der Anklage und des Prozesses gewesen wäre.

Serienprozeße in Rußland

Die Sowjetpresse kündigt eine neue Aktion an: den „Prozeß der A. S.“. Es handelt sich in der Hauptsache um Gelehrte und Schriftsteller, die seit Jahren mit der Ausarbeitung des „P l a n e s“ betraut waren und führende Stellen bekleideten. Einzig dieser Nationalökonom, beispielsweise G r o m a n n gehörten seit Jahrzehnten der russischen Sozialdemokratie an.

Briand über seine Außenpolitik.

Auf dem Bankett des republikanischen Komitees für Handel und Industrie ergreift der französische Außenminister das Wort und äußert u. a.: „In den verschiedenen Ministerien, denen er angehört habe, hat er stets die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit einer starken Grenzorganisation gelenkt und darauf, daß es dem Meer an nichts fehlen dürfe. Er besäße alle in dieser Hinsicht ein zutreffendes Wissen. Wissenschaftler und Gelehrte hätten daran gearbeitet, die Menschheit von allen möglichen Krankheiten und Plagen, die man früher als unheilbar angesehen habe, zu befreien. Sollten sich die Völker nicht auch von dieser irdischen Welt, dem K r i e g, heilen können? Wenn er Zuschriften erhalte, aus denen ihm Hoff und Mithras entgegenklangen, tröste er sich mit dem Bewußtsein, daß Millionen französischer Mütter sich ihm zuwenden und sagen: V a n n e n i c h t n a c h, l a s s n i c h t n a c h! Er werde bis zum letzten Atemzuge an seinem Werke arbeiten.“

„England erwache!“

Die Vereinigung der Leiter der Verkaufsabteilungen im englischen Großhandel gab in der Londoner Guildhall ein Festschreiben, bei dem der Prinz von Wales eine auch durch den Rundfunk übertragene Rede über Verbesserung des englischen Verkaufswesens im Ausland hielt. Der Prinz, der nicht mit Unrecht als der commis voyageur des britischen Reiches bezeichnet wird, gebrauchte dabei das auch in Deutschland neuerdings nicht unbenannte Wort, indem er ausrief: „England erwache!“ Die Rede, die sich auf derselben Linie bewegt, wie die Ankündigungen und Maßnahmen der Regierung, die eine Reihe von Abordnungen zum Studium der fremden Märkte ausgesandt hat und noch ausfinden wird, verlangt die Einführung moderner Verkaufsmethoden und Kampfgestalt in der englischen Kaufmannschaft, damit sie dem internationalen Wettbewerb entsprechend gegenüberzutreten könne. Der Zeitpunkt, so führte der Prinz aus, sei jetzt gekommen, wo die fähigsten Köpfe Englands sich dem schwierigen, aber um so anziehenderen Wettbewerb auf dem Weltmarkt zuwenden müßten. Man könne insofern einen Vorteil ziehen, als die Tätigkeit des Verkäufers und der Betätigung im Export, als heutzutage sowohl im Handel wie im Sport ein strenges Training allein zum Erfolg verheißt.

Wirbelsturm über Algerien

Am Donnerstag ging über Algerien nach monatelanger Dürre ein Wirbelsturm nieder, wie man ihn seit 1898 nicht mehr erlebt hat. Allein im Osten von Alger wird der durch das Unwetter angerichtete Schaden auf 30 Millionen geschätzt.

Flugzeug abgestürzt.

In der Nähe des Gutes Klein-Waldob bei Thotan stürzte das Flugzeug der Königsberger Weitermarie ab. Die beiden Insassen, Flugzeugführer Max Schwabe und der Beobachter Dr. Rudolf Otto Steiner, kamen ums Leben.

Vulkanausbruch auf Java

Der Vulkan Herapi im Mittelpunkt Javas, der seit zwei Wochen Zeichen wachsender Tätigkeit gegeben hat, befindet sich jetzt in vollem Ausbruch. 15 Todesopfer sind bereits zu beklagen. Ein Strom glühender Lava fließt aus dem Krater in die benachbarten Täler. Unterirdisches Grollen und dicke Aschenregen erfüllte die Dorfbevölkerung in der Gegend des Vulkans in lehr Zeit mit großer Besorgnis. Der Vulkanstrom ist ungefähr 200 Meter breit und über 20 Meter hoch.



Der Neubau der Reichskanzlei in Berlin wurde am 18. Dezember nach zweifähriger Bauzeit feierlich seiner Bestimmung übergeben.

Der künstlerische Leiter der Drag

Intendant Christian, übernimmt am 1. Januar die Zusammenstellung der Abendprogramme für den deutschlandföhrer Königinmutterhausen, behält aber seine Funktionen im Sächsischen Rundfunk bei.

Nachruf für Ulrich Kauscher.

In der kurzen Ministerbesprechung, die nur der Erledigung einiger laufender Angelegenheiten galt, gedachte Reichsminister Dr. Brüning am Schluß des plötzlichen Hinscheidens des deutschen Gesandten Kauscher in Warschau. Infolge Behinderung des Reichsfinanzministers Dr. Dietrich mit Staatssekretär Dr. v. Bülow die Reichsregierung in St. Wlasken vertreten und den Hinterbliebenen das Beileid der Reichsregierung aussprechen. Mit ihm werden der Reichspressesekretär Ministerialdirektor Dr. Rehm und Ministerialdirektor Dr. Trautmann den Beileidsgewünschten beizubringen.

Ablehnung des Mißtrauensantrages gegen Braun und Severing.

VDZ. Berlin, 19. Dezember. Im Preussischen Landtag wurde heute der Mißtrauensantrag der Deutschen Nationalen gegen Ministerpräsident Braun und Innenminister Severing mit 224 Stimmen der Regierungsparteien gegen 182 Stimmen der Opposition bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt.

Kranbüßerfall auf eine Postagentur.

Am Donnerstagabend brachten drei junge Burischen die Postagentur Stollarsowich bei Benthgen und verlangten von dem diensttuenden Postbeamten eine 10-Pfennig-Briefmarke. Als sie ihnen ausgehändigt wurde, zogen sie Pistolen hervor und zwangen den Postbeamten, sich mit dem Gesicht zur Wand in eine Ecke zu stellen, worauf sie ihm die Hände fesselten. Nachdem sie die Telefonleitung zerstört hatten, raubten die Burischen aus der Tischschublade 50 Mark Bargeld und 850 Mark Papiergeld.

Knappe Mehrheit für das Kabinett Steeg.

In der französischen Kammer blieb bei der Abstimmung über den ersten Teil der von der radikalen Linken eingebrachten Tagesordnung, in dem die Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, die Regierung Steeg mit 291 gegen 284 Stimmen in der Mehrheit.

Im Segelboot von Neval nach Florida.

Zwei Eisländer, Alto und Etonwaller, trafen in einem 8-Meter-Segelboot aus Neval, das sie am 7. August verlassen hatten, in Miami ein.

Der Polnische Eishockeyverband

hat sich mit einer der größten Londoner Versicherungsgesellschaften wegen Versicherung gegen einen Finanzanfall während der Austragung der Eishockeyweltmeisterschaft in Arznica in der Zeit vom 1. bis zum 8. Februar 1931 in Verbindung gesetzt. Es handelt sich hierbei um eine Prämie in Höhe von 2000 Pfund Sterling.

Der Bogerkampffest ZC (Budapest) gegen BSE. (Kattowitz)

endete mit dem Siege des polnischen Klubs 9:7.

Wie aus Venua gemeldet wird,

hat die 16jährige Schwester des bekannten Weltschwimmers Karolowitsch, Miroszlawa Gytobics, eine polnische Staatsangehörigkeit und Mitglied des BSE. in Warschau den polnischen Rekord um 100 Meter Entfernung mit einer Zeit von 1,18 Sek. aufgestellt. Der vorhergehende Rekord hatte Fritz Kopsch mit 1,26 Sek. inne. Das Weltschwimmen wurde offiziell zu Protokoll genommen, so daß die Zeit den polnischen Rekordern angerechnet wird.

Am zweiten Ziehungstage

der zweiten Klasse der 22. Polnischen Staatslotterie fiel der Gewinn von 100 000 Zloty auf die Nummer 100 899.

Der Magistrat in Odingen

hat, wie bereits gemeldet, im vergangenen Monat die erste Rate der Schweizer Anleihe in Höhe von 1 600 000 Schweizer Franken erhalten. Die für künftige Einnahmen zugewendete bestimmte Summe. Die betreffenden Schweiz hat die Kommunalparafasse realisiert und daraus einen Teil des Bargeldes in den künftigen Kreditlinien untergebracht.

Die Nacht Kaiikai

VON HANS POSTENDORF
Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

DER ROMAN EINER ABENTEURERIN

Nr. 13

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

21. Dezember

Ort der Handlung: eine Kolonie für Schwerverbrecher und politische Verurteilte. Der Sträfling soll eine Freiwirtschaft auf der Kolonie erhalten. Der Einsamkeit überdrüssig, beschließt Alfano, sich aus den Reihen der Inhaftierten der Frauenabteilung eine Frau auf seine Wirtschaft zu nehmen. Er wird mit Nella Hendricks bekannt.

Er erzählt, daß er wegen eines politischen Mordes auf der Verbrecherinsel sei, sie sagt, sie habe einen Liebhaber, der sie betrog, getötet. Beide beschließen, zu heiraten. Bald darauf waren sie ein Paar und lebten auf einem einsamen Hof. Alfano erzählt seiner Frau das Unwetter mütter weiter, das Schiff wird an eine von seinem Schwager. Sein Bruder Silvio habe vor Jahren einen Beamten erschossen. Er wurde ins Gefängnis gebracht und mußte seinen Tod erwarten. Aber da dieser Bruder schwächlich war und der Diebling der Mutter, beschloß er, Alfano, für ihn in die Verbannung zu gehen. Er ließ seine Braut zurück, die auf ihn warten wollte. Seit Jahren hatte er nichts mehr

von ihnen gehört. Das Leben auf der Verbrecherinsel wird beiden unerträglich. Sie beschließen, zu fliehen. Andere Gefangene stoßen zu ihnen und sie unternehmen die Flucht. Durch ein schweres Unwetter auf dem Ozean erleiden sie Schiffbruch und werden an eine unbekannte Küste verschlagen. Nur Rocco und seine Frau sind die einzigen Überlebenden. Nella schenkt ihm eine Tochter und stirbt. Die Kleine, Gromanga, gesteht, wird zu einer Halbwidwe in die Pflege gegeben. Alfano wird Steuermann auf einem Dampfer und erwirbt sich im Laufe der Jahre ein Vermögen. Er ist Besitzer einer schnittigen Yacht und Teilhaber der Verlebensfirma Firma Kuang Lung & Co. Man nennt ihn Kapitän Bigsback oder Kapitän Paheca = „Großer Daisisch“. Er erzählt, daß sein Bruder wohlbehalten in San Franzisko lebt. Seine Tochter, die Teleso Paheca = „Kleiner Daisisch“ genannt wird, wird mit der wilden Jugend der Menschenfresser-Insel groß. Die Kleine schwimmt und geht auf die Daisischjagd wie ein kleiner

Teufel. Ihr Ruf unter den Wilden wird groß und ehrfurchtlich. Der Chinese Kuang-Lung legt die Kleine Gromanga zur Untersalerbin seines beträchtlichen Vermögens ein. Alfano begibt sich mit innerer Freude auf den Weg, um seinen Bruder aufzufinden. Er findet mit seiner Tochter in San Franzisko die Adresse seines Bruders. Aber der Bruder ist gar nicht erbaud von dem Besuch. Er stottert Verlegenheiten und fragt seinen Bruder, was ihn zu ihm führe. Er hätte augenblicklich Gäste und so weiter.

Und Alfano sieht schließlich seine frühere Braut als Gattin seines Bruders, und plötzlich wird ihm die Untreue seiner Braut und seines Bruders klar. Bitter enttäuscht verläßt er San Franzisko. In seiner Wildnis will Alfano seine Tochter erben, ihre Erziehung nunmehr in Europa vorzunehmen.

In ihrem 17. Geburtstag erhält Gromanga Generalvollmacht der Firma und den Plan einer Yacht, die ihr Vater für sie bauen will. Alfano fährt mit seiner Tochter

zum Grabe seiner Frau. Dort kommt ihnen ein Kriegsschiff entgegen. Wegen irgendwelcher außerordentlichen Formalitäten wird die Yacht Reccis dem englischen Kommandanten vorgeführt und — Alfano erkannt und verhaftet. Alle Versuche, ihn zu befreien, mißlingen. Gromanga will nun die Unschuld ihres Vaters aus andere Weise ans Tageslicht bringen.

Gromanga will den Bruder ihres Vaters zum Geändnis zwingen. Ihre Yacht nennt sie Kai-Kai. Stolz wird durch einen Ertraboten gewarnt. Alles umflort. Gromanga fährt nach San Franzisko und nimmt unter dem Namen einer Miss Raymond die Stelle einer Privatsekretärin bei ihrem Onkel an. Dieser ist erreicht. Ihr Vorgesetzter ist Percy McKenna, der Kommandant. Von ihm erfährt Gromanga alles, was sie wissen will. Und eines Tages verschwindet sie aus San Franzisko. Sie ehlig hat Honolulu, um dort die Frau ihres Bruders zu rauben.

„Nicht nötig“, erklärte Foster. „Ich verstehe mich auf Motorbootsfahren und helfe Ihnen schon, wenn es nötig ist.“

Wenige Minuten nach vier Uhr fährt das Boot aus dem Hafen und nimmt auf Fosters Wunsch südlichen Kurs in die offene See hinaus. Die Unterhaltung der Fahrgäste ist nicht sehr lebhaft, denn Frau Edith ärgert sich, weil das erhoffte ungestörte Besamensein mit ihrem Verehrer nun vereitelt ist. Foster seinerseits spielt den Enttäuschten, und Gromanga sieht keinen Grund, sich noch weiterhin gegen die verhaßte Frau lebensmüdig zu zeigen. Sie gibt Frau Alfano, wenn diese das Wort an sie richtet, so spöttische Antworten, daß es Edith ungemütlich wird. Foster aber tut, als höre er nichts.

Nach anderthalb Stunden, als schon eine ganze Weile nichts mehr geredet worden war, jagt Edith Alfano weinerlich:

„Ich habe keine Lust, noch weiter zu fahren. Es ist auch Zeit umzukehren. Man sieht kaum mehr etwas vom Land.“

Miß Walton blickt darauf in der Richtung nach der Küste und jagt mit einem sonderbar höhnischen Tonfall: „Ja, Sie haben recht, Frau Alfano. Es ist jetzt Zeit.“

Foster erhebt sich von seinem Sitz an Ediths Seite und geht zu dem Bootsmann: „Wischen Sie mal den Sitz da vorne ab! Er ist ganz naß von den vielen Eisern. Das Steuer können Sie mir so lange geben.“

Gromanga hat die zwei Paketchen mit ihren Einkäufen unter der Bank hervorgezogen und löst die Verschürungen.

„Was haben Sie da Schönes eingekauft, Miß Walton?“ fragte Edith. — Sie hatte eigentlich vorgehabt, nicht mehr das Wort an dieses unzugewogene junge Mädchen zu richten. Aber es ist plötzlich ein unerklärlich banges Gefühl über sie gekommen, das sie durch ihre Worte verschreiben will.

„Das sollen Sie gleich sehen, Frau Alfano“, erwiderte Gromanga und öffnete die Umhüllungen. Der ersten entnimmt sie zwei Paar Socken und wickelt sie zu zwei faustgroßen Bällchen zusammen. „Sie denken wohl, die wären für Mißer Foster, um mir seine Liebe zurückzuführen?“ fährt sie böse lächelnd fort. „Nein, das sind Paare für unsern braven Bootsführer, und das andere ist Ihnen zugedacht falls Sie sich dessen bedürftig zeigen.“

„Was reden Sie da?“ fragt Edith und mißtraut Miß Walton mit einem Blick, als ob sie an ihrem Verstande zweifle. Und ihr Staunen wird noch größer, als Gromanga dem zweiten Paketchen zwei feste Konfektstücke entnimmt.

Der hawaiische Bootsführer steht schon wartend hinter Gromanga, einen Lappen in der Hand, um die nassen Sitze abzumischen.

„Dann also los!“ jagte Gromanga. „Aufpassen, Foster!“ Im nächsten Augenblick schmettert sie ihre Faust gegen die Kinnrippe des Hawaiters. Der Mann sinkt lautlos um.

Edith Alfano stößt einen gellenden Schrei aus. Dann gleitet sie, halb ohnmächtig vor Schreck, von der Bank.

Während Gromanga den bestunntungslosen Hawaiter an Händen und Füßen fesselt, richtet sich Edith wieder empor und beginnt um Hilfe zu rufen. „Ich schreie, — zu brüllen. Ihre Witze suchen dabei die einsame Fläche des Meeres ab. Sie begreift nichts von dem, was hier geschieht. Nur eine tolle Angst um ihr Leben beherrsicht sie.“

Nicht mehr als zwanzig Sekunden hat Gromanga dazu gebraucht, den Hawaiter zu fesseln. Jetzt schlägt der Mann ganz verwirrt die Augen auf. Gromanga will mit ihm sprechen, aber Edith Alfanos Geschrei macht eine Verständigung unmöglich.

Foster stellt den Motor ab, geht zu dem Hawaiter und schreit ihm in die Ohren: „Sie haben nichts zu fürchten! Der Ueberfall gilt nicht Ihnen! Wir werden uns später miteinander verständigen!“

Der Mann ist besonnen genug, um sich zu fügen, daß Hilferufe auf dem weiten einsamen Meer doch ungehört verhallen. So fügt er sich schweigend in sein Schicksal und entgeht dadurch der peinlichen Prozedur, einen Knebel in den Mund geschoben zu bekommen.

Als Gromanga sich Edith nähert, verfällt diese in wahre Schreckkrämpfe und schlägt wie rasend um sich. „Halt! endlich den Mund, du jämmerliche Kreatur!“ schnauzt Gromanga sie an. Und als auch diese Mahnung nicht wirkt, verzieht Gromanga ihr den erprobten Schlag gegen die Kinnrippe, fesselt sie in wenigen Sekunden und stopft ihr den Mund mit einem Paar zusammengewickelter Socken.

Auch Edith Alfano kommt nach einer halben Minute wieder zur Besinnung. Ihr Gesicht nimmt einen völlig irren Ausdruck an. Die Angst um ihr Leben scheint ihr den Verstand zu rauben. Sie würgt verzweifelt, um den Knebel aus dem Mund zu drängen. Vergeblich: er sitzt gut hinter den Bahnen.

Gromanga kümmert sich jetzt gar nicht um ihre Gefangene, sondern sie schüttelt unter Freudenrufen die Hände ihres treuen Philipp Foster. „Das war der erste Streich!“ jubelte sie. „Danke, lieber Freund, für Ihre Hilfe!“ „Glückauf zu den nächsten!“ jagte Foster. „Und nun wollen wir gut aufpassen, daß wir mit dem

Boot zur richtigen Zeit an die richtige Stelle kommen.“

„Erst wollen wir aber unsere Gefangenen sachgemäß lagern“, mein Gromanga.

Sie legt mit Fosters Hilfe den Hawaiter und Ediths Seite an Seite auf den Boden des Motorboots und deckt ein Stück Segel über die Körper. Vorher verichert sie dem Hawaiter nochmals, daß er nichts zu fürchten habe. Der Mann benimmt

Karlchen als Ansager

Persönliche Erinnerungen an Johannes Brahm

Wenn zehn Menschen auf einmal sprechen und einer hört zu, das ist schrecklich. Aber wenn einer auf einmal spricht und Hunderttausende hören zu, das ist manchmal noch schrecklicher. Besonders, wenn der Eine ich bin, vorm Mikrophon stehe, keine Ahnung habe, was ich sagen soll, sondern mein Freund Fritzl bört mir fortwährend in den Rücken: „Net so laut, Mensch! Red halt lauter! Schneller sprechen muak! Net so geschwind reden! Geh halt näher hin, bleib halt weiter weg!“

Da müssen ja die besten Nerven der Schlußauftritte, da müssen einem ja die Kurzwellen länger vorkommen als die Götterdämmerung, und die langen Wellen kürzer als eine Urlaubswoche! Da muß ja der schönste Redestumpf eine Kaufmaße kriegen!

Eigentlich habe ich überhaupt nicht vors Mikrophon treten wollen. Ich stand auch keineswegs auf dem Rundfunkprogramm, sondern die Sache kam so:

Der Fritzl stiftete einen Bierabend. Das Bier ist ein von Natur schlichteres Getränk, den Schichtkernern muß man gut zupressen, also hab ich dem Bier gut zugeprochen. Zwischenburch trank ich ein paar doppelte Kirisch. Obst enthält Vitamine.

Auf einmal werde ich am Telephon verlangt. Ein schreckliches Telephon: zehn Hörer hatte es, die schwebten immer aufwärts und abwärts wie die Rheintöchter.

„Hier bayrischer Rundfunk. Intendant.“ „Hier ich!“ kispelte ich. „Was wollen Sie denn, Herr Intendant?“

„Mir war's ja so schlecht! Fünf Zungen hatte ich im Mund, lauter große Portionen.“

„Sie müssen sofort einspringen, unsere beiden Ansager sind stochetier! Keine Widerrede! Das Auto ist schon unterwegs!“ Schluch!

Also, wenn ich nicht genau geseht hätte, ich spreche mit dem bayrischen Rundfunk, ich hätte meine Hand dafür ins Wasser gelegt, ich rede mit dem Fritzl. Genau dieselbe Stimme! Aber wie leicht kommt einem die Farbtöne verändert vor, wenn man blau ist.

Nichtig stand das Auto draußen. „Du Fritzl“, hab ich gemwinkt; „geh mit mir... ich glaub, das Doppelbier... das Moppelbier... und das Dirchwasser... das Kirischwasser... ham sich in mein Wagen zerkrigt... oh, wenn ich doch bloß einen Eheringsalat... einen Eheringsalat hätte...“

Zehn Minuten später standen wir in einem kleinen Zimmer vor dem Mikrophon. „Nimm dich zusammen!“ hat der Fritzl geäußert und mir einen Kippenstoß gegeben. „Hier auf dem Zettel steht alles aufgeschrieben! Los! Programm-durchgabe!“

Vor meinem Kopf stimmerten zehn Mikrophone, die Buchstaben des Zettels veranstellten vor meinen Augen ein Wettschwimmen, — aber was wollt ich machen, wo alle Rundfunkler und Darzschwörer... Schwarzahörer... auf mich warteten?

Stotternd begann ich: „Die München, Nürnberg, Schwabing, Ingolstadt, Regensburg, nach Passau umsteigen, — jessas, is mir schlecht! Ich habe jekt... ich rede jekt... die genaue Zeit... bitte, stellen Sie Ihren Fandischein... Ihre Uhr... Ihren Handtas... Ihre Kartoffel... auf... auf'n Nachtschicht.“

„Deutlicher!“ hat mich der Fritzl gebort. „Dich versteht keine Kuh!“

sich bewundernswert. Er nicht nur ergeben — richtet noch nicht einmal eine Frage über sein ferneres Schicksal an Gromanga.

Nun wirft Foster den Motor wieder an und ändert den Kurs. Es geht jetzt durch die Kai-Kai-Strasse gerade auf die Nordwestspitze der Insel Molokai zu. Gromanga hat sich eine Zigarette angezündet und schaut mit träumerischen Blicken über die weite Fläche des Ozeans.

Um halb ein Uhr nachts wird das Leuchtfeuer von Molokai passiert. Um zwei Uhr ist man dicht an der Westspitze der Insel. Jetzt wird genau nördlicher Kurs genommen. Noch drei Seemeilen legt das Boot in dieser Richtung zurück. Dann stellt Foster den Motor ab und Gromanga läßt eine grüne Rakete steigen.

Kurz darauf steigt eine gleiche Rakete empor — nur eine halbe Seemeile entfernt. Es ist die Antwort Kapitän Robinsons, der seit sechs Tagen jede Nacht hier kreuzt.

Nach zehn Minuten liegt das Motorboot längs der Yacht „Kaiikai“.

Kapitän Robinson beugt sich über die Reling, und als er nur Gromanga und Fosters Gestalten im Boot erblickt, ruft er enttäuscht: „Mißlungen?“

„Liebe Kuh... liebe Hörrohre... liebe Hörer... es folgt der Wetterbericht... der Wetterbericht... hopla, sind wir noch verbunden? ... der Kletterbericht der bayrischen Landesjägerwart!“

„Näher ans Mikrophon!“ hat mich der Fritzl gebort.

„Näher ans Mikroskop!“... Ich verlose jekt... ich verlose jekt... das geitriche Programm... o mei, brummt mir der Schädel... stellen Sie Ihren Krautpfeifer... Ihren Laufspecher... auf Zimmerwärme... zwölf Uhr dreißig: Knallplattkonzert... auf Klumbumbusplatt und „Das Wimmerl meines Herrn!“

„Geh weiter weg!“ hat mich der Fritzl gebort. „Geh weiter weg! Erster Teil: Hammelmusik... Schrammelmusik... Walzer von Vogel Strauß... von Johann Strauß... Geschichten aus dem Schwabenerwald... Wiener Wald... von Johann Sebastian Bach! Die für Wazzenloppan... Mezzosopran... Es liegt eine Bohne im grünen Rhein... Entschuldigend, ich hab bloß aufgestöhnt!... Es liegt eine Makrone beim grünen Schwein... Ballett aus „Die Suppenjese“... der Ruppenjese von... einen Augenblick, mir is Blatt hinfalln!“

„Du bist ein Kamell!“ hat mich der Fritzl gebort. „Du bist ein Kamell! Duverüre zu „Das Söckchen des Eremiten!“... Das Mädchen des Ere... das is so eng geschrieben... das Mädchen des Eremiten! Fantasie über die „Boje von Stambul“... die is wieder so eng... nicht die Boje, die Boje vor Stammkullen... Zweiter Teil: Polka aus „Schwanda, der Rubelpadseifer... naa, das stimmt net... Schwanda, das Fubelbadelischweifer... Vitriolsolo... die Kleiterbringer von Nürnberg... die Meisterchwinger... Musik von Friedrich von Schiller.“

„Du bist ja in die falsche Rubrik kemma!“ hat mich der Fritzl gebort.

„Du bist in die falsche Rubrik kemma!“... Es folgen jekt einige Punschplatt, nein, Wunsplatt! — Erste Wunsplatte: Lied: „Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt...“ von Kopf bis Fuß auf Liebe, auf Liebe eingestellt... Maria der finnländischen Schneiderei... der schneidenden Finnländerei... jessas, is mir schlecht!... der finnländischen Reiterei für Grasmusik, Glasmusik, für Blasmusik.“

Jetzt ist mir der Schnauer ausgegangen, ich hab in mir so entsetzliche „atmosphärische Störungen“ gehabt, und so müd bin ich auf einmal geworden, daß ich kaum die Augen aufhalten konnte. Aber ich hab mich noch einmal aufgerappelt, zumal mir der Fritzl einen Stoß nach dem anderen ge-Rückenloppel hat, und hab angelegt: „Ballustrade der Senta“, nein, Ballade der Senta aus „Die Flitze des Holländers“... „der geflickte Holländer“... „der holländische Fliegenhändler“, Chor aus dem Moratorium „Hotel vier Jahreszeiten“ — 15 Uhr: Schwachfunk... Schwachfunk... für die vernachlässigte Jugend. 15 Uhr 30: Leistung. Der Autor nicht, das Auto lekt...“

Das weitere weiß ich nicht mehr. Wie ich aufwache, hab ich auf dem Fritzl seiner Bude. Auf dem Fußboden. Von der Zimmerdecke hing an einer Spagatstange ein Suppenteller, — das war das Mikrophon gewesen.

Alles war Schwindel — bloß die blauen Flecken auf meinem Buckel waren echt. Aber die gehen wieder heraus. Mit Benzin habe ich in einer Hausfrauenzeitung gelesen.

„Am Gegenteil!“ ruft Gromanga lachend zurück. „Wir haben sie!“ Dabei schlägt sie das Segelstück zurück, das die Körper der Gefangenen bedeckt.

Edith Alfano liegt wie leblos. Nur ein mattes würgendes Stöhnen dringt aus ihrer Kehle. Gromanga befestigt ein herabgelassenes Seil an der Fesselung. Wie ein Warenbündel wird Frau Edith Alfano emporgezogen. Auf demselben Weg nimmt man den Hawaiter an Bord.

„Robinson!“ ruft Gromanga hinauf. „Lassen Sie das Motorboot dann gleich voll Wasser pumpen und versenken!“

„Können wir das nicht selbst brauchen?“ ruft Robinson zurück.

„Das kommt gar nicht in Frage. Wir sind doch keine Diebe!“ entgegnet Gromanga. Dann klettert

sie, gefolgt von Foster, an der herabgelassenen Strickleiter an Bord.

Sie wird von ihrer Mannschaft mit Jubel empfangen. Alle drücken ihr die Hände. Die wilden Guadalanar-Beute verfallen in einen tollen Freudentaumel. Niemand und Gajure gebärden sich wie Wahnsinnige. Die Chinesen stehen stumm, aber schadenfroh grüniend dabei. Viele drängen sich um Edith Alfano und betrachten sie wie ein gefangenes seltenes Tier.

„Macht den armen Kerl da mal los, und geht ihm ordentlich zu essen und zu trinken!“ befiehlt Gromanga, auf den Hawaiter zeigend. — Dann packt sie den vierzehnjährigen Säuglingssohn Gajure, den Spielkameraden ihrer Kindheit, beim Schopf, schüttelt ihn und sagt: „Nun komm doch einmal zur Vernunft, Gajure! — Nimm dem Weth da den Knebel aus dem Mund!“

Gajure fährt mit seiner schmutzigen Hand zwischen Ediths Zähne und reißt den Sockenknäuel heraus. Frau Alfano tut ein paar riese Atemzüge, kommt allmählich zur Besinnung, schlägt endlich die Augen auf und blickt in die wilden schwarzen und höhnischen gelben Gesichter, die sich neugierig über sie beugen.

„Nach auch die Fesseln los, Gajure!“ befiehlt Gromanga.

Nun liegt Frau Edith Alfano ohne Knebel und ohne Fesseln auf den Planken des Decks. Sie hat keine Kraft mehr zu schreien und sich zu erheben. Sie zittert an ganzen Körper — so stark, daß ihre Arme und Beine die Holzplanken schlagen. Ihre Zähne klappern hörbar aufeinander.

„Was... wollen Sie... von mir? — Wer... sind Sie?“ bringt sie endlich mühsam hervor. „Wer ich bin?“ Gromanga lachte hart auf. „Erinnern Sie sich vielleicht an das kleine Mädchen, das Ihnen vor sechs Jahren mit seinem Vater in Frisko einen kurzen Besuch...“

Ein gellender Aufschrei unterbricht Gromangas Frage. Die Gefangene weiß plötzlich, wen sie vor sich hat, — erkennt die Büge des elfjährigen Kindes wieder, — kann nicht mehr begreifen, daß sie nicht gleich wiedererkannt hat, als ihr „Miß Walton“ im Moana-Strand-Hotel vorgestellt wurde. Mit ihren letzten Kräften erhebt sie sich auf die Knie, streckt die Arme nach Gromanga aus und stammelt: „Erbarmen! Haben Sie Mitleid mit mir! Ich sehe Sie an...“

Gromanga lacht hell auf. — Kann vor Lachen zuerst gar nicht reden. Endlich jagt sie, den Kopf schüttelnd: „Nein, Edith King, — eine solche Dummheit ist mir doch in meinem Leben noch nicht vorgekommen! Sie halten es also wirklich für möglich, daß ich Mitleid mit Ihnen haben könnte! — Nein, so etwas hatves! — Sie haben wohl den Verstand verloren? Sonst müßten Sie begreifen, daß in den Bergen dieser Menschenfresser hier — denn es sind Menschenfresser! — immer noch mehr Raum für Mitleid ist, als in meinem Herzen!“

Wimmernd versuchte Edith Alfano, Gromangas Füße zu umklammern.

Mit einem Tritt macht sich Gromanga frei und sagt zu Niemand: „Bormäris, sperr“ sie in die Kabine! — Du weißt ja, in welche! Und zu Kapitän Robinson gewendet: „Und nun auf nach Robu-Mannul Kapitän Casanella wird schon ungeduldig auf uns warten.“

17.

Der zweite Streich

Gromanga, die sonst ihre Mahlzeiten an Bord allein in ihrer Kabine zu nehmen pflegt, ist an diesem Abend in dem kleinen Salon zusammen mit Philipp Foster und dem Ersten Offizier, dem Chinesen Hsi. Kapitän Robinson will in dieser Nacht an Deck bleiben und die Führung des Schiffes nicht aus der Hand geben.

Das Gespräch dreht sich darum, wie man der Gefangenen am leichtesten ein zweidienstliches Geständnis entlocken könne.

„Meiner Ansicht nach“, sagt Foster, muß man ihre Todesangst ausnützen und sie noch in dieser Nacht ein ausführliches Geständnis niederschreiben lassen. Wenn sie es merkt, daß es ihr nicht ans Leben geht, wird sie hartnäckiger werden.“

„Was meinen Sie, Hsi?“ wendet sich Gromanga an den Chinesen.

„Ich bin anderer Ansicht“, erwiderte Hsi. „Ein solches Geständnis ist ganz wertlos, denn es kann jederzeit, unter dem Einwand der Erpressung, widerrufen werden. — Ich würde raten, die Gefangene ganz im Ungewissen über ihr Schicksal zu lassen. Und es scheint mir sogar wichtig, daß Miß Alfano vorläufig kein Wort an sie richtet.“

Otto Hückstedt Nachf.

DANZIG-OLIVA Telephone Nr. 41701

Anlagen u. Unterhaltung von Gärten
Bepflanz. v. Blumenbeeten u. Balkons

Gemüse- u. Blumenpflanzen, Stauden u. Ziersträuch.
Verkauf von holländischen Blumenzwiebeln

Die Nacht Kalkai

VON HANS POSSENDORF
Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

DER ROMAN EINER ABENTEURERIN

Nr. 13

Beilage zur „Danziger Sonntags-Zeitung“

21. Dezember

Eromanga und Foster müssen dem Chinesen recht geben. Niu wird gerufen und als Wärter der Gefangenen bestimmt.

„Du hastest mir dafür, Niu“, sagt Eromanga, „daß sie nicht krank wird oder gar stirbt. Sie soll zweimal am Tage für eine halbe Stunde an Deck geführt werden. Sie bekommt das Mannschaftsessen, aber ohne die Extrazugaben. Tee und Rum bekommt sie nicht, sondern nur Wasser. Auf irgendwelche Fragen verweigert du die Antwort. Verstanden? Ueberhaupt jede Unterhaltung ist ausgeschlossen. Du hast ihr gegenüber völlig stumm zu sein.“

Dann läßt Eromanga den Hamaiter in den Salon kommen und sagt: „Es wird dir hier nichts Böses geschehen. Es handelt sich für uns nur darum, die Dame in unserer Gewalt zu bekommen. — Wieviel hat dein Motorboot gekostet?“

Der Hamaiter nennt eine glaubhafte Summe. „Ich werde den Zahlschein anweisen, dir den Betrag morgen in amerikanischen Banknoten auszugeben.“

„Und wie komme ich wieder nach Hause?“
„Freilassen kann ich dich vorläufig nicht, denn du habe keine Garantie, daß du schweigen wirst. Du kannst wählen: Entweder bleibst du als gut behandelte Gefangene an Bord — oder du kannst gegen gute Fehler und eine spätere Gratifikation als Matrose anmüntern. Wenn der Zweck unserer Unternehmung erreicht ist, wirst du auf meine Kosten in deine Heimat zurückgeschickt.“

Der Mann entscheidet sich nach kurzer Ueberlegung für das Letztere. So wird er in die Mannschaft aufgenommen. Die Gefahr, daß er desertieren wird, ist ausgeschlossen, denn die Nacht „Kalkai“ wird in absehbarer Zeit keinen Hafen anlaufen. Für die Versorgung mit Brennstoff und Proviant hat man ja den kleinen Dampfer „Bendetta“.

In der harten Koje ihrer kleinen Kabine verbringt Edith Alfano die schrecklichste Nacht ihres Lebens. Sie zermartert sich das Hirn über das Geschehene. Sie weiß ja nicht, daß Rocco wieder als Gefangener auf Neufaleonten sitzt. Sie kann sich nicht erklären, wie es jetzt, nach so vielen Jahren, dieses Verhängnis plötzlich hereinbricht. Sie weiß nicht, ob ihr Gatte noch frei ist, oder ob man auch an ihm schon Hande genommen hat. Ihre letzte Hoffnung ist, daß man sie zu Norco schaffen will, von dessen Gutherzigkeit sie Verzehrung und Rettung erwartet.

Endlich gegen Morgen schläft Edith Alfano vor Ermüdung ein. Aber erschütternde Träume martern sie: Schwarze Kannibalengesichter erscheinen ihr, und sie hört wieder Eromangas Stimme: „Das sind Menschenfresser!“ Sie sieht und hört auch wieder Eromangas höhnlich-bisulantes Lachen. Und dieses Lachen verzerrt das schöne Gesicht des Mädchens allmählich zu einer Teufelsmaske, die sich Ediths Gesicht mit fleischenden Zähnen immer mehr nähert. — Mit einem Angstschrei erwacht Edith aus ihrem kurzen Schlaf und blickt gerade in Nius schwarzes Kannibalengesicht, das sich über sie beugt; denn Niu hat seine Gefangene, für deren Leben er verantwortlich ist, im Schlafe so jämmerlich schönen gehört, daß er nach ihrem Befinden sehen wollte. — In neuem Entsetzen schlägt Edith Alfano die Hände vor sich und ruft verzweifelt: „Lieber Gott, laß mich sterben!“

Auch Eromanga hat in dieser Nacht noch lange wach gelegen. Ihre Gedanken haben bei dem Vater gewelt, denn sie nun so bald als möglich Nachricht von den Fortschritten ihres Unternehmens geben möchte. Auch sie schläft erst gegen Morgen ein und träumt; — aber nicht von ihren Radeplänen, sondern von Percy McKenna. Am Tage hat sie alle Gedanken an ihn verbannt. Was geht sie dieser Mann an? Aber die Träume lassen sich nicht getrennen; und so träumt Eromanga, daß sie in Percy McKennas Armen liegt. Und er küßt sie, — küßt sie, bis ihr die Sinne vergehen.

Am übernächsten Morgen erreicht die Nacht „Kalkai“ die Adamsbuch an der Südküste der unbewohnten Insel Modu-Manu, wo die „Bendetta“ vor Anker liegt.

Kapitän Casanello und die Mannschaft zeigen sich hocherfreut über das Gelingen dieses ersten Streiches.

Alle hängen sie an Eromanga, wie Soldaten an einem tapferen und gerechten Führer. Aber sie haben auch alle ein persönliches Interesse an dem Gelingen der Unternehmung. In dem Tage, an dem Rocco Alfano seine Freiheit wiedererlangt, soll jedem von der Mannschaft eine Gratifikation von 100 Dollar ausbezahlt werden. —

In der Adamsbuch findet wieder ein großer Regensturz statt. Es handelt sich jetzt darum, auch die Alfano zu fangen.

Eromanga weiß, daß er voraussichtlich in der zweiten Hälfte September mit einem Schiff der „Three Anchors Line“ Manila verlassen wird. Sie kennt die Fahrpläne der Linie genau und weiß auch, welches Schiff in Frage kommen wird. Sie kennt auch genau den Weg, den die Schiffe der Linie je nach dem Wetter nehmen. Wenn das gute Wetter noch eine Zeitlang anhält, kann man das Schiff vielleicht bei der Marianeninsel Agrigan abfassen.

Die nördlichen Marianen-Inseln bilden also das nächste Refugium. Man hofft auch, dort ein sicheres und verdecktes Standquartier zu finden. Obwohl diese Inselgruppe deutscher Kolonialbesitz ist, kann es die wirksame Ueberwachung bei ihrer großen Ausdehnung gar nicht ausgeübt werden. Und jetzt gar, da der Krieg zwischen Deutschland und den anderen europäischen Großmächten ausgebrochen ist, wird kaum mehr von einer behördlichen Aufsicht über die entlegenen nördlichen Marianen-Inseln die Rede sein können. Außerdem sind eine Anzahl von ihnen unbewohnt.

Um möglichst unauffällig zu bleiben, werden die nächsten Schiffswege vermieden.

Am zehnten Tage seit Abfahrt von Modu-Manu schneidet man — ungefähr auf dem 177. östlichen Längengrade — den üblichen Schiffsweg Tokobama-Honolulu. Man bemerkt einen Dampfer, — aber auf so weite Entfernung, daß nicht viel mehr als die Rauchschmoke sichtbar wird. Zwei Stunden später taucht ein zweites Schiff auf. Als es näher kommt, will Kapitän Robinson den Kurs ändern.

Eromanga hat ein Fernglas gegen die Augen pressend, an der Kelling gehalten. Plötzlich aber läßt sie das Fernglas sinken, wendet sich mit einem Ruck um und ruft, zwei von ihren Matrosen fast umkreisend, zum Kapitän.

„Robinson! Der Dampfer dort ist die „California“ von der „Three Anchors Line“! Was sagen Sie zu einem solchen Glück! Er ist auf der Reise von Tokobama nach Frisco! — Wir müssen ihm den Weg abschneiden!“

„Wollen Sie's wirklich riskieren? Wissen Sie, wie groß die Besatzung ist?“

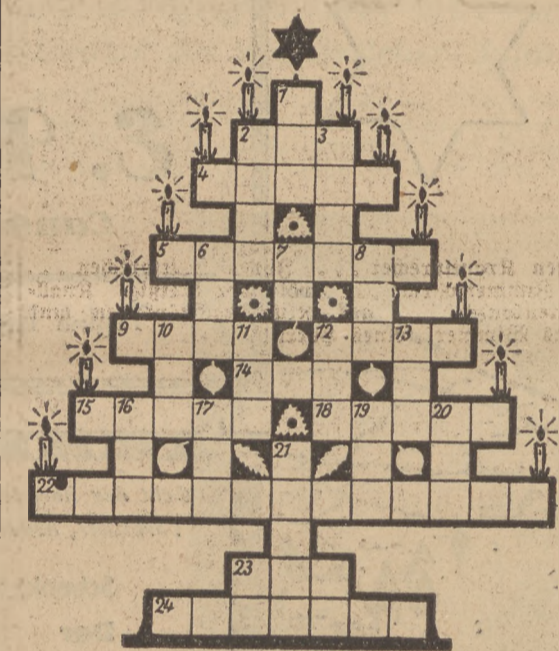
„Dreißig bis fünfzig Mann. Weit denen werden wir schon fertig. — Vorwärts also! Und sofort das Notsignal geben! Unser Schiff brennt! Verstanden?“

In wenigen Minuten ist die ganze Mannschaft auf den Beinen und in voller Tätigkeit. Man fährt mit Segeln vor dem Wind und mit allen drei Motoren zugleich.

Eine raffiniert ersonnene Maschinerie wird in Tätigkeit gesetzt: eine Rauchtwicklungsmaschine. Durch ein Duzend Röhren, die unter dem Achterdeck gelegt sind, bringt aus dafür vorgesehenen Öffnungen ein graugelber Qualm und steigt in kleinen Säulen empor.

Raten Sie!

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von oben nach unten: 1 Nichtblei, 2 Dramengefäß, 3 Schafepaar, 4 Gewürzholz, 6 Bergwiefe, 7 Fluß in Oberitalien, 8 Stammutter, 10 Fluß in der Steiermark, 11 Lebensgemeinschaft, 12 größerer landwirtschaftlicher Besitz, 13 Gutshaus, 16 Schweizer Kanton, 17 Hafenanlage, 19 Papageier, 20 Verneinung, 21 Handwerkzeug des Maurers, 23 Präposition.
Von links nach rechts: 2 Lotteriezettel, 4 Kängennach, 5 Weihnachts-Nachtgeschenk, 9 Nährmutter, 12 was man zu Weihnachten bekommt, 14 Viehfutter, 15 Küchengewächs, 18 Weihnachtsbaum, 21 Weihnachts-Vorabend, 23 Art Wis, 24 Christbaumzweig.

Silberrätsel.

Aus den Silben:

a a an an an bach baum ben bend but da de dell di e e eb fan ful gel gel gel grünn bei im in ka kna knor knof kraut ki ma man mer mo ne ne ne nen ner ob pe pel rer rie ro

Die Nacht schiebt über die Wellen dahin, ununterbrochen das Notsignal gebend.

Jetzt wechelt auch die „California“ den Kurs und fährt der Nacht entgegen. Der Kapitän ist auf den Beinen gegangen: Er glaubt, daß die Ladung des Seglers in Brand geraten sei.

Als die Schiffe nur noch eine Viertelsmeile voneinander entfernt sind, stoppt die Nacht und läßt ihre zwei Boote zu Wasser. Jedes wird mit vier Guadalupe-Matrosen, zwei Chinesen und zwei Malaien bemannt. In dem ersten Boot nimmt außerdem Foster, in dem zweiten Eromanga Platz. Dann fährt man hinüber zu dem Dampfer der „Three Anchors Line“.

Foster geht zuerst an Bord der „California“ und erzählt dem Kapitän, daß die Ladung schon seit zwei Tagen in Brand geraten sei und eine Rettung als ausgeschlossen gelten dürfte. Kapitän Robinson wolle das Schiff noch immer nicht verloren geben und sei mit ein paar beherzten Leuten noch an Bord der Nacht. Aber die meisten Leute der Besatzung hätten sich nicht mehr halten lassen, als sie die „California“ sahen, und so habe der Kapitän das Notsignal geben, und der Mannschaft freistellen müssen, das gefährdete Schiff zu verlassen.

„Und ich soll diese ganze Gesellschaft mit nach Frisco nehmen?“ fragt der Kapitän der „California“ verdrießlich.

„Es wird Ihnen nichts anderes übrig bleiben“, meint Foster achselzuckend. „Der wollen Sie uns erkaufen oder verbrennen lassen?“

Die sechzehn gelben und schwarzen Matrosen kletterten also an Bord des Dampfers, und keiner will sich bewegen lassen, nochmals zur Nacht zurückzukehren, um den unversehrten Proviant zu holen. Endlich erklärt der Kapitän der „California“: „Ich will mir die Geschichte erst mal selber ansehen. Vielleicht ist doch noch etwas zu machen. Und wenn

nicht, — dann müssen wir euren Kapitän eben mit Gewalt von Bord holen. Oder wollt Ihr ihn dort vielleicht verbrennen lassen?“ Er winkt ein paar Matrosen heran, steigt mit ihnen in eines der Boote und läßt sich zu der Nacht „Kalkai“ hinüber rudern.

Der Qualm wird gerade in der Richtung der „California“ getrieben. Deshalb legt der amerikanische Kapitän auf der seinem Schiff abgewandten Seite der Nacht an, und niemand merkt von der „California“ aus, was dort mit ihm und seinen Matrosen geschieht.

Jetzt fährt Hü, der Erste Offizier der Nacht „Kalkai“, zur „California“ hinüber — angeblich im Auftrage des Kapitän, um noch acht von den amerikanischen Matrosen zur Teilnahme an den Löschungsarbeiten mitzubringen.

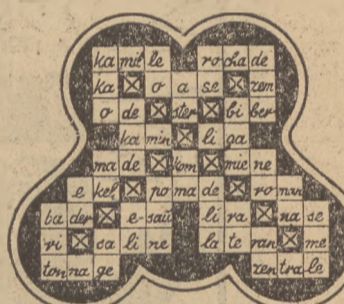
Kaum sind diese auch von Bord, und die amerikanische Mannschaft auf diese Art halbiert, da gibt Eromanga das verabredete Zeichen. In wenigen Augenblicken sind die Amerikaner von den Guadalupe-Leuten, Malaien und Chinesen überfüllt. Die meisten ergeben sich ohne weiteres, als sie sehen, daß diese Seeräuber alle bewaffnet sind. Keiner hat Lust, sein Leben zu riskieren, um Herrn McKennas und Herrn Alfanos Eigentum zu vertheidigen. —

„Ich se fi fi stell stre tan te ten ter us wan weri zan sind 23 Wörter zu bilden, deren zweite und vierte Buchstabe, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Weihnachtsliedes ergeben (ü = ein Buchstabe).“

Die Wörter bedeuten: 1 Betrodnete Weinbeere, 2 Dittsch, Außenminister, 3 Handwerkzeug, 4 Gewebeart des Körpers, 5 Hauptmann einer Bande, 6 Teil der Schwemme, 7 Unentwidelte Blüte, 8 Glaslava, 9 Was Weihnachten das Zimmer schmückt, 10 Stadt in Hefen-Nassau, 11 Vorname Mozarts, 12 Vorbild des Malers, 13 Gerät zum Reinigen von Gasküchen, 14 Badegeschäß, 15 Fischereigerät, 16 Weizen- und Waldpflanze, 17 Teil der Weihnachtszeit, 18 Heeresgattung, 19 Bedeutende deutsche Dichterin, 20 Befestigungswerk, 21 Milchprodukt, 22 Biertrank, 23 Deutscher Romanchriftsteller.

Auflösungen der Rätsel aus Nr. 46

Lösung des Kreuzworträtsels.



Lösungen der Silberrätsel.

1 Diplom, 2 Akademie, 3 Silber, 4 Smaragd, 5 Juri, 6 Nymphe, 7 Daneborg, 8 Donau, 9 Internat, 10 Emilia, 11 Brunnen, 12 Engerling, 13 Soubrette, 14 Turgenjew, 15 Grifa, 16 Nitroin, 17 Rotwild, 18 Ebert, 19 Frisch-stem, 20 Cicero, 21 Hirschkäse, 22 Tanfred, 23 Urne, 24 Ehrenlegion.

Der Spruch lautet: Das sind die besten Reichthümer, die gut angewandt werden.

1 Deutnant, 2 Einnahme, 3 Bülow, 4 Spaziergang, 5 Terrine, 6 Defregger, 7 Umlauf, 8 Trommedar, 9 Efer, 10 Remonte, 11 Lubitsch, 12 Intervall, 13 Ebofi, 14 Benzin, 15 Giffa, 16 Salami, 17 Operation, 18 Nivland, 19 Gjomihji, 20 Bajaz. Der Spruch lautet: Lebst du der Viehe, so lebst ewiger Frühling in dir.

Es ist keine leichte Arbeit, die „California“ zu versenken, aber gegen Abend — als gerade die Sonne hinter dem Horizont verschwindet, sinkt auch der Dampfer „California“ der „Three Anchors Line“ in die Tiefe.

Krisenstimmung bei McKenna & Co.

Es war, als ob der gute Stern, der bisher über Percy McKennas Schicksal geleuchtet hatte, plötzlich erloschen sei — und zwar seit jenem Tage, an dem Miß Raymond, dieses rätselhaft junge Mädchen, das nur wenige Wochen lang seine Privatsekretärin gewesen, — Miß Raymond, die erste Frau, in die sich Percy ernstlich verliebt hatte.

Heitere Ueberlegenheit im Verkehr mit Frauen, dauernde geschäftliche Erfolge und eine unermüdetlich gute Laune hatten Percy bisher als ein bewandertes Glückskind des Lebens erscheinen lassen. Und nun war es mit all diesen Gaben des Schicksals auf einmal zu Ende: Viebeschmerz, Mißerfolge im Geschäft und eine ununterbrochene Reihe von Widerwärtigkeiten drangen auf ihn ein.

So sehr sich Percy auch bemühte, die Erinnerung an das geliebte Mädchen aus seinem Herzen zu drängen, — es war vergeblich. Was er auch unternahm, um die an die Konkurrenz verlorenen Verläder für die „Three Anchors Line“ zurückzugewinnen, — es mißlang. Und den ärgerlichen Ereignissen und rätselhaften Unglücksfällen, die nun Schlag auf Schlag folgten, stand er völlig machtlos gegenüber.

Mit einem überaus peinlichen Skandal fing es an: Am 6. August, gegen Abend — es war der Tag, an dem Edith Alfano in Eromangas Gewalt geriet — erhielt McKenna ein Telegramm aus Honolulu:

„Laßt Euch nicht durch Zeitungsnachrichten beunruhigen. Bin auf Nachbarsinsel Kauai, wo ich einige Wochen bleibe. Ich kehre Mitte September nach Honolulu zurück, wo ich meinen Mann erwarte.“ — Edith.“

Da beunruhigende Zeitungsnachrichten bisher nicht vorlagen und eine Adresse für Rückfragen an Edith nicht angegeben war, blieb McKenna vorläufig nichts übrig, als abzuwarten. Aber er konnte sich der Besorgnis nicht entziehen, daß die Gattin seines Sozjus irgendeinen unbedeutenden Streich begangen habe, der dem Ansehen ihres Gatten und somit auch dem der Firma Schaden bringen werde. Mit dieser Vermutung tat Percy McKenna Frau Edith Alfano allerdings Unrecht: Das erwähnte Telegramm war keineswegs von ihr aufgegeben worden, sondern von Eromanga — und zwar eine halbe Stunde vor Antritt der für Edith so verhängnisvollen Motorbootfahrt.

Eromanga hatte sich gesagt, daß Frau Alfanos Verschwinden in Honolulu Aufsehen erregen müsse und die Nachricht davon sehr bald nach San Francisco dringen werde. Wenn sie aber Livio Alfano auf seiner Reise von Manila nach Honolulu abfangen wollte, so mußte dafür gesorgt werden, daß er nicht, durch Nachrichten von Ediths Verschwinden beunruhigt, etwa seinen Reiseplan änderte.

Drei Tage, nachdem McKenna dieses Telegramm empfangen hatte, erschienen tatsächlich in den Zeitungen von San Francisco aufsehenerregende Berichte über das Verschwinden von Frau Edith Alfano. Die größte Tageszeitung brachte sogar ein Bild von der Verstorbenen, und der Text des Berichtes lautete:

Die Gattin eines Friscoer Reeders spurlos verschwunden!

Frau Edith Alfano, die Gattin des Reeders Rocco Alfano, Mitinhaber der Firma McKenna & Co. (Three Anchors Line), die seit mehreren Wochen zur Kur in Honolulu weilte, ist seit zwei Tagen spurlos verschwunden. Ebenso werden ein Fräulein Walton und ein Herr Foster vermisst, die auch im Adams-Strand-Hotel wohnten.

Alle drei Personen haben am Nachmittag des 26. August das Hotel verlassen, aber nicht gemeinschaftlich, obwohl sie sonst oft zusammen gesehen wurden.

Zwei am Hafen beschäftigte Leute wollen nun beobachtet haben, wie zwei Damen und ein Herr an diesem Tage, kurz nach vier Uhr nachmittags, den Hafen zu einer Spazierfahrt mit einem Motorboot verließen. Die Beschreibung, die diese Zeugen von den Fahrgästen geben, paßt genau auf die drei vermissten Personen. Das Motorboot ist von dieser Spazierfahrt nicht mehr zurückgekehrt, so daß, trotz des ruhigen Wetters, damit gerechnet werden muß, daß die drei Personen und der eingeborene Motorboot-Führer einem Unglück zum Opfer gefallen sind.

Obwohl Anfragen auf der nächsten Nachbarinsel bisher zu keinem Ergebnis geführt haben, besteht doch noch die Hoffnung, daß die Ausflügler irgendwo auf einer anderen Insel des Archipels gelandet sind. Im Hotel hatte allerdings keine von den drei Personen die Absicht geäußert, einen längeren Ausflug zu machen. Im Gegenteil: Frau Alfano und Herr Foster hatten für den Abend mit anderen Hotelgästen eine Verabredung getroffen.

Die Nachforschungen nach den Vermissten werden von der Polizei mit Eifer betrieben.

Am nächsten Tage brachte ein Skandalblatt unter der Ueberschrift „Eine Eisernen-Tagodie“ eine lange Klatschgeschichte: Hotelgäste hätten beobachtet, daß Mister Foster anfangs der erwähnten Miß Walton den Hof machte, später aber sich immer mehr für Frau Edith Alfano zu interessieren schien. Der phantastische Reporter hatte den Bericht dann noch mit allerhand perfiden Bemerkungen ausgeschmückt und erklärte es für wahrscheinlich, daß Miß Walton aus Eiferjucht einen Anschlag gegen die beiden „Liebenden“ unternommen habe.

Auch in den darauffolgenden Tagen wurde die Friscoer Gesellschaft durch die Zeitungen mit neuem Klatsch über den Fall Edith Alfano verjagt.

Percy McKenna empfing diese Nachrichten als überaus peinlich und kompromittierend, um so mehr, als nicht nur die Firma McKenna & Co. dabei fortgesetzt genannt, sondern auch erwähnt wurde, daß Edith Alfano eine Verwandte von ihm sei. Und da er, nach dem Telegramm zu urteilen, keinen Augenblick an einen Unglücksfall glaubte, so war seine Stimmung gegen seine Rufmutter Edith nicht eben die beste. Auch glaubte er sich verpflichtet, seinem Sozjus eine Mitteilung von dem Skandal machen zu müssen. Am 5. September sandte er ein langes Telegramm an Alfano, der gerade in Hongkong weilte, und teilte ihm darin den Inhalt von Ediths Depesche sowie das Wichtigste aus den Zeitungsaufstellungen mit. Am Schluß dieses Telegramms empfahl Percy McKenna seinem Sozjus, die Reise nach Manila möglichst dennoch fortzusetzen, denn es waren dort für die Firma sehr wichtige Geschäfte zu erledigen.

Alfano wurde durch dieses Telegramm natürlich in höchste Erregung versetzt. Zwar glaubte er nicht einen Augenblick an einen Unglücksfall, sondern er war, ebenso wie McKenna, überzeugt, daß es sich um einen Klatsch und einen romantischen-aventurlichen Auszug mit dem erwähnten Mister Foster handelte. Aber da er in seiner Eitelkeit auf nichts so großen Wert legte, wie auf Ansehen und Geltung in der Friscoer Gesellschaft, so erfüllte ihn eine grenzenlose Erbitterung gegen Edith. Er konnte seine Unagud, diesem Skandal ein Ende zu machen und seine Gattin zur Rechtschaffenheit zu ziehen, nicht bezähmen, gab seine Weiterreise nach Manila auf und reiste mit dem nächsten Passagierdampfer direkt nach Honolulu ab. —

(Fortsetzung folgt.)

Lodix der beste Schuhputz




Viel Freude
macht immer eine gute Flasche
Eau de Cologne. Kein Parfüm er-
freut sich so allgemeiner Belieb-
theit und ist allen stets so will-
kommen, wie gerade

Eau de Cologne
TRIPLE EXTRAIT

In der Feinheit und Güte ist sie jeder Weltmar-
ke ebenbürtig und ist als einheimisches Erzeug-
nis viel billiger.

Auch Danziger Erzeugnisse können gut sein!
PARFUMERIE ANGELUS



Lumophon

Wer Radio kauft, nimmt Lumophon!
Preisabbau vollzogen! Qualität hervorragend!

Netzempfänger 175.— G
Fernnetzempfänger 310.—, 325.—, 355.— G
Batterie-Fernempfänger 210.— G inkl. Röhren

In allen besseren Fachgeschäften erhältlich.

General-Vertretung: Ober-Ing. **J. Wiegel**, Kohlenmarkt 8.
Tel. 227 06

PELZE

Bei den heutigen niedrigen Preisen ist es Ihnen
möglich, preiswerte Pelzgegenstände, bestehend in
Mänteln, Füchsen, Besätzen usw.

Im **Pelzhaus Topelson**
Danzig, Gr. Wollwebergasse 24

gegen Teilzahlung zu kaufen
en gros Telefon 265 62 en détail
Etagengeschäft

**Zum
Weihnachts-
fest**



**Vornehme
Damen-Bekleidung**
in großer Auswahl gut und billig

E. Wontorra
Langer Markt 2 1. Etage

Täglich Eingang von Winter-Neuheiten

Unsere gediegenen preiswerten
Jugendschriften gehören auf
jeden Weihnachtstisch

**Pederzani-Weber: Der Treuschwur des
Kunrat Letzkau**
Farbiger Titel, reichhaltig illustriert.
Eine Erzählung aus der Ordensritterzeit.
Halbl., Dg 3.60

**Schmidt-Schultze: Als der Sultan seinen
Pantoffel verlor**
Mit 25 ganzseitigen farbigen Illustrationen.
Märchen aus aller Welt, Halbl., Dg 3.30

**Hantke: Sagenschatz des Welchsel-
landes.** Dg 2.10

Stanitzke: Heimatsagen
aus Danzig und Pommerellen, Dg 1.80

Stanitzke: Heimatmärchen
aus Danzig und Pommerellen, Dg 1.80

**Klipp und Klar — Das ungezogene
Brüderpaar**
Lustige Bubenstreiche, kart. Dg 1.50

Preuß: Tiersagen, kart. Dg 0.60

Wigand: Aus Großmütterchens Truhe
reizvolle Märchen, geb. Dg 0.60

Das große Danziger Stadtfest. Dg 1.00

**Buchverlag
A. W. Kafemann G. m. b. H.**
Danzig, Ketterhagergasse 4



Gebt der heranwachsenden Jugend leuchten die
Vorbilder, denen sie nacheifern

Schenkt zu Weihnachten

**Der
Treuschwur des Kunrat Letzkau**
Von Pederzani-Weber - Eine Erzählung, spannend
und interessant, aus der Ordensritterzeit,
Halbleinen Dg 3.60

Der Peter von Danzig
Von Crome-Schwiening Dg 1.95

**Spannende Romane aus Danzigs Vergangenheit
für die heranwachsende Jugend**

Barlasch von der Garde
Von Merriman, Halbleinen Dg 3.30

Antony van Obbergen
Von Sparwasser, Halbleinen Dg 3.30

Johanna Schopenhauer
Von Frost, Halbleinen Dg 3.90

**Buchhandlung
A. W. Kafemann G. m. b. H.**
Danzig, Ketterhagergasse 3-5

Или доб Лист дасулт им Говна, уна:
Otto Gasmann Gasmann
Доб Гззизилфонд дие модернун Балннфлнунун
фнр виллн Зунктлн н виллун Пеннблнунун

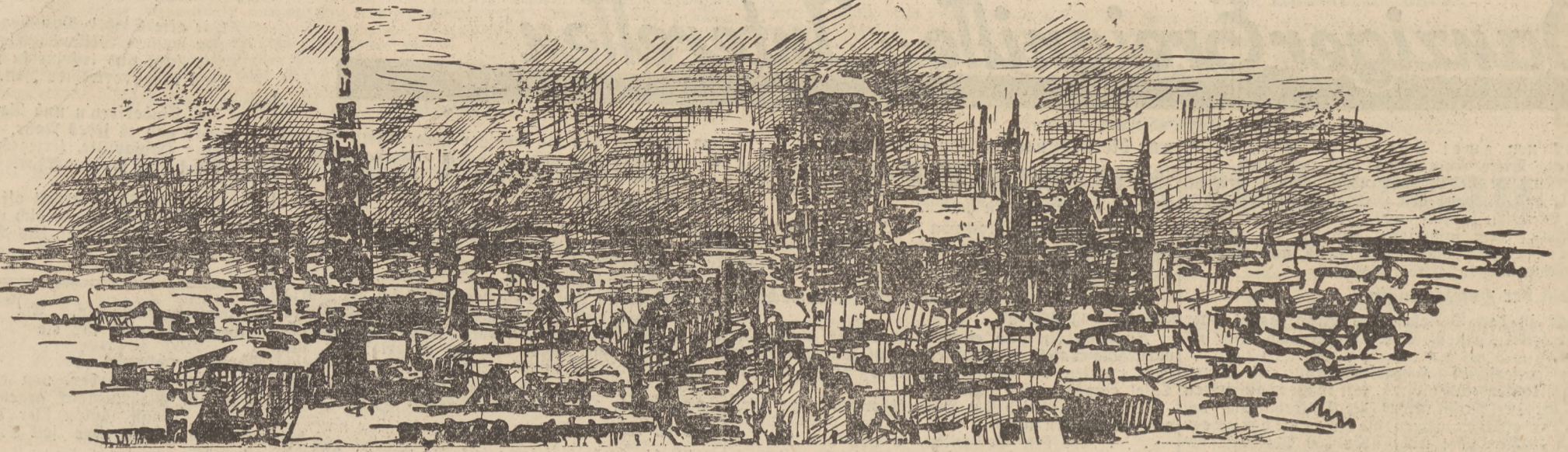
Stets beliebte **Weihnachtsgeschenke** elektr. Bügeleisen, elektr. Heizplatten
und praktische elektr. Kochtöpfe, elektr. Rauchverzehrer
Fabrikation von Lampenschirmen in eigener Werkstatt

GASKOCHER / GASHERDE

Bade- und Wascheinrichtungen neuzeitlich und billig

Installationsbüro für Gas-, Wasser-, Kanalisations-,
elektr. Licht- und Kraftanlagen Reparaturen schnell und preiswert





Danzig im Schnee.

Zeichnung von J. R. Zellmann.

Vom Kampfe gegen das Krebsleiden

von Prof. Dr. med. H. Stahr, Direktor des Pathologischen Instituts, Danzig

Unserm Städtischen Krankenhaus ist ein Institut angegliedert, dessen Tätigkeit und Bedeutung dem Fernerhebenden nicht ganz leicht verständlich ist, und wenn von Gebildeten aller Stände Fragen in dieser Richtung an mich gestellt wurden, so war es oft recht schwer, diese, selbst im Rede- und Antwortspiele zu beantworten. Es stellt sich gar bald heraus, daß den Fragenden viele Vorstellungen abgingen, die der Naturwissenschaftler und Mediziner erst ganz allmählich erwirbt und die doch für ein richtiges Verständnis die Grundlage abgeben müssen.

Die Lehre vom krankhaften Geschehen (Pathologische Physiologie) und von den krankhaften Zuständen (Pathologische Anatomie) nimmt eine zentrale Stellung in der Medizin ein und wird auch von allen Wissenden so gewertet. Vielleicht ist es für den Leser am ehesten verständlich, was wir treiben, wenn ich hier die Art der Hilfen beipreche, die wir zur Erforschung und Bekämpfung eines bestimmten Leidens zu leisten haben, von dem jetzt viel die Rede ist, und von dem einzelne Forscher sogar annehmen, daß es zugenommen habe, nämlich des Krebsleidens.

Nur an wenigen Universitäten des Deutschen Reiches, in Berlin, Hamburg und Heidelberg gibt es besondere Anstalten, deren alleinige Aufgabe es ist, sich der Erforschung und der Bekämpfung der bösartigen Geschwülste zu widmen. Aber auch außerhalb dieser sogenannten Krebsinstitute wird doch gerade jetzt von vielen Pathologen wissenschaftlich in derselben Richtung gearbeitet, um das Wesen des Krebses, seine Entstehung und seine Ausbreitung kennen zu lernen und dadurch

sichere Unterlagen für seine Bekämpfung zu gewinnen, nicht allein zur Heilung, sondern, was wertvoller ist, zur Verhütung.

So weit sind wir schon: ein Kleinlebewesen, welches den Krebs hervorrufen könnte, gibt es nicht. Keiner der vermeintlichen Erreger hat sich bei erster Nachprüfung halten können; Anhebungen kommen nicht vor. Somit rechnet man auch nicht mehr damit, daß der Krebs zu den Infektionskrankheiten gehören könnte. Ebenso wenig spielt Vererbung eine wesentliche Rolle. Das Leiden ist zu Beginn ein rein örtliches, macht vielfach gar keine Symptome, wird deshalb wenig beachtet und nicht erkannt. Aber gerade dadurch wird die Heilung erschwert, deren Chancen nur zu Anfang, wenn lediglich eine lokale Zellwucherung besteht, die besten und sichersten sind. Jetzt sind ja noch die Organe frei davon, und der Gesamtkörper ist nicht in Mitleidenschaft gezogen. Frühzeitig muß Verdacht geschöpft werden, und nun tritt der geschulte Pathologe mit seiner Erfahrung in Wirksamkeit: Mit Hilfe des Mikroskops wird die zelluläre und gewebliche Analyse der verdächtigen Teile vorgenommen, der Verdacht bestätigt oder abgewiesen, die Bösartigkeit oder Gutartigkeit erkannt.

Nur so kann **ein frühzeitiges Erfassen** des Leidens, das allerwichtigste Stadium der Krebsbekämpfung, gewährleistet werden. Im Falle der Befestigung des Verdachtes seitens des Pathologen oder der schon ausgesprochenen Malignität ist die Beseitigung der Bildung durch das Messer des Chirurgen oder die Zerstörung durch Strahlenbehandlung notwendig.

Den Krebs frühzeitig erfassen und entfernen heißt ihn heilen; doch viele wissen noch nicht, daß dies der einzige Weg zur Heilung ist, wie sie auch nicht wissen, daß dies bösartige Leiden ganz allmählich und scheinbar harmlos beginnen kann und oft nur zufällig entdeckt wird.

Sie warten deshalb viel zu lange, bis es zu spät geworden ist oder fallen in die Hände eines Kurpfuschers, der die Bösartigkeit ihres Leidens nicht erkennt oder nicht erkennen will, um sie hinzuhalten; teils spielt dabei Aberglauben und Unkenntnis der Leidenden und ihres Anhangs mit, teils besteht **„Krebsseigheit“**

wie man das neuerdings genannt hat (von Drigalski). Zu den Kurpfuschern gehören aber, wie das der Leiter des Krebsinstituts an der Charité in Berlin, Prof. F. Blumenthal, auf unserer diesjährigen Konferenz in Dresden betont hat, auch solche Ärzte, die vorgeben, den Krebs durch irgendwelche innere Mittel, also auf andere Weise als ich oben angab, heilen zu können. Sentimentale darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch suggestive Einwirkungen nicht in Betracht kommen. Wenn dadurch unter Umständen im späteren Verlauf auch Schmerzen und andere Beschwerden zu lindern sind; die bösartige Zellwucherung, die wir Krebs nennen, kann in ihrem unaufhaltbaren Fortschreiten doch durch solche Maßnahmen ebenso wenig beeinflusst werden, wie durch innere Mittel.

Ganz ebenso unheilvoll ist es, wenn eine unbedingte „Krebsangst“ Patienten in die Hände des Kurpfuschers treibt, welcher diesen Irrtum benutzt, um auf solche Weise mit Rechtigkeit „glänzende Kuren“ vorzunehmen, — ohne daß auf irgendwelche Weise überhaupt vorher festgestellt wurde, seitens des Pathologen, oder bei unzugänglichen Organen, wo Gewebsteile nicht zu entnehmen sind, seitens des Röntgenologen, ob Krebs vorliegt. Es gibt wohl keine andre Krankheit, bei der die Kurpfuscherei so oft verderblich wirkt,

Die Bekämpfung des Krebsleidens darf aber keineswegs allein in der frühzeitigen Heilung bestehen. Wir sollten auch energischer darangehen,

Krebsverhütung zu betreiben.

Im modernen Kulturleben gibt es ganze Industrien, die mit Anilinfarben, mit Asphalt und Teer zu tun haben und welche, ebenso wie Strahlungen aller Art, kurz mechanische, chemische, thermische und andere Reize von chronischer Natur erzeugen und damit Inzulte, Schädigungen setzen, die, oft erst nach langer Zeit, krebige Wucherungen hervorrufen. Gegen solche Schädlichkeiten kann Vorbeuge und können allerlei Schutzmaßnahmen getroffen werden. Aber auch Mißbräuche des täglichen Lebens, die sehr bekannt sind und vornehmlich in falscher Ernährung und abwegigen Gemüts unserer Kultur gegeben sind, gehören hierher. Den Beobachtungen aus dem Leben der Völker reihen sich die bei Tieren an; aber vor allem tritt hier das Tierexperiment in sein oft so verkanntes Recht und liefert uns die exakte Bestätigung unserer Vorstellungen.

Zu dem wichtigen Erfassen der Krebskranken dienen als wirksamste Einrichtungen „Beratungsstellen für Geschwulstkranken und Krebsverdächtige“, welche leider in Deutschland nur erst in wenigen Städten, nämlich in Berlin und in fünf Städten Badens bestehen; Be-

ratungsstellen, wie sie für Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten bekannter sind und ungeheuer heilsam wirken. Auch für Geschwulstkranken müßte jedes größere Gemeinwesen ebenfalls solche Stellen errichten. Kein menschliche Gründe, aber auch ökonomische, zwingen uns dazu. Das Ausland hat uns darin ganz bedeutend überflügelt.

Organisierte Fürsorge u. Aufklärungsarbeit besondere Krebskrankenhäuser und öffentliche Beratungsstellen besitzen bereits Schweden, Holland und Belgien, Frankreich, Italien und Spanien, England und U. S. A.

Möchten meine Worte nicht erfolglos verhallen! Möchten sie denen, die es angeht, das Gewissen schärfen helfen, damit das bald geschieht, was doch früher oder später geschehen muß. Dank aber sei der Schriftleitung dieses Blattes abgottet für ihre Anregung dazu, daß ich diese Botchaft aus meinem speziellen Arbeitsgebiete hier bringen konnte, die hoffentlich vielen leidenden Mitmenschen Nutzen bringen wird.

Kinder suchen ihren Vater

von Professor Dr. Gerhard Wagner, Direktor des Hygienischen Instituts Danzig

Ein tragisches Kapitel im Buche des Lebens bildet das Schicksal der unehelich geborenen Kinder. Ihre Zahl ist nicht gering. Im Gebiete der Freien Stadt Danzig sind es im Jahre etwa 800. Nur in

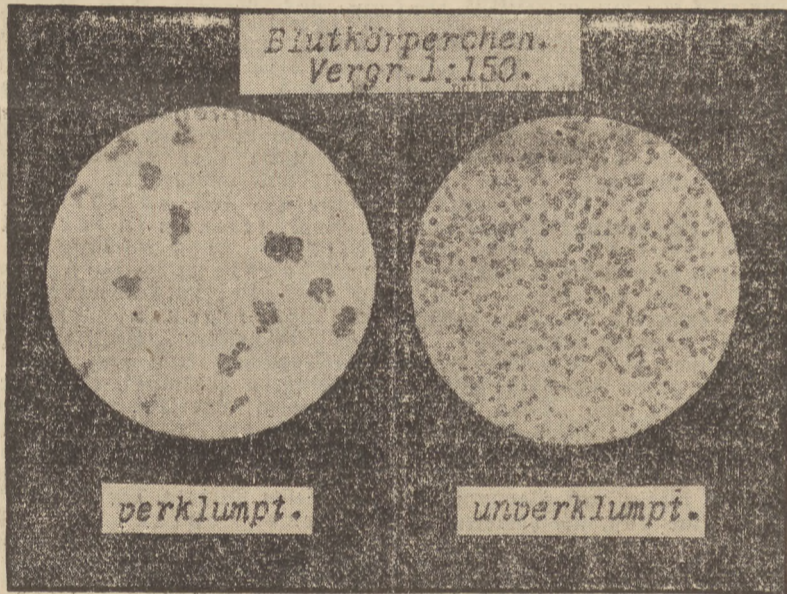
Die Gerichte machen von der Möglichkeit, so ein objektives Beweismittel in Vaterchaftsfragen zu gewinnen, nach Überwindung anfänglicher, die Zuverlässigkeit der vererbtungstechnischen Voraus-

das Kind K. von dem Beklagten Y oder dem Zeugen Z. gezeugt sei. In 28 Fällen war diese Frage hinsichtlich des einen oder des anderen zu verneinen.

Dieses Ergebnis mag auf den ersten Blick im Verhältnis zur angewandten Arbeit gering erscheinen. Es ist aber zu bedenken, daß einmal nicht selten die Mutter die Trägerin der kindlichen Erbschaften ist, also über die vermutliche Eigenschaft des Vaters kein Urteil möglich ist, ferner aber, daß häufig der Beklagte tatsächlich der Erzeuger ist, was bei der Unternehmung zwar nicht zwingend — denn es handelt sich ja hier um Gruppen — nicht um individuelle Eigenschaften —, aber doch in einer für die Prozeßlage bedeutsamen Weise zum Ausdruck kommen kann.

Auch darf **der moralische Einfluß** der Möglichkeit eines derartigen Beweismittels nicht unterschätzt werden. Aus Wien wird berichtet, daß die Zahl der positiven Befunde in den Vaterchaftsprozessen im Rückgang begriffen sei, weil die Einführung der Blutgruppenuntersuchung die Aussagen der Beteiligten vor Gericht im Sinne größerer Wahrheitsliebe beeinflusst habe. Möglich ist eine solche psychologische Fernwirkung fraglos; denn ich habe es schon mehrfach erlebt, daß im Unternehmungstermin der Beklagte vor Beginn der Blutprobe seine Vaterchaft anerkannte!

Der bisherige persönliche Ordinarius der deutschen Sprache und Literatur an der Technischen Hochschule Danzig, Prof. Dr. Heinz Kindermann, wurde zum planmäßigen ordentlichen Professor an der gleichen Hochschule ernannt.



etwa der Hälfte der Fälle bekennt sich der Vater freiwillig zu seinem Kinde; im übrigen aber muß das Kind — vertreten durch seinen Vormund — als Kläger auftreten, um seine rechtliche Stellung gegenüber seinem Erzeuger — im wesentlichen also seinen Anspruch auf Gewährung des Unterhalts bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres — im Prozeßwege durchzusetzen. Die prozeßuale Lage des Kindes ist nun — soweit hier von Bedeutung — so, daß der als Erzeuger Benannte als solcher nicht in Betracht kommt, wenn er den Nachweis führen kann, daß seine Vaterchaft „offenbar unmöglich“ ist.

Die Vererbungswissenschaft hat uns bisher wenig Merkmale geliefert, die sich so sicher feststellen lassen, und die sich mit solcher Gesetzmäßigkeit vererben, daß das Gericht von ihnen für den Nachweis der Vaterchaft Gebrauch machen könnte. Erst die von Dünngern und Hirsfeld im Jahre 1910 gemachte Feststellung, daß die — von dem jetzt dafür mit dem Nobelpreis ausgezeichneten — Wiener Forscher Landsteiner gefundenen

Blutgruppeneigenschaften des Menschen sich in ihrer gleichmäßigen Weise vererben — bedeutete in dieser Hinsicht einen großen Fortschritt. Landsteiner hatte entdeckt, daß in den Blutkörperchen des Menschen zwei Bestandteile (A bzw. B) einzeln vorkommen, gemeinsam auftreten oder auch gemeinsam fehlen können. Da diese Eigenschaften, von Gesundheit oder Krankheit unbeeinträchtigt, sich das ganze Leben hindurch unverändert erhalten, kann man die Menschheit in vier Blutgruppen: A, B, AB und O einteilen, eine Tatsache, die medizinisch, anthropologisch und auch rechtlich von größter Bedeutung ist, letzteres eben deswegen, weil die Gruppen-Eigenschaften sich in charakteristischer Weise vererben, z. B. so, daß die Eigenschaft A oder B eines Kindes bei einem Elternteil vorhanden sein muß oder so, daß, wie der Göttinger Mathematiker Bernstein errechnete, ein Kind der Gruppe O niemals einen Vater der Gruppe AB haben kann oder umgekehrt.

Der Nachweis dieser Bluteigenschaften erfolgt durch

Prüfung von Blutflüssigkeit der Angehörigen bekannter Gruppen mit den Blutkörperchen der zu untersuchenden Personen, wobei bestimmte, hier nicht weiter zu erörternde Versuchsbedingungen einzuhalten sind. Das Ergebnis, dessen einwandfreie Feststellung spezialistische Erfahrung voraussetzt, ist davon abhängig, ob die Blutkörperchen der Untersuchten von der Blutflüssigkeit zusammengeballt (agglutiniert) werden oder nicht (vergl. die beigegebenen Mikrophotos).

setzungen betreffenden Bedenken in steigendem Maße Gebrauch. So habe ich **in den letzten drei Jahren rund 500mal** die Frage zu beantworten gehabt, ob es auf Grund des Blutgruppenbefundes offenbar möglich sei, daß

Möchten Sie vor 250 Jahren geheiratet haben? Hochzeitsfeier nach Vorschrift

Liebes Fräulein Braut! Lassen Sie sich beglückwünschen dazu, daß der Verlobungsreife unter einem Christbaum des Jahres 1930 zum erstenmal an Ihrer kleinen Hand blüht, und seien Sie überzeugt, daß Sie unbekümmerter Ihrem Hochzeitstag entgegengehen können als jene Braut, die am 24. Dezember des Jahres 1677 in der reichen, schönen Vorgasse zu Danzig zum Traualtar schritt, von der ich Ihnen etwas schreiben möchte.

Die Dame — und mit ihr alle Angehörigen — hatten schon vorher recht viele Sorgen, um alle Vorschriften einzuhalten, von denen der glatte Ver-

lauf der Hochzeitsfeier abhing; denn wurde irgendwie gegen die Hochzeitsordnung verstoßen, dann war die Obrigkeit logischer mit Strafen bei der Hand.

Die Patrizierbraut und ihr Bräutigam hatten nach der neuen Trauordnung des Jahres 1677 wegen der Trauzeit nicht eine große Wahl, denn die Trauungen in der Kirche mußten **zwischen 10 und 11 Uhr**

stattfinden, die Trauungen im Hochzeits Hause zwischen 12 und 1 Uhr. Bei Strafe, die nicht gering bemessen war, mußte das neuvermählte Paar spä-

Porzellan und Danziger Fayence



Heute wird im Landesmuseum in Oliva eine Ausstellung von Porzellan und Danziger Fayence eröffnet. Sie zeigt Töpfe und Teller aus der alten Stolzenberger Fayence, Tassen, Kannen, Schalen aus Porzellan, meist aus der Berliner, zum Teil aus Thüringer Manufakturen. Mehrere glänzende Käufe vereinigten das nebenstehend abgebildete Kaffeegesetz wieder im Landesmuseum. Es zeichnet sich durch sehr feine Bemalung, schöne Form und gute Erhaltung aus. Die Tassen zeigen Ansichten von Ottomina, Hochwasser, den Weg nach Jätschental, das Regierungshaus an der Schäferei, den Kohlenmarkt und andere Motive unserer Heimat.

Ost-Sport

Weihnachten

Weihnachten ist das Fest des Friedens — und das verfloßene Jahr hat uns eines der schönsten Weihnachtsgebilde gebracht, das wir uns denken konnten. Die Einigung zwischen Turnen und Sport. Heute, wo die gemeinsame Arbeit überall aufgenommen worden ist, läßt sich noch schwer erkennen, wie groß die Vorteile dieser Gemeinheitsarbeit sein werden — in nicht langer Zeit aber werden wir alle sehen, daß dieser Kräftezusammenschluß der deutschen Jugend zum Vorteil gereichen wird und muß. Dieser Erfolg trägt aber den Lohn schon in sich.

Wir können auf dieses Weihnachtsgeschenk in Danzig besonders stolz sein, weil wir mit dieser Entwicklung dem Reiche einmal voraus waren. Bei uns hat es schon seit Jahren eine Zusammenarbeit gegeben, und beide Lager haben von ihr den Lohn geerntet. Die Einigungsbestrebungen müssen weiter gehen, andere Verbände haben schon heute ähnliche Absichten — hoffentlich können wir uns im nächsten Jahre ein ähnliches Weihnachtsgeschenk aufschreiben.

Jede Arbeit wächst und gedeiht am besten im Zeichen einer aufbauenden Kritik. Bei uns in Danzig ist das Führerproblem noch immer eine Frage, die nicht restlos gelöst scheint. Gar zu oft muß man die Feststellung machen, daß verdienstvolle Männer Vereinen den Rücken kehren ... weil die Mitglieder nicht auf den großen Gedanken, sondern auf kleine, persönliche Interessen sehen. Vielfach liegen die Dinge aber auch so, daß viele, die zum Führer berufen wären, dem Sport immer noch fern stehen. Woran liegt das?

Unfehlbar mangelt es am Vertrauen — an der Überzeugung, daß die schwere Arbeit des Führers wenigstens Aufmerksamkeit findet. An Lohn denkt ja niemand — an Dank noch viel weniger ... aber, Verständnis, das ist zu verlangen. Können sich die Vereine auftragen, ihren Führern dieses Weihnachtsgeschenk zu machen, würde es sehr bald um viele Dinge anders stehen.

Was Einigkeit und zielstrebigeres Streben erreichen können, zeigt am besten unsere Landisportbewegung, die in ständigem Aufschwung begriffen ist. Die Statistik darf ein Steigen der Mitgliederziffern um mehr als 100 Prozent vermerken. Verständnis für den Führer ... und der Wille zur Tat, ohne den es ja niemals geht, haben diesen gewaltigen Aufschwung erreicht.

Einigkeit! das ist ein Wort, das man unseren Vereinen immer wieder zurufen möchte. Wir müssen von der feindlichen Rivalität, die sich hier und da breit machen will, zur großen Linie kommen, die das gemeinsame Ziel des Fortschrittes und des starken Unterbaues der Bewegung im Auge hat. Der Sport darf keine Klassen kennen, jeder Mensch ist hier ein Mensch — Kamerad des andern, Sportbruder aller — ein kleiner, aber wichtiger Stein in der Bewegung.

Unwichtig ist, daß A gegen B ein Spiel 3:2 gewinnt, der Erfolg soll feierlich werden, aber wichtiger ist doch, daß alle wissen, was sie wollen, und daß sie es so tun, wie es sich für einen anständigen Sportmann gehört. Der anständige Sportmann kennt immer nur einen — den geraden Weg.

Weihnachten ist das Fest der Jugend. Unsere Vereine verpflichten sich darauf, mit ihrem Nachwuchs zu feiern. Sie haben ihm Jahr für Jahr die Tanne geschmückt und die Jugend gelebt, daß der Verein auch an diesem Tage ihr Freund und Führer sein will. Dieses Werk, dessen Ringe immer dem Verein gutgeschrieben werden, soll auch dieses Jahr eifrig gefördert werden, denn wenn ein Verein die Jugend hat, dann hat er auch die Zukunft.

Zu wiederholen ist der Ruf an die Eltern: Geht mit euren Kindern zu den Vereinen, seht, daß sie gut und schön zu feiern verstehen und seht, daß eure Kinder in guten Händen sind.

Wir alle wissen, daß Weihnachten Tage des Friedens und der Ruhe sind — nicht lange, und der Jahresabschluss ist da. Wir alle wollen das Fest in diesem Sinne feiern, denn der Jahresabschluss ist bereits wieder ein kritischer Tag. Hier heißt es schon, an die neuen Aufgaben zu denken!

Erich Rohde.

Querschnitt der Woche

Fußball.
In Danzig gab es einige Gesellschaftsspiele, die alle den erwarteten Ausgang nahmen. Guttempler hatte die Reserve von Viktoria Elbing zu Gast. Bis zur Pause hielten sich die Einheimischen ganz gut, dann war Elbing überlegen und siegte 4:1. — Der Sportverein Sliva schlug den Postportverein 5:3, das Ergebnis entsprach dem Spielverlauf. — Eine kombinierte Mannschaft von Neufahrwasser trat in Schilditz gegen Wader an und siegte 4:3. — Schuppelziele Elbingertrug ein Revuepiel gegen Laurential aus und siegte diesmal 4:1. — In Elbing trat der neue Grenzmarkmeister erstmalig in den Rundenspielen an ... und erreichte gegen Hansa nur ein 1:1. Die Mannschaft ist anscheinend auch durch die vielen Grenzmarkspiele jetzt am Ende ihrer Kräfte. — Die Ostpreußenrunde brachte wieder eine große Ueberzeugung. Der Verein für Bewegungsspiele Königsberg trennt sich im ersten Kampf vom Sportverein Insterburg mit 3:3. Die Insterburger lagen sogar schon 3:0 in Führung. In der Tabelle stehen jetzt Vf.B. und Insterburg punktgleich an der Spitze, während Prussia Samland einen Verlustpunkt mehr hat.

Handball.
Die Handballrunden wurden am letzten Sonntag recht kräftig gefördert. In der Liga siegte der Sportverein Schuppelziele kampflos gegen den Ballspiel und Eislaufverein. In der ersten Klasse schlug die Akademische Sportverbindung, deren Mannschaft immer stärker in den Vordergrund tritt, den Vf.B. Ziegenhof mit 12:2 Toren. Ein Gesellschaftsspiel der 1. Schuppelzielemannschaft gegen Bar Kochba (2. Klasse) sah Bar Kochba zur großen Ueberzeugung verdient mit 5:4 siegreich. — Der Poppoter Sportverein schlug den Postportverein in einem Gesellschaftsspiel mit 4:2. Turnverein Neufahrwasser schlug die gleiche Mannschaft des Poppoter Turnvereins mit 7:3. — Kampfflos gewann die zweite Mannschaft des Turnvereins Neufahrwasser das Aufstiegs spiel gegen den T.V. Rangfuhr, der T.V. Rangfuhr muß jetzt zur zweiten Klasse absteigen.

R.R.S. Postwettkampf.
Der R.R.S. Wettkampf der Sportlichen Banne, einer der besten Mannschaften des Deutschen Reiches, gegen die R.R.S. Abteilung des S.V. Schuppelziele. Die Sportlichen Banne gewannen im Gesamtergebnis den Kampf knapp, aber sicher.

Sport-Vorschau | SV. Insterburg in Danzig

DSC. — SV. Insterburg

Am 2. Weihnachtsfeiertag empfängt der Danziger Sportklub den Sportverein Insterburg auf dem Platz des S.V. Schutzpolizei zu einem Fußball-Gesellschaftsspiel. Die Insterburger, die zur Zeit mit dem Verein für Bewegungsspiele Königsberg die Tabelle der Ostpreußenmeisterschaft anführen, haben in ihrer Verteidigung und dem Mittelfürmer

Sport des Goldenen Sonntags im lokalen Teil.

Alfemann sehr gute Kräfte. Daß die Mannschaft auch sonst etwas kann, beweist ihr letzter 2:0-Sieg über Prussia Samland Königsberg und das Unentschieden gegen den langjährigen Ballenmeister. Die Danziger werden sich also in dem Kampf zu einer tüchtigen Leistung aufraffen müssen und bei ihrer derzeitigen Spielform dürfte sie auch zu erwarten sein. Erreicht jedenfalls der Danziger Sportklub seine volle Form, dürften die Gäste, so achtbar ihr Können sein mag, kaum mit einem Siege nach Hause fahren. Die Kräfteverhältnisse zwischen

Königsberg und Danzig — Ostpreußen und der Grenzmark — haben sich in letzter Zeit doch beträchtlich zu unseren Gunsten verschoben. Wir hoffen, daß der Danziger Sportklub sich der Verantwortung, an den Sieg des Sportvereins Schutzpolizei über den Vf.B. Königsberg anzuknüpfen, in jeder Spielphase bewußt ist — dann wird es auch ein gutes Ergebnis geben.

Gedania — Polonia

Am 4. Januar gibt es dann wieder eine Grobveranstaltung in Danzig, der S.R. Gedania hat Polonia Warschau, die Mannschaft, die in der polnischen Fußballtabelle an 4. Stelle steht, zu einem Gesellschaftsspiel verpflichtet. Regia Warschau war die letzte polnische Mannschaft, die in Danzig spielte, sie verlor gegen den jetzigen Danziger Meister 1919 Neufahrwasser 1:2, obwohl auch sie damals den gleichen Platz in der Tabelle einnahm. Hoffentlich gelingt es Gedania gleichfalls, ein ehrenvolles Resultat zu erringen.

Die Verbands Elf in Danzig

Während wir in unserer Rubrik „Kritische Blicke“ auf die Schwierigkeiten der Aufstellung einer Fußballmannschaft der Grenzmark hingewiesen haben, sind inzwischen von Königsberg weitere Weisungen ergangen. Demnach ist als Gegner der Grenzmarkmannschaft die Verbands Elf des Baltischen Sportverbandes festgelegt worden. Die Verbands Elf spielt in folgender Aufstellung: Tor Pieper (Danzig), Verteidiger: Linde, Ringau (Königsberg), Läuferreihe: Bakus (Königsberg), Mathies (Danzig), Ruday (Königsberg), Stürmer: Wendig, Lemke, Morr, Bläser, Mißke.

Diese Mannschaft ist die Elf, die in letzter Zeit das starke Vertrauen des Verbandes gehabt hat. Jetzt heißt es also, die Grenzmarkmannschaft so günstig wie möglich zusammenzustellen, damit der Verband einen guten Eindruck von den Leistungen unserer Spieler erhält. Das Spiel ist auf den 11. Januar festgesetzt worden.

Die Fußballrunde der Jugend

Bis zum Jahreschluß sind auch die Jugend-Fußballspiele in den sechs Klassen kräftig gefördert worden. 49 Mannschaften spielen in diesen sechs Klassen — das sind weit über fünf hundert Jugendliche, die Sonntag für Sonntag auf dem grünen Rasen anzutreffen sind. Alle Vereine sind natürlich am Nachwuchsbereich besonders interessiert — und so soll diese Jugendrunde einmal vom Gesichtspunkt der Vereine betrachtet werden.

Vom Meister der Ligaklasse spielen in den Runden vier Mannschaften — die Jugend 1919 Neufahrwasser steht in der A I mit an erster Stelle, in der Klasse A II führt sie gleichfalls ungeschlagen die Tabelle an, in der B I-Klasse steht die Jugend auf dem letzten Platz und in der C II-Klasse endlich steht sie an fünfter Stelle. Borett hat 1919 Neufahrwasser um seinen Nachwuchs also nicht besorgt sein — in den unteren Jahrgängen allerdings scheint doch eine Lücke zu klaffen.

Gleichfalls vier Jugendmannschaften hat der S.C. Preußen. In der Klasse A I stehen sie auf dem fünften und letzten Platz, in der Klasse B I wird der sechste Platz gehalten, und in der Klasse C I muß sich Preußen mit dem letzten Platz begnügen. Die Lage ist jedenfalls so, daß Preußen seiner Jugend viel Aufmerksamkeit schenken muß.

Weitaus besser steht der Sportverein Schutzpolizei da. Von ihm nehmen fünf Jugendmannschaften teil. In der A I wird mit der 1. Platz und vierte Rang gehalten, in der B I steht die Mannschaft auf dem 2. Platz. Belegt ist weiter der dritte und zweite Platz in der C I bzw. C II-Klasse.

Die vier Mannschaften, die der Danziger Sportklub hat, sind auf Plätzen zu finden, die insgesamt recht guten Durchschnitt bedeuten. In der A I der 7., in der A II der 8. in der B II der 1. und in der C II der 6. Platz.

Sehr viel günstiger steht der Ballspiel- und Eislaufverein mit seinen fünf Mannschaften da — jedenfalls ist der Gesamtdurchschnitt besser. Die Mannschaften belegen: Den 6. Platz in der A I, den 1. in der B I, den 2. in der B II, den 5. Platz in der C I-Klasse.

Um den Nachwuchs Gedania's ist es weniger gut bestellt. In der A I steht die Mannschaft auf dem 9. Platz, in der B I auf dem 3., in der C I auf dem 4. und in der C II auf dem 9. Platz.

Würde man eine Punktverteilung der Jugendmannschaften dergestalt versuchen, wie sie bei leichtathletischen Wettbewerben üblich ist, ergäbe sich für die Jugendmannschaften der Klaververeine folgende Reihenfolge: Schutzpolizei 38 Punkte, Ballspiel-

und Eislaufverein 28 Punkte, 1919 Neufahrwasser 24 Punkte, Danziger Sportklub 15 Punkte, Gedania 14 Punkte, Preußen 11 Punkte.

Bei Betrachtung der Jugendtabellen fällt sofort ins Auge, daß der Poppoter Sportverein sehr tüchtige Jugendmannschaften hat. In der Klasse A I wird der 3., in der Klasse A II der 5. Platz gehalten. Der 3. Platz ist auch in der Klasse B II belegt. In den Klassen C I und C II ist die Mannschaft jedesmal auf dem 1. Platz zu finden. — Recht gut stehen auch die drei Jugendmannschaften Wader's, denn von ihnen ist in der A II der 3., in der B I der 4. und in der C I der 2. Platz belegt. Drei Jugendmannschaften spielen vom Sportklub Zoppot, hier ist es um den Nachwuchs aber weniger gut bestellt. In der A II wird der 7., in der B II der letzte und in der C II der 7. Platz belegt. Die beiden Jugendmannschaften Ostmarck's sind in der A II und C II leider nur auf unteren Plätzen zu finden. Hansa hat nur eine Jugendmannschaft, sie steht in der A II-Klasse an 6. Stelle. Ganz günstig steht es um Alt-Petri mit seinen drei Jugendmannschaften aus. Der zweite Platz in der A II, der 4. in der B II und der 4. in der C II, das ist ein ganz guter Durchschnitt. Der Sportverein 1921 Tross hat zwei Mannschaften, in der Klasse A II wird der 4., in der Klasse C I der 6. Platz gehalten. Sliva, Postportverein und Bar Kochba und Guttempler sind mit je einer Mannschaft vertreten — diese Vereine haben wohl guten Nachwuchs am nötigsten.

Kritische Blicke

Ein Grenzmark-Fußballspiel

Der Baltische Sportverband hatte auf den 4. Januar ein Spiel der Grenzmark-Mannschaft nach Danzig gelegt — ein Gegner war in der Bekanntmachung nicht angegeben. Da an diesem Tage der Verein Gedania ein Spiel gegen einen auswärtigen Gegner (wie an anderer Stelle berichtet) abgeschlossen hat, ist das Grenzmarkspiel nach neuesten Nachrichten auf den 11. Januar verlegt worden. An sich wäre ein solches Spiel der Grenzmark-Mannschaft zweifellos zu begrüßen — sehr schwierig scheint aber die Frage der Aufstellung einer solchen Mannschaft. Das Gebiet der Grenzmark ist doch so weit verzweigt, daß der Fußball-Ausschuß der Grenzmark im verfloßenen Jahre kaum Gelegenheit gehabt haben wird, alle seine Spieler zu beobachten. Eine Anregung von interessierter Seite hält es für wichtig, daß dann wenigstens zwei Grenzmark-Mannschaften gegeneinander spielen, um so zu einer guten Aufstellung der Grenzmark-Fußballmannschaft zu kommen. Auch wir halten diese Maßnahme für die beste, denn wenn man eine Arbeit in Angriff nimmt, soll man auch sofort den besten Weg zur Lösung wählen!

Die Olympischen Spiele

in Los Angeles beschäftigen die Nationen weiter. Jetzt kommt die Meldung, daß die Tischschloßwafel sich an den Winterwettbewerben wahrscheinlich nur im Eishockey beteiligen wird. Für Los Angeles selbst ist eine Expedition von 30—35 Mann vorgesehen. Finnlands Expedition wird dagegen kleiner sein, aber den Vorzug haben, daß man nur Siegenwärtig zu entsenden gedenkt. Finnland wird in der Leichtathletik das Speerwerfen, den Mehrkampf und die Laufwettbewerbe über 1500 Meter beschicken. Italien zeigt in letzter Zeit immer mehr Interesse für den Sport. Die Vorbereitungen für Los Angeles sind im vollen Gange. Wie verlautet, soll die entfaltete Expedition 48 Sportler umfassen.

Sharkey-Schmeling

Wie zu erwarten war, hat der Madison Square Garden Schmeling wissen lassen, daß er sich innerhalb vierzehn Tagen bereit erklären muß, seinen Titel gegen Sharkey zu verteidigen. Schmelings Gegner wird also doch Sharkey sein — eine Maßnahme, die nach dem ganzen Drum und Dran der Tiefschlagaffäre (eigens für den Kampf Schmeling-Sharkey waren die strengen Bestimmungen über eine Teilauszahlung der Börse bei Tiefschlag aufgehoben worden!) zu erwarten war. Geschäft ist Geschäft.

Cilly Aussem

will die in diesem Jahre abgegangene Amerikareise im nächsten Jahre bestimmt antreten. Sie beabsichtigt, sich an allen größeren Turnieren und den amerikanischen Meisterschaften zu beteiligen.

Reichspräsident v. Hindenburg

hat, wie er dem Allgemeinen Deutschen Automobilklub Gau VII a Ostpreußen mitteilen ließ, auch in diesem Jahre wieder das Protektorat über die ADAC-Ostpreußenfahrt 1931 übernommen.

Schwimmrekord

Unter offizieller Kontrolle unternahm die Damenmannschaft des Dresdener Schwimmvereins Greifl. Weber, Schäfer und Langhammer einen Angriff auf den Poseidon Leipzig gehaltenen Rekord in der Schwellhafel 100, 200, 400 und 100 Meter Kraul. Der Versuch war von bestem Erfolg begleitet. Die Dresdener Damen erreichten eine Zeit von 7:23,2 Min., während der alte Rekord von Poseidon Leipzig auf 7:29,5 Minuten stand.

In Bochum

sind in letzter Zeit recht gute Berufsboxkämpfe abgewickelt worden. Auch am 2. Weihnachtsfeiertag findet wieder ein Kampfabend statt. Den Hauptkampf beitreiten Neufel und Leskau (Haymann Besieger) Frankreich. Weitere Kämpfe: Weier (Bochum) — Ger (Dortmund), Müller (Düsseldorf) — Eich (Sagen), Tomkowiak (Eisen) — Wehm (Bochum), Schäfer (Dortmund) — Apell (Frankreich).



Vom Berliner Eishockey-Turnier.
Von links nach rechts: Bonnycastle (Universtätät Oxford), Jaenecke (Berliner Schlittschuh-Club), Dr. Watson (E.C. Prag), die besten Stürmer bei dem dreitägigen Eishockey-Turnier im Berliner Sportpalast. Aus den Wettkämpfen ging die Prager Mannschaft als Sieger hervor.

34 Hemmungen

sind für den Großen Preis von Hamburg, das mit 50.000 Mark ausgeschüttete Rennen eingegangen. Unter anderem wurde auch das beste ältere deutsche Pferd, Graf Jolani, eingetragen.

Indiens Hockeymannschaft

sollte in den Weihnachtsfeiertagen in Berlin zwei Spiele austragen. Wie man erfährt, handelt es sich bei der Vertretung aber um keine indische Nationalmannschaft, sondern die Mannschaft, die Berlin besucht, ist aus in England studierenden indischen Studenten zusammengestellt worden. Wahrscheinlich wird aber auch diese Vertretung recht spielfertig sein.

Der Nachtklub „Meteor“ Danzig e. V. feierte am Sonntagabend, den 13. Dezember, einen Weihnachtsabend, der zu einem Herzensabend gestaltet wurde. Es waren etwa 75 Herren erschienen, die sich den Lab'saus, den es zum Essen gab, wohlgeschmecken ließen. Der Weihnachtsmann bedachte jeden der erschienenen Gäste und Mitglieder mit einem oder mehreren Geschenken, die teilweise große Sachgaben hervorriefen. Der Abend nahm einen sehr netten Verlauf, und erst früh am Morgen gingen die Leuchten aus.

Fußball!

2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dez. 1930 nachmittags 130 Uhr, Schupo-Sportplatz, Danzig-Langfur

Der Spitzenkandidat im Kampfe um die Ostpreußenmeisterschaft

Sportverein Insterburg e.V. (Ostpreußenliga)

gegen Danziger Sport-Club e.V. (Liga)

Volksmäßige Eintrittspreise:
Tribüne 1.30 G, Stehplatz 0.80 G, Schüler und Erwerbslose 0.50 G

Danziger Ereignisse u. Interessen

Weihnachtsfreude für die Jugend der Niederstadt:

Hier könnte eine Eislaufbahn entstehen



Bekanntlich sollte, wie bereits früher berichtet, die zwischen Langgarten und Englischen Damm, gelegene Barbarawiese als Kinderspielwiese mit Planschbecken, als Erweiterung der dort befindlichen Gartenanlagen, ausgebaut werden.

Leider konnten die Arbeiten, dieser überaus

wichtigen Kinderspielwiese wegen Mangels an Mitteln nicht zu Ende geführt werden.

Doch allmählich ist es Winter geworden. Und so kann man an der Not eine Tugend machen, denn der alte, liebe Kinderfreund — „Schnee“ — zeigt uns, wie man diese Fläche zum Wohle der

Jugend, ohne erhebliche Mehrkosten, schon in diesem Winter nutzbringend verwenden kann, zumal das Wasser dieser verfestigten liegenden Fläche für eine Naturoeisdecke gesorgt hat.

Wir haben daher den Weihnachtswunsch der Jugend im Bilde festgehalten und hoffen, daß sich dieser baldigst erfüllen läßt.

An unsere Postbezieher

die Mitteilung, daß infolge der Weihnachtsfeiertage die technische Herstellung unserer Zeitung sich verzögert. Der Versand kann deshalb erst am Sonnabend, den 27. cr., spät abends erfolgen. Es ist mit verzögertem Eintreffen zu rechnen.

Der Verlag.

Man möchte glauben, daß die Kleingartenbewegung nunmehr in ein neues Stadium

ihrer Entwicklung tritt. Und damit wird vielleicht auch eine Erweiterung der leitenden Stellen notwendig sein, man wird bei der Bedeutung des Schrebergartenwesens in Danzig nicht daran vorbeigehen können, Gartenarchitekten für diese schöne Aufgabe heranzuziehen, ein Gedanke, der gewiß auch dem nach Danzig berufenen Gartenarchitekten Hirsch vorgekommen hat, als er — wie ja auch Bauingenieur Dr. Althoff — die Notwendigkeit der Schaffung eines gärtnerischen Schmuckes der Laubentkolonien unterstrich.

Denn den stilvollen Rahmen für eine im Grüngürtel eingebettete Laubentkolonie wird letzten Endes am besten der Gartenfachmann vorbereiten können, er wird den Laubentkolonien mit Rat und Tat zur Seite stehen können, damit Danzig in jeder Beziehung glücklich von sich sagen kann: Die Grünanlagen sind bei uns so praktisch und so schön verwertet, daß wir nach unserer Tagesarbeit wie in einem Sanatorium unsere Lebenskräfte auffüllen können.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Das Tiefdruckgebiet über der Ostsee hat sich so weit angefüllt, daß es nur noch einen Barometerstand von 770 Millimeter hat. Da der Druck noch weiter steigt, wird sich die Hochdruckbrücke kräftigen, die sich von Frankreich nach Finnland hinzieht. Im Bereich des Tiefs kommt es noch zu verbreiteten Schneefällen, die aber mengenmäßig sehr gering sind. Bei dem zu erwartenden Aufreißen der Wolkendecke werden die Temperaturen nachts durch die Ausstrahlung noch weiter zurückgehen, so daß mit möglichem Frost zu rechnen ist. Auch tagsüber werden die Temperaturen kaum über den Nullpunkt ansteigen. Die Luftbewegung bleibt schwach bei wechselnder Windrichtung. Die isländische Störung wird das Wetter in Mitteleuropa nicht beeinflussen.

D a m b u r g, den 18. Dezember 1930.
Deffentlicher Wetterdienst.

Der Danziger Binnenhafen als Winterhafen

Die beginnende Eisbildung auf unseren Flüssen, auf Weichsel und Haff hat es zumege gebracht, daß unser Binnenhafen in den letzten Tagen von Schiffen aller Art aufgefüllt wird, die hier Winterliegestellen nehmen wollen. Da finden wir Oder-, Weichsel- und Haffkähne und Dampfer, sogenannte Oberländer Schuiten, Passagier- und Frachtdampfer aller Art. Am Steindamm z. B. liegen die über Haff nach Königsberg verkehrenden Dampfer, an der Breitenbachbrücke tut sich eine Schifferkolonie auf, deren Umfang täglich wächst und die insgesamt oft mehr Einwohner hat wie manches Dorf. Zeitweise überwintern hier bis hundert Kähne und Dampfer, deren Bewohnerzahl man auf 400—500 schätzen kann. An der Klavitterwerft finden wir unsere Saisonampfer in Winterruhe, zum Teil in Reparatur. Im Weichselmünder Hafen überwintert die städtische Flotte der Jachten und Motorrenner, zum Teil hoch auf Land gezogen oder in neuen Bootshäusern. Das gilt auch für die Bootshausanlagen am Wege nach Henubude wechselwärts. Sie sind alle gefüllt. Hier schlafen vorzugsweise die Paddelboote des Winterschlaf, bis sie alle die Strahlen der Frühlingssonne zu neuem Leben, zu neuen Fahrten wecken.

Einen neuen Aufstieg

zur Gigantenberger Höhe

haben noch in den letzten Wochen die Strafgefangenen von Schichtanlage geschaffen, indem sie unter Aufsicht und Regleitung der Böschungen oberhalb des Heinrich-Scholz-Weges einen Aufstieg vom Krüppelweg zum Langsüßener Höhenweg anlegten. Dabei ist auch oberhalb des Gigantenberger Weges viel plantiert und verbessert worden. Terrassen und schmale Fußpfade an den Hängen sind entstanden. Sie bilden zum Sommer prächtige Spazierwege und zugleich die Zugänge zu neuen Laubentkolonien.

Schnee als Winterschmuck im Garten

Es schneit nun endlich! In einem wohlthuenden Rhythmus fallen die Schneeflocken zur Erde.

Als vor wenigen Tagen noch der Herbstwind so um die Häuser herum heulte, und die Sonne nicht mehr so recht wärmen wollte, hatte man schon das Gefühl, daß nun etwas in der Natur geschehen

Neben dieser Bedeutung des Schnees darf man aber nicht den Zauber des „Schwarz-weiß-Künstlers“ vergessen.

Beglückt tritt der wahre Naturfreund auch im Winter hinaus in den Garten, hinaus in Wald und Flur, um dort all die Wunder zu schauen, die der weiße Schnee jeden Morgen neu erschaffen läßt.

Auf den gestern noch grünen Rasenflächen spielen heute vielerlei blickende und blendende Lichter, deren längeres Ausstrahlen kaum ertragbar ist; daher gleitet das Auge schnell über sie hinweg und bleibt um so länger haften an den verzeichneten Baum- und Strauchgruppen.

Im winterlichen Garten sieht man jetzt überall Baum und Strauch um Strauch selbstsam verkürrt, über und über mit Milliarden von Eiskristallen bedeckt. Wunderbare, kunstvolle, silbrige Spitzenweben ziehen in langen Fäden, eigenartige Spitzenmuster darstellend, von Zweig zu Zweig.

Die wundervollen Schneearabesken im Gezweig der vielen hundert Parkrosen des neuen Zentralfriedhofes bieten dem Auge einen fast unvergesslichen Winterschmuck.

Welch jeenhaften Anblick boten eines Morgens die Weiden an der „Schwarz-Weiß-Brücke“. Ihr haarfeines, weiß umhülltes Zweigwerk fliekt herab zum Wasserpiegel der Nadeaue, als seien es Kaseläden.

Die Schneemützen dagegen auf den geschorenen Hecken der „Kleinen Schloßgarten“ wetteifern mit den anderen Winterschönheiten dieses sorgsam gepflegten Parks und unterstützen so recht die architektonischen Wirkungen dieser Heckengänge.

Aber auch alles Lebende anderer, unsfertiger Anlagen auf Danzigs weiten Plätzen, alle harten — „modernen“ — Anlagen, sind überhüllt von der weichen Decke, und jedes noch so winzige Zweiglein trägt eine weiße Kontur.

Kurzum, überall erblickt das Auge eine Welt von Wundern.

So liegt fast unberührt und feierlich der winterliche Garten da und fast scheint es, als müßte sich die Natur selbst schützen vor der frevelnden Hand des Menschen.

Draußen schneit es immer noch!

„Nehle fort und fort weißer Schnee,

Decke Wunden und decke Weh.“

Dipl.-Gartenbauinsp. Alex. Schneid.



müßte, um das Kahl, dieses Frieren zu mildern. So ist es schon verständlich, daß auch die Natur ihren schützenden Mantel anziehen würde.

So war denn auch, fast über Nacht, das düstere Grau des Herbstes verschwunden, und ein leuchtendes Weiß, das in tausend Kristallen glitzerte, erhüllte selbst die sonst so düsteren Gassen. Es hatte geschneit! Wohllich ist auch das Gefühl des Frierens gemildert. So hielt der „Schneemann“, von spielenden Kindern janzend begrüßt, seinen Einzug.

Aber auch die praktischen Wirkungen dieses weißen Freundes sind von so großer Bedeutung, daß wir ohne den alles bedeckenden, schützenden und wärmenden Schnee kaum existieren könnten.

Die Sehnsucht Tausender:

Der Kleingarten oder die Laube im Grünen

Der Ruf nach einem Stückchen Erde, nach einem Laubengarten

wurde in Danzig zum ersten Male im Jahre 1908 in feste Form gegossen. Damals gründete der Verein für „Deffentliche Gesundheitspflege“ die ersten Kleingärten. Die Verjünger glückten, oder es blieb auch dabei, ohne daß die Kleingartenbewegung wesentlich vorwärts kam. Erst in der Nachkriegszeit bekam sie neuen Antrieb. Tausende sehnten sich auch in Danzig nach einem Bundesgenossen gegen die mechanisierte Lebensführung, Tausende sehnten sich fort aus der Steinwüste der Stadt, um auf eigenem Stückchen Erde der Natur wieder näher zu kommen.

Vor zwei Jahren gelang es den Bestrebungen der Kleingartenbesitzer, das Interesse des Senats auf sich zu lenken, der sich dann auch entschloß, sich ihrer anzunehmen. Diplom-Landwirt Schröter wurde als Organisator eingesetzt, und es ist ihm in den zwei Jahren seiner Tätigkeit vorzüglich gelungen, das Schrebergartenwesen in Danzig nach deutschen Muster zu organisieren. Wenn der Bauingenieur am vorigen Sonntag bei der Eröffnung der Bauausstellung in Oliva auf die Fassade hinwies, daß Danzig sich rühmen könne, an der Spitze der Städte zu stehen, die die

der Freien Stadt Danzig übergeben. Der Verband hat bereits

18 große Kolonien

zu betreten und zwar: Abendfrieden und Sonnenland, beide bequemer von der Straußgasse zu erreichen und bekannt durch die von dort ins Leben gerufene Schrebergartenpflege. Sonnenal, Viehstall und Bergeshöh liegen im Taltefel des Hirschberges. Hier muß angeknüpft werden an das Gutachten des Gartenarchitekten Hirsch, Wiesbaden, der es für unbedingt wichtig hält, diesen — nach allen Kleingärten überhaupt — den gärtnerischen Rahmen zu geben, sollte man sie geschmackvoll in den neuen Grüngürtel mit einbeziehen.

Weitere Kolonien sind: Freundschaft, Meereshöh, Bergfrieden und Sternentraum liegen am neuen Höhenweg nördlich des Hagelsberges. Ohne Sorge in Hinblick und Friedenstal in Emats werden scheinbar fleckenförmig behandelt. All Danzig und Gnie Hoffnung sind bequem mit der Straßenbahn in Altschottland zu erreichen, desgleichen die sehr schön gelegene Engelsöh auf der Heintzenstraße.

Zu erwähnen blieben noch die alten Kolonien Lebensfreude im St. Michaelsweg, Frühlingslust in Langsüß und Erntedank in Saibe.

Nur eine Kolonie und zwar Heimattrien in Neufahrwasser wird nicht dauernd zu halten sein, weil sie auf bebauungsfähigem Gelände liegt. Aber auch hier ist Erntegeld bereitgestellt.

Neben diesen gibt es noch etwa zehn Privatkolonien, von denen eine der schönsten, die in Dbra gelegen ist.

Der Leiter der Kleingartenstelle hat, das sieht man aus der Fülle der Kolonien

eine Menge Arbeit zu leisten.

Diese Arbeit wird noch größer werden, wenn die innere Gestaltung der Laubentkolonien nach einheitlichen Gesichtspunkten vor sich gehen soll, wenn die Schrebergärten neben ihren zwecklichen Aufgaben auch noch so etwas wie ein Schmuckstückchen von Grün- und Gartenanlagen sein sollen. Außerdem ist ja geplant, eine neue Kolonie auf der Hagelsberg und eine Erweiterung der Kolonien in Walddorf.

Falten Teint, sammetweiche Haut verleihen

Berger's Dreiring Toilettenseifen

J. J. BERGER AG DANZIG

Grundversicherung

Auf Vorkauf, noch bin ich klein, auf fort mich bitte an. Ich werde auf mal großes sein und nimm mir einen Mann. Dem brauch ich Mittel, Kleiner Hoff und noch mal ein Kind und das heißt die drum auf das Geld dann. Drum glück: das heißt noch!

Ich frag dich nicht, du Liebling mein, und wenn mir richtig groß und halt noch ein Stückchen mehr und dann die große Leb!

Töchter-Versorgungsversicherung
bei der

Lebensversicherungsanstalt Westpreußen

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts
Im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten
in Deutschland.

Danzig, Silberhütte.

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Was sagen Sie dazu?

Fragen u. Antworten werden kostenlos veröffentlicht. Einleitungen erbitten wir nur auf einseitig befristeten Briefbogen möglichst bis Mittwoch jeder Woche. Die Schriftleitung.

Fragen:

Ja, wenn soll ich heiraten?
Liebe Leserinnen und Leser! Ein unglückliches armes Landkind bittet um die Erlaubnis, Sie auch einmal um Ihren Rat fragen zu dürfen. Ich bin 21 Jahre alt und noch nicht verheiratet. Schrecklich, nicht wahr? Und noch viel schlimmer ist es mir, daß meine Eltern mir täglich vorführen: „als wir so alt waren, wie Du, dachten wir schon an die Silberhochzeit.“ Sie vergessen aber, daß sich die Verhältnisse inzwischen durch den Frauenüberschuß und durch die wirtschaftliche Not wesentlich verändert haben. Ich soll mich durchaus verheiraten, aber niemand sagt mir mit wem. Wenn ich keine Spaziergänge und Ausflüge machen darf, nicht zum Tanz gehen kann und vieles andere heute übliche werden ich schließlich keinen Mann bekommen. Die Zeiten, wo einem die Männer ins Haus gelaufen kamen, wo sie uns von der Mutter Schürze fort ins eigene Heim nahmen, sind vorbei. Würde ich selbständig handeln und alles das tun, was andere Mädchen dürfen, könnte ich vielleicht den Wunsch meiner Eltern erfüllen (ganz sicher ist dies auch nicht, denn ich weiß ja nicht, ob mich die Männer wollen), doch dann wären wieder meine Eltern gekränkt, denen ich bis jetzt eine gehobene Tochter war.

Daß heute ohne „Nachhilfe“ ein „Schöner“ durch Regen und kalten Wind zum einsamen Landkind kommt, ist zu bezweifeln.
Wer hilft mir in meiner Not. Für guten Rat danke im voraus,
Margarete.

Jähzorn?
Liebe D.S.Z.! Mit Interesse verfolgte ich alle die kleinen und großen Leiden Deiner Leserinnen und Leser, und so fachte ich kurz den Entschluß, mich an Dich mit einer Frage und Bitte um Deine Meinung zu wenden. Ich bin zwei Jahre verlobt, mein Verlobter und ich haben uns sehr lieb, verstehen uns auch ganz gut, aber, wie es nun einmal unter zwei Dickköpfen der Fall ist, streiten wir auch mal. Dieser kleine Streit artet dann, weil keiner nachgeben will, sogar in Zank aus. Bei solchen Gelegenheiten sehe ich dann seinen wahren Charakter und bemerke auch, daß er sehr jähzornig ist. Es ist mir ganz lieb, daß er schon jetzt sein wahres Gesicht zeigt. Meistens sind die Verlobten die reinsten Engel und als Ehemann entpuppen sie sich dann. Ich bin nun bloß im Zweifel und fürchte, daß sich dieser Jähzorn in der Ehe noch mehr ausprägt und mir das Leben womöglich zur Hölle gemacht wird. Immer nachgeben und still sein kann man nicht; denn man hat doch auch seinen Stolz. Wer von den Leserinnen kann mir aus Erfahrung verraten, ob es in der Ehe womöglich schlimmer wird?
Eine Verlobte.

Freundschaft?

Kann es eine Freundschaft zwischen Mann und Frau geben? Ich bin 22 Jahre alt und habe vor kurzer Zeit einen Herrn kennengelernt, der meine geistigen Fähigkeiten sehr hoch schätzte. Im Laufe unserer Bekanntschaft und auch gemeinsamer Arbeit in einem Laboratorium hat sich nun ein wärmeres Gefühl seinerseits, als nur Freundschaft, herauskristallisiert. Ja, es ist von seiner Seite aus sogar in tiefe Liebe ausgeartet. Ich empfinde für den Mann, der 12 Jahre älter ist als ich, nur rein freundschaftlich. Bewundernd schaue ich zu ihm auf, denn er ist ein äußerst kluger Kopf, in gut gesicherter Position. Kürzlich erklärte er mir unumwunden seine Liebe und seine Absicht, mich zu seiner Frau machen zu wollen. Als ich ihm auszuwärtete, daß von meiner Seite keine Liebe, sondern nur ein rein freundschaftliches Gefühl vorhanden sei, antwortete er mir, das genüge für eine Ehe, denn erst dann, wenn man sich näher kennenlernt, denkt man über die Liebe anders, als jetzt. Ich kann mir das nicht vorstellen. Soll ich einem Manne aus Freundschaft die Hand zum Lebensbunde reichen, oder warten, bis der Richtige kommt, dem mein Herz beim ersten Blick entgegenfliegt?
Monika.

Kochlehrerin?

Wer von den verehrten Lesern der D.S.Z. kann mir die Tarife für Kochlehrerinnen sagen und ob der Beruf aussichtsreich ist.
Ein 15jähriger.

Antworten:

Wie werde ich glücklich?

Werte junge Frau! Ich kann Ihren Ärger darüber mitfühlen, daß Ihr Gatte in die Gasthäuser geht. Als reise Frau will ich Ihnen einen Rat geben. Verursachen Sie keine scharfen Auseinandersetzungen, auch um Gottes Willen keine Tränen, denn diese schaden ja nur Ihrer Schönheit, was noch viel schlimmer wäre, denn dann könnte sich Ihr Gatte ganz von Ihnen abwenden. Treten Sie Ihrem Gatten stets nur mit Liebe und Güte entgegen, auch wenn er die ganze Nacht weg war. Zeigen Sie ihm, wie Sie sich freuen, daß er schon heimkommen, erfüllen Sie alle Ihre Pflichten nur mit Liebe. Nicht murren, auch wenn das Herz dabei blutet; bemitleiden Sie Ihren Ärger, werden Sie ein Engel, wenn's auch schwer fällt. Sie werden sehen, Ihr Gatte wird mit der Zeit beschämt sein und sich freuen, eine solche liebe Kluge Frau zu haben. Die ewigen Auftritte und Tränen verhärtet einen Mann nur, denn er will doch nicht unterm Pantoffel sein. Außerdem gehen Sie doch mit Ihrem Gatten abends zusammen aus, oder versuchen Sie ihn mit allerhand häuslichen Spielen, wie Schach, Dame, Mühle, kleinen Kartenspielen usw. zu Hause festzubalten. Ihr Gatte muß Zeitvertrieb und Freude am Heim haben, und Sie werden sehen, wie schnell er sich ändert. Ein altes Sprichwort sagt: „Was sich nicht abürsten läßt, muß man abreiben.“ Wenn das alles nichts hilft, verschaffen Sie sich einen guten Hausfreund; Sie brauchen aber nicht gleich Ihrem Gatten mitreden zu werden. Nur lücheln eifriglich muß er werden und auf Sie aufpassen. Wendet er sich, erklären Sie ihm später alles.
Eine Ehefrau.

Wie werde ich glücklich!

Mit Interesse las ich Ihren Notruf in der „D. S. Z.“ und will Ihnen aus Erfahrung einen guten Rat erteilen. Ihr minimales Körpergewicht ist in der Hauptsache auf Ihren dauernden seelischen Stummer zurückzuführen.

Nun zu Ihrem eigentlichen Leid. Ich rate Ihnen dringend: Duälen Sie Ihren Mann nicht mit Vorwürfen, die treiben ihn erst recht aus dem Hause. Ich habe vor 6 Jahren auch gedacht, es müßte alles nach meinen Wünschen gehen, aber ich täuhte mich und bereue heute bitter, daß ich damals so eigenartig war und meinen Kopf durchsetzen wollte. Auch mein Mann trinkt gern und geht öfter allein aus. Ich habe mich darüber geirrt und viel geweint, aber verheulte Augen sehen die Männer nicht gern. Eine lachende, vergnügte Frau soll ihnen entgegenkommen, die mit hundert Redereien über den grauen Alltag hinweghilft. Ich wollte in meinem Mann Vitaleid erwecken, und was habe ich erreicht? Ich habe keine Liebe verloren! Und das ist das Schlimmste in einer Ehe. Hüten Sie sich davor. Früher ging er ein- bis zweimal in der Woche abends allein aus, jetzt fast täglich. Er kann sich's leisten, die Familie leidet nicht darunter, aber das ist die Folge meiner Eigenkinnigkeit und Vorwürfe. Seien Sie klug, immer Kopf hoch und ein freundliches Gesicht gemacht, wenn der „Liebste“ heimkommt, vielleicht ändert er sich dann.
Anna Pot.

Werde junge Frau!

Es wundert mich sehr, daß Sie schon im Anfang Ihrer Ehe solche Sorgen haben. Ich möchte Ihnen gerne etwas helfen, da es mir früher ebenso ging. Mein Mann war nach dem Kriege nervenkrank, und da hat er auch sehr viel im Wirtshaus geessen, manchmal einige Tage. Jetzt geht mein Mann seit ein paar Jahren überhaupt nicht aus. Auch ich konnte die Nächte nicht schlafen und war schon ganz kaputt. Ich machte, wie Sie, meinem Mann Vorwürfe, sah aber bald ein, es wurde immer schlimmer. Um mich den Kindern zu erhalten, mußte ich energischer sein. Sie müssen doch, es war schon so im Paradies, verbotene Früchte schmecken süß. Gerade die Auseinandersetzungen reizen den Mann und sind meistens der Grund, weshalb er gerade geht. Machen Sie es so wie ich.

Es ist nicht gut, wenn die jungen Frauen zu feinfühlig zu ihren Männern sind. Machen Sie sich einfach gar nichts daraus. Kommt Ihr Mann nicht zum Abendbrot, so essen Sie eben keinen Teil mit auf und legen sich ruhig hin. Vor allen Dingen gar nicht an Ihren Mann denken und sich nicht aufregen. Sie werden sehen, Sie schlafen ein, nur müssen Sie sich ungefähr vorstellen, daß Ihr Mann noch arbeitet. Und nun die Hauptsache: Kommt Ihr Mann nach Hause, kein böses Gesicht machen und nicht sagen, so tun, als wenn nichts geistert ist. Sie sollen sehen, Ihr Mann wird erst verblüfft, später angenehm überrascht sein, und er wird ganz allein aufstehen, ins Wirtshaus zu gehen, denn es reizt ihn doch nicht mehr, weil Sie sich nicht mehr ärgern. Es kostet zwar von Anfang etwas Ueberwindung, nichts zu sagen, aber denken Sie an sich und Ihre Kinder, und es wird Ihnen schon gelingen. Weichen Sie sich lieber auf die Zunge, aber schimpfen Sie nicht. Seien Sie immer gleich freundlich. Damit Sie des Abends besser einschlafen, reiben Sie sich gut mit kaltem Wasser den ganzen Körper ab, trinken Sie keinen Bohnenkaffee, der regt auf. Ich wünsche Ihnen guten Erfolg.
Frau W.

Die Gänseleuten.

Liebe Hausfrau! Ich verheirathe nicht, daß Sie sich deswegen Kopfschmerzen machen, wie Sie eine Gans in einer Familie von sieben Personen verteilen sollen. Ich habe jeden Sonntag eine Gans und es fällt mir nie ein, anders zu teilen. Eine Kente muß doch in erster Linie immer der Mann bekommen, die zweite der älteste Sohn. Uebrigens ist doch die Brust ebenso gut und schmackhaft. Ich verstehe nicht, daß die Kinder so egoistisch sind und der Mutter deshalb zusehen. Ich glaube, eine Mutter wird doch den Kindern kein Unrecht tun. Eine Gans mit vier Füßen kann doch nicht extra für Ihre Kinder erschaffen werden. Also lassen Sie sich deshalb nicht die Feiertage verderben.
Eine Hausfrau.

Die Sache ist doch sehr einfach. Bezahlen die Söhne die Gans, bekommen sie die Kente. Bezahlt der Vater die Gans, bekommen Vater und Mutter die Kente und die Kinder haben sich mit dem anderen Fleisch, was meines Erachtens noch viel besser schmeckt als die mageren Kente, zu begnügen.
Auch eine Mutter von fünf Kindern.

Ihnen einen Rat zu erteilen, ist schwer, aber nicht unmöglich. Da in Ihrer Familie die Kente bevorzugt werden, obgleich das andere Fleisch der Gans viel schmackhafter ist, rate ich Ihnen, etwas mehr Geld anzulegen und nur Kente zu kaufen. Gänse werden ja überall ausgeschlachtet, es ist also nicht schwer, sieben Kente anzutreiben.
Mir ist allerdings die Art und Weise der Kinder etwas fremd. Gewöhnlich stellt man doch seine Wünsche gegenüber denen der Eltern zurück, selbst dann, wenn man, wie üblich, monatlich 30-40 G „Kostgeld“ zahlt. Oder sollten Ihre Kinder etwa den ganzen Verdienst bis auf 2-3 G wöchentliches Taschengeld an Sie abliefern, daß solche Ansprüche berechtigt wären? Ich bemerke es. Also mehr Rücksicht den Eltern gegenüber und Ruhe und Frieden herrscht bei der Verteilung der Gans.
Frau Anna.

Ist Tanzen Sünde?

Eigentlich ist das Tanzen keine Sünde, es kommt nur auf die Art des Tanzens und auf den Ort an. Wir finden sogar in der Bibel, daß König David, als er die heilige Lade in sein Haus brachte, getanzt hat (allerdings hat es ihm seine Frau Michal, die Tochter vom König Saul, übel genommen). Wir finden noch heute, daß viele Naturvölker ihren Gottesdienst durch Tanzen verrichten. Also keine Sünde, aber in Ihrem Falle doch eine Sünde.

Sie tanzen, wie Sie schreiben, leidenschaftlich. Ihr Verlobter hat diese Leidenschaft nicht. Nur Ihre Leidenschaft ist rechtfertigt, wollen Sie das Alter Ihres Bräutigams vorziehen. Nein, das Alter hat mit dem Tanzen nichts zu tun. Ich kenne Männer in hohem Alter, die leidenschaftlich tanzen, und dagegen junge Leute, die nicht tanzen. Ich kann jetzt schon vorher sagen, daß Sie auch noch mit 30 Jahren tanzen werden, also das Alter hat nichts zu sagen. Da die Männer gewöhnlich älter sind wie die Ehefrauen, versuchen die Frauen in vielen Fällen, wenn sie ungerecht handeln, es auf das Alter des Ehemanns zu schieben und spielen dann die unverstandene Frau.

Um nun Ihre Frage richtig beurteilen zu können, stelle ich die Gegenfrage an Sie. Gehehenfalls Sie tanzen nicht gerne und haben ernste Interessen, Ihr Bräutigam dagegen tanzt gern, geht zweimal in der Woche zum Tanzen, tanzt mit anderen Mädchen, und Sie sitzen und jehen zu. Was werden Sie dazu sagen? Wäre es nicht eine Sünde? Ich an Ihrer Stelle würde dem Bräutigam nachgeben. Sie können doch glücklich und zufrieden sein, wenn Sie einen Mann haben mit ernsten Gedanken. Sie von Ihrem Standpunkt mögen ja das Tanzen als harmloses Vergnügen auffassen, aber es ist dieses nicht immer der Fall, besonders bei den Männern. Der Tanz ist der größte Kuppel, den es gibt. Die Bekanntschaften, die zum größten Teil nicht glücklich auslaufen, werden während des Tanzens gemacht und verabredet. Manches Mädchen ist durch Tanzen auf die schiefste Bahn gekommen, Sie haben doch schon einen Mann gefunden, wozu brauchen Sie noch tanzen und weitere Bekanntschaft mit Männern zu machen? Ist Ihnen Bräutigam schon jetzt langweilig geworden, daß Sie im Tanzen Abwechslung suchen. Haben Sie denn keine anderen Interessen, Sie haben doch die gleichen Ausschauungen, wie wird es dann später in der Ehe werden?

Es kommt auch sehr darauf an, wo der Tanz stattfindet. Ich habe nichts dagegen, wenn bei einer Festschicht oder in geschlossenen Vereinen getanzt wird, aber das Tanzen in öffentlichen Lokalen, wo jeder Zutritt hat, ist unmoralisch und sogar sündhaft. Der Bräutigam oder Ehemann muß es sich gefallen lassen, daß irgendein Mensch seine Frau oder Braut umarmt und mit ihr tanzt.

Seien Sie doch zufrieden, wenn Ihr Bräutigam es nicht gerne sieht, wenn Sie mit andern Männern tanzen, ein Beweis, daß Sie ihm nicht gleichgültig sind. Aber treiben Sie es doch nicht zu weit, denken Sie doch daran, daß wenn Ihr Bräutigam mit anderen tanzen wird, er während des Tanzens womöglich herausfindet, daß die Andere schöner ist wie Sie, eine bessere Figur hat oder sonst Eigenschaften besitzt, die Sie nicht besitzen, oder sind Sie Ihrer Sache so sicher? Die Männer sind manchmal unberechenbar? Lobnt es für Sie, sich dieser Gefahr auszusetzen? Wie es scheint, geht es Ihnen zu gut. Also mein Rat ist der, wenn Sie durchaus tanzen müssen, und auf das Tanzen nicht verzichten können, so können Sie tanzen, aber nicht mit fremden Männern, sondern nur mit Ihrem Bräutigam, und wenn er Ihnen Durs zum Tanzen nicht voll befriedigen kann, so wird er sich für Ihr Entgegenkommen erkenntlich zeigen und Ihnen manchen anderen Wunsch erfüllen.
J. G.

Ich will heiraten!

Auf Ihre Frage von vornherein zur Antwort: Lassen Sie das sein!

Genau so mürrig wie Sie war auch ich vor elf Jahren, trotzdem ich damals von Eltern, Geschwister usw. gewarnt wurde, plagte mich doch der Dämon. Ich „bejorgte“ mir von meinem elterlichen Wohnraum alte, kaum noch gebrauchsfähige Möbel, meiner verstorbenen Großmutter und Tante und dachte damals auch — später wird man sich nach und nach ein Möbelstück nach dem anderen neu anschaffen. Inzwischen bin ich zehn Jahre verheiratet und aus dem alten Kleiderkasten, wie dem Vertikow, sind die Rückwände herausgefallen. Zwei mir befreundete Tischlermeister lehnen jede Reparatur daran ab und wollen mir neue Möbel verkaufen.

Ich bin Kunsthändler, arbeite sehr fleißig, seit über 28 Jahren seit ununterbrochen in dem befreundeten, seit 48 Jahren bestehenden Geschäft meines vor drei Jahren verstorbenen Vaters. So rosig ich mir die Zukunft vorher ausgemalt hatte, so sehr bin ich von der Wirklichkeit enttäuscht worden. Was ein Hausstand heutzutage kostet, weiß nur ein Verheirateter.

Als ich mich verheiratete, hatte ich nicht ein beides, sondern ein ganz annehmbares Gehalt und erst in letzter Zeit mußte ich mir Mühe bis zu etwa 35 Prozent gefallen lassen, weil die wirtschaftliche Not es erforderte. Haben Sie auch schon an diese Möglichkeit gedacht?

Daß Ihre Braut so gute Eigenschaften hat, ist sehr erfreulich, nicht erwähnt haben Sie deren Unrichtigkeit; sie ist es eben voll und ganz, wenn sie erklärt, in der Ehe nicht mitarbeiten zu wollen.

Auch „meine ganz Süße“ hat eine besondere Begabung, die sich darin äußert, daß sie mir monatlich ein annehmbares Geld in die Wirtschaft bringt, das sie im wahren Sinne des Wortes „spielen“ verdient, und es voller Freude und Stolz gern gibt. Vergnügungen machen wir schon lange nicht mehr mit, zudem bin ich Nichtraucher und Nichttrinker, und trotzdem wir nur zwei Kinder haben, können wir es doch zu absolut nichts bringen.

Meine Ansicht geht dahin, daß ein Mann, der nicht ein höheres Gehalt für Jahre hinaus fest in der Hand hat, heutzutage überhaupt nicht an heiraten denken darf. Warum soll noch mehr Geld in der Welt sein, und wozu muß ein wenig besoldeter Mann heiraten — nochmals wozu?

Da ich aber weiß, daß alle nur gut gemeinten Ratsschläge — genau wie bei mir damals — für Sie zwecklos sind, so habe ich nur den Wunsch:

Wenn Ihre Augen sich in der Ehe etwa bis zur Größe der Riesenblätter der Danziger Bahnhofsuhr weiten werden, so denken Sie an den, der diese Zeilen schrieb, und es aufrichtig mit Ihnen, wie mit seinem besten Freunde meinte.
Vater Abraham.

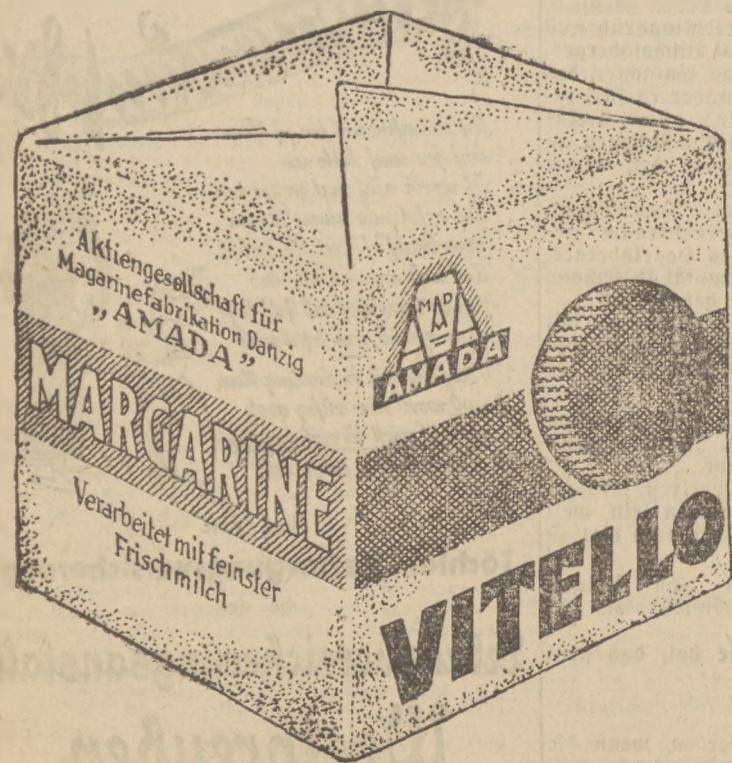
Erfahrenere Hausfrauen verwenden

VITELLO

„immer frisch“

zum

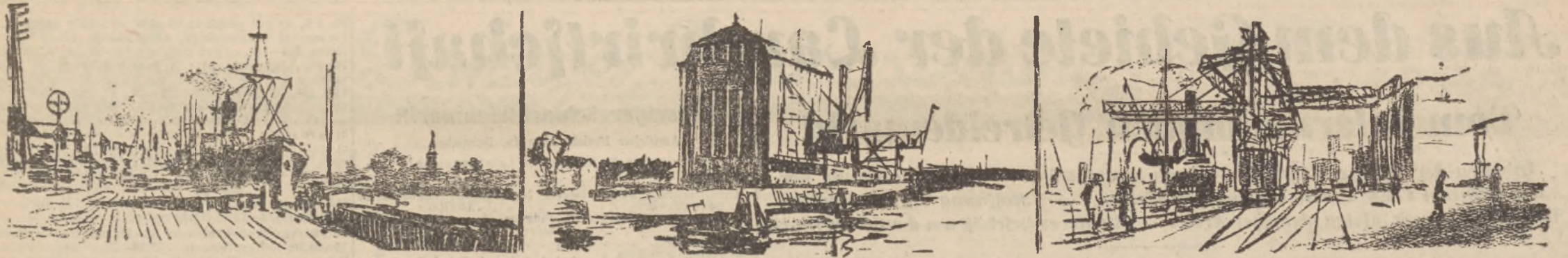
Kochen Braten Backen und aufs Brot



Nur die Qualität macht's!



Graue Haare
machen alt.
W. SEEGER'S
HAARFARBEN
Nüancin-1914-1b-3c
verleihen ergrautem Haar
Naturfarbe und Schönheit
wieder.



Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schiffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

ANGLO-BALTIC LINE

Regelmäßige vierzehntägige Post-, Passagier- und Frachtverbindung

SS. „BALTONIA“

London — Danzig — Gdynia — London

Ankunft von London: Dienstag

Abfahrt nach London via Gdynia: Donnerstag/Freitag

Für die Kabinenklasse werden Rundreisekarten Danzig — London — Danzig zu bedeutend ermäßigten Preisen ausgegeben.

Die Dampfer löschen am Hay's Wharf, „London Bridge“.

Passagier- und Gütermeldungen erbitten

United Baltic Corporation Limited, Danzig

Karrenwall 7 Telefon 22241 Telegrammadresse: „Unibaltico“

Polsko - Brytyjskie
Towarzystwo Okrętowe S. A.

Regelmäßiger wöchentlicher
Passagier-Schneldampfer-Verkehr
von Danzig-Neufahrwasser nach:

Hull und London

Seekarten und Seehandbücher
bel
A. W. Kafemann
Ketterhagergasse

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie-
und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten Bernhard Döring Holzimport

Behnke & Sieg

Reeder und Schiffsmakler

Kontor: Langer Markt 20

Filiale in Gdingen

Telegramme: Behnsieg

Telefon: 235 41

**Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen**

Vornehmlich die von der innerfranzösischen Wirtschaft ferngehaltenen Kapitalmassen wandten sich dem Neuyorker Markt zu. Aber auch England und Deutschland hatten teil: hier trieben namentlich Gründe der Kapitalflucht — Steuer-, Rentabilitäts- und Sicherheitsbedenken — die Gelder aus dem Lande. Infolge des Zustroms fremder Gelder stiegen die Effektenkurse und boten ihrerseits wieder die Grundlage neuer Kredite, bis unter wechselseitiger Wirkung eine Kreditausweitung stattfand, deren konjunktureller Einfluß sich auf die Gesamtwirtschaft des Landes übertrug und — da das gleiche, wenn auch in geringerem Ausmaß, für die europäischen Börsen zutrifft — in der ganzen Weltwirtschaft zu einem gänzlichen Zusammenbruch des Weltkreditgebäudes. Der Anstoß dazu war der Abbruch großer Summen europäischen Geldes. Die 1929 in größerem Ausmaß einsetzende Liquidierung der in französischem Besitz befindlichen Devisenbestände führte zu einer Erschütterung der internationalen Kreditmärkte. Im Zusammenhang damit trat eine plötzliche und gewaltsame Lösung der Kreditverhältnisse aus den großen Börsenplätzen — vorab Neuyork — ein, die zu ungewöhnlichen Kursstürzen und als Folge davon zu erneuten Kreditkündigungen führte. Die bisherige Kreditausweitung verwandelte sich in eine Zusammenziehung der Kreditmengen. Es kam zu einer stellenweisen Verengung des Geldumlaufs in den einzelnen Ländern, d. i. zu einer Deflation mit den bekannten Erscheinungen: Störung der Erzeugung infolge mangelnder Nachfrage und Preis-senkung an den Warenmärkten.

Wächter der Wirtschaft

Dr. Solmssens Programmrede

Die maßgebende deutsche Bankenorganisation, der Centralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, an deren Spitze über 30 Jahre lang Geheimrat Rießer stand, hat in ihrer Sitzung am Dienstag Dr. Georg Solmssen von der D.D.-Bank zu ihrem Präsidenten gewählt. Der neue Präsident hielt eine über die künftige Haltung des Centralverbandes sehr aufschlußreiche Rede, der wir u. a. entnehmen:

Es waren nicht bankliche Maßnahmen, sondern die Auswirkungen der politischen Vertrauenskrise als Nachklang der Septemberwahlen, die eine sehr empfindliche Einschränkung des deutschen Kreditvolumens zur Folge hatten. In Verknüpfung dieser Zusammenhänge wird gegen die deutschen Banken und Bankiers der Vorwurf erhoben, sie versuchten ihre Kredite einzuschränken und versagten also gerade in einer Zeit größter wirtschaftlicher Not. Es ist notwendig, demgegenüber mit allem Nachdruck auf die selbstverständliche Tatsache hinzuweisen, daß jede Bank und jeder Bankier Kredit nur im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel gewähren kann. Wie stark sich diese fremden Mittel vermindert haben, lehrt ein Blick auf die Monatsbilanzen der Banken, nach denen allein bei sechs Berliner Großbanken von Ende Juni bis Ende Oktober die Kreditoren um 1/4 Milliarden RM zurückgegangen sind. Es handelt sich um eine Bewegung, der die Banken machtlos gegenüberstehen. Die Wiederherstellung des ausländischen Vertrauens zu Deutschland ist ebenso wie die Beseitigung der Kapitalflucht ein Problem rein politischer Natur.

Sehrender Debitorenabbau

Die deutschen Banken und Bankiers haben alles in ihren Kräften Stehend getan, um die Einengung des Kreditvolumens der Wirtschaft so gering wie möglich zu halten. Sie haben zwecks Ausgleich des Kreditorenrückgangs ihren Akzeptumlauf vergrößert und Debitoren in Wechsel umgelegt, um sich die Möglichkeit der Rediskontierung bei der Reichsbank zu schaffen. Jeder etwas mit den Verhältnissen Vertraute weiß, daß die Steigerung des Akzeptumlaufs ebenso ihre Grenzen hat, wie das Ausmaß, in dem die Banken den Rediskont-Kredit der Zentralnotenbank in Anspruch nehmen können. Die Banken und Bankiers handeln pflichtgemäß, wenn sie gegenwärtig Sorge tragen, eine allmähliche, mit aller Schonung erfolgende Verminderung ihrer Debitoren anzustreben. Von der richtigen Relation der kreditrischen und debitorischen Seite der Bilanz hängt deren Liquidität ab. Mit der Liquidität der Bankbilanzen steht und fällt heute mehr denn je die Liquidität der Gesamtwirtschaft. Ueber das Eingreifen des Staates in die Wirtschaft äußerte er sich u. a. wie folgt:

Grenzen zwischen Staat u. Wirtschaft

Aufgabe der Staatsgewalt ist, die Interessen der Gesamtheit zu schützen. Diese Aufgabe kann nur erfüllt werden, wenn der Staat sich auf die Verwaltung der staatlichen Einrichtungen beschränkt. Sie wird unlösbar, wenn diese Einrichtungen dazu benutzt werden, um den eigenen Wirtschaft Konkurrenz zu bereiten. Die entgegengesetzte Gedankrichtung, die in immer weiterem Umlange dazu geführt hat, den Staat zum Träger der Wirtschaft zu machen, hat auf der ganzen Linie Schiffbruch gelitten, und wir können auch am heutigen Tage nur den Warnruf wiederholen, den wir so oft auf unseren Bankier-tagen gegen die entgegengesetzte Tendenz haben lautwerden lassen.

Wir verkennen nicht, daß die Abhilfe gegen die immer stärker werdende Arbeitslosigkeit nach staatlicher Befähigung ruft. Wir können aber nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß diese Arbeitslosigkeit zu einem wesentlichen Teil Produkt der staatlichen Einmischung in die Privatwirtschaft ist. Deutschland ist auf den Anschluß an die Weltwirtschaft angewiesen, weil es kein selbsternährendes Land ist und sowohl Rohstoffe wie Lebensmittel in einem Umfang importieren muß, der es zwingt, eine Exportindustrie großen Stils zu betreiben. Diese Exportindustrie, die aus tausend und einem Grunde auf die größten Schwierigkeiten im Absatz ihrer Produkte stößt, weil sich das Bild der gesamten Weltwirtschaft durch den Krieg in allen Ländern zugunsten der eigenen und zuungunsten der ausländischen Industrie verschoben hat, kann unsere Arbeiterschaft nur dann in ausreichendem Maße beschäftigen, wenn es ihr möglich ist, mit den Preisen des Weltmarktes zu konkurrieren.

Keine Gewaltregelungen

Innerhalb der breiten Masse des Volkes fährt man langsam an zu begreifen, daß wir im letzten Jahrzehnt in der Irre gegangen sind, daß wir uns, anstatt uns empor zu sparen, versucht haben, uns empor zu borgen, und nunmehr eine Schuldenlast von rd. 20 Milliarden Mark mit uns schleppen, deren Annuität die ungeheure Reparationslast noch um so schwerer auf uns drücken läßt. Wie stets in Zeiten der Not, treten jetzt Naturkräfte auf, die glauben, mit einem Federstich alle unsere Leiden heilen zu können. So begrüßenswert es ist, daß sich endlich innerhalb weiter Volksschichten ein entschiedener Widerstand dagegen bemerkbar macht, die nationalen Bedürfnisse immer wieder mit Rücksicht auf vermeintliche internationale Sozialzusammenhänge zurücktreten zu lassen, so gefährlich ist es, daß dieser nationale Widerstand, den zu kräftigen unser aller Bemühen sein muß, sich mit wirtschaftlichen Utopien verschwistert, aus denen es ein böses Erwachen geben muß.

Ohne Kapital

Ist kein Wirtschaftsaufbau möglich, auch die Sowjetpolitik ist um diese Tatsache nicht herumgekommen. Kapitalbildung ist aber nur möglich, wenn der Sparer das Vertrauen haben kann, nicht um die Früchte seines Sparens gebracht zu werden. Der Preis der Ware Geld, der Zins, entzieht sich mehr denn der irgendeiner anderen Ware zwangswirtschaftlicher Beeinflussung und kann allein durch Angebot und Nachfrage bestimmt werden. Eine von der Lage des Geldmarktes unabhängige Festsetzung eines gesetzlichen Höchstzinses würde die Kapitalversorgung unserer Wirtschaft nicht verbessern, sondern verheerend. Die Ausgabe von Zahlungsmitteln in Gestalt unverzinslicher Staatskassenscheine würde die Schrecken der Inflation neu heraufbeschwören, und es ist Pflicht der deutschen Banken und Bankiers, solchen Plänen mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten.

Wir haben den Krieg verloren, weil wir geduldet haben, daß unsere Lage uns in einer Weise dargestellt wurde, die den Tatsachen nicht entsprach. Wir werden immer im In- und Ausland Gefolgtschaft finden, wenn wir in dem schweren Kampf, der uns erwartet, um die Dinge zu meistern, den Mut besitzen, uns selbst nichts vorzumachen, sondern den Ernst der Situation in seiner ganzen Tragweite zum Bewußtsein aller Volksgenossen zu bringen.

märkte auch für die Weltwirtschaft. Die außerordentliche Kreditexpansion der vergangenen Jahre, die sich, vielfach unerreicht von der Politik der Zentralbanken, auszuwirken vermochte, hat einen nachhaltigen konjunkturellen Einfluß erkennen lassen; ihr plötzliches Aufhören und die darauffolgende Kreditzusammenziehung schaltete einen Teil der Kaufkraft aus dem wirtschaftlichen Kreislauf aus mit allen nachteiligen Folgen, die als fehlende Nachfrage, sinkende Preisrichtung der wichtigen Rohstoffe und schließlich als Weltkrise auftraten.

Es ist bekannt, daß die Kurssteigerungen an der Neuyorker Börse mit hervorgerufen wurden durch die Kapitalabwanderungen europäischer Länder.

Rohstoffkrise und Weltwirtschaft

Dr. John Brech, Hamburg

veröffentlicht im „Wirtschaftsdienst“ eine sehr wertvolle Arbeit, die sich gründlich mit den gegebenen Problemen beschäftigt, um zu folgenden Schlüssen zu gelangen:

„Auf die Frage nach der Dauer der Krise kann von zwei Seiten her eine Antwort erfolgen: entweder der langsam einsetzende Ausleseprozeß unter den Produzenten von Rohstoffen und überseeischen Agrarerzeugnissen setzt sich fort und verschiebt die Konkurrenzbasis zu gunsten der technisch fortgeschrittensten Betriebe mit den niedrigsten Produktionskosten — dann würde sich die Produktion sehr bald der augenblicklichen Absatzlage anpassen — oder die Produzenten finden eine Möglichkeit, die Vorräte zu beleihen und aus dem Markt zu ziehen — das könnte den internationalen Handel bewegen, die Funktion der Lagerhaltung und Risikoverteilung wieder zu übernehmen und die Liquidation der lautenden Bestände zu fördern. Welcher dieser beiden Wege eingeschlagen wird, das dürfte in jedem Falle abhängen von der Einsicht derjenigen Mächte, deren Kapitalmarkt stark genug ist für die Beilehung derart hoher Objekte. Die Initiative für die Beilehung derart hohen Objekte, um eine einiger internationaler Privathanken genügt nicht, um eine Neuorientierung von Produktion und Verbrauch auf der Grundlage des neuen Preisniveaus anzubahnen. Zwar könnte die Reorganisation der Märkte dadurch gefördert

werden, nicht aber die Sanierung der Rohstoffindustrien; diese setzt eine planmäßige Lenkung der Kapital- und Kreditreserven in der Welt voraus. Die Hoffnungen auf eine Zusammenarbeit der großen Notenbanken sind jedoch äußerst schwach. Der Kampf um die Goldbestände und die durch Hortung der Goldreserven verursachte Wirkung auf das Preisniveau sind Beweise dafür, welche starke Hindernisse ökonomischer Einsicht durch politische oder zum mindesten außerökonomische Maßnahmen gesetzt sind. Schließlich müssen aber auch die Rohstoffproduzenten selber den Mut des Eingeständnisses ihrer Fehlinvestitionen aufbringen. Ihre Situation ist relativ leichter als die der Produzenten in den europäischen Industriestaaten, weil die mit der Sanierung verbundene Freisetzung von Arbeitskräften in den überseeischen Ländern, die alle noch stark agrarischen Charakter tragen, durch Umsiedlung und Auswanderung relativ leichter behoben werden kann. Alle weltwirtschaftlichen Krisen sind bisher durch eine Neuordnung der Produktion und den daraus resultierenden Impuls der Rohstoffmärkte überwunden worden. Unter diesen Aspekten eröffnet allerdings die Frage der Rohstoffpreise Überlegungen, die weit über den abschätzbaren Kreis der Markttechnik hinaus in den spekulativen Raum weltwirtschaftlicher Planung reichen.“

Gold-Entente?

Frankreichs Krieg mit goldenen Kugeln

Als die Vereinigten Staaten der vor kurzem aufgetauchten Idee einer internationalen Gold-Entente ostentativ die kalte Schulter zeigten, wurde es rasch wieder still um dieses Problem. Es scheint aber, daß Frankreich als der Besitzer des weitaus größten Goldschatzes neben den USA, die Dinge im stillen weiterreibt. Es verfolgt dabei verschiedene Tendenzen.

Einmal setzt sein riesiger Goldschatz Frankreich naturgemäß in die Lage, politische Anleihen größten Stiles an seine Freunde zu vergeben, ohne dabei das Prinzip der absoluten Sicherung in den Vordergrund zu bringen. In diesem Sinne ist vor allen Dingen die Rolle des französischen Kapitals in Jugoslawien zu verstehen. Andererseits hat Frankreich naturgemäß starkes Interesse daran, mit Hilfe seiner Geldmacht nicht nur alte Freundschaften zu befestigen, sondern auch entweder alte Konflikte zu bereinigen oder aber sich neuer Freunde gegen wirkliche oder eingebildete Gegner zu verschern.

Versuche, den Konflikt, der seit Jahren mit Italien permanent ist, durch Geldzuwendungen zu überbrücken, hat es in letzter Zeit genug gegeben. Italien allerdings weigert sich hartnäckig und konsequent dagegen, sich irgendwie in finanzielle Abhängigkeit von Frankreich bringen zu lassen, durch die es unter Umständen seiner politischen Aktionsfreiheit nach irgendeiner Richtung hin herabtauchen könnte. Im „Popolo d'Italia“ wurde dieser Tage erklärt, daß Frankreich seine riesigen Goldmengen offenbar nur zu dem Zweck aufgehäuft habe, um einen Druck auf ausländische Regierungen auszuüben und sie zu zwingen, ihre Politik gegen Frankreich zu ändern. Ueberdies versuche offenbar Frankreich, durch die Austreuung von Gerüchten über italienische Anleihenwünsche den Kredit und die Wirtschaft Italiens zu schädigen.

Wenn nicht alles täuscht, trifft mindestens ein Teil dieser italienischen Interpretationen der französischen Goldpolitik für England zu. Tatsächlich sind in den letzten Monaten solche Goldmengen von England nach Frankreich geflossen, daß der Goldvorrat der Bank von England beinahe schon den Stand von 150 Mill. Pfund erreicht hat, der seinerzeit von einem Sachverständigen-Ausschuß als das Mindestmaß für die Sicherung der

letzten Tagen einer der weltpolitisch wichtigsten Vorgänge, die letzte vorbereitende Abrüstungs-Konferenz, mit einem unbestreitbaren Erfolg des intransigenten französischen Standpunktes beendet hat, so hat man bereits einen wichtigen Beleg dafür, daß England es schließlich doch vorziehen wird, politische Nachgiebigkeit gegenüber Frankreich als gegenüber seinem Flottenrivalen Amerika zu üben. Niemand in der Nachkriegszeit haben — vom Reparationsproblem abgesehen — wirtschaftliche und finanzielle Rücksichten einen so unmittelbaren und bedrohlichen Einfluß auf die politische Entwicklung genommen.

Geglückte Sanierung

der Baumwollwarenfabrik Brüder Czechowiczka. (Abschluß eines außergerichtlichen Ausgleichs bei 100%iger Befriedigung der Gläubiger und Zinsenvergütung.)

Soeben ist das angestrebte außergerichtliche Arrangement zwischen dem Baumwollunternehmer Brüder Czechowiczka in Andrychów (bei Bielitz) und seinen Gläubigern zustande gekommen. Die Firma war bekanntlich durch erhebliche Verluste bei Beteiligungen an anderen Unternehmungen (Interma-Zawiercie) im Frühjahr d. J. in Zahlungsschwierigkeiten geraten, wobei es sich jedoch nach der Aufnahme des Status herausgestellt hatte, daß es sich in diesem Falle um eine ausgesprochene Immobilisierung handelte. Sofort nach Eintritt der Zahlungsschwierigkeiten hat das Unternehmen einen Teil seiner Beteiligungen gelöst. Diese Entlastung sowie die trotz der schweren Verhältnisse inzwischen erfolgte normale Fortführung des Geschäftsbetriebes hatte sehr rasch eine Entspannung der Lage ausgelöst; dazu kam noch, daß diesem Unternehmen von ihm nahestehender Seite größere Geldmittel zur Befriedigung seiner Gläubiger zur Verfügung gestellt wurden. Die Firma war somit in der Lage, bald von Anbeginn mit ihren Gläubigern auf Grundlage einer 100prozentigen Bezahlung sämtlicher Schulden samt aufgelaufenen Zinsen in Raten zu verhandeln. Nun ist jetzt das diesbezügliche

Kredit und Krise

Dr. B. Borkowsky, Köln

schreibt zu diesem Thema in der „Köln. Ztg.“ u. a.: Dem von vielen Seiten unternommenen, häufig unzulänglichen Versuch, den gegenwärtigen wirtschaftlichen Tiefstand von der Erzeugungsseite her zu erklären, stehen solche Deutungsversuche gegenüber, die monetäre Vorgänge als die Ursache der Krise anführen. Die Kriegs- und Nachkriegsjahre, die eine Abwanderung des europäischen Währungsgoldes nach Amerika sahen, brachten eine veränderte Währungspolitik der Zentralbanken; es vollzog sich eine Loslösung der meisten Währungssysteme vom Gold und eine Lockerung der engen Verbundenheit zwischen dem Währungsgold und der Landesgeldmenge, derart, daß die quantitative Geldpolitik der Notenbanken nicht mehr unbedingt und mittelbar unter dem Einfluß des vorhandenen Goldes stand. Der nationale Geldumlauf hing nicht mehr so sehr von der Menge des vorhandenen Goldes ab, als vielmehr von dem geltenden

Kreditbedürfnis. Daher war auch die Politik der Zentralbanken nicht mehr nach dem klar bestimmten Grundsätzen der klassischen Goldtheorie zu handhaben, sondern die währungspolitischen Aufgaben mußten vielfach verbunden werden mit Aufgaben der Kreditpolitik. Auf diese neuen und ungleich schwierigeren Anforderungen aber vermochten sich die meisten Notenbanken, die zudem in manchen Ländern gerade noch die schwere Zeit einer Inflation überwinden hatten, nicht sogleich umzustellen. Denn die Probleme, die jetzt im Vordergrund stehen, sind nicht so sehr Fragen des Geldwesens als Fragen des Kreditwesens. Wichtiger noch als eine Ueberwachung der Schaffung von Zahlungsmitteln erscheint heute eine von der Zentralbank ausgehende Ueberwachung der Kreditschöpfung. Es ist bekannt, daß durch den Aufbau des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, der in der Nachkriegszeit überall eine starke Verbreitung fand, auch die privaten Banken imstande sind, auf dem Wege der Kreditgewährung Kaufkraft zu schöpfen und in den Verkehr gelangen zu lassen. Daß eine solche Kreditausweitung, deren nachhaltige Wirkung auf die gesamtwirtschaftliche Konjunktur hier nicht erst beschrieben zu werden braucht, in einem für die Währungsverhältnisse des Landes erforderlichen Rahmen gehalten wird, ist die Aufgabe der Zentralbanken. Damit bleibt aber auch die Rolle des Goldes als Währungsregulator gewahrt.

Die Kreditpolitik der Zentralbanken wird damit zu einem Hauptfaktor der allgemeinen Konjunkturpolitik. Kreditausweitung und Kreditzusammenziehung sind bestmündig für den Konjunkturablauf eines jeden Landes und bel der engen Verbundenheit der internationalen Kredit-

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichs-Mark, Doilar und Pfund

**Sparkasse
der Stadt Danzig**

Neues aus dem Osten

Polens Wirtschafts- und Finanzlage

Finanzminister Matuljczewski

hielt gestern im Sejm sein Finanzexposé, in dem er u. a. bemerkte, daß die Lage Polens auf Grund der allgemeinen Krise drei Hauptmerkmale aufweise: Erstens sei Polen ein Land mit überwiegender Landwirtschafts- und Rohstoffproduktion, demnach ein Land, das direkt von der Krise betroffen werde. Zweitens gehöre Polen zu den Ländern mit verhältnismäßig geringer Auslandsverschuldung, jedenfalls zu den Ländern, die nicht übermäßig investiert seien. Drittens sei, trotz der geringen Verschuldung, die Bilanz der Umschuldungen für Polen passiv, das bedeute, daß die Bezahlung der Waren, die aus dem Auslande eingeführt würden und die Tilgung der Auslandschulden noch immer mehr Geld erfordere, als Polen für seine Waren und Leistungen erhalte.

Drei Gebote resultierten sich aus der allgemeinen Weltlage: Es müsse vor allem die Höchstanstrengung unternommen werden, daß die Produktionskosten nicht steigen. Ja, noch mehr sei eine allmähliche und vernünftige Einschränkung der Produktionskosten, insbesondere der Nebenkosten, Organisations- und Verwaltungskosten, zur Zeit ein am meisten erwünschter Fortschritt.

Gleichzeitig müsse auf dem Gebiet der Kapitalunterbringung das Vorgehen außerordentlich vorsichtig sein. Man müsse mit einer langwierigen Stagnation der Märkte rechnen. Die Geschicklichkeit der Investitionswahl sei entscheidend für die Rentabilität des Kapitals. In dieser Hinsicht sei die Lage Polens relativ gut. Es sei kein übermäßig investiertes Land. Zahlreiche rentable Einlagen könne man in Polen noch in Angriff nehmen. Es seien jedoch nicht Investitionen zum Produktionsausbau, sondern zur Verabreichung der Linsen angebracht. Auf dem Gebiete der Investitionsarbeit des Staates sei noch viel zu tun. Dies beziehe sich vor allem auf die Geldanlagen im Verkehr. Die Transportkosten für eine Tonne Getreide von einem kleinen Ort in Polensien nach Warschau seien vielleicht heute nicht um sehr viel geringer, als die Transportkosten einer Tonne Getreide von

Newyork nach Warschau. Eine vernünftige Geldanlage zwecks Verbesserung der Verkehrsmittel in Polen, ohne die Produktion zu steigern, würde zweifellos preisherabsetzend im Verbrauch einwirken, und würde die Preisspanne zwischen dem Produzenten und Konsumenten vermindern. Polen würde noch für längere Zeit den Kapitalzufluß von außen her brauchen.

Der Staatshaushalt enthalte zum Teil einen Niederschlag der Umschuldungen auf die Wirtschaftslage. Aber jeder Haushaltsplan sei auf Grund der zur gegebenen Zeit geltenden Gesetzgebung aufgestellt. Uebrigens sei das Budget in einer Reihe seiner großen Posten eine zahlenmäßige Synthese nicht so sehr der Wirtschaftslage, als der internationalen politischen Lage. Die Regierung habe nicht die Absicht, eine Senkung des Staatshaushaltsplans durch automatische Herabsetzung der Beamtenbezüge zu erzielen. Durch die Umsicht der Nachkriegsregierungen verfüge man noch über ziemlich bedeutende Reserven und man brauche sich nicht vor einer Defizitkatastrophe zu fürchten. Hierbei stellte der Minister ausdrücklich fest, daß die Regierung keinerlei Steigerung der Personalausgaben, in welcher Form es auch sei, zulassen werde.

Polen gehe seit einer Reihe von Jahren in seiner Wirtschaftspolitik entschlossen den Weg, den die Vernunft diktiert. Es sei bereit zur Zusammenarbeit mit jedem unter den Bedingungen der Loyalität und der Anerkennung der gemeinsamen Interessen. Das dies möglich sei, bewiese z. B. das Zusammengehen Polens und Deutschlands auf dem Gebiet des Roggenexports. Dagegen bekämpfe Polen und wird konsequent bekämpfen sämtliche Absichten, die dahin gehen, die Welt in Begünstigte und Benachteiligte zu teilen. Der Standpunkt Polens gegenüber den Versuchen der Benachteiligung der Anarchisten zugunsten der Industrieländer auf dem Wege einer Reihe dem Schein nach sehr liberalen internationalen Abkommen habe sich nicht geändert. Zweifellos zum allgemeinen Wohl.

Liebesdrama in Bromberg

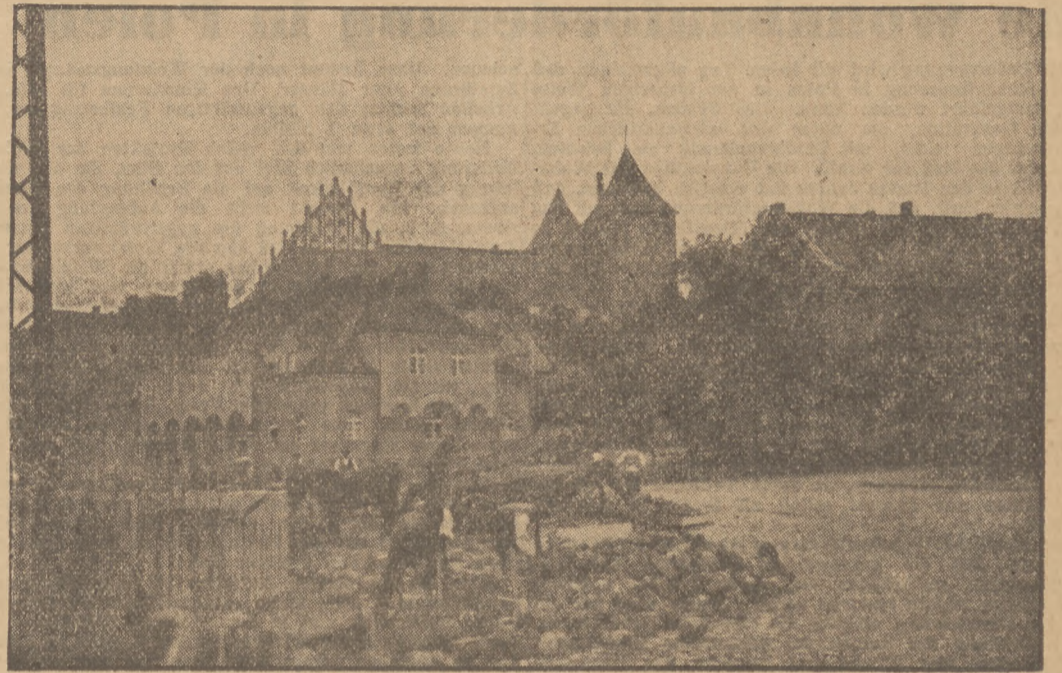
Der 30jährige Schuhmacher Georg Samojlow kam vor einigen Jahren aus Rußland nach Bromberg und wohnte seit einiger Zeit als Untermieter bei der Hebamme Rosalie Stubinika. Zwischen der Witwin und dem Mieter knüpften sich bald darauf zarte Bande an. Am 14. Dezember kam Samojlow am späten Abend betrunken nach Hause, schloß aus unbekannter Ursache auf die Stubinika, und verunwundet sie durch einen Drüschfuß schwer. Die Einwohner des Hauses, die den Schuß gehört hatten, benachrichtigten sofort die Polizei, die den Verletzten sofort ins Krankenhaus brachte. Im schwerverletzten Zustande wurde die Stubinika nach dem Krankenhaus geschafft. Samojlow wurde verhaftet.

den. Hierauf schickte sie im Einvernehmen mit ihrem Manne die Tochter fort. Dann ergriff sie eine Axt und schlug dem Schlafenden den Schädel ein. Als sie dann aber erfuhr, daß sie ihren eigenen Sohn erschlagen hatte, den sie mit Sehnsucht erwartete, erlitt sie einen Nervenzusammenbruch. Sie wurde leblos in eine Zwangsjacke gesteckt und ins Krankenhaus gebracht werden.

Bräutigam stößt seine Braut in den See

Ein iheuliches Verbrechen wurde bei Posen verübt. Der auf dem Heimwege mit seiner 22jährigen Braut sich befindende Albert Kaniajy aus Trzeczka, trieb diese in den See bei Schlonis, wobei sie ertrank. Der Mörder wurde verhaftet und dem Gerichtsfängnis zugeführt. Die Leiche der Ertrunkenen wurde am folgenden Tage geborgen. Die Ursache dieser Tat konnte noch nicht festgestellt werden.

dem Gerichtsfängnis zugeführt. Die Leiche der Ertrunkenen wurde am folgenden Tage geborgen. Die Ursache dieser Tat konnte noch nicht festgestellt werden.



Reidenberg: Bild auf Schloss

Aufnahme Hentchel



Kirche und Glockenturm von Lubin b. Graudenz.

Aufnahme Hentchel.

Selbster Prozeß . . .

Student klagt auf Schadenersatz, weil er durchs Examen fiel!

Dr. S., Breslau, im Dezember.

In Fach- und Kautentien der schlesischen Metropole errät ein Prozeß großes Aufsehen, der demnächst das Landgericht beschäftigen wird und der in der ganzen Geschichte der deutschen Justiz bisher einzigartig dastehen dürfte. Allerdings ist zu befürchten, daß der Fall Schule machen wird.

In dem gefürchteten Prüfungsjahr für angehende Juristen im Oberlandesgerichtsgebäude befand ein junger Mann sein Referendarexamen nicht. Er fiel glatt durch. In sich ein trauriges, aber doch alltägliches Fall. Nun geschah aber das Unerhörte. Der junge Mann, offenbar doch ein tüchtiger Jurist, suchte die Schuld nicht bei sich, sondern machte den preussischen Staat für seinen Durchfall verantwortlich. Wenn ihn nämlich die eingesezte Prüfungskommission richtig geprüft hätte, so argumentierte er, dann hätte er das Examen bestanden. Nun klagt er auf

Schadenersatz gegen den Staat.

Da er vor dem Landgericht durch einen Anwalt vertreten sein muß, machte er sich auf die Suche und fand schließlich auch einen Verteidiger. Das Armenrecht wurde ihm allerdings vom Landgericht wegen Aussichtslosigkeit des Prozesses verweigert.

Ein zweiter Prozeß hängt mit dem Durchfall zusammen. Der seltene junge Jurist schickte nämlich dem Referenten über seine Prüfungsarbeit, einem bekannten Anwalt, den er hauptsächlich für sein Unglück verantwortlich machte, einen

Zahlungsbeehl

über die erhebliche Schadenssumme ins Haus. Selbstverständlich wurde hiergegen Einspruch erhoben, über den nun ebenfalls das Gericht zu entscheiden hat. Der Ausgang der Prozesse ist ungewisshaft.

Tragödie der Liebe

Weineid, um den Geliebten zu retten. — Von diesem beim Selbstmord verraten. — Schuldig befunden und doch freigesprochen.

Dr. S. Schweidnitz, im Dezember.

Eine in ihrer Art wohl einzig dastehende Liebestragödie entrollte eine aufsehenerregende Verhandlung vor dem Schwurgericht Schweidnitz gegen die 24jährige Hausangestellte Gertrud Nowak aus Waldenburg, die des wissentlichen Meineides angeklagt war.

Das Mädchen hatte ein Liebesverhältnis mit dem Fabrikarbeiter Bruno Rudolf aus Waldenburg unterhalten. Obwohl dieser in maßloser Eifersucht seine Freundin in schwerster und brutaler Weise mißhandelte, stand diese völlig in seinem Bann. Eines Tages trennte sich die Nowak von Rudolf, bei dem sie wohnte, lehnte jedoch bald reumütig zurück, da sie ohne ihn nicht leben könne. Im Oktober vor zwei Jahren saßen die beiden den Entschluß,

gemeinsam zu sterben.

So fand man sie eines Morgens im Waldenburger Stadtwald mit aufgeschnittenen Pulsadern schwerverletzt auf. Das Mädchen gab an, daß ihr

Rudolf die Ader aufschnitt. Als dieser aber deshalb vor Gericht gestellt wurde, widerrief sie ihre damaligen Angaben und

erklärte unter Eid, daß sie sich die schweren Verletzungen selbst beigebracht habe.

Auf Grund dieses Eides wurde Rudolf freigesprochen.

Trotzdem beging er eines Tages Selbstmord, nachdem er zuvor noch seine gemeinste Tat vollbracht hatte: Anzeige der Geliebten wegen Meineids bei der Staatsanwaltschaft.

So kam das Mädchen vor das Schwurgericht. Unter dem harten Schicksal der mißbrauchten und enttäuschten Liebe völlig zusammengebrochen, gab sie alles zu. Sie habe nur den Geliebten retten wollen, und unter seinen Martern und Drohungen nicht anders handeln können.

Der Staatsanwalt beantragte eineinhalb Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht aber kam zu einem Freispruch, da der Meineid unter Gefahr für Leib und Leben erpreßt worden sei.

Rache eines betrogenen Ehemannes

Die Frau und deren Geliebten erschossen, die Schwiegermutter schwer verwundet.

In der litauischen Grenze wurde der aus dem Dorfe Kucijez stammende Johann Budzik in dem Augenblick verhaftet, als er auf litauisches Gebiet flüchten wollte. Bei dem Verhör des Verhafteten gab dieser an, daß er bei seiner Rückkehr aus Deutschland, wo er als Saisonarbeiter tätig war, erfahren hatte, daß seine Frau ihn während seiner Abwesenheit betrog und ein Liebesverhältnis mit dem Dorfbewohner Andreas Glezki eingegangen war. Der betrogene Ehemann schwor Rache und be-

schloß, beide zu töten. Er bewaffnete sich mit einem Revolver, tötete die Frau und verwundete seine Schwiegermutter, die ihn beruhigen wollte, schwer. In derselben Nacht drang er in die Wohnung des Geliebten seiner Ehefrau und streckte ihn mit einem Schüssen nieder. Um einer Bestrafung zu entgehen, beschloß er nach Litauen zu flüchten. An der Grenze wurde er jedoch von Grenzsoldaten angehalten und verhaftet.

Mit der Axt den eigenen Sohn ermordet

Nach der Tat einen Nervenzusammenbruch erlitten.

In Jagajnik, Kreis Brest, fand man in der Wohnung eines gewissen J. Cugan die Leiche eines Mannes mit eingeschlagenem Schädel, die in Lumpen eingewickelt war. Es wurde festgestellt, daß der Unbekannte durch Schläge mit einer Axt ermordet, und die Leiche dann unter das Bett gelegt worden war. Die Polizei stellte fest, daß der Ermordete der 22jährige J. J. des Ehepaars Cugan war, der vor Ausbruch des Krieges nach Amerika ausgewanderte,

wo er ein größeres Vermögen erwarb. Vor einigen Tagen kehrte er in das elterliche Dorf zurück und brachte eine größere Barsumme in Dollars mit. Bei seiner Ankunft in das Dorf traf er in der Wohnung der Eltern seine Schwester, die er nicht erkannte. Er bat sie, sich von der Reise auszuholen zu dürfen. Als die Eltern aus dem Walde zurückkehrten und die Mutter den fremden Menschen im Bett lag, durchsuchte sie die Kleider des Schlafen-

Die Sorge um das Weihnachtsgeschäft und das Problem erhöhter Konsumfinanzierung

Gefahren einer weiteren Unterbindung der Kapitalneubildung und der Konsumförderung durch das überspannte Budget für 1931-32.

Von Dr. Norbert Neugeborn, Bielsk.

Die Zeit vor Weihnachten ist in diesem Jahre für viele Familien ein trüber Lebensabschnitt. Große, sonst leistungsfähige Unternehmungen bauen infolge der Geschäftslosigkeit einen Teil ihrer Mitarbeiter ab. Das Unglück der Arbeitslosigkeit trifft auch die Angestellten. Bürgerliche Haushalte werden proletariert, Käufer, die sonst ausgedehntere Bedürfnisse befriedigten, fallen aus. Das mindert die Geschäftsumsätze des Handels. Leider muß für diesen Winter die Hoffnung auf eine Besserung aufgegeben werden. Selbst die günstigsten Vertreter der Wirtschaftsnote kommen zu dem Ergebnis, daß auch das Jahr 1931 größtenteils noch Krisenzeit sein wird.

Der Ausblick in die Zukunft ist düster.

Die Weltkrise hat jetzt das ganze Erdenrund erfasst. Wenn man von Sowjetrußland abieht, wo eine Krise des Warenmangels herrscht, an die alle, die sie in der Kriegszeit erlebten, nur mit Schauern zurückdenken können, so leben wir in der Zeit der progressiven Überproduktion. Alle Warenlager sind voll, die meisten Betriebe können ihre Kapazität nicht ausnützen, weil es an Käufern fehlt. Die maßgebenden Wirtschaftsführer haben längst erkannt, daß heute

der Warenabfag der entscheidende Moment

ist. Auf dieser Erkenntnis weiter bauend, hat man dann behauptet, daß hohe Löhne und Gehälter sowie billige Warenpreise anzutreiben sind. Diese Einstellung zum Produktions- und Verteilungsproblem hat aber nicht vermocht, der Wirtschaftskrise Herr zu werden, deren Schwere in Polen schon äußerlich darin zum Ausdruck kommt, daß gegenwärtig schon 230 000 Arbeitslose registriert werden. Während der schweren Winterzeit, wo die Arbeitslosenziffer noch weiter anwachsen dürfte, wird der Staat durch die Arbeitslosenfürsorge der breiten Masse der Beschäftigungslosen hinweghelfen müssen. Niemand weiß aber, wie es im Frühjahr sein wird, weil der Särumpfungsprozess der Wirtschaft sich noch immer in Zusammenbrüchen und Stilllegungen von Betrieben äußert.

Das Kardinalproblem,

das augenblicklich Handel und Gewerbe in Polen beschäftigt, ist die Frage: wie könnte das Weihnachtsgeschäft gehoben werden? Polen hat in den zwölf Jahren seiner Eigenstaatlichkeit nicht nur die alten Industrien stark ausgebaut, sondern eine ganze Reihe neuer Industriezweige geschaffen, die heute besonders schwere Zeiten mitmachen, weil die kaufkräftige Kundenschaft ausbleibt. Industrie und Gewerbe hoffen nun wenigstens in der Weihnachtzeit etwas abzufeilen. Wie könnte nun der Einkaufswille und die Kaufkraft der Käuferkreise gehoben werden? Der Weg des Ratengeschäftes, der lange Zeit als Allheilmittel gepriesen wurde, ist heute kaum mehr gangbar, weil die Unternehmungen keine Sicherheit haben, daß die Ratenzahlungen eingehalten werden, und auch mit der Rücknahme der nicht bezahlten Ware nicht geholfen wäre. Die Kaufkraft könnte also nur dann befriedigt werden, wenn irgendeine Sicherheit geboten wäre, daß die Zahlungen nach Weihnachtzeit pünktlich erfolgen. In den letzten Tagen wurde aus Wirtschaftskreisen eine Anregung gemacht, die, in die Tat umgesetzt, zweifellos das Weihnachtsgeschäft beleben könnte. Wenn es gelänge, durch übereinstimmenden Beschluß der Mehrheit der Unternehmungen in den wichtigsten Wirtschaftszweigen zu ermächtigen, daß den Festangelegten gewisse, ihrer Zahlkraft entsprechende Kredite gewährt werden, dann ließe sich der Umsatz des Warengeschäftes in günstiger Sinne beeinflussen. Es würde sich also

um garantierte Kredite handeln,

welche den Privats-, Staats- und Kommunalbeamten es möglich machen würden, eine einmalige Kaufsumme anzulegen. Wenn dadurch der Abfag an die in Betracht kommenden Kreise, sagen wir nur verdoppelt würde, so bedeutete das gewiß eine Aufbesserung der Wirtschaft und würde vielen Erzeugern, Händlern und Arbeitern erhöhten Verdiensten bringen. Wenn es gelänge, dadurch den Warenumlauf zu beschleunigen, so stiege vielleicht das

Danziger Ereignisse u. Interessen

Ein Stempel der Zeit

Die Vertrauenskrise

Bilden wir es uns nur ein, oder ist sie wirklich da, diese Vertrauenskrise, diese zerrissene Ehrlichkeit und Gläubigkeit uns gegenüber, dem Lebensinhalt und dem Weltbild gegenüber? Sind wir des andern Freund oder nicht?

Wir sind nicht sein Freund. Wir können es nicht sein, denn wir sind vorbelastet mit dem Erlebnis einer jahrzehntelangen Entzweiung von Mensch zu Mensch, wir sind durch Zeiten gegangen, in denen fast das ganze Leben sich uns in neuen Formen und Programmen aufdrängte, die alle enttäuschten. Vielleicht haben wir zu eifrig hinter jeder Poffnung, hinter jedem Ziel die Wahrheit gesucht oder doch wenigstens das Bild, das uns von ihr vor Augen schwebte.

„Jung sein ist alles — reif sein ist alles — bereit sein ist alles“ — so tönte es aus den Lippen der neuen Lebenskunst, und so hallte es in uns als Glaube und Hoffnung wider — und was ist geworden? Ein Chaos, in uns, den Jungen. Aufgewühlt durch eine Epoche des tollsten Dargeinanders mußten wir uns an den Horizont unseres Wünschens etwas Großes austräumen und hinstellen — aber die Tage und die Jahre nivellierten wieder alles, und sie waren nicht imstande, uns einen neuen Sinn fürs Leben zu schenken.

Die Kunst? In ihren hastenden Zielen war sie ein Abbild unserer eignen, illusorisch gewordenen Zielsetzung, aber ist sie ein Inbegriff für etwas geworden, das wir erstreben und das nun, wenigstens in einer Etappe, erreicht ist? Ist sie ein Sammelplatz geworden für die Hoffnungen, die nach dem Ausdruck einer neuen Lebenslinie suchten? Vielleicht für einige, nicht für alle. Vermessen wir bei aller Begeisterung für das Ideale, Sachlichstreng nicht jene Wärme der Besorglichkeit aus der Zeit des Wiedererweckens, jenes Gefühl der Erhabenheit der Gotik. Die erhabene Einfachheit wird zur Vere.

Oder, was uns allen näher liegt, der Beruf? In der Basis eines Vertrauens zum Menschen? Tanzend Antworten könnten wir finden und sagen, daß die Arbeitskrise, die Bildungsfrage, die Krise des Jungseins und die des Altersdeutens unser Vertrauen zur Arbeit einengen und unser ehrliches Verhältnis zum Menschen zunichte machen. Vielleicht liegt in diesen Erscheinungen der Grund zur

Vertrauenskrise uns selbst und allen andern gegenüber?

Denn es ist doch so, daß wir aus der Not eine Tugend machen und daß die Not gleichbedeutend ist mit Mangel an Vertrauen.

Liegt es an uns? Sind wir die Schuldigen? Oder ist die Vertrauenskrise nur ein Stempel der Zeit? Man müßte ja sagen, zum ersten wie zum zweiten. Aber dann müßte es auch wieder heißen: Weistern die Menschen die Zeit? Und: wo beginnen die Kräfte, die Ursachen bilden, und wo sind die Träger der Wirkungen zu ermitteln?

Die Vertrauenskrise liegt zwischen uns allen. Den Jungen enttäuscht sie die Jugend, das Alter wird durch sie verbittert. Die Gegenstände werden größer und das Vertrauen kleiner — liegt hier das Geheimnis?

Wir arbeiten mit Zahlen und mit Maschine, und vom Morgen bis zum Abend kann die Persönlichkeit zur Unpersönlichkeit werden, kann der „Hoffmann-Auf“ im Geiste des „Kreuziget ihn“ ausklingen. Wir sind Menschen und haben unser Leben lieb und auch die Sprosse der Leiter, von der aus wir das Leben besser ansehen können als der andere.

Liegt in dieser ständigen Angst, in diesem immerwährenden Erschrockensein über die Möglichkeiten einer Verschlechterung unserer Gegenwart die Vertrauenskrise begründet?

Die Vertrauenskrise liegt zwischen Mann und Frau, zwischen Arbeiter und Werk, zwischen Idealismus und Realismus. Wenn sie selbst werden kann — wird diese Lösung sich nicht aus dem Gefühl der Gemeinsamkeit und dem Willen zur Konzentration auf eine Lebensform, auf einen Lebensstil herauskristallisieren? Wenn die Gegenstände geringer werden und die Basis der Lebenshaltung breiter, wenn die Milderung durch Schenkklappen rechts und links abgeleitet wird nach geradeaus, und wenn wir wieder des andern Freund sein können, ohne in der Dürft zu leben, von ihm um uns selbst besorgt zu werden, vielleicht kann dann, wenn wir auch noch das Bündel Rote der Zeit überwunden haben, die Vertrauenskrise aus der Welt geschafft werden.

Bis dahin aber? ... Ernst Czelusta.

Alle Danziger Reedereien

Von Dr. H. Krieg

I. Teil.

Anregung zu diesem Aufsatz gab eine Ausstellung im Landesmuseum in Altona, in der verschiedene handelsgeschichtliche Altertümer und eine ziemlich vollständige Sammlung der Danziger Needererpläne gezeigt wurden. Diese Gegenstände befinden sich in dem Raum für Handelsgeschichte (Raum 5) und im Schiffahrtsaal (Raum 12).

Die für Danzig charakteristische historische Entwicklung seiner Bevölkerung geschattet, auch in der Frage nach den alten Danziger Neederereien weiter zurückzugehen und sich der Betrachtung des mittelalterlichen Neederereibetriebes zuzuwenden. Es war damals wie heute die Needererei aufs engste mit dem **Gedeihen des Handels verknüpft**,

so daß gleichlaufend mit dem wirtschaftlichen Aufschwung zu Beginn des 16. Jahrhunderts, sich auch die Needererei einer Blüte erfreuen konnte. Doch unterliegt sich die alte von der heutigen ganz grundlegend darin, daß die Needererei des Mittelalters ein Hilfsgewerbe des Handels war und nicht wie heute ein selbständiger Gewerbezweig. Die Kaufleute rühten ihre Schiffe selbst aus, waren in der Regel selbst Schiffer, aber nur selten alleinige Eigentümer ihrer Schiffe. Vielmehr zeigten sich, entsprechend der Vorliebe des Mittelalters für den gemeinschaftlichen Betrieb, daß sich mehrere Männer zur Ausrüstung eines Schiffes zusammenschlossen und sich parternmäßig, d. h. zu gewissen Anteilen, in **das Eigentum des Schiffes teilten**.

Während des ganzen Mittelalters war die partnernmäßige Mitbeteiligung des Schiffers sehr häufig, wenn nicht das Liebste, wobei der Schiffer nicht unbedingt den größten Anteil am Schiffe besitzen mußte. Er war häufig mit einem Viertel beteiligt; sein Anteil konnte auf ein Achtel heruntergehen und betrug in vielen anderen Fällen die Hälfte des Gesamtbesitzes. Damit kam ihm ein weit größerer Einfluß auf den Schiffsbetrieb zu, als wenn er an den Schiffen unbeteiligt gewesen wäre.

Man muß dabei unterscheiden zwischen echter Saltpart-Needererei, wo der Schiffer mit einem einzigen Teilhaber Besitzer des Schiffes war, und solchen Needererei-Gesellschaften, wo der Schiffer für die andere Hälfte des Schiffes etliche Mitreeder hatte. Häufiger ist wahrscheinlich diese zweite Art gewesen.

Die Anzahl der Schiffer, die Gut und Mut genug besaßen, auf eigene Kosten ihr Schiff hinauszuführen, war verhältnismäßig groß, auch im Vergleich zu den Gewohnheiten in anderen Hansestädten.

Den Gegensatz hierzu bildet der „Schiffherr“, der schon im Mittelalter keine unbedeutende Rolle spielte. Das ist deshalb überraschend, weil dem mittelalterlichen Genossenschaftsbetrieb ein solches Angelegenheitsverhältnis durchaus zuwider war, auch den Anschauungen der Zeit nicht entsprach. Die Schiffherrn treten auf als Angehörte eines Neederers oder von Neederereigenossenschaften. Beide Formen waren ziemlich gleich stark vertreten.

Die Verteilung des Schiffbesitzes

Die zwei Personen war die am meisten verbreitete Form der Needererei in Danzig, die in nicht weniger als 29 Prozent der urkundlich bekannten Fälle nachzuweisen ist. Schiffe mit drei Neederern finden sich zu 14,5 %, mit 4 Neederern zu 10 %, mit 5 bis 8 Neederern zu je 6,4 %, mit 9 und 11 Neederern zu 3,8 %, mit 10 bis 12 Neederern zu 4,6 %. Neederereigenossenschaften, die mehr als 12 Personen umfassen, sind offenbar nicht allzuhäufig gewesen; die höchste Personenanzahl ist wahrscheinlich die von 27 Personen, die im Jahre 1341 nachzuweisen ist. Als Partentypen waren $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{6}$ durchaus üblich, wovon die Achtel- und Sechzehntelparten die häufigsten waren. Daneben sind auch zusammengesetzte Partentypen von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, auch zusammengesetzte Sechzehntelparten, zu finden. Ein festes System bei der Aufteilung des Schiffbesitzes ist im allgemeinen nicht zur Anwendung gekommen, im Gegensatz zur Gegenwart, wo mehr die Regatta zum Schema vorgehrt. Die Danziger Schiffahrtsunternehmen waren nicht so sehr Kapitälver-

Personen zwecks gemeinsamer Ausreedung eines Schiffes.

Schiffahrtsunternehmen im Sinne heutiger Neederereien, d. h. Betriebe oder Gesellschaften, die mehr als ein Schiff ihrem Erwerb nutzbar machten und ausschließlich Frachtschiffahrt betrieben, hat es im Mittelalter in Danzig offenbar nicht gegeben. Die Needererei entwickelte sich zu keinem selbständigen Betrieb, sondern bewahrte im wesentlichen den Charakter eines kaufmännischen Hilfsgewerbes, den Charakter des Seehandlungsinstituts. Selbst mit Answärtigen konnte gemeinsame Schiffsbesitz stattfinden, entsprechend den bestehenden Handelsbeziehungen. Es waren vorwiegend Gelegenheitsgesellschaften, deren Lebensdauer sich nur auf so viel Jahre erstreckte, wie das gemeinsame Schiff seetüchtig blieb. Während der Zeit ihres Bestehens konnte Erbschaft, Verpändung oder Verkauf gewisse Veränderungen in ihre Zusammensetzung bringen.

Die Danziger Schiffreeder entstammten **in erster Linie dem Kaufmannstande**, und hierunter nehmen der Zahl nach solche, die selber den Schifferberuf ausübten, die erste Stelle ein. Besondere Förderung erhielt die Schiffahrt durch die regierenden Familien, die Roggen, v. Felgetens, seit dem Ende des 14. Jahrhunderts, im 15. Jahrh. die v. d. Beeke, v. Holte, v. Crowell, Neederhoff, Manth, Balke, v. d. Walde. Alle überragte an Beteiligung der Ratmann Berthold Buramer. Außerhalb der Ge-

eintungen, als Zusammenhänge einer Anzahl von schlechter und der Stadtoberkeit hatten eine Anzahl anderer Familien großen Anteil, so die v. d. Berge, Freie, German, Molner, Sterneberg, Swarte, Westval, Cruse, Gildemeister u. a. Neben Berthold Buramer ist Hans Müller von Bedeutung; ihr Schiffahrtsbetrieb hatte unge-

Neues Postamt für Heubude

In Heubude soll ein neues Postamt zum Frühjahr in Wirksamkeit treten, das näher der Eulenbergstraße und damit zentraler liegen wird. Es entsteht in der verlängerten Heidestraße, etwa dem Zugang zum Spechtischen Garten gegenüber. Die Räume der Postverwaltung liegen im Erdgeschoß, darüber befinden sich Wohnungen. Der Bau selbst

fähr denselben Umfang wie der des ganzen Deutschen Ordens. Besondere Erwähnung verdient noch der Stadtschreiber Nicolaus Wrecht, der neben seiner politisch-amtlichen Beschäftigung und bei all seiner gelehrten Betriebsamkeit auch noch umfangreiche Handwerksfertigkeit ausübte und ebenfalls an der Danziger Needererei stark beteiligt war. Außer den Kaufleuten beteiligten sich auch Handwerker, und zwar meist die, die mittel- oder unmittelbar mit Schiffbau und -ausrüstung zu tun hatten.

Soviel für heute über die Danziger Needererei im Mittelalter nach den Forschungen von Charlotte Brämer. Von den rechtlichen Verhältnissen innerhalb der Neederereigesellschaften und von den Schiffahrtsbetrieben der Neuzeit soll in kurzer Zeit mehr erzählt werden.

Weihnachtseinkäufe bei Matsch und Blott

Leider ist das herrliche Weihnachtswetter ein großer Matsch geworden, aber wir wollen die Hoffnung nicht sinken lassen, daß bis zum Heiligen Abend Fratz sollte doch noch einmal ihre Betten beziehen wird, damit sich die Jugend vergnügt tummeln kann.

Gestern standen auf dem Wochenmarkt leider die Käufer und Verkäufer in diesem Matsch, und manches Stück Ware, das hinunter fiel, hatte sein Ansehen verloren.

Hafen scheint es dieses Jahr reichlich zu geben, denn für ein ansehnliches Tier zahlte man nur 4 bis 5 Gulden. Schöne weiße Gäme Fund 30 V, Enten Fund 90 V, Hühner 2,50—4 G, Perlhühner 3 G, Puten Fund 80 V.

Butter 1,40—1,80 G, Eier 2,30—2,80 G.

Rotkohl, Wirsing, Weißkohl 20—25 P, Grünkohl 20 P, Rosenkohl 40 P, der erste eingeschickte Blumenkohl Kopf 3 G.

Der Fischmarkt brachte Schleie 1,70 G, Hecht 1,70 G, Karpfen 1,70 G, Aal 2,20 G, Pommesel 60 P, Flundern 60 P bis 1 G, Breitlinge 20 P, Serringe 35 P, Wadlinge 70 P, Sprotten 50 P, geräucherter Flundern 1,80 G, Stremellachs 5 G.

Zwiebels 20 P, 3 Gurken 25 P.

Stoffpüppchen von 60 P an, mit weichem Engelshaar und nett verziert 1,50—1,80 G.

Sehr viel kleine und große Tannenbäume sind schon für billiges Geld zu haben. In Töpfen auf den Tisch zu stellen von 1,20 G an, Tannenbäume mittlerer Größe 1,50—1,80 G.

Auf der Suche nach den Einbrecher

Kriminalpolizei und Schupo gemeinsam an der Arbeit — Straßenkontrollen und nächtliche Beobachtungsposten

Es ist selbstverständlich, daß die Reihe der letzten größeren Einbrüche in Danzig die Bewohner ängstlich aufhorchen ließ. Verging doch kaum ein Tag, an dem nicht wenigstens ein größerer Einbruch gemeldet wurde. Natürlich entsteht in allen solchen Fällen die naheliegende Frage: Wie verhält sich die Kriminalpolizei dazu und was ist bisher zur Aufklärung geschehen? Jeder in kriminalistischen Dingen nur einigermaßen Eingeweihte weiß, daß die Preisgabe eines geringen Erfolges in den Ermittlungen sehr häufig das erhoffte Gesamtergebnis verdirbt. Das wird das oft ungeduldig werdende Publikum gerade bei den ungünstigen Verhältnissen berücksichtigen müssen, unter welchen die Kriminalpolizei in Danzig arbeiten muß.

In erster Linie ist dabei der

starke Zustrom Fremder

zu berücksichtigen, der wie immer vor den großen Festtagen, nichts Ungewöhnliches ist. Welch ungeheure Arbeit

der Kriminalpolizei hierdurch entsteht, davon vermag der Laie sich kaum ein Bild zu machen.

Um die Einbruchsepidemie zu unterbinden, sind von der Kriminalpolizei besondere Maßnahmen getroffen worden, die alle Kräfte in Anspruch nehmen und an die ausübenden Beamten keine geringen Forderungen stellen. Es sind auch Beamte der Schutzpolizei, soweit das irgend möglich war, zu dieser Aufklärungsarbeit herangezogen worden. Ein auf die Stadt und die Umgebung sich erstreckendes Streifenpatrouillen hat in bezug auf den nächtlichen Straßenverkehr zu besonderen Maßnahmen geführt. So werden nachts 3. B.

ganze Stadtviertel abgeriegelt

und jeder, der innerhalb dieses abgetragelten Bereichs von den Beamten in Zivil angetroffen wird,

ist verpflichtet, den Beamten seine Legitimation zu zeigen oder ihnen zur weiteren Feststellung der Personalien zur Wache zu folgen. Die Streifenpatrouillen erfüllen aber infolgedessen nicht immer ihren Zweck, als ihre Tritte in den stillen Straßen hörbar sind und gerade diejenigen, denen es gilt, haben in dieser Beziehung ein feines Gefühl für die Gefahr, die ihnen droht. Es sind daher noch eine Reihe von Beobachtungsstellen unterwegs, die bestimmte Gegenden, von möglichst gedeckten Posten aus, beobachten und natürlich die gleichen Vorschriften wie die Streifen haben, sobald ihnen Straßenpassanten verdächtig erscheinen. In zwei Fällen gelang es bereits zwei aus dem Osten kommende gewerksmäßige Wohnungseinbrecher festzunehmen, die auch bereits zum Teil geständig sind.

Die Attentate auf Geldstränke

sind noch nicht aufgeklärt, was in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß die Täter internationalen Verbrechertypen anzugehören scheinen, in denen es Sitte ist, sofort nach vollbrachter Tat zu verschwinden. Nichts hat in den bisherigen Ermittlungen darauf gedeutet, daß es sich um heimliche Geldstränke handelt. Aus der Art, wie die Einbrüche geschehen, vermag man in sehr vielen Fällen einen Rückschluß auf die Persönlichkeit des Verbrechers zu ziehen.

Gegenwärtig werden in Vanaqustr und in der Allee die meisten Einbrüche ausgeführt, und zwar handelt es sich hierbei durchweg um Keller- und Einbrüche in Wohnhäusern, die der Hauptfache nach

entflohenen Fürsorgezöglingen

zuzuschreiben sind, die nachts einbrechen, um sich an aufbewahrten Lebensmitteln satt zu essen. Vielfach besteht der Glaube, die Verbrecher arbeiten zur Vermeidung von Fingerabdrücken stets

Gewaltiger Preis-Abbau

in allen Abteilungen unseres Hauses!!!

Und trotzdem unsere

≡ Guten Qualitäten ≡

Walter & Fleck AG.

Sonntag von 1 bis 6 Uhr geöffnet!

mit Handschuhen. Das ist viel weniger der Fall als man annimmt, denn meistens gehört bei Hand- wuschungsarbeiten, wie bei der Arbeit an Geld- schranken ein besonders feines Fingerstippengefühl, dem die Handschuhe hinderlich sind.

Ein Tanzabend bei Elisabeth Dyck

Seit einigen Jahren unterhält Elisabeth Dyck, eine Schülerin Hanna Mühsch, in Danzig eine Schule für Körpererziehung. Vor einem größeren Publikum trat sie damit jetzt im großen Oberaal des Danziger Hofes an die Öffentlichkeit.

Weihnachtsprogramm in der Scala

Dies Programm mutet an wie ein weihnachtlicher Gabentisch: vieles und für jeden Geschmack etwas, damit niemand leer ausgeht. Für den Verwöhnten ist etwas da, wie für das auf Unterhaltung eingestellte Publikum.

Mehr Milch — mehr gute Milch

In den nächsten Tagen wird den Hausfrauen eine Broschüre der Großmolkerei Baltinat zugehen, in der sie sich über den Wert der guten Milch für Erwachsene und Kinder unterrichten können.

einig, daß diese Forderungen lediglich und allein durch das Verfahren der Dauerpasteurisation erfüllt werden. Die Milch wird dabei auf 63 Grad Celsius erhitzt und 30 Minuten bei dieser Temperatur gehalten, um nachher gekühlt zu werden.

Valinatz Milch trägt wie keine andere der Volksgesundheit, aber auch der verwöhnten Zunge Rechnung.

Nach diesen Erläuterungen führt das Büchlein die Leser durch die musterhaften Anlagen der Molkerei. Es ist interessant, auf diese Weise die Bekanntheit mit einem Molkereibetrieb zu machen.

Weihnachtlicher Elternabend

der Mädchenschule Weidengasse.

Am Sonntag, dem 14. Dezember veranstaltete die Mädchenschule in der Weidengasse im St. Barbara-Gemeindehaus unter Mitwirkung des gesamten Lehrerkollegiums einen fröhlichen Elternabend.

Zwei Spritschmuggler verhaftet

Seit geraumer Zeit bestand schon bei der Kriminalpolizei und dem Zollamt für Strafsachen der Verdacht, daß in Oliva eine geheime Spritbrennerei bestesse. Erst in den letzten Tagen gelang man die Beweise.

Zur Vorbereitung

Der von der Danziger Regierung beantragten Entscheidung des Völkerbunds-Kommissars hinsichtlich der Verpflichtung Polens, Danzig als seinen Zugang zum Meere zu benutzen, sind auf Antrag des Grafen Gravena durch den Berichterstatter für die Danziger Fragen im Völkerbundrat folgende Sachverständige bestellt worden:

Die genannten Sachverständigen sollen ein Rechtsgutachten über einen Satz der Entscheidung des Völkerbunds-Kommissars vom 15. August 1921 abgeben, auf welchen sich der Danziger Antrag hauptsächlich stützt.

Sport-Nachrichten

- 9 Uhr: Fußball T.V. Neufahrwasser — S.C. Rautental (Erielpfad).
10 Uhr 30: Fußballga 1919 Neufahrwasser — B. u. C.-V. (Erielpfad) — Liga S.C. Preußen — Hamia (Wischhofsb.).
10 Uhr 30: Handball Turngemeinde — T.V. Ohra (Ohra).

Tischtennis

Das Tischtennis-Jugendturnier des Kreises Danzig beginnt kurz nach Weihnachten. Mannschaften gemeldet haben: B. u. C.-V. I und II, Schupo, Schülerturnverein Langfuhr, Preußen, Altpetri und Bar Köhler.

Aus unserm Inbrennenkreise

Capitol-Film-Bühne. Das Betreiben der Direction der Capitol-Film-Bühne trotz vollständiger Eintrittspreise immer mehr und stets das Beste zu bieten, wird von den weitesten Kreisen Danzigs anerkannt.

Operetten-Matinee im Stadttheater

Die fünfte Sonderveranstaltung des Stadttheater-Orchesters fand zum Besten des katholischen Frauenvereins statt. Durch das Programm mit einer Auswahl von Musikstücken und Gesängen aus Operetten, und durch die Mitwirkung zweier so ausgesprochenen Lieblinge des Publikums, wie Vetti Küper und Axel Straube, die denn auch begeisterten Beifall fanden, war eine besondere Anziehungskraft gegeben.

Milch, das beste und zugleich billigste Nahrungsmittel, ziert den Tisch des Reichen und segnet den des Armen.

Pasteur, der große französische Gelehrte, leidet nicht mehr, doch sein Werk wird seinen Namen nicht vergessen lassen. Er lehrte die Menschheit, Nahrungsmittel durch Anwendung von Hitze weitgehend von Verderbnisfeimen zu befreien und sie bei geeigneter Aufbewahrung längere Zeit haltbar zu machen.

Wendet man nun bei der Pasteurisation sehr hohe Temperaturen an, so werden die Krankheitskeime im allgemeinen abgetötet, aber die beste Verdaulichkeit, der Wohlgeschmack, überhaupt alle gewünschten Rohmildeigenschaften leiden sehr unter dieser rigorosen Behandlung.

Bar es da verwunderlich, daß Wissenschaft und Praxis schieferhaft nach neuen Wegen suchen, die 1. sämtliche Krankheitskeime mit absoluter Sicherheit abtöten, 2. aber alle gewünschten Rohmildeigenschaften, insbesondere den Geschmack, die physikalische Beschaffenheit und die Vitamine erhalten? Wissenschaft und Nachwelt sind sich heute darüber

Der Handarbeits-Wettbewerb Danziger Frauen in den Räumen Jopengasse Nr. 11 wurde zu einem schönen Erfolg und zu einem Beweis der Güte und der Beliebtheit der W.W.K.-Wolle. Unter den Arbeiten, die alle aus W.W.K.-Wolle hergestellt waren, befanden sich reizende Stücke in wunderbaren Farben, so daß es dem Preisrichterkollegium nicht leicht wurde, die Preise zu verteilen.

Wie uns die Verkehrszeitschrift mitteilt, liegen bei ihr jetzt die Veröffentlichungen des amtlichen Winterport-Wetterdienstes von Deutschland und der Schweiz über Schneeverhältnisse und Wetterlage zur unentgeltlichen Einsicht aus.

Der Tarifstreik im Danziger Bauergewerbe. Wie uns der Reichsnationale Landwirtschafsgesellen-Verband mitteilt, finden Montag, den 22. Dezember, vormittags 9 Uhr, vor dem Schlichtungsausschuss in Danzig, Verhandlungen über den Neuabschluss des Tarifvertrages im Bauergewerbe statt.

Unsere Alice. Eine treue Fernerin unseres Vaterlandes, Frau Emilie Probst, Danzig-Neufahrwasser, Dübner Straße 26, wurde am 14. Dezember 80 Jahre alt. Die alte Dame konnte ihren hohen Festtag in großer Fröhlichkeit begehen und den zahlreichen Gratulanten, die sich eingefunden hatten, persönlich danken für die vielen Aufmerksamkeit, die ihr zuteil wurden.

Berliner Börse vom 20. Dezember

Table with columns for various stock indices and prices, including 'Bestverzinsl. Werte', 'Bankaktien', 'Schiffahrtsgesellschaften', and 'Industrieaktien'.

Danziger Börse

Table with columns for 'Danzig. Gulden wurden notiert für', 'Amtliche Wertpapierkurse in Danzig', and 'Aktien'.

Berliner Butterbericht

Butterbericht vom 20. Dez. Das Geschäft zeigte zum Schluß der Berichtswoche infolge des Festbedarfs eine leichte Belebung, doch hielt sich diese in durchaus bescheidenen Grenzen.

Berliner Metallnotierungen

vom 19. Dezember. Amtlich. Für 100 kg in RM: Kupfer, Tendenz stetig, Januar 86 Br., 84% Geld, Februar 87 Br., 86 Geld, März 87 Br., 86 Geld, April 88 Br., 87 Geld, Mai 88 Br., 87 Geld, Juni 88 Br., 87 Geld, Juli 88 Br., 88 Geld, August und September 88 Br., 88 G., Oktober 88 Br., 88 Geld, November 88 Br., 88 Br., 88% Geld, Dezember 86 Br., 84% Geld.

Berliner Zuckerwochenbericht

von 20. Dezember. Die Einigung in Brüssel ist bisher nur teilweise erfolgt, da die deutschen Forderungen nicht bewilligt worden sind. Man rechnet jedoch damit, daß die deutschen Mehrforderungen anerkannt werden, da wegen des verhältnismäßig gegenüber dem Geldkonsum kleinen Quantum die ganze Arbeit, die für alle Teile notwendig ist, nicht aufgegeben wird.

Devisen-Börse

Table with columns for 'Devisen-Börse' listing exchange rates for various locations like London, Paris, New York, etc.

Amtliche Devisen vom 13. Dezember

Table with columns for 'Zürich', 'Stockholm', 'Amsterdam', 'Kopenhagen', and 'London' listing official exchange rates.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau

Table with columns for 'I. Kohle', 'II. Ubrige Massenladungen', and 'Waggons in Danzig/Gdingen' showing coal and cargo turnover statistics.

Letzte Lokalnachrichten

Anfang Januar Senatswahl

Die Dreier-Kommission zur Aufstellung eines Regierungsprogramms hat ihre Arbeit beendet. Der Entwurf des Programms ist zunächst den drei beteiligten Parteien zugegangen.

Das Programm selbst wird einstweilen noch nicht bekanntgegeben.

Die Koalitionsparteien werden sich voraussichtlich am Montag oder Dienstag schon über die Personenzentren, und zwar zunächst über die Person

des Präsidenten des Senats einigen. Dem letzteren wird dann obliegen, gemeinsam mit den Parteien, die die Regierung bilden wollen, den neuen Senat und dessen Ressortverteilung aufzustellen. Danach ist anzunehmen, daß der Volkstag bereits Anfang Januar zur Wahl des neuen Senats schreiten können.

Am Weihnachts-Heiligabend sind die Kassenschalter der Sparkasse Danzig nur von 8 1/2 bis 1 Uhr geöffnet.

Der Verein der Konfitürengeschäfte Danzigs hält es für seine Pflicht, in unserem Anzeigenblatt

das Publikum über den Straßenhandel von Persipan aufzuklären. Der Verein erklärt die auf der Straße angebotene Ware für minderwertiger, die in feinem Verhältnis steht zu der weit besseren Ware, die in den Geschäften der ihm angeschlossenen Mitglieder verkauft werden.

Nachtdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 21. bis 27. Dezember: Arius-Apothek, Langer Markt 1; Gesevius-Apothek, Rahm 1; Elefanten-Apothek, Breitengasse 15; Bahnhofs-Apothek, Kassabühlcher Markt 22; Gedania-Apothek, Langfuhr, Neuschottland 16/17; Apotheke zum Schwarzen Adler, Neufahrwafer, Ditmarer Str. 80; Stern-Apothek, Stadtgebiet 7; Apotheke Neubude, Große Seebadstraße 1.

Herzlicher Sonntagsdienst am 21. Dezember: Dr. Meisinger, Brobantengasse 45/48; Dr. Magnussen, Galkengasse 17; Dr. Rudolph, Vorstadt Graben 41; Dr. Dr. Steuber, Langfuhr, Hauptstraße 20; Dr. Bergengruen, Langfuhr, Hauptstraße 143; Dr. Schubert, Eliva, Am Böhmerberg 17; Dr. Bobbe, Neufahrwafer, Sajer Str. 10; Dr. Buron, Obra, Hauptstraße 10; Dr. Fr. Friedrich, Neuteich, Marienburger Straße 11.

Jahresärztlicher Sonntagsdienst am 21. Dezember (nur von 10-12 Uhr): Dr. Frid, Breitengasse 123/124; Dr. Sebba, Langfuhr, Hauptstraße 108.

Sonntagsdienst des Reichsverbandes Deutscher Dentisten am 21. Dezember (nur von 10-12 Uhr): Schlage, Langer Markt 24; Gackel, Jopengasse 55; Unruh, Langfuhr, Hauptstraße 117.

Am Mittwoch, dem 24. Dezember d. J. (Weihnachts-Heiligabend) sind unsere Kassenschalter nur von 1/2 9 bis 1 Uhr geöffnet SPARKASSE DER STADT DANZIG

Café BIRK Konditorei Für den Weihnachtstisch empfehle ich Marzipan-Gebäcke + Makronen-Gebäcke + Honigkuchen + Christstollen und dergl. aus eigener Werkstatt in bekannt guter Qualität

SCALA Das große Weihnachtsprogramm Original 4 Percellys Hermans Mestrum Marifahs Kakadus und die weiteren Welt-Attraktionen! Täglich: 4³⁰ 8¹⁵ Uhr Heiligabend keine Vorstellung.

Ab Sonntag bis Heiligabend geben wir ca. 500 Paar Herren-, Kinder-, Jagd-, Sport- und Arbeitsschuhe zu Fabrikpreisen zum Verkauf Danziger Schuhfabrik am Fischmarkt

Ein Wochenendhaus als Weihnachtsgeschenk im Werte von G 5000.- auf einem Bausparvertrag der Westmark A.-G. kostet nur G 25.- im Monat

Kartenvertrieb amerikan. System. Merwits Damen u. Herren gesucht. Hoh. Verdienst. Franz Schmidt, Bülow i. W.

Einzelmöbel die ganz Ihren Räumlichkeiten und besonderen Wünschen angepaßt sind, kaufen Sie sehr günstig. im Möbelhaus Fingerhut Besichtigen Sie unsere Ausstellung Ecke Hopfengasse

Das zweckmäßigste Geschenk für den Herrn? Eine „Enfra-Rosenpresse“ Tadellose Bügelfalte, leichte und bequeme Handhabung, zusammenlegbar. Preis D 3,25 zuzügl. Porto. Lieferung gegen Nachnahme. „Enfra“, Danzig, Postf. 64

Billige Gelder zur Ablösung höherverzinslicher Hypotheken zu An- und Verkauf von Grundbesitz gibt Bausparkasse Westmark A.-G., Danzig, Langfuhr, Birkenallee 3a, I. Telef. 418 02. Beleihungsgrenze: Neubauten 80-90 %, alte Gebäude 60 % des Wertes.

Zur Aufklärung! Augen auf! In letzter Zeit wird von Straßenhändlern unter schreierlichen Anpreisungen Persipan (Erlas für Marzipan) an das Publikum auf offener Straße angeboten. Wir halten es für unsere Pflicht, über diesen Handel auf offener Straße aufzuklären. Die hier angebotene Ware ist ein Fabrikat, welches als minderwertig betrachtet werden muß und bei seinem Preise in gar keinem Verhältnis zu bedeutend besserer Ware steht. So wird z. B. Persipan von den Mitgliedern unseres Vereins zu dem gleichen Preis (1/4 Pfund 50 P) verkauft, das aber ein bedeutend besseres Fabrikat darstellt. Wir bitten das Publikum, sich nicht durch marktchreierische Straßenhändler irreführen zu lassen. Unsere Mitglieder sind gerne bereit, das Publikum noch weiter aufzuklären. Verein der Konfitürengeschäfte in dem Gebiet der Freien Stadt Danzig, E. V.

Ab 25. Dezember 1. Feiertag Otto Gebühr Das Flötenkonzert von SANSSOUCI mit Renate Müller und Hans Reimann Regie: Gustav Meicky Die Zeit Friedrich des Großen enthüllt in ernsteren und heiteren Zügen ihr Antlitz: Liebe und hohe Politik, Lachen und Räuspiel, Tanzen und Spionage, Musizieren und Marschtritt der Bataillone. Begleitend durch die Gestalt des großen Königs und packend durch die Fülle der sich jagenden Geschicknisse, wird dieser Film in Wort, Klang und Bild zum Erlebnis unserer Tage.

Wenn Sie dieses Blatt gelesen haben, geben Sie es bitte Ihren Bekannten.

Fa. Hermann Kunde Telefon 212 65 66 Fischräucherer und Konserven-Fabrik empfiehlt zum Fest täglich frisch: Räucherzsal, Stremel- und feinsten Ostseelachs, fetttiefende Bläcklinge und Sprotten, ff. Marinaden, Salate, Mayonnaise, Prima Fischsülze, Sprotten und Hering in Gelee Verkaufsstellen: Danzig, Elisabethkirchengasse 11 Fischmarkt (Kahn) Langfuhr, Hauptstraße 35, Ecke Bahnhofstraße

Gägebühne gratis, Zimmer- und Sleeperbretter billig abzugeben Sägewerk Anglo Polivan, Weichselmünde, Am Birkenwäldchen. Telefon 214 98. Hypotheken für Wohn- u. Geschäftsbauten u. man durch eine kleine Anzahl in der „Danziger Sonntags-Zeitung“

Auktionshaus Below, Brobantengasse Nr. 14 Montag, den 22. Dezember 1930, vormittags 10 Uhr, hochherrschafliches, gebrauchtes Mobiliar und Sachen aus einem Nachlaß: 1 hocheleg. kompl. Speisezimmer besteh. aus: 1 Büfett, Anrichte, Auszieh-tisch für 24 Personen, 6 Stühlen, 1 Standuhr, 1 kompl. gediegenes Schlafzimmer, besteh. aus: Ankleideschrank mit Innen-spiegel, 2 Betten, 1 Kissenpolster mit Sejjel, 2 Nachttischen und 2 Stühlen, Einzelmöbel: Kleider- und Wäschechränke, Herrens-zimmerisch mit 4 Stühlen, Schreibtisch, Schreibrühl, Ausgarnitur, div. Tisch, Büro- und Bücherstanz, Alt-Danziger Kauschisch, Spiegel mit Stufe, Sofa mit Umbau, Bergstühle mit Matratzen, Sekretär, Wajsch, und Nach-tisch, Glasstiebeschrank, Flugardetobe, Schafelounge und Sofa, Schneidbühl, sehr gut erhaltene Teppiche, Panoelbreit, 1 Satz Betten, 2 Pelzmäntel, 1 Schül-Rüche, komplett, Haus- und Küchengeräte, Porzellane, Kristalle, Tisch- und Schafeloungebeden, Beleuchtungskörper und anderes mehr. Besichtigung 2 Std. vor der Auktion. Vorhülle sofort. Bestellungen täglich aller überflüssigen Möbel und Haushaltsgegenstände. Wilhelm Below, Auktionator im Freistaat Danzig. Büro und Ausstellungsräume Brobantengasse 14 Telefon 263 17.

Grundstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt

Bausparkasse „Thuringia“ Aittengesellschaft, Eisenach, beste mitteldeutsche Bausparkasse. Die Abteilung „Zinsfrei“ gibt unklünder zinsfreie Tilgungsbarleihe für Neubauten, Umbauten, Anlauf von Grundbesitz, Ablösung bestehender hoher Zinshypotheken und zur Vermeidung der Aufnahme höherverzinsl. Hypotheken. Bei kurzer Wartezeit, Kostenlos, Lebens-versicherung. Auskunft durch: Landesgeschäftsstelle Ditzb., Königsberg i. Pr., Johannisstraße 19. Klüder. beifüg. tüchtige Mitarbeiter gef.

Goldgrube! Groß-Schlächtere mit Speisewirtschaft, Vollkonzeption, direkt am Marktplatz, Re-gierungst. Sinter-pommerns gelegen, 2 gr. Schaufelher, mit sämtl. modernen Maschinen u. An-lagen ausgerüstet, das Ganze ist als geübtes Geschäft am Platze u. f. Sinter-pomm. zu bezeichn.-jährl. Umsatz laut Buch über 400 000 Mark, erstl. 6-Zim.-Wohn-, reichl. Neben-gelag steht a. Ver-fügung, m. Zentral-heiz., unklünder Nach-bertrag. Zur über-nahme gelangt. Ein-richtungen z. Spott-preis erford. 24 000 Mk., Ang. ca. 15 000 Mark, Rest kann ge-funden werden. A. Boff, Kolonow bei Seeger Pomm.

Kohlen- und Fuhrgeschäft in Kleinfl., b. a. Bahn, w. Doppelbeif. soj. zu verp. u. zu über. Zur Übernahme gilt 8-9000 Mk. erforderlich. Anfragen an Böbisch, Raabten, Bezirk Breslau.

Schuhwaren-Geschäfte in Ibbahfester Ge-gend Berlins u. Um-gegend sowie Berl-in verkauft fran-keitshalb sehr billig F. Gronemann & Co., Berlin-Sobenshöu-senjan, Genslerstr. 43

Pensionen

Garmisch-Partenkirchen 2 junge erholungsuchende Damen finden in sehr guter Familie liebevolle Aufnahme, Anleitung zum Skisport, Gelegenheit zum Musizieren u. Erlernung des Haushalts geboten. Mäßige Preise. Robert Moser, Bahnhofstr. 8, II.

Vollegitanz

Delikatess. i. bester Lage, Kaiserallee, umfänglich, preis-wert a. best. Teleph. Schelle, Berlin Kaiserallee 54.

